Biblische Geographie,

von

Ernst Friedr. Karl Rosenmüller,
der Theologie Doctor, und der morgenländ. Literatur ordentl. Professor zu Leipzig.

Zweiten Bandes
Erster Theil.

Leipzig, 1826.
In der Baumgärtnerschen Buchhandlung.

Handbuch

der

biblischen

Alterthumskunde,

von

Ernst Friedr. Karl Rosenmüller,

der Theologie Doctor, und der morgenländ. Literatur ordentl. Professor zu Leipzig.

Zweiten Bandes

Erster Theil.

Leipzig, 1826.

In der Baumgärtnerschen Buchhandlung.

Inhalt

des ersten Theils des zweiten Bandes.

	Seite
Dreizehntes Hauptstück: Phönicien . . .	1 fgg.
Vierzehntes Hauptstück: Palästina oder das Land der Hebräer	69 fgg.
I. Namen	69 fgg.
II. Ausdehnung, Gränzen und Größe . .	77 fgg.
Landkarten von Palästina	91 fgg.
III. Allgemeine Ansicht des Landes	98 fgg.
IV. Berge	100 fgg.
V. Höhlen	140 fgg.
VI. Ebenen und Thäler	145 fgg.
VII. Wüsten und Wälder	166 fgg.
VIII. Seen	175 fgg.
IX. Flüsse und Bäche	196 fgg.
X. Quellen; Brunnen; Cisternen; Mineralquellen	214 fgg.
XI. Klima; Luft; Witterung; Winde; Landplagen	222 fgg.
XII. Fruchtbarkeit	237 fgg.
XIII. Bevölkerung	243 fgg.
XIV. Die ältesten Bewohner	247 fgg.
XV. Theilung des Landes unter die Zwölf Stämme Israels	305 fgg.
XVI. Theilung des Landes in die Reiche Juda und Israel	305 fgg.

Dreizehntes Hauptstück.

Phönicien.

Phönike [1]) nannten die Griechen und Römer den schmalen Strich der Syrischen Küste, der sich von der Inselstadt Aradus, oberhalb des Flusses Eleutherus [2]) nach Süden hin erstreckt. Strabo [3]) dehnt nach dieser Himmelsgegend zu Phönicien bis nach Pelusium, am östlichsten Nil-Arm, aus. Plinius [4]) und Ptolemäus [5]) nehmen Dora als die südliche Gränze Phöniciens an. Da jedoch die zwischen Tyrus und Dora liegenden Orte, Acco und Acsib oder Ecdippa, so wie das Vorgebirg Karmel, in der Bibel zu dem Gebiete der Hebräer gerechnet werden, so scheint es für unsern Zweck passend, Tyrus und das Gebiet dieser Stadt als die südliche Gränze Phöniciens zu bestimmen. Der einheimische und auch hebräische Name dieses Landstrichs scheint Zidon oder Sidon gewesen zu seyn, welcher zugleich der Name der ältesten Hauptstadt des Landes war [6]). Es war ein Theil des Landes Canaan, mit welchem Namen Jesaias in seiner Weissagung gegen Tyrus und Sidon XXIII, 11. Phönicien besonders bezeichnet. Zur Zeit Jesus wurde dieses Land Syro-Phönicien genannt, weil es als ein Theil

von Syrien betrachtet wurde, und unter dem Römischen Statthalter von Syrien stand. Daher nennt der Evangelist Markus VII, 26. das Weib, welches bei Matthäus XV, 22. 24. ein Kananäisches Weib heißt, eine Syro-Phönicierin. Bei den Arabischen Schriftstellern des Mittelalters heißt Phönicien es-Sāchel, d. i. die Küste [7]). In Westen machte das mittelländische Meer die natürliche Gränze, so wie gegen Morgen das Gebirg Libanon, da, wo dieses endet, stieß Phönicien an Galiläa und Samaria. Der in diese Gränzen eingeschlossene Landstrich erstreckt sich kaum fünf und zwanzig teutsche Meilen in die Länge von Norden nach Süden, und in die Breite wohl nirgends über drei teutsche Meilen. Der größere Theil des Landes ist gebirgigt; an mehreren Stellen laufen die Berge in das Meer hinaus und bilden Vorgebirge. Eins der berühmtesten derselben, von den Griechen Theu-Prosopon, d. i. Gottes Antlitz [8]), jetzt Cap Caruge, auch Bel-Monte genannt, steigt südlich von Tripolis aus dem Meere steil empor, und ist in der Höhe eben [9]). Nur hart an der Küste ziehen sich hie und da schmale durch durch das Meer auf der einen, und durch Berge auf der andern Seite eingeengte Ebenen hin. Die bedeutendste derselben, Dschunia, d. i. die Ebene vorzugsweise genannt [10]), erstreckt sich nördlich von Tripoli sieben Stunden weit bis in die Nähe von Antaradus. Die Fruchtbarkeit wird durch zahlreiche Flüsse befördert, welche der Libanon dem Meere zusendet.

Von dem nördlichsten und beträchtlichsten derselben, dem Eleutherus, jetzt Nahr el-Kebir, ist bereits in der Beschreibung Syriens Nachricht gegeben worden (I. B. 2. Th. S. 246.). Einige Meilen weiter südlich theilt der Nahr Kadischa, d. i. der heilige Fluß, die Stadt Tripolis oder Tarabolos in zwei Theile [11]). Eine Stunde unterhalb Dschebail, dem alten Byblus, tritt ein anderer bedeutender Strom, der Nahr-Ibrahim, d. i. der Abrahams-Fluß [12]), aus einem engen Thal, und eilt unter Rohr und Maulbeerbäumen dem Meere zu [13]). Dieß ist der durch einen uralten Mythus berühmte Fluß Adonis, nach einem Phönicischen Gott benannt, der, als er noch unter den Sterblichen lebte, durch ein wildes Schwein auf dem Libanon tödtlich verwundet wurde. Die Trauer über seinen Tod erneuert der nach ihm benannte Fluß jährlich dadurch, daß sich sein Wasser um die Zeit des zu Ehren des Gottes gefeierten Festes roth färbt, und diese Farbe selbst noch eine Strecke in das Meer hinein behält. Die Ursache dieser Erscheinung hat schon Lucian [14]) angegeben, und sie ist von neueren Reisenden bestätigt worden. Die Erde der Gegend des Libanons, welche dieser Fluß durchströmt, ist roth; wenn heftige Winde und Regengüsse solche Erde in den Fluß führen, so theilt sie dem Wasser ihre Farbe mit [15]). Ein paar Stunden weiter südlich, zwischen Byblus und Beirut, dem alten Berytus, stürzt sich zwischen zwei hohen und jähen Felsen, der Nahr-Kelb [16]),

d. i. der Hunds-Fluß, ins Meer. Die Alten nannten ihn Lykos, Wolf, wahrscheinlich wegen seiner reissenden Strömung, oder, wie andere wollen, von der Statue eines Wolfs, die in seiner Nähe gestanden haben soll [17]). Unterhalb Beirut kommt der Damir, vormals Tamyras, aus einem engen, von steilen Bergen umschlossenen Thale. Durch Platzregen schwillt er leicht an, und wird dann reissend und gefährlich. Ausserdem ist sein Wasser klar und frisch; und seine Ufer sind von Rosen und Lorbern umkränzt [18]). Weiter gegen Tyrus hin tritt der Kasmih oder Leitane aus einem wilden Gebirgsthal, und schlängelt sich in mäandrischen Krümmungen durch blumige Wiesen dem Meere zu [19]). Ausser diesen grösseren Flüssen wird der in den Ebenen meistens fruchtbare Boden noch von mehreren kleinen Flüssen und von unzähligen Bächen bewässert. Das Klima Phöniciens ist mild. Der Frühling und Herbst sind sehr angenehm, und der Sommer erträglich heiß, nur in den Ebenen an der Küste wird die Hitze oft sehr drückend. Dage ist der Winter so gemäßigt, daß die Pomeranzen, Datteln, Pisangs und andere zarte Bäume, und Gewächse im freien Felde wachsen und grünen. In Tripoli ist es für einen Europäer ein mahlerischer Anblick, unter seinem Fenster im Januar Pomeranzen-Bäume mit Blüthen und Früchten zu sehen, während über seinem Haupte der Libanon von Reif und Schnee glänzt. Klima und Boden vereinigen sich, dieses Kü-

steuland zu einer der angenehmsten und gesegnetsten Gegenden der Erde zu machen. Ausser dem Weizen, Roggen, Gerste, und der Baumwollenpflanze bringt Phönicien reichlich und in vorzüglicher Güte Citronen, Pomeranzen, Feigen, Datteln, Oliven, Pistacien, so wie alle edlere Obstarten hervor; und die Reben, die entweder an Pfähle gebunden sind, oder sich um die Eichen schlingen, geben vortreffliche weisse und rothe Weine. Der weisse Maulbeerbaum begünstigt die Erzeugung schöner Seide; und in den Gärten von Beirut und Saida wird Zuckerrohr gebaut [20]). Wenn noch jetzt, da das Land unter einer despotischen Regierung seufzt, die jede Thätigkeit und Betriebsamkeit niederdrückt, die Natur ihre Gaben so reichlich spendet; so läßt sich leicht ermessen, welchen Anblick Phönicien in den Zeiten gewährt haben müsse, da diese Küsten der Mittelpunct des Welthandels und von fleißigen, betriebsamen Menschen bevölkert waren. Noch im vierten Jahrhundert unserer Zeitrechnung nennt Ammianus Marcellinus Phönicien „ein Land reich an Reizen und Anmuth, mit großen und schönen Städten geschmückt" [21]). Die Stellen der letzteren verrathen jetzt nur noch verfallene und armselige Flecken und Dörfer, welche zum Theil schon durch ihre Namen, die sich mit geringer Veränderung erhalten haben, an ihre ehemalige Größe und Bedeutsamkeit erinnern. Dieß ist der Fall sogleich mit der ersten, an der nördlichen Gränze liegenden Stadt Phöniciens,

1. Aradus, in der Bibel Arvad, jetzt Ruad oder Rowada [22]). Sie wird schon in der genealogisch-ethnographischen Völkertafel des ersten Buchs Mosis (X, 18.) unter Kanaans Nachkommen erwähnt. Nach einer Sage bei Strabo ward die Stadt von Flüchtlingen aus Sidon gegründet [23]). Sie nahm die ganze Oberfläche einer kleinen von der Küste etwa eine Meile entfernten Felsen-Insel ein, die nicht mehr als sieben Stadien im Umfang hatte. Da ein so beschränkter Raum nur wenig Bewohner fassen kann, so suchte man bei dem Anwuchs der Bevölkerung dem Mangel der Grundfläche durch Häuser mit mehreren über einander gesetzten Stockwerken abzuhelfen. Wasser hatte die Insel nicht; man mußte theils in Cisternen Regenwasser auffangen und aufbewahren, theils Brunnenwasser vom festen Lande herüber holen. Im Nothfalle wußten sich die Aradier durch eine künstliche Vorrichtung, welche Strabo [24]) beschreibt, Wasser aus einer im Meeresgrunde nahe an der Insel befindlichen süßen Quelle Wasser zu verschaffen. In den frühesten Zeiten hatte Aradus, wie mehrere andere Phönicische Städte seine eignen Fürsten oder Könige [25]), und zum Gebiete der Stadt gehörte ein Strich der gegenüber liegenden Küste, wo Paltus der nördlichste, Simyra der südlichste, und Marathos der wichtigste Ort war [26]). Um die Zeit des Propheten Ezechiel, etwa 590 Jahre vor dem Anfang unserer Zeitrechnung, dienten Aradier den Tyriern, wahrscheinlich um Sold,

als Matrosen und Soldaten (Ezech. XXVII, 8. 11.). In der Folge kam Aradus, wie ganz Phönicien, unter die Herrschaft der Persischen, dann der Syrisch-Macedonischen Könige, später unter Römische Botmäßigkeit. Unter den mit den Römern verbündeten Staaten und Städten, an welche, nach 1 Makkab. XV, 22. 23., Schreiben des Römischen Senats gesandt worden seyn sollen, um sie zu ersuchen, die Juden nicht feindlich zu behandeln, wird auch Aradus genannt. — Maundrell, welcher diese Insel auf seiner Reise von Tortosa (dem alten Antaradus) nach Tripoli von der gegen überliegenden Küste aus sah, bemerkt [27]), dem Augenmaße nach sey sie nicht über vier- bis fünfhundert Schritte lang, und mit hohen Gebäuden, die wie Schlösser aussahen, angefüllt. Allein daß dieses eine optische Täuschung gewesen sey, ergiebt sich aus dem, was Shaw [28]) meldet: „Der Anblick der Insel Ruad vom Lande aus ist wunderbar prächtig, und verspricht in einiger Entfernung eine lange Reihe schöner Gebäude und unüberwindlicher Festungswerke. Allein dieses ist bloß der hohen und felsigen Lage zuzuschreiben; denn heutigs Tags [um das Jahr 1730.] besteht die ganze Schönheit und Stärke des Orts in einem schwachen, unbefestigten Castell mit einigen wenigen Canonen. Man darf jedoch von seinem jetzigen Zustand nicht auf seine ehemalige Stärke und Befestigung schließen. Denn vormals war die Insel mit einer breiten starken Mauer

umgeben, die aus Steinen von ungeheurer Größe bestand, die, wie man auch an Ueberbleibseln anderer Gebäude sieht, so genau behauen und zusammen gefügt sind, daß man schon die Größe und Symmetrie dieser Materialien bewundern muß, die ohne Klammern und Mörtel verbunden, fähig waren, der Gewalt des Meers und dem Angriffe der Feinde den vollkommensten Widerstand zu leisten." Richard Pococke [29]), welcher diese Insel im Jahre 1737 besuchte, fand auf der östlichen Seite derselben noch Reste von Bollwerken, um die Schiffe vor Stürmen zu sichern, und auf der Nord- und Westseite Spuren doppelter Mauern. „Diese Mauern waren funfzig Schritte weit von einander, und es sind noch beträchtliche Ueberbleibsel von der äussern Mauer vorhanden, die auf der Nordseite sehr hoch, etwa 15 Fuß dick, und von großen Steinen gebaut ist, deren einige 15 Fuß lang sind. Es kann seyn, daß die kleinen Schiffe und die Boote zwischen diesen Mauern gelegen haben; der Felsen gegen Westen ist wie eine Mauer bearbeitet, und an demselben steht ein Kreuz und ein Bischofsstab von erhobener Arbeit. Auf dieser Insel sind überall unter den Häusern in den Felsen gehauene Cisternen, wie Keller, die oben Oeffnungen haben, um das Wasser hinaufzuziehen. Ausser den beiden kleinen Castellen, die durch einige Kanonen gegen die Korsaren vertheidigt werden, sind nur sehr wenige Häuser auf der Insel. Die Schiffe, welche hieher kommen, laden Tabak, der auf dem festen Lande

häufig wächst. Sie führen denselben nach Aegypten, und wenn kein Vorrath davon vorhanden ist, so laden sie Holz, und führen es gleichfalls dahin." In einem noch traurigern Zustande fand Volney im Jahre 1784. die einst so blühende Inselstadt [30]). „Heut zu Tage ist die Insel wüst und öde. Es ist kaum ein Stück Mauer von jener Menge Häuser übrig, die nach dem Bericht des Strabo mehrere Stockwerke hatten, als die zu Rom, und die Tradition hat nicht einmal in der Nachbarschaft das Andenken einer Quelle süßen Wassers erhalten, welche die Arabier mitten im Meere entdeckt hatten, und der sie sich zu Kriegszeiten mit Hülfe einer bleiernen Glocke, und daran befestigten kupfernen Röhre bedienten."

2. Zemari [31]), d. i. die Bewohner der Gegend oder der Stadt Zemar, welche 1 Mos. X, 18. unmittelbar nach den Arabiern als ein Kananitisches Volk genannt werden, sind wahrscheinlich die Bewohner der Gegend von Simyra oder Ximyra, eines Ortes am westlichen Fuße des Libanons [32]). Shaw [33]) sahe vier und zwanzig Englische Meilen nach Südosten von Tortosa, dem alten Antaradus, ansehnliche Ruinen, die unter dem Namen Sumrah bekannt sind. „Sie haben," sagt er, „viele vortreffliche Pflanzgärten von Maulbeerbäumen und anderm Obste, die innerhalb derselben und im Umkreise in großer Menge und Vortrefflichkeit gedeihen. Nach dem Namen zu

urtheilen, kann dieser Ort kein anderer als das alte Simyra seyn, der Sitz der alten Zemariten."

3. Arki [34]), d. i. die Bewohner von Arka, werden 1 Mos. X, 17. zugleich mit den beiden vorhergehenden unter Kanaans Nachkommen erwähnt, sind also, wie jene, ohne Zweifel ein Phönicischer Stamm. Schon Josephus und Hieronymus [35]) haben bemerkt, daß von ihnen die Stadt Arka, nördlich von Tripolis, am westlichen Fuße des Libanons gegründet sey. Diese noch von den Arabischen Schriftstellern des Mittelalters, und auch von Europäern, welche die Geschichte der Kreuzzüge beschreiben, erwähnte Stadt lag 32 Römische Meilen von Antaradus, achtzehn Meilen von Tripolis, und nach Abulfeda, eine Parasange vom Meere. „Fünf (Englische) Meilen," sagt Shaw [36]), „von Sumrah (s. oben 2. S. 9.) nach Südost, sind die Ruinen von Arka, der Stadt der Arkiten, einem Volke, das von den Kananitern abstammt. Sie war der nördlichen Spitze des Libanons gegen über in einer angenehmen Gegend gebaut. Gegen Norden hat man die Aussicht auf eine weite Ebene, die mit unendlich vielen Thürmen, Dörfern, Teichen und Flüssen übersäet ist. Gegen Westen sieht man die Sonne im Meere unter, und gegen Osten über einer langen und fernen Kette von Bergen aufgehen. Es fehlt hier nicht an Säulen und kostbaren Gesimsen, welche von der Pracht und dem Reichthum der ehemaligen Bewohner zeugen. Die Citadelle war auf dem Gipfel eines benachbarten

Bergs errichtet, und wegen ihrer Lage und Gestalt in den alten Zeiten gewiß unüberwindlich. Denn sie ist wie ein Kegel oder Zuckerhut gestaltet, auf einer Anhöhe von funfzig oder sechzig Stufen, und scheint anfänglich zu einem Mons exploratorius (einer Warte) bestimmt gewesen zu seyn. Sie ist aber gewiß kein Werk der Natur, sondern der Kunst, und ausserordentlichen Fleisses. In dem tiefen Thale unten fließt ein schneller Strom, der dem Orte mehr Wasser abgeben kann, als er braucht; indessen hat man es doch für nöthig gefunden, ihn mit Wasser vom Gebirg Libanon zu versehen. Daher hat man den Berg mit der Stadt durch eine Wasserleitung vereinigt, deren Hauptbogen, ob er gleich jetzt gänzlich zerstört ist, nicht weniger als hundert Fuß im Durchmesser gehabt haben muß." Burckhardt 37) kam auf seiner Reise von dem nordwestlichen Theil des Libanons nach Tripoli im März des Jahrs 1812., einige Meilen südlich vom Nahr el-Kebir (Eleutherus), vor einem Hügel Tel-Arka vorbei, „den man wegen seiner regelmäßig abgeplatteten kegelförmigen Gestalt, und wegen seiner glatten Seiten für künstlich halten muß. Man sagt, es seyen auf der Spitze desselben einige Trümmer von Wohnungen und Mauern. Auf einer Erhöhung an der östlichen und westlichen Seite desselben, die eine herrliche Aussicht über die Ebene, das Meer und das Gebirge der Anzeyris gewährt, finden sich große und ausgedehnte Haufen von Schutt, Spuren alter Woh-

nungen, zugehauene kleine Blöcke, Ueberbleibsel von Mauern, und Bruchstücke von Granitsäulen. Hier muß wohl die alte Stadt Arka gestanden haben, in welcher Alexander Severus gebohren war. Der Hügel war wahrscheinlich die Citadelle, oder vielleicht daß auch ein Tempel auf dem Gipfel desselben gestanden. Auf der Westseite des Hügels läuft das tiefe Thal Wadi Akka, mit einem Strome desselben Namens, über den uns eine Brücke nahe bei einer Mühle führte."

4. In dieser Gegend, am südwestlichen Ende des Libanons, scheint auch die Gegend und Stadt Sin gelegen zu haben, deren Bewohner unter den obigen 1 Mos. X, 17. genannten Kananitischen Völkern erwähnt werden [38]). Ein Castell Sinna auf einem Berge an dieser Seite des Libanons, erwähnt Strabo [39]), und Hieronymus [40]) sagt, daß sich in dieser Gegend die Trümmer der zerstörten Stadt Sini befänden. Ein teutscher Edelmann, Bernhard von Breidenbach, der im Jahre 1483. nach Jerusalem durch Phönicien wallfahrtete, fand kaum eine halbe Meile von dem Flusse Arka einen Flecken, Namens Sin, in einer weiten, angenehmen und fruchtbaren Ebene, die sich bis nach Tortosa oder Antaradus erstreckt, in der Nähe eines Castells, Crach, welches vormals die Johanniter besaßen [41]).

5. Orthosia, eine Stadt oberhalb der Mündung des Flusses Eleutherus [42]), wird 1 Makk. XV, 37. erwähnt. Tryphon, erst Statthalter und Regie-

rungsverweser des Königs von Syrien, Alexander Balas, nachher selbst König, aber von dem rechtmäßigen Kronprätendenten Antiochus Sidetes, geschlagen, flüchtete sich nach Orthosia, von wo er sich in seine Vaterstadt Apamea begab. „Strabo," sagt Shaw 43), „setzt Orthosia oberhalb dem Flusse Eleutherus, d. i. demselben nördlich: und dieser Beschreibung gemäß findet man noch auf dem nördlichen Ufer dieses Flusses die Ruinen einer ansehnlichen Stadt, deren umliegende Gegend unter dem Namen Orthosa dem Pascha von Tripolis einen jährlichen Tribut von funfzig Thalern entrichtet. Auf Peutingers Tafel ist Orthosia dreyssig Meilen nach Süden von Antaradus, und zwölf Meilen nördlich von Tripolis gesetzt. Ferner wird diese Lage der Stadt durch eine Münze des Antoninus Pius, die zu Orthosia geschlagen ist, bestätigt, auf deren Gegenseite die Göttin Astarte auf einen Fluß tritt. Denn diese Stadt war auf einem erhabnen Boden, auf dem nördlichen Ufer des Flusses, eines halben Feldwegs weit von dem Meere, erbauet; und da die felsigten Anhöhen des Libanons in einer kleinen Entfernung parallel mit dem Ufer liegen, so muß Orthosia ein Platz von Wichtigkeit gewesen seyn, weil er vermöge seiner Lage die einzige Straße zwischen Phönicien und dem an dem Meere liegenden Syrien bestreichen mußte."

6. Tripolis lag einige Meilen unterhalb der Mündung des Eleutherus auf einem Vorgebirge. Ihren Namen, welcher Dreystadt bedeutet, hatte die Stadt

daher, daß die drei wichtigsten Staaten Phöniciens, Aradus, Sidon und Tyrus, hier jede eine besondere mit Mauern umschlossene Stadt anlegten, und sie mit Colonisten besetzten. Obgleich jede von der andern ein Stadium entfernt war, bildeten doch alle drei ein Ganzes, welches zu einem Versammlungsort jener drei durch ein gemeinschaftliches Interesse verbundenen Staaten durch Abgeordnete diente. Tripolis hatte einen sichern und geräumigen Hafen, und trieb ausgebreiteten Handel. Nach 2 Makkab. XIV, 1. erschien hier im Jahre 162. vor Chr. Geb. der Kronprätendent Demetrius, Seleukus Sohn, nachdem er aus Rom entflohen war, mit einer starken Flotte, und machte sich zum Herrn der Stadt und der umliegenden Gegend. Im Jahre 1109. wurde Tripolis, nachdem es die Araber fünf Jahre lang gegen die Kreuzfahrer vertheidigt hatten, von dem Könige von Jerusalem, Balduin I., mit Hülfe der Genueser, eingenommen, und zum Hauptort einer Grafschaft gemacht, mit welcher Bertrand, ein Sohn Raymunds, des Grafen von Toulouse, belehnt wurde [45]). Aber im Jahre 1289. eroberte sie der Aegyptische Sultan Malek el-Mansur und machte sie der Erde gleich [46]). Zwar wurde die Stadt wieder aufgebaut, aber eine halbe Seemeile weiter östlich. Das heutige Tripolis, oder, wie es die Araber nennen, Tarabolos [47]), liegt an dem Abhange der niedrigsten Hügel des Libanons, die es gegen Osten, Süden, und selbst etwas gegen Nordwesten um-

schließen. Eine kleine dreieckige Ebene, eine halbe Stunde lang, trennt die Stadt von dem Meere. Durch den Nahr Kadischa (s. oben S. 3.) wird sie in zwei Theile getheilt, von welchen der südliche der bedeutendere ist. Auf der Südseite des Flusses liegt das in der Zeit der Kreuzzüge erbauete Castell, welches in neueren Zeiten wieder hergestellt worden ist. „Viele Theile von Tripoli," sagt Burckhardt [48]), „weisen auf das Zeitalter der Kreuzzüge hin, unter andern mehrere hohe Bogengänge von Gothischer Bauart, unter welchen die Straßen fortlaufen. Im Ganzen ist die Stadt gut gebaut, und wird sehr durch Gärten verschönert, die nicht bloß unmittelbar an den Häusern in der Stadt liegen, sondern auch die ganze in Form eines Dreiecks gestaltete Ebene zwischen der Stadt und dem Meere bedecken. Tripolis liegt auf einem der von der Natur am meisten begünstigten Puncte von ganz Syrien; dann die Ebene am Meere und die benachbarten Berge bringen die mannigfaltigste Verschiedenheit des Klima's innerhalb eines kleinen Raumes hervor. Die Zahl der Einwohner von Tripolis schätze ich auf etwa funfzehntausend, von welchen ein Drittheil Griechische Christen sind, die einen Bischof haben. Man sagte mir, daß die Griechen durch Firmans der Pforte dazu ermächtigt wären, jedem Schismatiker ihrer Kirche den Eintritt in die Stadt zu verwehren. Dem mag nun allerdings nicht ganz so seyn; so viel ist jedoch gewiß, daß, so oft man hier einen Schis-

matiker entdeckt, man ihn sofort ins Gefängniß wirft, in Fesseln legt, und sonst hart behandelt. In der Stadt ist kein öffentliches Gebäude, das der Rede werth wäre. Der Khan der Seidenfabrikanten ist ein großes gut gebauetes Gebäude mit einem Wasserbecken in seiner Mitte. — — Eine halbe Stunde unter der Stadt, an dem äussersten Winkel der triangelförmigen Ebene ist el-Mina, oder der Hafen von Tripoli, der selbst eine kleine Stadt ist. Die dazwischen liegende Ebene war ehedem mit Sümpfen bedeckt, welche die Luft verpesteten, jetzt aber größtentheils ausgetrocknet und in Gärten verwandelt sind. Man kann noch jetzt die Spur einer Mauer durch diese dreieckige Ebene verfolgen. Daraus sieht man, daß der westliche Punct der Fleck war, wo die alte Stadt lag. Ueberall, wo man in dieser Richtung eingräbt, findet man Fundamente von Häusern und Mauern; ja es ist hier alles so voll Steine, daß die Häuser in el-Mina davon erbauet sind. Von el-Mina nordwärts zur Mündung des Kadischa läuft eine Reihe von sechs Thürmen, die ohngefähr zehn Minuten weit auseinander stehen, und offenbar zum Schutz des Hafens angelegt sind. Rund um diese Thürme, an der Küste und im Meere, liegen eine große Menge Säulen von grauem Granit; wenigstens achtzig derselben, von etwa $1\frac{1}{4}$ Fuß im Durchmesser, liegen in dem Meere; viele andere sind als Verzierungen in die Mauern der Thürme hinein gebaut." Der vornehmste Handelsartikel von

Tripoli ist Seide, die auf dem Berge gewonnen wird und wovon man jährlich etwa achthundert Centner, den Centner ohngefähr zu achtzig Pfund Sterling, ausführt. Ausserdem sind noch Schwämme, die an der Küste gesammelt werden, Seife, Galläpfel, Wachs und Färberröthe, Ausfuhrartikel von Tripoli. Diese Stadt ist auch der Sitz eines Paschas, dessen Gebiet sich über den größten Theil des Libanons erstreckt. Unter dasselbe gehört

7. Dschebile oder Dschobail, auch Dschibleh, nach der Aussprache der alten Hebräer Gebal [49]), von den Griechen und Römern Byblos genannt. Diese Stadt wurde für die älteste Phöniciens gehalten, und sie war durch die Tempel und die Verehrung des Adonis berühmt, dessen Vater, Kinyras, hier einen Palast gehabt haben soll [50]). Nach Jos. XIII, 5. sollten die Israeliten ihre Eroberungen bis dahin ausdehnen, und Gebal noch zu ihrem Gebiete schlagen, welches aber nie geschehen ist. Die Einwohner Gebals werden 1 Kön. V, 32. als Bauverständige, und Ezech. XXVII, 9. als der Schifffarth kundig gerühmt. Die Stadt lag, nach Strabo, in geringer Entfernung vom Meere, auf einer Anhöhe. „Die Mauern der Stadt," sagt Pococke [51]), „sind noch vorhanden. Sie haben etwa eine halbe Stunde im Umfang, und an der südöstlichen Ecke steht ein festes Castell von rustiker Bauart, aus festen Steinen, in welchen Kieselsteine stecken, aufgeführt. Einige

Steine im Grunde haben eine Länge von zwanzig Fuß. In der Stadt giebt es wenige Einwohner [Volney 52) schätzt die Zahl derselben auf sechstausend]; doch stehen darin viele zerstörte Häuser, aus welchen man abnehmen kann, daß sie vor drei oder vier Menschenaltern wohl bewohnt gewesen sey. Man sieht hier Ueberreste einer schönen Kirche, welche die Cathedrale gewesen zu seyn scheint. Sie ist nach korinthischer Ordnung gebaut, und man sieht deutlich, daß sie noch vor dem gänzlichen Verfall des Geschmacks in der Baukunst im vierten oder fünften Jahrhundert erbaut worden sey." O. v. Richter besuchte das alte Byblus im Jahre 1815. „Sie ist," meldet er 53), „auch jetzt noch ein nicht unbedeutendes Städtchen, hart am Meere gelegen, mit Mauern und Thürmen umgeben, worin zahllose Säulenfragmente verbaut sind. Gärten schmücken die Gegend weit umher, und drei hervorragende Gebäude zeichnen den Ort selbst aus. Das Schloß liegt auf dem höchsten Puncte, Stadt und Hafen beherrschend. Es ist seltsamer Gestalt. Zwischen zwei Wänden eines großen, zerstörten Thurmes aus dem Mittelalter, von Fränkischer Bauart, hat man einen Bogen gegründet, der beide Wände verbindet. Darauf und auf den Thurmwänden hat man Zimmer angelegt, die mit weissen Kuppeln bedeckt sind. Solche zieren auch das nahe Derwisch-Kloster. Mehr als beide interessirte mich die christliche Kirche, die, mit Ausnahme ihres runden Dachs, an den sogenann-

ten Gothischen Geschmack erinnert, aber inwendig findet man sie von schlechter Byzantischer Architectur. Sie ruht auf klotzigen, viereckigten Pfeilern, an welchen einige halbrunde, korinthische Säulen kleben. Die Wände sind angeweißt und mit gräulichen Bildern besetzt. Nahe am Eingange, ausserhalb der Kirche, doch an der Wand derselben, ruht über einem kleinen Brunnen auf vier niedrigen Pfeilern ein Kreuz-Gewölbe, Gothisch-Byzantisch verziert, und in die Mitte der Pfeiler ist ein interessantes Alterthumsstück eingemauert: ein Gesimse. Architrav und Fries, glatt und klein, dagegen die gewöhnliche Verzierung von Perlen und Oliven, über derselben ein kleiner Kranz von Schlangen-Eiern, und darauf ein zweites Gesimse, das etwas zurück tritt, und dessen Mitte in gut gearbeitetem Relief die Aegyptische geflügelte Schlangen-Kugel enthält. Jede Schlange trägt eine Kugel, und aus der großen Kugel gehen oben zwei lang gewundene Hörner in horizontaler Richtung. Den Raum auf beiden Seiten füllt eine dichte Rosen-Guirlande [54]."

8. Wenn man von Dschebail weiter an der Küste herunter reiset, so kommt man zuerst nach Beirut [55], dem alten Berytus, von dem Kaiser Augustus, welcher diesen Ort sehr begünstigte, nach seiner Tochter Colonia Felix Julia genannt [56]. Ob dieser Ort das 2 Sam. VIII, 8. und Ezech. XLVII, 16. erwähnte Berothai oder Berotha sey, wie man gemeiniglich annimmt, ist sehr ungewiß (s. I. B.

2. Th. S. 292. 319.). Die noch jetzt nicht unbeträchtliche Stadt mit etwa zwölftausend Einwohnern, liegt auf einer herrlichen grünen Halb-Insel, und hat gegen Norden einen Meerbusen am Ausflusse des ziemlich breiten und tiefen Nahr-Beirut, dem Magoras der Alten. Ein Kalkberg voller Landhäuser, Wein- und Maulbeerpflanzungen verdeckt die Stadt von der Landseite so, daß man sie nur sieht, wenn man sehr hoch hinan steigt. Zwischen den Gärten sind Pinien-Wäldchen zerstreut. Die Ebene, auf welcher die Stadt liegt, ist ganz mit weissen Maulbeerbäumen bepflanzt, die sich durch ihren schönen Wuchs auszeichnen, und wenn man von dem Gebirge kommt, bemerkt man schon von ferne den grünen Teppich, womit das Laub dieser nützlichen Bäume den ganzen Thalgrund überdeckt. Daher ist auch die Seide, die in der Gegend dieser Stadt erzeugt wird, ausserordentlich schön. Seide und Baumwolle sind die Haupt-Artikel der Ausfuhr von Beirut, und finden den bedeutendsten Absatz nach Frankreich und Italien. Unter allen Orten der Syrischen Küste hat dieser gegenwärtig den ausgebreitetsten Handel. In der Stadt befindet sich ein Capuciner-Kloster, in welchem Europäische Reisende gastfreie Aufnahme finden [57]).

9. Sidon, bei den Hebräern Zidon [58]), eine der ältesten Städte Phöniciens, wird in der ethnographisch-genealogischen Tafel des ersten Buchs Moseh's (X, 15.) Canaans erstgebohrner Sohn,

d. i. die erste Pflanzstadt der Cananiter, genannt. In dem Segen Jacobs, worin er das Land Canaan unter seine Söhne vertheilt, heißt es (1 Mos. XLIX, 13.), Sebulon's Antheil solle an Sidon gränzen. Josua verfolgte, nach der Einnahme Canaans, die von ihm geschlagenen Cananiter bis nach Sidon die große, oder die Hauptstadt (Jos. XI, 8.), wie sie auch Jos. XIX, 28. genannt wird. Nach Jos. XIX, 28. sollte das Gebiet des Stammes Ascher bis nach Sidon gehen, diese Stadt und ihr Gebiet mit in sich schliessend. Allein Richt. I, 31. III, 3. wird bemerkt, die Sidonier wären nicht vertrieben worden, und Richt. X, 12. werden unter den Völkern, von welchen die Hebräer bedrückt wurden, auch die Sidonier genannt. In der Folge scheint jedoch das Verhältniß der Hebräer und Sidonier friedlich gewesen zu seyn. Denn Richt. XVIII, 7. heißt es, die Einwohner von Laisch hätten nach der Weise der Sidonier still und ruhig neben den Hebräern gewohnt. Der Name der Stadt führt auf die Vermuthung, daß sie ihren Ursprung einer Ansiedelung von Fischern zu verdanken hatte [59]). Höchst wahrscheinlich war sie älter als Tyrus; denn in der Völkertafel 1 Mos. X. wird unter den Canaanitischen Völkerstämmen und Städten (Vs. 15—18.) nur Sidon, nicht Tyrus, erwähnt; der letzteren Stadt wird erst unter David gedacht. Selbst Homer nennt Tyrus nicht, indeß er die Sidonier als reiche,

mit künstlichen Waaren handelnde Kaufleute und der Astronomie und Schifffahrt kundige Seefahrer kennt [60]). Daß Sidon zugleich auch das ganze Küstenland der nördlichen Canaaniter am Libanon, welches die Römer und Griechen Phönike nannten, bezeichnet habe, ist bereits oben (S. 1.) bemerkt worden. Etwa sechshundert Jahre vor dem Anfang unserer Zeitrechnung wurde Sidon, wie Tyrus, von einem eignen Fürsten regiert (Jerem. XXVII, 3. vergl. XXV, 22.). Nach dem Propheten Ezechiel lieferten die Sidonier den Tyriern Ruderer. Derselbe Prophet weissagt (XXVIII, 21 — 24.) dem Staate Sidon, er werde durch Pest und Blutvergießen so herunter kommen, daß er nicht vermögen werde, gegen das in sein Vaterland zurück kommende Hebräische Volk etwas zu unternehmen. Viertehalbhundert Jahre vor Christi Geburt eroberte und zerstörte der Persische Monarch Artaxerxes Ochus Sidon (s. I. Band. 1. Th. S. 355.). Zwar wurde sie wieder hergestellt; ihre Selbstständigkeit hatte sie aber für immer verloren, und alle folgenden Besitzer Syriens waren ohne allen Kampf zugleich Herren von Sidon. Pomponius Mela [61]) nennt sie im ersten Christlichen Jahrhundert eine immer noch reiche Stadt. Von den vielen Zweigen des alten Fleißes und Handels blieb einer immer Sidon, die Verfertigung sehr vielen und feinen Glases. Man stand in der Meinung, der feine Sand dieser Küste lasse sich nirgends als zu Sidon schmelzen. Ohne Zweifel war aber Glas nicht

der einzige Gegenstand des spätern Handels dieser Stadt, die sich in ziemlicher Größe bis in das Mittelalter erhielt, jetzt aber zu einem unbedeutenden Ort herabgesunken ist, der seinen alten Namen, nur mit etwas veränderter Aussprache, Saida [62]), behalten hat. „Diese Stadt," sagt Pococke [63]), „lag auf einem Hügel, der nord- und westwärts von dem Meere vertheidigt wird. Die gegenwärtige Stadt liegt meistentheils auf der Nordseite des Hügels. Die alte Stadt hat sich, wie es scheint, weiter gegen Norden erstreckt, wie man aus dem Grunde einer dicken Mauer, die von dem Meere gegen Morgen läuft, urtheilen kann. Auf der Südseite ging an derselben vermuthlich ein Fluß hin, dessen großes Bette zu einem natürlichen Stadtgraben gedient haben mag. Auf der Nordseite stieß sie an einen andern Fluß, und gegen Morgen dehnte sie sich bis an den hohen Hügel aus, der etwa dreiviertel (Englische) Meilen von der gegenwärtigen Stadt liegt. Der Raum zwischen diesem Hügel und der Stadt ist jetzt zu Gärten und Baumpflanzungen verwandt. Auf der Nordseite sind bedeutende Ueberreste eines vortrefflichen Hafendammes, dessen Mauern aus sehr großen Steinen aufgeführt waren, welche zwölf Fuß lang (so dick ist nämlich die Mauer), und zum Theil eilf Fuß breit, und fünf hoch sind. Der Hafen ist jetzt verschüttet, und soll, wie verschiedene andere Häfen, von dem Emir Fakhr-eddin zerstört worden seyn, damit die Galeeren des Türkischen Kai-

sers ihre Kriegsmacht wider denselben bei diesem Hafen nicht an das Land setzen könnten. Dieser Hafen scheint der innere Hafen für den Winter zu seyn, dessen Strabo gedenkt; da der äussere vermuthlich gegen Mitternacht in der offenen See zwischen Sidon und Tyrus sich befindet, wo während des Sommers Schiffe ohne alle Gefahr ankern können. In einem Garten südwärts von der Stadt steht eine kleine Moschee, welche Nebi-Sidon heißt, und wo, nach dem Berichte der Türken, der Patriarch Sebulon begraben liegt, obgleich es nicht wahrscheinlich ist, daß seine Gebeine aus Aegypten hieher gebracht worden. In einem andern Garten gegen Morgen steht eine andere kleine Moschee, welche die Mohammedaner Zalusa nennen, und worin, wie sie vorgeben, eine heilige Person begraben liegt. Die Europäer nennen dieselbe La Cananaa, weil hier der Ort gewesen seyn soll, wo das Cananäische Weib ausgerufen: Gesegnet ist der Leib, der dich getragen, und die Brüste, die du gesogen hast (Luc. XI, 27.). Dieses Gebäude sieht wie eine alte Capelle aus. Auf dem Hügel gegen Abend von der Stadt steht eine große, alte, in eine Moschee verwandelte Kirche. Der höchste Punct der alten Stadt scheint ein kleiner Hügel auf der Nordseite gewesen zu seyn. Hier befinden sich Ueberreste eines alten Castells, welches Ludwig IX., König von Frankreich erbaut haben soll; allein auf der Spitze des Hügels steht ein älteres Werk, welches

ein viereckiges Castell von gehauenen Steinen, von rustiker Art gebauet, ist. Es sind auch daselbst Ueberbleibsel einer runden Mauer, womit vermuthlich das Gebäude eingefaßt gewesen. Es scheint dasselbe von den Griechischen Kaisern gebaut, und von Ludwig IX. verbessert, oder wieder hergestellt worden zu seyn. Gleichfalls auf der Nordseite, an dem Bette des Flusses El-Hamly, bis wohin sich wahrscheinlich die alte Stadt erstreckte, steht ein altes Gebäude, welches man die Venetianische Herberge nennt; vermuthlich bedienten sich die Venetianer desselben, als sie in diesen Gegenden handelten." Zu Pococke's Zeit (im Jahre 1737) war Saida noch der Sitz eines Pascha's; aber in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts verlegte er seine Residenz nach Akra. Volney [64]) schildert Saida als einen schlechtgebauten, unreinlichen Ort, voller Schutthaufen von neuen Gebäuden. „Die Stadt," setzt er hinzu, „liegt an dem Meere hin, und ist ohngefähr fünfhundert Schritte lang, und hundert und funfzig breit. In dem südlichen Theile derselben befindet sich ein Platz, der ein wenig höher ist, worauf ein Fort errichtet ist. Von hieraus kann man das Meer, die Stadt und das Feld bestreichen; ein einziger Kanonenschuß aber würde dieses ganze Gebäude in einen Schutthaufen verwandeln, da es bloß aus einem unförmlichen Thurme besteht, der nur ein Stockwerk hoch, und schon beinahe halb eingefallen ist. An dem andern Ende der Stadt,

nämlich gegen Nordwest, befindet sich das Schloß. Es ist in das Meer selbst hinein gebaut, achtzig Schritte von dem festen Lande, mit welchem es durch eine gewölbte Brücke zusammen hängt. Diesem Schlosse östlich liegt ein funfzehn Fuß über das Meer erhabener und beinahe zweihundert Schritt langer Felsen. Der Raum zwischen diesem Felsen und dem Schlosse ist die Rhede der Schiffe, sie sind aber daselbst vor den Stürmen nicht sicher. Das Ufer an der Stadt herunter hat eine Vertiefung, die ein eingefallener Damm umgiebt. Dieß war ehedem der Hafen; der Sand hat ihn aber so angefüllt, daß nur an seinem Eingange nahe bei dem Schlosse noch einige Fahrzeuge sich aufhalten können. Fakhr-eddin, Emir der Druſen, fing zuerst an, alle diese kleinen Häfen von Beirut nach Akra zu Grunde zu richten; er ließ nämlich daselbst Fahrzeuge und Steine versenken, weil er die türkischen Schiffe fürchtete. Wäre die Vertiefung bei Saida nicht ausgefüllt; so würde sie zwanzig bis fünf und zwanzig kleine Fahrzeuge fassen können. An der Meerseite hat die Stadt gar keine Mauern; und diejenige, welche sie von der Landseite umgiebt, ist nicht besser als eine Gefängnißmauer. Die ganze Artillerie beläuft sich zusammen genommen kaum auf sechs Kanonen, die weder Lavetten noch Kanoniers haben. Ihr Wasser erhält die Stadt aus dem Flusse Aoula, durch unbedeckte Canäle, wo die Weiber hingehen und es schöpfen. Diese Canäle werden auch gebraucht, die

Gärten zu wässern, wo man Maulbeer- und Citronenbäume angepflanzt hat. Saida treibt einen ziemlichen Handel, weil es die vornehmste Niederlage von Damask und dem innern Lande ist. Man trifft daselbst weiter keine Europäer, als Franzosen, an, die einen Consul und fünf Handlungshäuser haben. Sie kaufen daselbst Seide und rohe oder gesponnene Baumwolle ein. Das Spinnen dieser Baumwolle beschäftigt beinahe gänzlich die Einwohner, deren Anzahl sich auf fünftausend Seelen belaufen mag." Die Ansicht der Stadt, wenn man sich ihr von der Südseite nähert, ist, nach O. v. Richter's Schilderung [65]), reizend: „Bei Sonnen-Aufgang erblickten wir Saida (Sidon). Ein einzelner Thurm auf einer Anhöhe erhebt sich zuerst aus den Gärten, welche die Stadt, wie ein schöner, dichter Kranz umgeben. Sie macht einen angenehmen Eindruck. Die Häuser, meist ihre Aussicht ins Freie habend, sind groß und gut gebaut, und vor jedem ist ein Garten, worin dichte Büsche von Bananas grünen, und mancherlei Blüten dem Wanderer ihren Duft entgegen wehen. An der andern Seite des Wegs vor dem Thore ist ein türkischer Begräbnißort, voll der der schönsten Bäume. Auf einem Hügel, der die Stadt beherrscht, liegt ein Schloß, ein zweites im Meere. Aber das Innere erfüllt die Erwartung wenig, die Straßen sind enge und die Häuser derselben meist schlecht gebaut. Vom alten Sidon fehlen alle Spuren, und den neuen die Schiffe, von welchen eins

meinen Gefährten hätte nach Cypern bringen können. Der hier sonst blühende Handel zieht sich immer mehr nach Beirut. Der Hafen, in welchem man noch Reste eines Dammes sieht, ist ganz versandet. Doch mag der Ort noch über achttausend Einwohner, größtentheils Griechen, zählen. Im Norden fanden wir, bei unserer Abreise des Nachmittags, bis über den Fluß Aulah hinaus, seine Umgebungen reizend mit Gärten geschmückt, und Saida selbst verliehen die Berge im Hintergrunde ein ungemein liebliches Ansehen [66]."

10. Drittehalb Stunden südlich von Sidon auf dem Wege nach Tyrus lag Sarepta, von den Hebräern Zarpath [67] genannt, wo sich der Prophet Elias während der Zeit da im Königreich Israel eine große Theuerung war, aufhielt (1 Kön. XXII, 9. fgg.). Zur Zeit des Hieronymus und noch lange nachher zeigte man einen kleinen Thurm, der die Wohnung des Propheten gewesen seyn sollte, und später wurde auf dieser Stelle, mitten in der Stadt, eine Kirche erbaut [68]. Von den Alten wird der Wein von Sarepta gerühmt, heutigs Tags findet man in dieser Gegend keine Weinstöcke. In den Geschichtschreibern der Kreuzzüge wird Sarepta durch den Namen Atsareb [69] bezeichnet. Damals war dieser Ort einer der festesten Burgen Rodvan's, des Fürsten von Hhaleb. Sie wurde im Jahre 1111 nach einer dreimonatlichen Belagerung von Tankred erobert, welcher dann ihre Mauern und Thürme wieder herstellte. Maun-

drell [70]) fand in der Gegend, wo sich einst diese Stadt befand, einen kleinen Ort von einigen Häusern auf einer Anhöhe eine halbe (Englische) Meile vom Meere, Sarphand benannt. Zwischen den Bergen und der See aber bemerkte er viele Ruinen, und wahrscheinlich stand hier der beträchtlichere Theil der Stadt. Auch O. v. Richter [71]) sah in dieser jetzt fast ganz unbebaueten Gegend neben einem kleinen vom Meere gebildeten Hafen offene und verschüttete Cisternen, Reste von Säulen und Altären, und ein viereckiges Fundament am Meere, wo man auf Stufen in eine Vertiefung hinabstieg. Nicht unwahrscheinlich vermuthet er, daß dieses Ueberreste des alten Sarepta seyen. Die südlichste Stadt des alten Phöniciens war

11. Tyrus, welcher Name wahrscheinlich aus der Aramäischartigen Aussprache des phönicischen und hebräischen Namens Zor [Tor [72])], d i. Fels, gebildet ist. Nach einer weichern Aussprache des ersten Buchstabens wird sie von den alten Lateinischen Schriftstellern Sarra [73]) genannt. Obgleich, wie es scheint, jünger als Sidon (s. oben S. 12.), hob sie sich doch höher als diese zu der größten und reichsten Handelsstadt der alten Welt. In der Bibel wird zuerst Jos. XIX, 29. die feste Stadt Zor erwähnt, und daselbst zum Landesantheil des Stammes Ascher geschlagen, von welchem sie aber nie erobert wurde. Der Feste Zor's oder Tyrus wird dann auch 2 Sam. XXIV, 7. gedacht. Diese war ohne Zweifel die alte

auf dem festen Lande gelegene Stadt, Palätyrus. In dieser stand der Tempel des Melkarths 74) (eines Symbols der Sonne), oder des Tyrischen Herkules, der, wie die Priester desselben dem Herodot versicherten 75), zweitausend und dreihundert Jahre vor der Zeit, da er schrieb, erbaut worden seyn sollte. In Bezug auf das hohe Alter ihrer Stadt, dessen sich die Tyrier rühmten, heißt es in der Weissagung gegen Tyrus Jesaj. XXIII, 7., ihr Beginn sey von der Vorwelt Tagen. Nach der gewöhnlichen Meinung lag Palätyrus nahe bei dem Orte, welcher jetzt Ras-el-Ain 76), d. i. Haupt der Quelle, heißt. Große Steinbecken von Türkischer Bauart auf antiken Fundamenten sammeln hier ein starkes Wasser, das mehrere Mühlen treibt, und durch eine alte, malerisch umgrünte Wasserleitung sich in die Ebene verbreitet 77). Allein Volney bemerkt 78), daß sich jene alte Wasserleitung nördlich gegen die Landenge hin, auf deren felsigtem Ende das heutige Sur liegt, und welches vormals die Inselstadt war, in gerader Linie nach einem kleinen Hügel hinzieht, den einzigen, den es auf der Ebene giebt, welcher nicht, wie die Hügel in Mesopotamien (s. I. B. 2 Th. S. 162. Anmerk. 49.), durch die Kunst aufgeführt, sondern ein natürlicher Felsen ist, der ohngefähr hundert und funfzig Schritte im Umkreise hat, und vierzig bis funfzig Fuß hoch ist. Man findet auf demselben nichts als ein eingefallenes Haus, und das Grabmal eines Mohammeda-

nischen Heiligen, daß sich durch sein weisses Dach auszeichnet. So wie man diesem Felsen, der von Sur eine Viertelstunde weit entfernt ist, näher kommt, werden die Arkaden der von Ras-el-Ain ausgehenden Wasserleitung häufiger und niedriger. Sehr wahrscheinlich sind die Brunnen von Ras-el-Ain und die von ihnen ausgehende Wasserleitung dieselbe, bei welcher Salmanassar, als er von der Belagerung vor Tyrus nach Ninive zurückkehren mußte, eine Wache zurück ließ, um den Tyriern das Wasser abzuschneiden 79). Der Felsen aber, an welchem sich die Wasserleitung endigt, ist, wie Volney vermuthet, sehr wahrscheinlich derjenige, auf welchem die von den Askaloniern aus ihrer Vaterstadt vertriebenen Sidonier zweihundert und vierzig Jahre vor der Erbauung des Salomonischen Tempels 80) Tyrus gründeten 81). Sie wählten diesen Platz, weil er zur Vertheidigung sehr wohl gelegen war, und ganz nahe dabei sich eine Rhede befand, die unter der Bedeckung der Insel viele Schiffe aufnehmen konnte. Durch die Länge der Zeit und den sich immer mehr ausbreitenden Handel, nahm die Bevölkerung zu, die Tyrier hatten mehr Wasser nöthig, und erbaueten deswegen jene Wasserleitung. Neben der auf dem festen Lande erbaueten Stadt erstand in unbekannter, aber auch schon sehr früher Zeit 82) auf einer vom Lande nur dreißig Stadien etwas nördlich liegenden Insel eine andere Stadt gleiches Namens, die sich durch alle Zeiten erhielt, während von Palä-

tyrus längst keine Spur mehr übrig ist. Wie andere phönicische Städte, so hatte auch Tyrus seinen eignen Fürsten, oder König. David erhielt, nach 2 Sam. V, 11., von Hiram, dem Könige von Tyrus, Cedernholz und Arbeiter zum Bau seines königlichen Palastes, und derselbe König überließ dem Salomo Cedern, edle Metalle, und Arbeiter zum Behuf des Tempelbaues, wie auch Schiffer zur Seefahrt nach Ophir gegen Lieferung von Getreide und Oel, und die Abtretung von zwanzig Städten in Galiläa (1 Kön. IX, 10—14. 27. X, 22.). Später wurde aber das freundschaftliche Verhältniß zwischen den Hebräern und Tyriern dadurch gestört, daß die letzteren die in den Kriegen der Hebräer mit benachbarten Völkern gemachten hebräischen Gefangenen aufkauften, um sie als Sklaven an andere Völker zu verhandeln. Dieses machen ihnen die Propheten Joel und Amos (789 Jahre vor dem Anfange unserer Zeitrechnung) zum Vorwurf, und drohen ihnen als Strafe dafür Zerstörung ihrer Stadt und Wegführung ihrer Einwohner in ferne feindliche Länder, s. Joel III, 9. 12. 13. (nach anderer Abtheilung IV, 4. 6. 7. 8.), Amos I, 9. 10. Zu der Zeit, da die Assyrer unter Salmanassar ihre Eroberungen über West-Asien ausdehnten (724 vor Chr. Geb.), war Tyrus zu einer solchen Macht gelangt, daß in mehreren seiner Colonien Könige herrschten, die von der Mutterstadt eingesetzt, und wahrscheinlich fortdauernd von ihr abhängig waren [83]). Daher konnte

sie Jesaias XXIII, 8. mit Recht die Kronenspenderin, und ihre Kaufleute Könige nennen. Aus den gleich darauf folgenden Worten des Propheten (Vs. 9.):

Durchzeuch nun gleich dem Nil dein Land, du Tochter Tarsis (d. i. Tarteſſus),
Kein Gürtel hemmt dich mehr!

läßt sich schließen, daß die Tyrier ihre Colonien in einem Zustande der Unterdrückung hielten, und ihre Handelsfreiheit sehr einschränkten. Daher empörten sich die Kittäer auf Cypern gegen die Tyrier, und nachdem Salmanassar Samarien erobert hatte, und bis zur Küste vordrang, unterwarfen sich ihm nicht nur die unter Tyrischer Herrschaft stehenden Nachbarstädte, Sidon, Arke und Palätyrus, sondern überließen auch dem Assyrischen Eroberer Schiffe zur Eroberung der Inselstadt, die schon damals der Sitz der Regierung und wichtiger als Palätyrus war. Die Tyrier machten jedoch mit Cypern Friede, und schlugen Salmanassars Flotte; worauf sich die Assyrer damit begnügen mußten, Tyrus fünf Jahre lang in einer Art von Blokadezustand zu halten, so daß sie verhindert wurden vom festen Lande Wasser zu holen 84). Uebrigens scheint Tyrus Macht, die hauptsächlich auf den Colonien beruhete, durch Assyrien nicht geschwächt worden zu seyn. Als diese Monarchie durch die Chaldäer gestürzt worden war, und diese sich Ober-Asiens bemächtigten, suchte Nebukadnezar auch Tyrus unter seine Gewalt zu brin-

gen. Er belagerte es vom siebenten Jahre seiner Regierung an (584 Jahre vor Chr. Geb.) dreizehn Jahre lang, bei welcher Gelegenheit der Prophet Ezechiel den Untergang von Tyrus weissagte (Kap. XXVI. XXVII. XXVIII.). Daß Nebukadnezar Tyrus erobert habe, davon findet sich zwar nirgends Nachricht [85]); jedoch mußte es seit dieser Zeit von Babylon abhängig geworden seyn. Denn obgleich es nach wie vor seine eignen Regenten behielt, so findet man doch, daß sich unter diesen ein gewisser Merbal aus Babylonien befand [86]). Nach dem Sturze der Chaldäischen Monarchie scheint auch unter der Persischen Herrschaft über Asien ein abhängiges Verhältniß fort bestanden zu haben. Denn unter den Befehlshabern der von Xerxes ausgerüsteten Flotte wird auch ein Tyrier Mape, und ein Sidonier, genannt [87]). Früher, unter Cyrus, lieferten auf dessen Erlaubniß, nach Esra III, 7., die Tyrier und Sidonier Cedern vom Libanon für den Tempelbau zu Jerusalem. Als Alexander der Große Phönicien erobert hatte, Tyrus aber sich ihm nicht unterwerfen wollte, so unternahm er die Belagerung der Inselveste (um das Jahr 330 vor Chr. Geb.). Durch einen Damm suchte er die Insel mit dem festen Lande zu verbinden, um von dieser Seite seinen Kriegern den Angriff zu erleichtern. Allein er vermochte nicht, den Damm bis an die Mauer zu führen, weil die Belagerten immer aufs neue seinen Bau zerstörten, und heftige Winde aus Nordwesten die Meereswellen in diesen Winkel drängten, und

das halb vollendete Werk zerrissen. Erst im siebenten Monate eroberte Alexander Tyrus durch einen allgemeinen Angriff auf die beiden Häfen, und die zum Theil niedergeworfenen Mauern an der Seeseite. Von den Einwohnern der erstürmten Stadt fielen mehrere tausende durch das Schwerdt der durch die lange Belagerung erbitterten Feinde, und gegen dreißigtausend wurden als Sklaven weggeführt [88]). Uebrigens erhielt Alexander die Stadt unversehrt, und gab ihr einen König aus einem ihrer alten Geschlechter. Tyrus blieb eine Hauptfestung, und nicht lange nach Alexander belagerte sie Antigonus vierzehn Monate, (um das Jahr 314 vor Chr. Geb.), und sah die Unmöglichkeit, sie ohne Seemacht zu erobern. Obgleich sie durch das schnell emporblühende Alexandrien einen großen Theil des Welthandels verlor; so blieb sie doch unter den Seleuciden, die ihr große Vorrechte ließen, wie später unter den Römern, eine reiche und blühende Handelsstadt. Als eine solche beschreibt sie Strabo [89a]) und vergleicht sie in Ansehung ihrer Bauart mit Aradus. Wie diese Stadt, so hatte auch Tyrus sehr hohe Häuser, wie man sie selbst in Rom nicht fand. Einen großen Theil ihres Wohlstandes, verdankte sie damals ihren Manufacturen von Tüchern mit Purpur gefärbt [89b]). Im vierten christlichen Jahrhundert nennt sie Hieronymus die ansehnlichste und schönste Stadt Phöniciens, die fast mit allen Völkern Handel treibe [90]). Auch noch zu den Zeiten der Kreuzzüge war Tyrus eine

der wichtigsten Handelsstädte, und der Mittelpunct des lebhaften Verkehrs der Syrischen Küste mit allen andern Küstenländern des mittelländischen Meers [91]). Das Tyrische Glas, welches aus dem Ufersand des Gebiets von Tyrus gewonnen wurde, ward damals nicht minder geschätzt, als im Alterthum, und von den Glaskünstlern in allen Gegenden der Erde eifrig gesucht, und zu künstlichen Gefäßen verarbeitet. Ein nicht minder wichtiger Zweig der Betriebsamkeit der Tyrier war die Bearbeitung des Zuckerrohrs, welches in der Tyrischen Ebene, wie in mehreren Gegenden Syriens sehr fleißig gebaut wurde. Tyrus hatte sehr bedeutende Zuckersiedereien, deren Producte in alle Gegenden der Welt verbracht wurden. Im Monat Junius des Jahrs 1124. ging Tyrus nach einer mehr als viermonatlichen Belagerung, wobei vornehmlich die Venetianer gute Dienste leisteten, durch Capitulation an die Kreuzfahrer über. Diese wurden, als sie die Stadt besetzten, durch die Größe und Pracht der Häuser, die Festigkeit und Dauerhaftigkeit der Mauern, und den Reichthum der Waarenlager in Erstaunen gesetzt. Der Aegyptische Sultan Saladin suchte Tyrus im Jahre 1187 wieder zu erobern, er ward aber genöthigt, die Belagerung aufzugeben [92]). Ein Jahrhundert später (1291.) ging die Stadt, ohne sich zu vertheidigen, an den Aegyptischen Sultan, Khalil, aus der Dynastie der Baharitischen Mamluken über. Die christlichen Einwohner erhielten freien Abzug, und alle Festungs-

werke wurden geschleift 93). Seitdem gerieth Tyrus immer mehr in Verfall, und jetzt ist es ein ganz unbedeutender Ort. „Die jetzige Stadt Sur," meldet O. von Richter 94), „die richtiger ein Dorf heißen sollte, nimmt kaum zwei Drittheile der ehemaligen Insel ein. Die Halb-Insel und das Ufer umher sind tiefer Sand. Gegen Norden ist ein doppelter Hafen; der innere war mit Mauern und Thürmen befestigt, wovon noch Reste, wahrscheinlich aus dem Mittelalter, zu sehen sind. Er ist sehr seicht. Den übrigen Theil der ehemaligen Insel nehmen Felder oder Gärten von Feigen und Nopal ein, welche jedoch von einer verfallenen Mauer mit Basteien ohne Kanonen eingeschlossen sind, wie die ganze ehemalige Insel, die auch an der Landseite ein Paar Thürme hat." Eine genauere Schilderung des jetzigen Zustandes der ältesten Handelsstadt der Welt giebt Volney 95). „Der Platz auf welchem Sur gegenwärtig liegt, ist eine Halb-Insel, die in Gestalt eines Hammers mit einem ovalen Kopfe sich über das Ufer hinaus ins Meer erstreckt. Dieser Kopf besteht aus einem felsigten Grunde, der mit einer braunen fruchtbaren Erde bedeckt ist, und eine kleine ohngefähr achthundert Fuß lange und vierhundert Fuß breite Ebene bildet; der Isthmus, welcher diese Ebene mit dem festen Lande verbindet, besteht aus bloßem Meersande. Dieser Unterschied des Erdbodens beweiset sehr augenscheinlich, daß die Insel aus weiter nichts, als aus dem Kopfe des Hammers bestand, ehe Alexan-

der sie mit dem Ufer durch einen Damm verband. Das Meer hat immer mehr Sand auf diesen Damm ausgeworfen, und ihn dadurch nach und nach vergrößert, wodurch der jetzige Isthmus entstanden ist. Das Dorf Sur ist da erbaut, wo der Isthmus mit der ehemaligen Insel zusammenhängt, und nimmt nicht mehr als den dritten Theil davon ein. An der Spitze, welche man daselbst gegen Norden bemerkt, befindet sich ein Becken, oder eine Vertiefung, die ehedem einen von Menschen gegrabenen Hafen ausmachte; jetzt ist er so sehr mit Sande ausgefüllt, daß, wenn kleine Kinder ihn durchwaten, das Wasser ihnen kaum bis an die Lenden reicht. Den Eingang an der Spitze selbst beschützen zwei einander gegen über liegende Thürme, woran man ehedem eine funfzig bis sechszig Fuß lange Kette befestigte, um den Hafen gänzlich zu verschließen. Von diesen Thürmen ging eine Reihe Mauern aus, die das Becken von der Meerseite beschützten, und die ganze Insel einschlossen; heut zu Tage aber sieht man nur an ihrem Fundamente, womit das Ufer umgeben ist, wie sie gingen. Weiter hin im Meere der Spitze nordwestlich, in einer Entfernung von ungefähr dreihundert Schritten, liegt eine Reihe dem Wasser gleicher Felsen. Der Raum, der sie von dem gegen über liegenden Ufer des festen Landes trennt, bildet eine Art Rheede, wo die Schiffe mit mehr Sicherheit als vor Saide vor Anker liegen, ohne jedoch ausser Gefahr zu seyn; denn der Nordwind beunruhigt sie heftig, und der

Grund beschädigt die Ankertaue. Wenn man auf die Insel zurück kömmt, so bemerkt man, daß auf dem Theile, wo man auf das offne Meer blickt, das heißt, gegen Westen, keine Wohnungen liegen. Diesen Raum brauchen die Einwohner zu ihren Gärten; ihre Faulheit ist aber so groß, daß man daselbst mehr Brombeersträuche als Gemüse antrifft. Der südliche Theil ist sandigt, und am meisten mit Ruinen bedeckt. Die ganze Bevölkerung des Dorfs besteht aus funfzig bis sechszig armen Familien, die von etwas Ackerbau und Fischerei ganz in der Dunkelheit leben. Die Häuser, welche sie bewohnen, sind nicht mehr, wie zur Zeit Strabo's, Gebäude von drei und vier Stockwerken, sondern armselige Hütten, die alle Augenblicke einzustürzen drohen. Das merkwürdigste Gebäude ist ein altes Gemäuer, das sich auf dem südöstlichen Winkel befindet. Es war eine christliche Kirche, die wahrscheinlich von den Kreuzfahrern erbaut wurde; es ist nichts mehr als das Chor davon übrig; nahe dabei, unter einer Menge von Steinhaufen, liegen zwei schöne Säulen, mit einem dreifachen Fußgestelle von rothem Granit, dessen Gattung in Syrien ganz unbekannt ist. Dschessar-Pascha, der alle diese Gegenden ausplünderte, um damit seine Moschee zu Akra zu schmücken, wollte auch diese wegbringen lassen; seine Ingenieure aber konnten sie nicht einmal bewegen [96]).“

Ungewiß ist die Lage der beiden folgenden Orte:

12. Mearah, welches den Sidoniern ge-

hört [97]) wird Jos. XIII, 4. unter den Orten genannt, welche die Hebräer unter Josua noch nicht erobert hatten. Das hebräische Wort Mearah bedeutet eine Höhle, und da in der Geschichte der Kreuzzüge einer Tyrischen Höhle [98]), zwischen Sarepta und Sidon, gedacht wird, die für eine unüberwindliche Festung galt; so ist die Vermuthung nicht unwahrscheinlich, daß sie dieselbe sey, die in dem Buche Josua unter dem obigen Namen erwähnt wird. Wegen ihrer natürlichen Festigkeit war der Besitz wohl von jeher den Bewohnern jener Gegenden wichtig.

13. Misrefoth-Maim [99]). Jos. XI, 8. wird gemeldet, die Hebräer hätten, von Josua angeführt, einige Cananitische Stämme, von welchen sie angegriffen worden, geschlagen, und bis nach Sidon und Misrefoth-Maim verfolgt. Jos. XIII, 6. werden unter den noch nicht vertriebenen Cananitern genannt: alle die auf dem Gebirge wohnen vom Libanon an bis nach Misrefoth-Maim und alle Sidonier, d. i. Phönicier. Der hebräische Name bedeutet wörtlich Verbrennungen des Wassers. Was damit bezeichnet werde, ist schwer zu bestimmen. Luther übersetzte: warme Wasser, und verstand, mit mehreren Auslegern, darunter warme Bäder. Andere rathen auf Canälé, in welchen das gesalzene Seewasser geleitet worden, damit es durch die Sonnenhitze verdunsten und das Salz zurückbleiben möchte. Andreas Masius vermuthet,

der hebräische Name bezeichne Glashütten [100]) oder Oefen, in welchen der Sand des Flusses Belus durch Feuer flüssig gemacht, und dann zu Glas verarbeitet worden. Glasfabriken würden jedoch schicklicher Verbrennungen des Sandes als des Wassers genannt werden. Eine genügende Erklärung des hebräischen Namens dürfte sich eben so wenig geben lassen, als die Lage des Orts genauer bestimmt werden kann.

Die Phönicier werden in der genealogisch-ethnographischen Tafel des ersten Buchs Moses (X, 15 fgg.) als Nachkommen Cham's das ist, als ein Volk Afrikanischen Ursprungs, aufgeführt. Wenn nun gleich einigermaßen damit zusammen stimmt, daß nach einer alten, von Herodot aufbehaltenen Ueberlieferung, die Phönicier ursprünglich am rothen Meere gewohnt haben sollen [101]); so zeigt doch ihre Sprache, die von der Hebräischen und Syrischen nicht verschieden ist, daß sie ein Zweig des großen Aramäischen Volksstammes waren, den wir seit undenklichen Zeiten in den Ländern von dem mittelländischen Meere bis an den Tigris, und von der Südspitze Arabiens bis zu den Caucasischen Gebirgen finden. Wie Syrien in den ältesten Zeiten in mehrere kleine Fürstenthümer, oder von einander unabhängige Städte mit ihren Gebieten, die eine monarchische Verfassung hatten, getheilt war (s. I. Band. II. Th. S. 249 fgg.); so bildete auch Phönicien nie Einen selbstständigen Staat

unter Einem Oberhaupte, sondern es war, bis auf die Periode der Persischen Oberherrschaft über Vorder-Asien, stets in mehrere einzelne Städte, welche jede für sich ein Gemeinwesen unter einem König oder Fürsten bildeten, getheilt. Daß diese Städte alle oder zum Theil unter sich verbündet waren, ist schon an sich wahrscheinlich, da das Bedürfniß gemeinschaftlicher Vertheidigung bei Angriffen von Aussen darauf führen mußte, und daß an der Spitze eines solchen Städtebundes die reichsten und mächtigsten Städte standen, also früher Sidon, nachmals Tyrus, lag in der Natur der Sache [102]). Ein König von Tyrus, Namens Chiram (Hiram), wird als ein Freund und Bundsgenosse Davids und Salomo's, etwa tausend Jahre vor Christi Geburt, in den hebräischen Geschichtbüchern erwähnt (2 Sam. V, 11. 1 Kön. V, 1. 10. 11. IX, 11—14. 27. X, 11.). Die Geschichtschreiber Dius und Menander von Ephesus, aus deren Werken Josephus Stellen anführt [103]), nennen diesen Hiram einen Sohn Abibals, und Menander meldet, er habe Tyrus erweitert und verschönert, und sey nach einer drei und dreißigjährigen Regierung im drei und funfzigsten Jahre seines Alters gestorben. Von Hirams sechs Nachfolgern, Balnazar, Abdastartus, einem Ungenannten, Astartus, Asarymus, Pheles, deren jeder zwölf Jahre regiert haben soll, sind durchaus keine Nachrichten vorhanden. Der nächste, Ithobal, in der Bibel Ethbaal (1 Kön.

XVI, 31.), König von Tyrus und Sidon, war Vater der Isabel, der Gemahlin des Israelitischen Königs Achab. Er bauete mehrere Städte in Phönicien, und gründete eine Colonie zu Anza in Afrika. Seinem Sohne Badezor folgte Matgenus, oder Mettinus, der Vater des Pygmalion und Barka, der Dido, oder Elisa, und Anna. Dido gerieth mit dem habsüchtigen Bruder Pygmalion in Streit, und gründete Karthago. Die nahe gelegene Insel Cypern mußte damals den Tyriern schon unterworfen seyn; denn Pygmalion erbauete auf derselben die Stadt Karpatia. Während der nächsten Jahrhunderte, über welche in der Geschichte Phöniciens eine große Lücke ist, scheint Tyrus seine Herrschaft über die Städte Phöniciens behauptet und vielleicht gemißbraucht zu haben. Denn um das Jahr 700 vor Christi Geburt fielen unter Anführung des Eluläus die Kittäer auf Cypern ab, und schlossen sich an die nach West-Asien vorgedrungenen Assyrer an. Eluläus unterwarf sie sich jedoch wieder, und Salmanassar schloß Frieden, wahrscheinlich weil er sah, daß er gegen die Tyrische Seemacht nichts ausrichten könne. Doch gleich darauf empörte sich Sidon, Aco und andere Phönicische Städte, unterwarfen sich dem Salmanassar, und gaben ihm ihre Schiffe, um sie gegen Tyrus zu brauchen. Aber zwölf Tyrische Schiffe zerstreuten die sechszig feindlichen, und die Belagerung von Tyrus mußten die Assyrer nach fünf Jahren endlich

aufheben. Um diese Zeit scheint sich Sidon wieder gehoben, und von Tyrus unabhängig gemacht zu haben. Denn etwa hundert Jahre später, als sich die Chaldäer unter Nebukadnezar West-Asien unterwarfen, sandten, wie der Prophet Jeremias XXVII, 3. meldet, die Könige von Tyrus und Sidon Gesandte an den Jüdischen König Zedekiah, ihn zu einem Bündnisse gegen Nebukadnezar zu gewinnen. Daß Tyrus, Sidon, Arvad und Byblos damals unter sich verbündet waren, und Tyrus wahrscheinlich an der Spitze dieses Bundes stand, ergiebt sich aus Ezechiels Weissagung gegen Tyrus (Kap. XXVII.), wo der Prophet (Vs. 8. 9. 11.) sagt, die oben genannten Städte hätten den Tyriern Schiffbauleute, Schiffer und Landsoldaten überlassen. Die Verbündeten richteten jedoch gegen den Chaldäischen Eroberer nichts aus. Nachdem er sich Judäa's bemächtigt, und Jerusalem zerstört hatte, kam er nach Phönicien, eroberte Sidon und belagerte Tyrus. Aber wie ehemals die Assyrier, so fanden auch nun die Chaldäer bei dieser Stadt den kräftigsten Widerstand. Dreizehn Jahre hindurch lagen Chaldäische Truppen vor Tyrus; daß aber die Stadt von ihnen erobert worden sey, davon findet sich keine zuverlässige Nachricht. Wahrscheinlich endete die Belagerung mit einem friedlichen Abkommen (s. oben S. 34.). Ithobal oder Ethbaal blieb bei dieser Belagerung, und sein Nachfolger Baal herrschte in Alt-Tyrus wahrscheinlich als Chaldäischer Vasall. Nach dessen Tode

ward bei der Versetzung des Hauptstammes auf die Insel die Regierungsverfassung geändert, und es regierten vom Volk gewählte Obrigkeiten, Suffetten genannt. Diese Regierung dauerte jedoch nur sieben Jahre. Es treten wieder Könige von Tyrus unter Chaldäischer Hoheit auf, Balator, Merbal, Hiram, zur Zeit des Cyrus, als Phönicien unter Persische Herrschaft kam. Denn in der Schlacht bei Salamis werden Mapen, König von Tyrus, und Tetramnestus von Sidon, der dem Xerxes dreihundert Schiffe zuführte, und im Kriegsrath den Vorrang vor dem Könige von Tyrus hatte, als die wichtigsten Anführer auf der Persischen Flotte genannt [104]). Als später auch Phönicien die Härte der Persischen Oberherrschaft empfand, verband es sich mit Nektanebus von Aegypten gegen Artaxerxes Mnemon, und nachher gegen Artaxerxes Ochus. Tennes, der König von Sidon, unterstützt von den Griechen unter Mentor, schlug das Persische Heer. Darauf aber kam Ochus selbst an der Spitze eines furchtbaren Heers. Mentor ward zum Verräther, und bewog selbst den Tennes, die eigne, stark befestigte Stadt dem Ochus zu übergeben. Die edelsten Bürger wurden hingerichtet, und die Sidonier, die früher ihre eignen Schiffe verbrannt hatten, damit niemand entfliehen sollte, verbrannten voll Verzweiflung sich selbst mit allen ihren Gütern, und überließen dem Ochus nur in den Ruinen ihrer Gebäude das geschmolzene Gold und Silber

als Beute. Die übrigen Phöniciſchen Städte hatten ſich indeſſen freiwillig unterworfen. Nach dem Sturz der Perſiſchen Monarchie durch Alexander von Macedonien fiel nach vielen Streitigkeiten Phönicien mit Syrien Antiochus dem Großen zu (im Jahr 218 vor Chriſtus), und blieb nachher unter der Herrſchaft der Seleuciden, bis Syrien durch Pompejus eine Römiſche Provinz ward. Seit dieſer Zeit theilte Phönicien immer die Schickſale Syriens, welche nach ihren Haupt-Momenten oben (I. Band. 2 Th. S. 298.) angegeben worden ſind.

Die Natur ſelbſt, Phöniciens Lage an der Küſte eines inſelreichen Meers, beſtimmte die Bewohner dieſes Landes zu einem Schifffahrt und Handel treibenden Volk. Als ein ſolches erſcheint es auch ſeit der Zeit, da die Geſchichte zu dämmern beginnt. Noch vor dem Trojaniſchen Kriege, mehr als anderthalbtauſend Jahre vor dem Anfang der chriſtlichen Zeitrechnung, beſuchten die Phönicier die Inſeln des mittelländiſchen Meers, und die Küſten Griechenlands als Kaufleute, mit Syriſchen und Aegyptiſchen Producten und Waaren, raubten aber auch, wenn ſich ihnen die Gelegenheit darbot, Knaben und Mädchen [105]), die ſie auf den Aſiatiſchen Sklavenmärkten theuer verkauften; oder von ihren Aeltern und Verwandten mit ſchwerem Gelde eingelöſet werden mußten. Da bereits in den Homeriſchen Gedichten der Bernſtein nicht als

ein rohes Naturproduct, sondern auch schon in Kunstwerken verarbeitet erwähnt wird; so müssen die Phönicier in sehr frühen Zeiten schon bis zur Nordostküste Europa's, also noch weit früher bis zu dem westlichen Ende des mittelländischen Meers, nach Tharschisch, oder Tartessus, am Quadalquivir, geschifft seyn [106]). Zu Salomons Zeit gingen Phönicische Kauffartheischiffe aus einem Edomitischen Hafen am Aelanitischen Meerbusen regelmäßig nach Ophir an der südlichen Küste Arabiens (1 Kön. IX, 27. 28. X, 22.). Einen deutlichen Begriff von dem über die damals bekannte Erde verbreiteten Handel der Phönicier zur Zeit seiner höchsten Blüthe, sechshundert Jahr vor dem Anfang der christlichen Zeitrechnung, als die Chaldäischen Eroberer nach West-Asien verdrangen, giebt uns der damals lebende Prophet Ezechiel in seiner Klage über den Untergang von Tyrus (Kap. XXVII.). Da kein ähnliches schriftliches Denkmal aus jener Zeit übrig ist, und dieses eine glaubwürdige und genaue Angabe nicht nur der Länder, mit welchen Tyrus Handel trieb, sondern auch der Gegenstände seines Handels enthält; so findet dieser Abschnitt hier wohl nicht unpassend eine Stelle.

„An mich erging Jehova's Wort, indem Er sprach: Menschensohn! erhebe über Zor (Tyrus) eine Wehklage. Sprich zu Zor: die du wohnest an des Meers Zugängen, die du handelst mit den Völkern an vielen Küsten, also spricht der Herr, Jehova: O

Zor! du sprichst: „ich bin die allerschönste.“ Im Herzen des Meers sind deine Gränzen; die dich erbauet, haben deine Schönheit vollendet. Aus Tannen vom Senir *) zimmerten sie deine Schiffe, Cedern holten sie vom Libanon, um Mastbäume für dich zu verfertigen. Von Basans Eichen machten sie deine Ruder, deine Ruderbänke, eingelegt mit Elfenbein, aus Buchsbaum von den Küsten Kittim (Cyperns). Gestickte Leinwand aus Aegypten waren deine Flaggen, und dienten dir zum Panier; blau und Purpur von Elisa's **) Küsten waren deine Decken (Schiffszelte); Sidonier und Arabier dienten dir als Ruderer; deine Einsichtsvollsten aber waren aus dir selbst, sie waren deine Steuermänner. Die erfahrenen und Kunstverständigen Gebals (Byblus) besserten deine Schiffe aus; Alle Schiffe des Meers, und die sie führen, kamen zu dir, um Verkehr mit dir zu treiben. Parsen, Lydier und Libyer waren in deinem Heere, deine Krieger; Schild und Helm hingen sie in dir auf, sie gaben dir deinen Glanz. Arvad's Söhne und die aus deinem eignen Heer standen auf deinen Mauern rings umher, Gemadäer in deinen Thürmen, sie hingen ihre Schilde auf an deinen Mauern rings umher; sie machten deinen Glanz vollkommen. Tharschisch ***) handelte

*) Einem Theile des Libanons.
**) Des Peloponnesus, Morea's.
***) Das südliche Spanien.

mit dir wegen so vieles Reichthums Menge. Silber, Eisen, Zinn und Blei brachten sie auf deine Märkte. Javan *), Thubal und Meschech **) trieben mit dir Verkehr; gegen Menschen und kupfernes Geräth tauschten sie deine Waaren ein. Die aus Thogarmah's Hause ***) brachten Rosse und Maulesel auf deine Märkte. Dedans Söhne ****) handelten mit dir (nach vielen Küsten erstreckte sich dein Handel); Elfenbein und Ebenholz brachten sie zum Umtausch deiner Waaren. Aram hatte mit dir Verkehr wegen deiner Geschäfte Menge; Purpur, Stickereien, Leinwand, Corallen und Rubinen brachten sie auf deine Märkte. Juda und das Land Israel haben auch mit dir gehandelt; Waizen von Minnith, Zuckerwerk, Rosinenhonig, Oel und Balsam brachten sie auf deinen Markt. Damaskus trieb Handel mit dir, wegen der Menge deiner Geschäfte und Güter, mit Wein von Hhelbon †) und feiner Wolle. Wedan, Javan und Meusal ††) brachten auf deine Märkte gearbeitetes Eisen, und bezahlten mit Kassia und Zimmt deine Waaren. Dedan †††) war dein Handelsmann mit Decken zum

*) Griechenland.

**) Moscher und Tibarener, am Kaukasus; s. I. B. 1. Th. S. 248.

***) Armenien; s. I. B. 1. Th. S. 251.

****) Ein Arabischer Volksstamm.

†) Hhaleb; s. I. B. 2. Th. S. 266.

††) Orte und Gegenden Arabiens.

†††) Volk und Gegend im nördlichen Arabien.

Reiten. Arabien und alle Fürsten Kedars *) erstreckten bis zu dir ihren Handel mit jungen Kameelen, Widdern und Böcken. Die Kaufleute aus Scheba **) und Ragma ***) handelten mit dir und brachten auf deine Märkte die köstlichsten Specereien, allerlei Edelsteine und Gold. Charan †), Canneh ††) und Eden, sammt den Kaufleuten aus Scheba, Assur und Kilmad, waren deine Handelsleute. Sie waren deine Handelsleute mit köstlichen Gewändern, mit blauen und gestickten Tüchern, und mit Kisten bunter Zeuge, die sie mit Stricken festgebunden und wohl verwahrt auf deine Märkte brachten. Aber die Tharschisch-Schiffe waren die vornehmsten auf deinen Märkten; durch sie wurdest du mit Schätzen angefüllt, und geehrt mitten auf dem Meere. Aber auf die gewaltigen Fluthen führen dich die Ruderknechte, und da zertrümmert dich der Ostwind im Herzen des Meers. Dein Reichthum, deine Handelsleute, deine Waaren, dein Schiffsvolk, deine Steuermänner, deine Schiffszimmerer, deine Waarenträger; alle deine Kriegsleute in dir, und die ganze Volksmenge in dir — Alles wird ins Herz des Meers sinken am Tage deines Untergangs."

---

*) Der Beduinen-Araber.
**) Im südlichen Arabien.
***) Am Persischen Meerbusen.
†) In Mesopotamien, s. I. B. 2. Th. S. 149.
††) Ktesiphon am Flusse Tigris, s. a. a. O. S. 27.

Mit gutem Grunde sagt der Prophet, die „Spanischen Schiffe seyen die vornehmsten auf den Tyrischen Märkten gewesen, und hätten diese Stadt mit Schätzen angefüllt.“ Spanien war nämlich einst das silberreichste Land der Erde. Auch Gold ward dort in großer Menge gefunden, und nicht weniger die unedlen Metalle. Der unermeßliche Reichthum an edeln Metallen, welchen die Phönicier bei ihrer ersten Ankunft auf den Küsten des südlichen Spaniens fanden, hatte sie so in Erstaunen gesetzt, daß sich davon stets Sagen unter ihnen erhielten [107]). Die ersten Ankömmlinge der Phönicier hätten, hieß es, des Silbers dort eine solche Menge gefunden, daß sie nicht allein ihre Schiffe damit anfüllten, sondern auch ihre sämmtlichen Geräthschaften, die Anker nicht ausgenommen, von diesem Metall verfertigten. So beladen wären sie in ihr Vaterland zurückgekommen, welches nicht säumte, sich in Besitz dieses Peru's der alten Welt zu setzen, und Pflanzstädte dort zu stiften. Die Art des Verkehrs in ihren Spanischen Niederlassungen war dieselbe, welche die Phönicier gewöhnlich trieben, und mit noch wenig cultivirten Völkern nothwendig treiben mußten, — Tauschhandel. So beschreibt ihn uns nicht nur Ezechiel in dem oben mitgetheilten Abschnitt, sondern auch Diodors von Sicilien Nachrichten bestätigen dieses. Sie brachten von ihrer Seite Tyrische Waaren, und erhielten dagegen Spanisches Silber, nicht als Geld, sondern als Waare; woran

ihr Gewinn doppelt ſeyn mußte, wenn ſie es, wie es wahrſcheinlich iſt, in den ſüdlichen Goldländern gegen Gold umſetzten. Es iſt daher buchſtäblich richtig, wenn der Prophet ſagt, die Spaniſchen Schiffe hätten Tyrus mit Schätzen angefüllt.

Die Phönicier beſuchten jedoch nicht allein mit ihren Kauffarthei-Schiffen die von dem Propheten genannten Länder und Küſten, ſondern auf mehreren derſelben, beſonders auf den Inſeln des mittelländiſchen Meers, und auf den Küſten der weſtlichen Feſtlande legten ſie auch Niederlaſſungen an, die ſie mit Coloniſten aus ſich ſelbſt bevölkerten. Die bedeutendſten dieſer Colonien waren das ſchon erwähnte Tharſchiſch oder Tarteſſus in dem Bätiſchen Spanien, am Quadalquivir, Gades oder Gadeir, das heutige Cadix, Kittim, oder Citium, das iſt, die Inſel Cypern und Karthago [108]). In der Weiſſagung des Untergangs von Tyrus ruft der Prophet Jeſajas (XXIII, 6. 12.) den Tyriern zu, da die Mutterſtadt zerſtört ſey, ſollten ſie ſich nach ihren Colonien, Tharſchiſch und Kittim wenden [109]). Daß Tyrus in der Zeit ſeiner höchſten Blüthe über ſeine Colonien eine oft tyranniſche Herrſchaft geübt habe, läßt ſich daraus ſchließen, daß, als Salmanaſſar nach Phönicien vordrang, die Cyprier ſich gegen Tyrus empörten, und der Herrſchaft deſſelben ſich zu entziehen ſuchten, und daß ſelbſt die unterworfenen Nachbarſtädte, Sidon, Arke und Palätyrus, ſich nicht allein

den Assyriern unterwarfen, sondern ihnen auch Schiffe gegen Tyrus überließen. Daher sagt auch Ezechiel (XXVI, 17.): „Sie (die Inseln und Küsten) werden ein Klaglied über dich anheben, und von dir sagen: Wie bist du vernichtet, die du am Meere wohnst, gepriesene Stadt! die mächtig war auf dem Meere, sie und ihre Bewohner, die da Furcht verbreiteten unter den Anwohnern des Meers." Die Phönicischen Colonien machten sich wahrscheinlich bald eine nach der andern vom Mutterlande unabhängig. Denn schon zur Zeit des Cyrus fanden die Phocäer, als sie nach Tarteſſus kamen, daselbst einen unabhängigen König, Argenthonius, der sie freundschaftlich aufnahm, und sich mit den Griechen zu verbinden wünschte [110]).

Die Phönicische Sprache war, wie sich aus den bei alten Schriftstellern erhaltenen einzelnen Wörtern und Namen, so wie aus den in ehemaligen Phönicischen Colonien aufgefundenen Inschriften und Münzen ergiebt, von der althebräischen Sprache so wenig abweichend, daß sie kaum für einen verschiedenen Dialekt zu halten seyn dürfte [111]). Daß die Phönicier die Erfinder der Buchstabenschrift, wenigstens derjenigen, die in Vorder-Asien gewöhnlich geworden, und aus welcher sich selbst die Griechische bildete, gewesen seyen, berichten alte Sagen, und daß ein so

ausgebreiteten Handel treibendes Volk, wie die Phönicier, auf diese Erfindung sehr früh geleitet werden mußten, ist schon an sich wahrscheinlich [112]).

1) Der Griechische Name *Φοινίκη* bedeutet wahrscheinlich eine Gegend, wo *φοίνικες*, Palmbäume, wachsen, die sich den Blicken der den Phönicischen Küsten sich nähernden Griechen zuerst darboten. Burckhardt (Reise B. I. S. 314. der teutsch. Uebersetz.) kam ohnweit Beirut durch ein Dorf, Ain Aanab, das ihm wegen einer beträchtlichen Anzahl von Palmbäumen merkwürdig schien, die in einer beträchtlichen Höhe über dem Meere wachsen. Andere weniger wahrscheinliche Erklärungen des Namens Phönike (wie von Bne-Anak, בְּנֵי עֲנָק, Anakiten, ein Kananitischer Volksstamm) s. in Bochart's Geograph. S. P. II. s. Canaan L. I. Cap. 1. p. 362.

2) S. I. B. 2. Th. S. 246. 306. 307. Strabo B. XVI. Kap. 2. §. 12.

3) B. XVI. Kap. 2. §. 21. Nachdem er bemerkt hatte, daß der Theil Syriens, welcher durch den Libanon und Anti-Libanon begränzt wird, eigentlich *Κοίλη Συρία* genannt werde, fährt er fort: *Τῆς δὲ λοιπῆς ἡ μὲν ἀπὸ Ὀρθωσίας μέχρι Πηλουσίου παραλία Φοινίκη καλεῖται, στενή τις καὶ ἀλιτενής.* Vergl. §. 33.

4) *Hist. Nat.* L. V. Cap. 12. Juxta Syria litus occupat, quondam terrarum maxima, et pluribus distincta nominibus. Namque Palaestina vocabatur, qua contingit Arabas, et Judaea, et Coele, deinde Phoenice.... Qui subtilius dividunt, circumfundi Syria Phoenicen volunt, et esse oram maritimam Syriae. Weiter unten Cap. 19. beginnt er die Aufzählung der Phönicischen Städte von Süden aus mit Doron, oder Dora.

5) L. V. Cap. 15. Josephus gegen Apion II. §. 9. *Τῆς μέντοι Φοινίκης παρὰ τὸ Καρμήλων ὄρος Δῶρα πόλις ὀνομάζεται.*

6) Vergl. Gesenius Comment. zu Jesaj. XXIII, 22.

7) الساحل. S. Alb. Schultens Index geogr. zur Vita Saladini unter Phoenicia.

8) Strabo B. XVI. Kap. 2. §. 15. *Τῇ δὲ Τριπόλει συνεχές ἐστι τὸ τοῦ Θεοῦ πρόσωπον, εἰς ὃ τελευτᾷ ὁ Λιβάνος τὸ ὄρος.* Vergl. auch §. 18. Der Phönicische Name war wahrscheinlich פְּנוּאֵל Pnuel oder פְּנִיאֵל Pniel, d. i. Antlitz Gottes, wie der Patriarch Jakob, nach 1 Mos. XXXII, 30., den Ort nannte, wo ihm auf seiner Rückreise aus Mesopotamien die Gottheit erschienen war.

9) Maundrell (in Paulus Samml. der merkwürd. Reisen Th. I. S. 38.) fand auf dem Gipfel dieses Vorgebirgs ein Griechisches Kloster, von welchem O. v. Richter (Wallfahrten S. 116.) nichts erwähnt. Vergl. Olivier's Voyage T. V. p. 122.

10) So erklärt Maundrell a. a. O. S. 34. den Namen, welchen er Janina schreibt. Paulus schreibt ihn in den Anmerkungen S. 302. جُون, welches Thal bedeute. Diese Bedeutung findet sich allerdings in Castellus Lex. Heptagl. unter andern Bedeutungen jenes Worts angegeben, aber nur auf Bedwell's unsichere Autorität. Weder im Kamus, noch von Golius wird jene Bedeutung erwähnt. Es scheint jener Name das Arabische جُونِيَّة, ein Adjectiv von جُوّ, ein weites Thal, zu zu seyn; s. Golius S. 559. vgl. S. 550. unter جُو. Maundrell bemerkt, er habe sieben Stunden zugebracht, bis er sie zurückgelegt, und habe sie sehr fruchtbar und wasserreich gefunden. Vergl. von der Ebene Junia auch Pococke's Beschreibung des Morgenl. Th. II. S. 296.

11) Der Aramäische Name, נְהַר קַדִּישָׁא. De la Roque Voyage de Syrie T. I. p. 41.: On appelle ce fleuve *Nahr-Kadicha*, c'est-à dire, le fleuve saint, parce, disent les Chretiens Maronites, que la source est dans une montagne sainte, et celebre dans l'Ecriture;

outre que l'une et l'autre montagne, qui forment la longue valée par où il coule, sont remplies de grotes, d'hermitages, et de chapelles des anciens Anacoretes, sans parler des Monasteres remplis de bons Religieux, qu'on y voit encore aujourd'huy, toutes choses, qui ne respirent que la pieté. C'est par les mêmes raisons, que cette valée porte aussi le nom de valée des Saints. S. auch 49. 266. Burckhardt S. 273. Nach ihm und O. v. Richter (S. 112.) heißt dieser Fluß jetzt Nahr Abu-Ali.

12) نهر ابراهيم. Nach Maundrell nennen ihn die Türken Ibrahim Pascha. Vergl. De la Roque p. 276. Pocock's Beschreib. des Morgenl. Th. II. S. 142. der teutsch. Uebers., Burckhardt S. 299., O. v. Richter S. 119. Die Quelle dieses Flusses fand dieser Reisende (S. 106.) auf dem westlichen Abhang des Libanon in einer wunderschönen Gegend.

13) O. v. Richter S. 119.

14) In seiner Schrift von der Syrischen Göttin, T. III. p. 554. der Reizischen Ausgabe seiner Werke.

15) Maundrell a. a. O. S. 47.: „Mittwochs den 17. März sahen wir etwas, das wir als Veranlassung zur Erzählung Lucians von diesem Flusse ansehen konnten, daß er nämlich zu einer gewissen Jahreszeit vor dem Feste des Adonis eine blutige Farbe habe. Wir sahen wirklich etwas sehr ähnliches, nämlich eine ungemeine Röthe in dem Wasser, welches sogar, wie wir bei der Fortreise bemerkten, noch eine ziemliche Ecke in das Meer hinein dauerte. Es kam ohne Zweifel von einer Art Minium, oder rother Erde, welche durch den heftigen Regen losgewaschen sich in den Fluß mischte."

16) نهر الكلب.

17) De la Roque a. a. O. S. 280.: Tous les Auteurs conviennent que ce fleuve est le Lycus des Anciens, et l'inscription, qu'on lit encore à l'entrée du chemin, que les Romains ont taillé dans le rocher

[*Imp. Caes. M. Aurelius Antoninus Pius ..... montibus imminentibus Lico flumini caesis viam dilatavit*], ne laisse aucun lieu d'en douter. Son nom moderne le prouve encore, car les Arabes ont appellée *Kalb*, ou Chien, la figure de pierre d'un animal, que les Grecs avoient nommé λύκος, Loup, et qui étoit autrefois placée sur un roc assez près de l'embouchure du fleuve. Cette figure est depuis tombée dans la mer, et on l'y entrevoit encore quand le temps est calme. C'étoit une espece d'Idole, dont on conte encore de grandes merveilles. Les Musulmans disent, que le Diable entroit quelquefois dans ce corps de pierre, et qu'il hurloit d'une étrange force jusqu'à se faire entendre par toute la côte de Syrie, et même jusqu'en l'isle de Chypre, et que ce prodige présageoit toûjours quelque funeste evenement. D'autres plus sensés croyent que le fleuve se jettant dans la mer entre deux hautes montagnes qui le reserrent, et son lit êtant tout rempli de roches, ses eaux font un bruit terrible quand elles sont enflées par la fonte des neiges; ce qui augmente dans le silence de la nuit, et peut être comparé aux hurlement d'un loup: effet naturel, que la superstition du Paganisme a rendu mysterieux, qui a donné lieu sans doute à dresser l'Idole en question, et à nommer ce fleuve du nom qu'il porte encore aujourd'huy. O. v. Richter a. a. O. S. 95.: „Auf dem höchsten Punct des Wegs gegen Norden sieht man ein Fußgestell aus dem Felsen gehauen, bestehend aus einem Säulenstrunk, auf viereckigem Sockel, welcher letztere wieder auf einem unförmlichen ruhet. Hier soll die Statue des Wolfs gestanden haben, von welcher der nahe Fluß den Namen (Lykos) hatte, jetzt Nahr-Kelb, (Hunds-Fluß) genannt. An dem Säulenstrunke kennt die Volkssage noch eine Stelle, wo ein lebendiger Hund befestigt war, der sich losgerissen, herab gestürzt habe, und in einen Felsen verwandelt sey. Unten im Meere zeigt man auch einen Stein, der, wenn sich die Brandung zu-

rück zieht, ungefähr dem Hintertheile eines auf dem Rücken liegenden Thiers gleicht. Ich glaube, daß hier ein Meilenzeiger gestanden. — Von der Höhe des Fußgestells ist die Ansicht des Nahr-Kelb unbeschreiblich schön. Er tritt aus einer engen Schlucht kahler, grauer Felsen hervor, und fließt unter einer leichten Brücke von einem großen Bogen und zwei kleineren fort. Am nördlichen Ufer hat man eine Wasserleitung angelegt, und zum Theil mit Bogen gestützt. Diese ist von dem üppigsten Grün bewachsen, wie überhaupt das Ufer und der Ausfluß des Stroms." Vergl. Maundrell a. a. O. S. 48 fg. Olivier T. IV. p. 122. Burckhardt S. 311.

18) Den Arabischen Namen تامر Damir (von دمر perdidit, exitio dedit) hat er wahrscheinlich von seiner reissenden Strömung. De la Roque S. 283.: De Baruth à Seyde en continuant la même route sur les bords de la mer, on passe encore une rivière considerable, qui se décharge dans la mer; les Anciens l'ont nommée Tamyras, les gens du Pays l'appellent *Nahr Damer*. Le passage en est fort dangereux dans le temps des pluyes; c'est du milieu de son lit, que le jeune Mr. Spon fut entraîné avec son cheval dans la mer, où il périt malheuresement. Vergl. Maundrell S. 58. O. v. Richter S. 74.

19) Er kommt aus dem nördlichen Theil des Libanons, wo Burckhardt, der den Namen (S. 42.) ليطاني Liettani schreibt, über ihn ging. Unfern von seinem Ausflusse vereinigt er sich mit dem Kasmieh قسمية, weshalb er auch diesen Namen führt; s. O. v. Richter S. 72. Vergl. De la Roque, S. 285. und Maundrell S. 58.

20) S. Volney's Reise Th. I. S. 242. II. S. 128. 171. O. v. Richter S. 75.

21) L. XIV. Cap. 8. §. 9. Phoenice regio plena gratiarum et venustatis, urbibus decorata magnis et pulchris.

Cotwyk, der zu Ende des sechszehnten Jahrhunderts dieses Land besuchte (s. I. B. 1. Th. S. 68.), sagt in seinem Itinerar. p. 330.: Regio in foecundissimos colles, vallesque fertilissimas distincta, agrorum fertilitate nulli terrarum cedit, inculta tamen hodie pleraque atque deserta jacet.

22) אַרְוָד, ارواد (Abulfeda's Annall. T. V. p. 180.), ارواد, ارواذ.

23) B. XVI. Kap. 2. §. 13. *Ἔκτισαν δ' αὐτὴν φυγάδες, ὡς φάσιν, ἐκ Σιδῶνος.*

24) A. a. O.

25) Strabo a. a. O. §. 14. *Τὸ παλαιὸν μὲν οἱ Ἀράδιοι καθ' αὑτοὺς ἐβασιλεύοντο παραπλησίως, ὥσπερ καὶ τῶν ἄλλων ἑκάστη πόλεων τῶν Φοινικίδων.* Eine von Dutens (Explication de quelques medailles etc. Lond. 1773. Quart.) bekannt gemachte Phönicische Münze mit der Aufschrift מלך לארד, erklärt J. D. Michaelis (Orient. bibliothek. Th. VIII. S. 14.) richtig: König von Arad.

26) Vergl. Mannert's Geographie der Griechen und Römer, Th. VI. 2. Abtheil. S. 398 fgg.

27) A. a. O. S. 28.

28) Reisen, S. 232. der teutsch. Uebers.

29) Beschreib. des Morgenl. Th. II. S. 293. der t. U.

30) Reise Th. II. S. 131.

31) צָמָרִי.

32) Mannert a. a. O. S. 390. Vergl. Bochart's Phaleg S. 347. J. D. Michaelis Spicileg. P. II. p. 49.

33) S. 234. Vergl. Pococke a. a. O. S. 297. Anmerk. 268. und Maundrell S. 34.

34) עַרְקִי, عرقة, عرقا; s. Abulfeda's Tab. Syr. p. 11. ed. Koehler, womit zu vergl. Michaelis Spicil. P. II. p. 23. und A. Schultens Index zur Vita Saladini, unter Arca. Cellarius Orb. ant. T. II. p. 457.

Nach dem Kaiser Alexander Severus, der in dieser Stadt geboren war, erhielt sie den Namen Caesarea Libani; s. Mannert S. 391. Von Münzen mit der Aufschrift לארק מלך d. i. Arcae Caesareae, s. Kopp Bilder und Schriften der Vorzeit Th. II. S. 205.

35) Josephus Alterth. B. I. Kap. 6. §. 2. *Ἀρουκαῖος δὲ ἔκτισεν Ἄρκην τὴν ἐν τῷ Λιβάνῳ.* Hieronymus Quaestt. in Genes. zu X, 15. Aracaeus, qui Arcas condidit, oppidum contra Tripolim, in radicibus Libani situm.

36) A. a. O. S. 234.

37) S. 271.

38) סִינִי.

39) B. XVI. Kap. 2. §. 18.

40) Quaest. in Genes. zu X, 17.

41) Die ganze Stelle hat Michaelis im Spicil. P. II. p. 29. ausgezogen.

42) ἡ Ὀρθωσιάς, Strabo, B. XVI. Kap. II. §. 12.

43) A. a. O. S. 235.

44) Diodor von Sicil. B. XVI. Kap. 41. Strabo B. XVI. Kap. 2. §. 15. Plinius Hist. Nat. B. V. Kap. 10. Mela B. I. Kap. 12. Vergl. Mannert a. a. O. S. 386.

45) S. Wilken's Geschichte der Kreuzzüge Th. II. S. 210.

46) Abulfeda's Annall. T. V. p. 91.

47) اطرابلس, طرابلس. S. Abulfeda's Tab. Syr. p. 101. und Schultens Geograph. Index zur Vita Saladini unter Tripolis.

48) S. 273. Vergl. Shaw, S. 237. Pococke, Th. II. S. 245. Volney, Th. II. S. 127. Olivier's Voyage T. II. p. 123. O. v. Richter S. 112 fgg.

49) גְּבַל, جِبْلَة, جُبَيْل; s. Schultens Index unter Sjibla, und Abulfeda's Tab. Syr. p. 109.; vergl. J. D. Michaelis Commentatt. Societ. Reg. Goetting. per annos 1763. — 1768. praelectt. p. 92.

50) Strabo B. XVI. Kap. 2. §. 18. Vergl. Cellarius Orb. ant. T. II. 377. Mannert S. 382.

51) Th. II. S. 142.

52) Th. II. S. 132.

53) A. a. O. S. 118.

54) S. auch De la Roque Th. I. S. 38 fgg. Maundrell S. 45. Burckhardt S. 296.

55) بيروت, s. Schultens Index unter Berytus, und Abulfeda's Tab. Syr. p. 94.

56) S. Cellarius a. a. O. S. 378. Mannert S. 378.

57) S. von Troilo's Reisebeschreib. S. 74. Maundrell, S. 52. Pococke Th. II. S. 131. Volney Th. II. S. 138. J. H. Mayr's Schicksale eines Schweizers, Th. II. S. 208. O. v. Richter S. 75.

58) צִידוֹן. S. Cellarius T. II. p. 379. Mannert S. 37.

59) Das Stammwort צוד bedeutet im Hebräischen: dem Wilde nachstellen, jagen; es scheint aber auch besonders vom Fischfange gebraucht worden zu seyn. Justinus sagt B. XVIII. Kap. 3.: Phoenices ..... mox mari proximum litus incoluerunt, condita ibi urbe, quam a piscium ubertate Sidona adpellaverunt; nam pisces Phoenices Sidon vocant. Statt piscis würde er richtiger piscatus gesagt haben.

60) Ilias VI. Vs. 289. XXIII, 745. Odyss. IV, 84., vgl. Strabo B. XVI. Kap. 2. §. 22. 24. Vergl. Gesenius Commentar zu Jesajas XXIII. S. 725.

61) B. I. Kap. 12. Adhuc opulenta Sidon; antequam a Persis caperetur, maritimarum urbium maxima.

62) صيدا, s. Schultens Index unter Sidon, Abulfeda's Tab. Syr. p. 93.

63) Th. II. S. 126.

64) Th. II. S. 155.

65) Wallfahrten S. 73.

66) Cotwyk giebt (Itinerar. p. 116.) von Saida eine schlimmere Schilderung als v. Richter: Latronum spe-

luncam, non urbem dixeris, adeo suis ruinis horrida est, habitatore omni paene vacua, paucissimis Mauris [Arabibus] Turcisque exceptis. Portu quidem ditata insigni et capaci, sed infrequenti. Solo gaudet optimo et ubere. Agri circumjacentes aquarum rivulis et fontibus irrigui mira fertilitate exuberant; incultos tamen plerosque nostra hac tempestate conspicias. Vergl. v. Troilo S. 76. u. Maundrell S. 59.

67) צָרְפַּת אֲשֶׁר לְצִידוֹן Zarpath welche zu Zidon gehört, 1 Kön. XVII, 9.

68) Mannert a. a. O. S. 371.

69) S. Wilken's Geschichte der Kreuzzüge Th. II. S. 208. Ein anderes اكّارب ist das von Abulfeda Syr. p. 21. erwähnte.

70) In Paulus Samml. Th. I. S. 62.

71) A. a. O. S. 72. Vergl. Cotwyk S. 117. v. Troilo S. 80. Pococke Th. II. S. 125.

72) צוֹר, סוּר, صور, Abulfeda's Tab. Syr. p. 95. Vergl. Volney Th. II. S. 157.

73) S. Virgil vom Landbau II. 506. Juvenal Sat. X, 38. Gellius B. XIV. Kap. 6.

74) מֶלֶךְ קַרְתָּא König der Stadt; vgl. Bochart's Geogr. S. P. II. oder Canaan L. I. Cap. 34 p. 682. und L. II. Cap. 2. p. 787.

75) B. II. Kap. 44.

76) رأس العين. Vergl. Reland's Palaest. p. 1049.

77) O. v. Richter S. 70. „Wenn man," berichtet Mariti (Reisen durch Cypern, Syrien und Palästina in den Jahren 1760 bis 1768., S. 329. der teutschen Uebers.) „auf dem festen Lande der Halbinsel, worauf sie liegt, gegen über angelangt ist, und südwärts über eine schöne Ebene geht; so kommt man an die Brunnen Ras-al-Ain, wie sie von den Arabern genannt werden, oder Haupt der Quelle. Viele Europäer haben ihnen den Namen den Brunnen Salomons gegeben, wozu aber

gar kein Grund vorhanden ist; man könnte sie eher dem Könige Hiram von Tyrus zuschreiben. Der Brunnen sind drei; der größte hat 34 Ellen im Durchmesser und ist achteckigt, auf der Mittagsseite 15 Ellen, und auf der übrigen etwas weniger erhöhet; wer ihn von Mittag her ansieht, dem kommt er wie ein viereckigter Thurm vor, wegen eines andern Gebäudes von dieser Figur, in dessen Mitte er sich befindet. Von Südost her geht ein bequemer von Steinen angelegter, jetzt aber schlecht unterhaltener Weg hinauf, auf welchem man bis an dem obersten Rand dieses Brunnens reiten kann. Seine Bauart ist bewundernswürdig; denn anstatt von Quadersteinen aufgeführt zu seyn, ist er nichts anders als eine Zusammensetzung von überaus kleinen Steinen und grobem Sand, welche so fest mit einander verbunden sind, daß das Ganze eine natürliche Masse zu seyn scheint; und obgleich dieses schöne Werk schon so viele Jahrhunderte bestanden hat; so hat es doch nicht die geringste Veränderung erlitten. Das Wasser ist vollkommen gut, und in solcher Menge vorhanden, daß es immer dem Rande gleich steht. Es kommt der gemeinsten Meinung nach durch unterirdische Gänge aus den Bergen des Anti-Libanon, von welchen die nächsten ungefähr fünf Meilen entfernt sind. Die Eingebornen sagen, es sey in diesem ersten Brunnen kein Grund zu finden; ich hatte keine Gelegenheit, die Probe davon zu machen. De la Roque aber berichtet (T. I. p. 297.), Herr von Nointel habe mit dem Senkblei von einem Schiffe in einer Tiefe von 35 Fuß an der Oberfläche Grund gefunden. Von diesem Brunnen lief das Wasser nach der alten Anlage ostwärts durch eine Wasserleitung von ungefähr 15 Ellen in zwei andere von eben den Materialien wie der zum großen Behälter gemachte viereckigte Brunnen, davon der eine 10, und der andere 30 Ellen breit ist. Das Wasser, welches auch in diesen von unten herauf tritt, steht zwei bis drei Ellen niedriger als die Oberfläche, zum klaren Beweise, daß ihre Quellen nicht so stark sind, weswegen sie den Zufluß aus dem ersten

Brunnen nöthig hatten, um in die große Wasserleitung zu laufen, die das Wasser nach Tyrus führte. Die Richtung dieser letzteren geht von Mittag nach Mitternacht; vieles davon steht noch bis auf den heutigen Tag, und man kann die völlige Spur davon drei Meilen lang verfolgen, bis an den Ort, wo sie sich von Mittag nach Abend wendet. Als ich mich an dieser Stelle des Wegs befand, welche ungefähr eine Meile von der gerade überliegenden Stadt Sur liegt, nahm ich meinen Weg südwärts über den Hügel, und kam nach einer Meile an eine Moschee, und etwas weiter unter viele ganz verworren unter einander liegende Ruinen, von denen man gar nicht abnehmen kann, was ehemals da gestanden haben möchte; diese gehen bis an ein nicht weit entferntes Dorf. Alles, was ich unterscheiden konnte, waren die Ueberreste einer Kirche, und ein nicht zu alter Thurm. Die Landeseinwohner wußten mir keine andere Nachricht zu geben, als daß sie gehört hätten, der Ort habe vor Alters Tyrus geheißen. Ich gerieth auf die Gedanken, daß dieses Palä-Tyrus seyn könne, und wußte auch jetzt kein anderes Urtheil darüber zu fällen, indem die von Strabo angegebene Entfernung der Stadt Palä-Tyrus von dem neuen Tyrus dreißig Stadien südwärts, mit der Lage dieses Orts übereinstimmt."

78) Reise Th. II. S. 163. der teutsch. Uebersetz.

79) So berichtet Menander in den Annalen von Tyrus, aus welchen Josephus Alterth. B. IX. Kap. 14. §. 2. eine längere Stelle mittheilt: *Ἀναζεύξας δ' ὁ τῶν Ἀσσυρίων βασιλεὺς κατέστησε φύλακας ἐπὶ τοῦ ποταμοῦ καὶ τῶν ὑδραγωγίων, οἱ διακωλύσουσι Τυρίους ἀρύσασθαι, καὶ τοῦτο ἔτεσι πέντε γενόμενον, ἐκαρτέρησαν πίνοντες ἐκ φρεάτων ὀρυκτῶν.*

80) Nach Josephus Alterth. B. VIII. Kap. 3. §. 1. *Ἀπὸ δὲ τῆς οἰκήσεως Τύρου εἰς τὴν οἰκοδομίαν τοῦ ναοῦ διαγεγόνει χρόνος ἐτῶν τεσσαράκοντα καὶ διακοσίων.*

81) Justin Histor. B. XVIII. Kap. 3. Post multos deinde annos a rege Ascaloniorum expugnati (Sidonii)

navibus appulsi Tyron urbem ante annum Trojanae cladis condiderunt. Volney (Recherches, T. III. p. 146.). A cette epoque (de Nabukodonosor) la métropole des Tyriens, située dans le continent, avait pour citadelle un monticule de roc, qui se voit encore dans la plaine saillant en pain de sucre, à environ 1000 toises de la mer. Vergl. Fontenu's Recherches sur la fondation de la ville de Tyr, in der Histoire de l'Academie des Inscriptions, T. XVIII. p. 17 fgg., und Joh. Mich. Weinrich's Observatt. de prima Tyri origine, in den Miscellann. Lips. T. III. p. 264 fgg.

82) Volney (Reise Th. II. S. 165. und Recherches nouvelles sur l'histoire ancienne T. III. p. 146.) meint, erst die Belagerung von Alt-Tyrus durch Nebukadnezar habe die Gründung der Inselstadt Tyrus veranlaßt. Es ist dieses aber eine durch kein historisches Zeugniß begründete Vermuthung.

83) Vergl. Heeren's Ideen I. Th. 2. Abtheil. S. 18 fgg. der dritt. Ausgabe, Gesenius Comment. zu Jesajas XXIII, 8. 9.

84) S. Menander bei Josephus Alterth. B. IX. Kap. 14. §. 2.

85) S. Gesenius a. a. O. S. 711. Daß Nebukadnezar seinen Zweck in Ansehung von Tyrus nicht erreicht habe, macht dieser Gelehrte auch aus Ezechiels Orakel gegen Aegypten XXIX, 18 fgg. sehr wahrscheinlich.

86) S. Josephus gegen Apion B. I. §. 21. Gesenius a. a. O. vermuthet, Nebukadnezars Belagerung habe mit einem friedlichen Abkommen und Bündniß geendigt. Volney hingegen (a. a. O. S. 146.) meint, Merbal sey aus einer der vornehmen Tyrischen Familien gewesen, welche Nebukadnezar als Geiseln nach Babylon geführt habe.

87) Herodot B. VII. Kap. 98. B. VIII. Kap. 67.

88) Justinus B. XI. Kap. 10. Diodor von Sicilien B. XVII. Kap. 40 fgg. Arrian's Alexanders Kriegszüge B. II. Kap. 16 fgg. Curtius B. IV. Kap. 2 fgg.

89a) B. XVI. Kap. 2. §. 23.

89b) Ueber die Tyrischen Purpurfärbereien s. Heeren's Ideen Th. 1. 2. Abtheil. S. 97 fgg. Vergl. Mariti's Reise S. 326 fg. Mayr (Schicksale eines Schweizers Th. II. S. 204.) hörte, daß sich an der Küste zwischen Sur und Saida in den Monaten April und May noch jetzt die Purpurschnecken häufig finden sollen.

90) Im Commentar zu Ezech. Kap. XXVI, 7. u. XXVII, 3.

91) S. Wilken's Gesch. der Kreuzzüge Th. II. S. 502.

92) Bohaeddin's Lebensbeschreib. Saladins herausgeg. von A. Schultens, S. 72.

93) Abulfeda's Annall. Moslemm. T. V. p. 98.

94) Wallfahrten S. 71.

95) Th. II. S. 157 fg. der teutsch. Uebers.

96) S. noch über Tyrus Cotwyk's Itinerar. p. 117., von Troilo's Reisebeschreib. S. 83. Maundrell in Paulus Sammlung Th. I. S. 63. 65. De la Roque's Voyage T. I. p. 21. Pococke's Beschreib. des Morgenl. Th. II. S. 161 fgg. Mariti's Reise S. 319 fgg. Mayr's Schicksale eines Schweizers Th. II. S. 203.

97) מְעָרָה אֲשֶׁר לְצִירֹנִים.

98) In Wilhelm's Bischofs von Tyrus Histor. Hierosolymit. B. XIX. Kap. II. Eadem tempestate Syrawaus, vir in nostram argumentosus perniciem, municipium quoddam nostrum, in territorio Sydoniensi situm, speluncam videlicet inexpugnabilem, quae vulgo dicitur *cavea de Tyro*, corruptis, ut dicitur, pretio, custodibus, subitis et improvisis occupat machinationibus.

99) מִשְׂרְפוֹת מָיִם.

100) Im Commentar zu Jos. XI, 8. Ego probabili conjectura augurari posse videor, *vitrarias officinas* istis verbis esse significatas. Constat enim eas apud Sidonem fuisse plurimas, sive illic etiam loci vitrariae arenae effoderentur, sive a Pagida vel Belo rivulo, qui prope Ptolemaidem ex Carmelo defluit, illuc importarentur. Nam eam arenam, ut in vitrum duci queat, perpetuo

igni necesse est excoqui, quod apud Venetorum Murranum ipsi vidimus; illuc enim navibus pro saburra ex Palaestina usque devehitur.

101) B. VII. Kap. 89. *Φοίνικες μὲν συν Συρίοισι τοῖσι ἐν τῇ Παλαιστίνῃ — — οὗτοι δὲ οἱ Φοίνικες τοπαλαιὸν οἴκεον, ὡς αὐτοὶ λέγουσι, ἐπὶ τῇ Ἐρυθρῇ θαλάσσῃ· ἐντεῦτεν δὲ ὑπερβάντες τῆς Συρίης οἰκέουσι τὰ παρὰ θάλασσαν τῆς δὲ Συρίης τοῦτο τὸ χωρίον καὶ τὸ μέχρι Αἰγύπτου πᾶν Παλαιστίνη καλέεται.*

102) S. Heeren's Ideen I. Th. 2te Abtheil. S. 13 fgg. der dritt. Ausg.

103) Z. B. in den Jüdischen Alterthümern B. IX. Kap. 14. §. 2. und gegen Apion B. I. §. 21. Vergl. Fabricius Biblioth. Gr. T. I. p. 166.

104) Herodot B. VII. Kap. 98. VIII. 67.

105) Ein Beispiel ist die von den Phöniciern aus Argos geraubte Jo, s. Herodot B. I. Kap. 1. Vgl. Homer, Odyssee XV, 415 fgg.

106) S. Bredow's histor. Untersuchungen B. II. S. 267.

107) S. Heeren a. a. O. S. 73 fgg. Der ganze Abschnitt so wie der vierte „Fabriken und Landhandel der Phönicier," S. 95 fgg., ist als der trefflichste Commentar zu Ezechiels oben mitgetheilter Schilderung des Tyrischen Handels zu betrachten.

108) Ueber die Colonien und auswärtigen Besitzungen der Phönicier ist Heeren a. a. O. S. 24. zu vergleichen.

109) „Es scheint," bemerkt J. D. Michaelis zu dieser Stelle, „die reichsten Tyrier gingen hinab nach Spanien, wo sie Colonien und Handelsgesellschaften hatten, als sie sahen, daß Tyrus sich nicht länger halten konnte; ohngefähr wie 1672 die reichsten Kaufleute in Holland den Vorschlag thaten, nach Batavia zu gehen, wenn Holland nicht gerettet werden könnte."

110) Herodot B. I. Kap. 163.

111) Ueber das Verhältniß der Phönicischen Sprache zur Hebräischen s. Gesenius Geschichte der hebräischen Spra-

che und Schrift (Leipzig, 1815.) S. 223 fgg. Vergl. A. Th. Hartmann's O. G. Tychsen II. B. 1te Abtheil. S. 275 fgg. 280 fgg.

112) S. Gesenius a. a. O. S. 139. vergl. S. 16. A. F. Kopp's Bilder und Schriften der Vorzeit, I. B. S. 197 fgg. II. B. S. 62. 64. 65. 177. 185 fgg. Das Literarische über die Phönicische Sprache und Schrift s. bei Hartmann a. a. O. II. B. 2te Abtheil. S. 505 fgg.

Vierzehntes Hauptstück.

Palästina oder das Land der Hebräer.

I.

Namen.

1. Der älteste Name des Landes, welches die Nachkommen Jakobs [1]), oder die Hebräer [2]), unter Josua eroberten, und länger als funfzehnhundert Jahre hindurch bewohnten, ist Canaan nach dem Stammvater der Völker genannt, die es früher besaßen [3]). Moses sagt 2 B. VI, 4. Gott habe den Stammvätern des hebräischen Volks, Abraham, Isaak und Jakob, versprochen, ihren Nachkommen, das Land Canaan, in welchem sie selbst nur als Fremdlinge lebten, zum Eigenthum zu geben. Vergl. 3 Mos. XXV, 38. Ps. CV, 11. Dieser Name bezeichnet jedoch eigentlich nicht das ganze von den Hebräern bewohnte Land, zu welchem, wie sich unten (No. II.) ergeben wird, auch ein bedeutender Landstrich auf der dem Jordan östlich gelegnen Gegend gehörte, sondern nur das zwischen dem westlichen Ufer des Jordans und dem Mittelländischen Meere liegende Land. Dieß erhellt deutlich aus mehreren Stellen der Mosaischen Bücher. 1 Mos. XIII, 9 fgg. wird gemeldet, als sich Lot und Abraham getrennt hätten; so habe jener die Gegend auf der Mor-

genseite des Jordans gewählt, Abraham aber habe im Lande Canaan, auf dem westlichen Ufer dieses Flusses, seine Wohnung aufgeschlagen. Als sich, nach 4 Mos. XXXIII, 51., die Israeliten an der Ostseite des Jordans, auf den Feldern der Moabiter, gelagert hatten, begann Moses eine Ermahnung an das Volk mit den Worten: „Wenn ihr über den Jordan werdet gegangen seyn, in das Land Canaan." 2 Mos. XVI, 35. wird bemerkt, die Israeliten hätten Manna gegessen, bis sie an die Gränze des Landes Canaan gekommen wären, das ist, wie sich aus der Vergleichung mit Jos. V, 10. 11. 12. ergiebt, bis sie an das östliche Ufer des Jordans kamen; denn nachdem sie über den Jordan gegangen waren, und sich in der Ebene von Jericho gelagert hatten, aßen sie, weil das Manna aufgehört, zuerst von dem Getreide des Landes, von den Erzeugnissen des Landes Canaan 4). Daß Phönicien und Philisthäa, jenes das nördliche, dieses das südliche Küstenland, Theile des Landes Canaan gewesen seyen, ergiebt sich aus der oben gegebenen Bestimmung dieses Namens von selbst; daher auch jene beiden Länder, das erstere Jesaj. XXIII, 11., das andere Zephan. II, 5. Canaan genannt werden. Wenn Josephus 5) das Land der Emoriter, welches dem halben Stamm Manasse auf der Ostseite des Jordans zufiel, den siebenten Theil des Landes der Kananiter nennt, und diesen Namen auch auf das

Land jenseit des Jordans ausdehnt; so drückt er sich ungenau aus. Die Emoriter waren zwar allerdings einer der sieben Volksstämme, welche von den Hebräern vertrieben wurden, und ein Theil von ihnen bewohnte in den ältesten Zeiten die Gegend um Hebron oder Sichem diesseits des Jordans, folglich im Lande Canaan, allein diejenige Gegend, welche die Emoriter inne hatten, die von den Manassiten jenseits des Jordans vertrieben wurden, gehörte nicht zum eigentlichen Canaan [6]).

2. Nachdem die Israeliten das Land diesseits und jenseits des Jordans erobert hatten, hieß es das Land Israel's, oder das Israelitische Land [7]), 1 Sam. XIII, 19. 2 Kön. VI, 23. XIV, 25. Ezech. VII, 2. Matth. II, 22. Die Landesantheile der zwölf Stämme werden 1 Chron. XIII, 2. mit dem Namen: alle Länder Israels bezeichnet.

3. Fast einerlei mit dem vorhergehenden Namen ist: das Land der Hebräer, welchen Namen besonders Josephus braucht [8]), und auch Pausanias [9]) diesem Lande giebt. Zwar wird dasselbe auch schon 1 Mos. XL, 15. so genannt, wo Joseph das Land, woraus er entführt worden, das Land der Hebräer nennt; allein da kann dieser Name nichts anders bedeuten, als das Land, in welchem die Hebräer als umherziehende Hirten lebten, nicht aber das Land, welches sie auf die Weise, wie später, im Besitz hatten.

4. Weil Jehovah nach theokratischer Vorstellung als der König des Hebräischen Volks und dasselbe als sein Eigenthum und unter seiner besondern Obhut stehend, betrachtet wurde, so ward das von diesem Volke bewohnte Land auch Jehovah's Land[10]) genannt, 3 Mos. XXV, 23. Hos. IX, 3. Jerem. II, 7. XVI, 18. Ezech. XXXVI, 20. Ps. LXXXV, 2. Aus einem ähnlichen Grunde nennt Aristophanes das Athenienssische Gebiet, wo die Pallas auf besondere Weise verehrt wurde, das Land der Pallas[11]).

5. Das heilige Land[12]) nennt der Prophet Sacharjah II, 12. (16.) das Land der Hebräer, theils deshalb weil es als Jehovah's Eigenthum betrachtet wurde, theils auch, weil Jehovah's Heiligthum, gleichsam seine Wohnung, welche in früheren Zeiten durch ein sichtbares Symbol seiner Gegenwart verherrlicht wurde, in diesem Lande befindlich war. Die späteren Juden bezeichnen mit diesem Namen gewöhnlich das Land, welches ihre Väter einst im Besitz hatten, und mit eben so vielem Rechte behalten die Christen diesen Namen bei, weil der Erlöser des Menschengeschlechts dieses Land durch seine Geburt und durch sein Leben verherrlichte.

6. Der Verfasser des Briefs an die Hebräer nennt XI, 9. das von diesem Volke bewohnte Land das Land der Verheissung[13]), oder das verheissene, weil nach den alten Sagen des Volks der Schutzgott der Stammväter desselben diesen wiederholt

verheißen hatte, daß einst ihre Nachkommen es besitzen sollten; s. 1 Mos. XII, 7. XIII, 14. 15. XVII, 8. XXIV, 7. XXVI, 3. 4. Daher wird es 2 Mos. XXXIII, 1. 4 Mos. XIV, 16. 30. XXXII, 11. das Land genannt, welches Gott dem Abraham, Isaak und Jakob eidlich zugesagt hat. Der teutsche Ausdruck: das gelobte Land bedeutet dasselbe, nämlich das Land, welches gelobt, das ist, durch eine feierliche Zusage versprochen worden.

7. Juda, Judäa, das Jüdische Land, war eigentlich nur derjenige Theil des Landes der Hebräer, den der Stamm Juda besaß. Nach der Rückkehr eines Theils der Hebräer aus den Ländern des Chaldäischen Reichs, wohin ihre Vorfahren deportirt worden waren, wurde jedoch der obige Name auf das ganze Land ausgedehnt, weil der Stamm Juda als der vornehmste der Stämme, aus welchem das Hebräische Volk bestand, betrachtet wurde, weshalb auch das ganze Volk den Namen Juden erhielt. Serubabel, der Persische Statthalter über das von den Hebräern bewohnte Land, heißt Hagg. I, 1. 14. II, 3. Statthalter von Judäa [14]). Und der Verfasser der Bücher der Chronik versteht 2 Chron. IX, 11. XVII, 2. unter dem Lande Juda gleichfalls das ganze Israelitische Land. Daher spricht Josephus von Judäa jenseit des Jordan's [15]), und den Griechischen und Römischen Schriftstellern ist Judäa der gewöhn-

liche Name des von den Israeliten bewohnten Landes [16]), welches sie jedoch auch häufig mit dem Namen

8. Palästina bezeichnen, der in neueren Zeiten der gewöhnlichste geworden ist. Dieser Name, welcher aus dem Hebräischen Peleschet [17]) entstanden ist, bezeichnete ursprünglich nur die südwestliche Küste des Landes Canaan, zwischen Phönicien und Aegypten, welche die Philister, von den Griechen Palästini genannt, inne hatten [18]). Allein später wurde er der allgemeine Name des ganzen Landes, wenigstens desjenigen, welches zwischen dem Jordan und dem Mittelländischen Meere liegt, und sich gegen Norden bis an das Gebirg Libanon erstreckt. Zu Abulfeda's Zeit, das ist, in der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts, war Palästina, oder, nach der Arabischen Aussprache, Falestin [19]) eines der fünf Gouvernements, in welche ganz Syrien damals eingetheilt war, und erstreckte sich von Norden nach Süden von Ladschun, dem alten Legio, einige Stunden westlich von Nazareth, bis Raphach oder Raphia, an der Gränze Aegyptens, von Morgen nach Abend aber von Jericho bis Jafa oder Joppe, in einer Strecke von zwei Tagereisen. Heutzutage versteht man unter Falestin den flachen, von keinem Flusse durchströmten Landstrich zwischen dem Mittelländischen Meere gegen Westen, der Kette von Gebirgen gegen Osten, und zwei Linien, die man in Gedanken gegen Süden

über Khan-Junes und gegen Norden zwischen Kaisaria (Cäsarea) und den Bach von Jafa ziehen kann[20]).

1) Nicht: die Nachkommen Abraham's. Denn zu diesen gehörten auch die Arabischen Stämme, welche von Ismael, dem Sohne Abraham's von der Hagar, und von denjenigen seiner Söhne, welche ihm die Keturah geboren hatte (1 Mos. XXV, 1 fgg.), abstammten.

2) עִבְרִיִּים, עִבְרִים. Der Name bedeutet wahrscheinlich die von jenseit (מֵעֵבֶר), nämlich dem Euphrat, in Canaan eingewanderten. Zwar erscheinen sowohl in der genealogischen Völkertafel 1 Mos. X, 21. 24 fgg. als in der genealogischen Tafel 1 Mos. XI, 10. 14. fgg., worin Abrahams Genealogie bis auf Sem zurückgeführt ist, die Hebräer als Nachkommen eines Mannes Namens Heber; allein es ist schon von mehreren bemerkt worden, daß Heber höchst wahrscheinlich eine mythische Person sey, welche aus dem Völkernamen gebildet worden, wie Jon, Dorus, Aeolus, Italus, von Jones, Dores, Aeolia, Italia (s. I. B. 1. Th. S. 228.), und wie die Araber aus dem Volksnamen Jehud einen Stammvater Hud machen, den sie in ihren Genealogieen an der Stelle Heber's haben. S. Gesenius Geschichte der hebr. Sprache S. 9 fgg.

3) כְּנַעַן. Nach der gewöhnlichen Meinung erhielt das Land diesen Namen von dem Sohne Chams, dem Enkel Noah's (1 Mos. IX, 18 fgg.), dessen Nachkommen jenen Erdstrich bevölkerten, nach 1 Mos. X, 6. Allein wahrscheinlich verhält es sich mit Canaan eben so wie mit Heber (s. Anmerk. 2.), daß nämlich aus dem Volksnamen ein mythischer Stammvater wurde. Paulus (Clavis zu Jesaj. XXIII, 8. S. 165.) vermuthet, das Land Canaan habe seine Benennung erst vom Appellativ כְּנַעַן Kaufmann (Hiob. XL, 30. Sprüchw. XXXI, 24. Hos. XII, 8., vergl. כְּנָעָה Waaren Jerem. X, 17.) erhalten: das Land des Handels, die Handelsküste. Sollte es nicht wahrscheinlicher seyn, daß das Land den Namen von seiner

Lage erhalten habe? Wie nämlich Aram אֲרָם für רָם, (wie Ram Chezrons Sohn, Ruth IV, 19. 1 Chron. II, 9. bei Matth. I, 3. Luc. III, 33. Ἀράμ heißt) den hochliegenden Landstrich, Hochland bedeutet, so scheint Canaan, den gegen die Meeresküste hin sich absenkenden Landstrich, das Niederland zu bezeichnen, denn כָּנַע bedeutet, sich erniedrigen, sich senken, weshalb es auch von den zum Untergang sich neigenden Sternen gebraucht wird, und einer der von Golius benutzten Arabischen Lexikographen bemerkt, daß es unter andern so viel sey als كَنَعَ demissus humilisque fuit. Einen kleinen Theil dieses Landes Canaan nahm Phönicien ein (s. oben S. 1.) weshalb auf Münzen Phönicischer Städte diese Städte Canaans genannt werden. S. Gesenius Commentar zu Jesaj. XXIII, 11. S. 735.

4) Vgl. Reland's Palaestina e monumentis veteribus illustrata. (Utrecht 1714 u. Nürnberg 1716 in Qu.) L. I. Cap. 1.

5) Alterthümer B. V. Kap. 1. §. 1.

6) Vergl. Ysbr. von Hamelsfeld's Bibl. Geographie. I. B. S. 148. fgg.

7) אַדְמַת יִשְׂרָאֵל, אֶרֶץ יִשְׂרָאֵל; des letztern Namens bedient sich besonders Ezechiel häufig. Im N. T. γῆ Ἰσραὴλ, z. B. Matth. II, 22. Bei Josephus Ἰσραηλῖτις χώρα, und ἡ τῶν Ἰσραηλιτῶν χώρα.

8) Z. B. Alterth. VII, 9. 6. πέμψας εἰς πᾶσαν τὴν χώραν τῶν Ἑβραίων. S. auch VII, 14. 2. VIII, 13. 8.

9) B. VI. Kap. 24. Ἐν γὰρ τῇ Ἑβραίων χώρᾳ Σιληνοῦ μνῆμα S. auch B. I. Kap. 6. B. X. Kap. 12.

10) אֶרֶץ יְהוָה.

11) In den Rittern Vs. 597.

12) אַדְמַת הַקֹּדֶשׁ. Vergl. Reland's Palaestina L. I. Cap. 4.

13) Τὴν γῆν τῆς ἐπαγγελίας.

14) פַּחַת יְהוּדָה.

15) Alterth. B. XII. Kap. 4. §. 11. οὗτος ὁ τόπος ἐστὶ μεταξὺ τῆς τε Ἀραβίας καὶ τῆς Ἰουδαίας πέραν τοῦ Ἰορδάνου. S. auch Matth. XIX, 1. und Reland a. a. O. Cap. 6. p. 32 fg.

16) So heißt bei Ptolemäus die Ueberschrift des Abschnitts, welcher von diesem Lande handelt: *Παλαιστίνης Συρίας ἥτις καὶ Ἰουδαία καλεῖται, θέσις.* Auf den Münzen, welche unter Titus auf die Eroberung des Landes der Hebräer geschlagen wurden, heißt dasselbe Judaea capta. S. Reland a. a. O. S. 35.

17) פְּלֶשֶׁת 1 Mos. X, 14. 2 Mos. XV, 14.

18) Josephus Alterth. B. I. Kap. 6. §. 2. *Μόνου δὲ Φυλιστίνου τὴν ἐπωνυμίαν ἡ χώρα διεφύλαξε· Παλαιστίνην γὰρ οἱ Ἕλληνες αὐτοῦ τὴν μοῖραν καλοῦσιν.* Die Philister nennt er Alterth. B. IX. Kap. 13. §. 3. *Παιλαιστίνους.*

19) فلسطين. S. Abulfeda's Tab. Syr. p. 8.

20) S. Volney's Reise B. II. S. 244. der teutschen Uebersetz.

II.

Ausdehnung, Gränzen und Größe.

Die Ausdehnung des Landes, welches die alten Kananitischen Völkerstämme, bevor es die Hebräer eroberten, inne hatten, wird 1 Mos. X, 19. also angegeben: Von Zidon an durch Gerar bis man nach Gazah kommt, von da nach Sodom, Adamah und Zeboim bis Lescha, das ist, bis an das südöstliche Ende des todten Sees. Da sich in diesen See der Jordan ergießt; so ist es wohl sehr wahrscheinlich, daß dieser Fluß nach der ganzen

Länge seines Laufs die östliche Gränze des Kananitischen Gebiets war. Die nördliche von Zidon an nach Osten gehende Gränzlinie ist in der obigen Stelle nicht angegeben. Eine viel weitere Ausdehnung sollte aber das Land der Hebräer nach einer dem Abraham gegebenen Verheissung (1 Mos. XV, 18.) erhalten: Deinen Nachkommen will ich dieses Land geben von dem Strome Aegyptens [1]), d. i. dem Nil, an bis an den großen Fluß Frath, d. i. Euphrat. Bis an den letzteren Fluß mögen wohl die jenseit des Jordans wohnenden Hebräischen Stämme, unter welchen viele herumziehende Hirten waren, ihre Heerden geweidet haben; bis zum Nil aber, auch nicht einmal bis zu dem östlichen Arm desselben, erstreckte sich das Gebiet der Hebräer nie. Indessen wird dieser Fluß doch noch in einer andern Stelle, 1 Chron. XIII, 5., als Gränze angegeben: David versammelte ganz Israel vom Schichor Aegyptens, d. i. dem Nile, an bis man nach Chameth kommt. Unstreitig ist die Angabe des Nils, als südwestliche Gränze Aegyptens, ungenau und übertreibend. In andern Stellen wird statt jenes Flusses der Bach Aegyptens [2]) genannt, 4 Mos. XXXIV, 5. Jos. XV, 4. 47. 1 Kön. VIII, 65., 2 Kön. XXIV, 7. Jesaj. XXVII, 12. 2 Chron. VII, 8. Mit diesem Namen wird das Bette eines Regenbachs bezeichnet, welches die Gränze zwischen dem Lande Canaan und Aegypten machte, in der Gegend, wo jetzt El-Arisch [3]), der erste Aegypti-

sche, etwas befestigte, Ort, liegt 4), und wo früher Rhinokorura lag 5), welchen Namen auch die Griechischen Alexandrinischen Uebersetzer für den hebräischen Ausdruck setzen, welcher Bach Aegyptens bedeutet 6). Die nördliche Gränze des Landes der Hebräer wird mit den Worten: bis man nach Chamath kommt nicht nur in der oben angeführten Stelle 1 Chron. XIII, 8., sondern auch in andern Stellen bezeichnet, z. B. 4 Mos. XIII, 21. XXXIV, 8. Jos. XIII, 5. Richt. III, 3. 2 Chron. VII, 8. Daß Chamath Epiphania am Orontes sey, ist oben (Bd. I. Th. 2. S. 254. 271.) gezeigt worden. Aber bis zu dieser Stadt selbst erstreckte sich die Gränze des Landes der Hebräer gewiß nie 7). Wo man kommt nach Chamath bedeutet ohne Zweifel: wo die Gränzen des Gebiets oder Fürstenthums Chamath anfangen, wahrscheinlich an dem nördlichen Abhange des Libanons. Eine andere Bezeichnung der Ausdehnung des Hebräischen Gebiets findet sich 2 Mos. XXIII, 31.: Ich will deine Gränzen setzen von dem Schilfmeere bis an das Meer der Philister, und von der Wüste bis an den Fluß. Das Schilfmeer ist unstreitig der Arabische und hier zwar der Aelanitische Meerbusen, oder das rothe Meer, das Meer der Philister das Mittelländische Meer, da wo es die Küste des südlichsten Theils von Palästina bespült, die Wüste, die Wüste des Bergs Sinai, welche die Hebräer nach ihrem Aus-

zuge aus Aegypten durchzogen, und der Fluß der Euphrat. Nach dieser Bestimmung sollte die südliche Gränze eine Linie vom Aelanitischen Meerbusen durch die Wüste bis an das Mittelländische Meer bilden. In der That aber ging das hebräische Gebiet auf dieser Seite wohl nie so weit. Eine besonders den Büchern Samuels und der Könige eigne Bestimmung der Ausdehnung des Landes der Hebräer ist: ganz Israel von Dan bis Bersaba 1 Sam. III, 20. 2 Sam. III, 10. XVII, 11. XXIV, 2. 15. 1 Kön. IV, 25. Doch findet sich dieser Ausdruck auch Richt. XX, 1. 1 Chron. XXII, 2. 2 Chron. XXX, 5. Dan wird in dieser Bestimmung als der nördlichste, Bersaba als der südlichste Gränzpunct angegeben. Der erstere dieser Orte lag am südlichen Abhange des Libanons, ohnfern der Quellen des Jordans; der zweite aber war der südlichste Ort des Antheils des Stammes Juda, gegen Idumäa. Diese Bestimmung: von Dan bis Bersaba scheint diejenige zu seyn, welche die Ausdehnung des von den Hebräern wirklich inne gehabten Landes am richtigsten angiebt, weil sie die mäßigste ist.

Die älteste genauere Bezeichnung der Gränzlinien, innerhalb welcher das Gebiet der Hebräer diesseits des Jordans eingeschlossen seyn sollte, findet sich 4 Mos. XXXIV, 2—12. Hier giebt Moses zuerst die südliche Gränzlinie also an: „Die Ecke gegen Mittag soll seyn von der Wüste Zin neben Edom, und

die Gränze gegen Mittag sey von dem Ende des Salzmeers gegen Morgen; dann wende sich die Gränze vom Mittag nach der Höhe Akrabbim, gehe weiter nach Zin, und laufe vom Mittag nach Kadesch-Barnea; dann gehe sie nach Chazar-Addar und gehe weiter nach Azmon; von Azmon wende sich die Gränze nach dem Bach Aegyptens, und laufe aus bis ans Meer." Fast mit den nämlichen Worten wird Jos. XV, 1—4. die südliche Gränzlinie des dem Stamme Juda zugefallenen Landestheils, und damit zugleich des ganzen Hebräischen Gebiets selbst, angegeben. Ohne uns jetzt in die Bestimmung der zum Theil nicht mit Gewißheit anzugebenden Lage der einzelnen in der obigen Stelle genannten Orte und Gegenden einzulassen, ergiebt sich daraus offenbar so viel, daß die südliche Gränzlinie von dem östlichen Ende des todten Sees, an der nördlichen Gränze Edoms oder Idumäa's vorbei, sich an das Bette des Regenbachs bei El-Arisch ziehen, und am Mittelländischen Meer, als dem äussersten westlichen Punct, endigen solle. Als die westliche Gränzlinie wird 4 Mos. XXXIV, 6. das große, d. i. das Mittelländische Meer angegeben, ohne einen südlichen und nördlichen Gränzpunct zu bestimmen. Da indessen in andern Stellen, 1 Mos. X, 19. Jos. XIII, 6. XIX, 28. Rich. I, 31., Zidon als die nördliche Gränze des Landes Canaan und des Landstrichs, welchen die Hebräer erobern sollten, angegeben, und selbst noch zu demselben gerechnet wird.

So ist ohne Zweifel Zidon als der nördliche, und El-Arisch als der südliche Gränzpunct der westlichen Gränzlinie anzunehmen. Die nördliche Gränzlinie des Hebräischen Gebiets diesseits des Jordans, von Westen nach Osten, wird 4 Mos. XXXIV, 7.8.9. also bestimmt: „Von dem großen Meere an sollt ihr auch eine Linie ziehen nach dem Berge Hor, von da bis dahin, wo man nach Hhamath kömmt, und die Gränze laufe aus nach Zedad, und gehe nach Siphron, und laufe aus nach Hhazer-Enan. Dieß sey eure Gränze gegen Mitternacht." Der Berg Hor kann hier kaum etwas anders bezeichnen, als einen Theil des Libanons; denn an den 4 Mos. XXXIII, 38. erwähnten Berg dieses Namens, auf welchem Aaron starb, kann hier nicht gedacht werden, da er ausserhalb der südlichen Gränze des Hebräischen Gebiets jenseits des Jordans lag. Die Lage der übrigen Orte ist unbekannt. Nur von dem letzten, ohne Zweifel östlichen, Gränzpunct, Hhazer-Enan (d. i. Quellen-Dorf), bemerkt Eusebius, es sey die Gränze des Damascenischen Gebiets [8]), auch ergiebt sich dieses aus Ezech. XLVII, 17. Derselbe Ort wird als der nördliche Gränzpunct der östlichen Gränzlinie genannt, welche 4 Mos. XXXIV, 10. 11. 12. so bestimmt wird: „Die Gränze gegen Morgen sollt ihr messen von Hhazer-Enan nach Schephan, von da gehe die Gränze herab nach Riblah, morgenwärts von Ain, darnach gehe sie herab, und streife das Ufer des Sees Kinne-

reth gegen Morgen, gehe dann an den Jordan herab, und laufe aus am Salzmeere." Der östlichen Gränzlinie nördlichster Punct war also die Gränze des Damascenischen Gebiets, von wo sie längs dem Jordan bis zur südlichen Spitze des todten Sees herablief. Dieses sind die von Moseh vorgezeichneten Gränzen des hebräischen Gebiets diesseit des Jordans. Ganz wurde aber sein Plan, wenigstens in Ansehung der nordwestlichen Gränze, nie ausgeführt. Denn Zidon, welches, wie wir oben gesehen, den Hebräern unterworfen werden sollte, wurde von ihnen nie erobert; auch lesen wir von keinem Versuche, der gemacht worden wäre, Tyrus, welches doch den Hebräern noch näher lag, und noch weniger Zidon, zu erobern. David eroberte Damaskus (2 Sam. VIII, 6.), welches jedoch schon unter Salomon den Hebräern wieder entrissen wurde (1 Kön. XI, 24. 25.). Salomo erweiterte jedoch sein Gebiet nordöstlich bis nach Thadmor, oder Palmyra (1 Kön. IX, 18.), und Jerobeam II., König von Israel, eroberte sogar Hhamath (2 Kön. XIV, 25.), welches jedoch nur kurze Zeit unter Israelitischer Herrschaft blieb (s. oben I. B. 2ter Th. S. 285.).

Der in die bisher angegebenen Gränzen eingeschlossene Landstrich war das eigentlich sogenannte Land Canaan, welches jedoch nur unter zehntehalb Stämme vertheilt wurde. Zu dem Hebräischen Gebiete gehörte aber auch noch ein nicht unbedeutender Strich Landes

auf der Ostseite des Jordans, welchen noch vor der Eroberung des Landes Canaan drittehalb Stämme (Ruben, Gad und der halbe Stamm Manasse) mit Mosch's Einwilligung unter der Bedingung in Besitz nahmen, daß sie den übrigen Stämmen zur Vertreibung der Cananitischen Völker und der Eroberung ihres Landes behülflich seyn wollten (4 Mos. XXXII. XXXIV, 13. 14. 15.). Als die nördliche Gränze dieses dem Jordan östlichen Hebräer-Landes wird 5 Mos. III, 8. IV, 48. der Berg Hermon, ein östlicher Arm des Antilibanons (s. I. B. 2ter Th. S. 235.), als die südliche der Fluß Arnon, jetzt Wadi Mudscheb, angegeben. Die westliche Gränzlinie bildete natürlich der Jordan. Wie weit gegen Morgen jene drittehalb Stämme das Land inne gehabt, wird nirgends angegeben. Der Grund ist wohl dieser, weil die Gegend nach dem Euphrat hin Wüste oder Weideland war, welches keine bestimmten Gränzen hatte. Die Rubeniten und Gaditen durchzogen es mit ihren zahlreichen Heerden (4 Mos. XXXII, 1.) als Nomaden wahrscheinlich bis an den Euphrath. Daß dieser Fluß wenigstens unter Salomo die östliche Gränze des hebräischen Gebiets gewesen sey, ergiebt sich daraus, daß 1 Kön. IV, 24. (od. V, 4.) gesagt wird, Salomo habe von Thiphsach, d. i. Thapsacus am Euphrath (s. I. B. 2ter Th. S. 269.) bis nach Gasah geherrscht 9).

Aus den obigen Gränzbestimmungen ergiebt sich, daß das Land, welches die Hebräer inne hatten, zwi-

schen dem 52sten und 55sten Grad der Länge, und zwischen dem 31sten und 33sten und einen halben Grad nördlicher Breite liege. Die Größe des Landes nach Meilen läßt sich nicht genau bestimmen, da besonders die nördliche und östliche Gränze ungewiß ist. Hieronymus, der lange in Palästina gelebt, behauptet in seinem Briefe an Dardanus, Dan und Bersaba, oder der nördliche und südliche Gränzpunct (s. oben S. 80.) seyen 160 Römische Meilen von einander entfernt. Diese betragen 32 teutsche Meilen. Die Breite des Landes von Joppe bis an den Jordan beträgt nach Hieronymus und Josephus $14\frac{1}{2}$ teutsche Meilen; denn jener rechnet von Joppe nach Bethlehem 46 Römische Meilen, und dieser, wenn man sein Stadien-Maaß in Römische Meilen verwandelt, von Jerusalem, wovon Bethlehem nur zwei Stunden entfernt war, bis an den Jordan 25 Römische Meilen. Der gerade Weg von Joppe nach dem Jordan geht aber nicht durch Jerusalem; und wenn man die Distanz auf der Charte mißt; so findet man nur 41 Minuten, oder $10\frac{1}{4}$ teutsche Meilen. Jenseits des Jordans beträgt die Entfernung von dem Berge Hhermon bis an den Wadi Mudscheb (Arnon), nach der Charte zu Burkhardts Reisen in Syrien, nicht über 26 teutsche Meilen. Man kann daher, ohne Gefahr sehr zu irren, annehmen, daß der Landstrich, welchen die Hebräer vormals bewohnten, in seiner größten Ausdehnung von Norden nach Süden etwas über 31, und in seiner

größern Breite von Westen nach Osten 20 geographische Meilen betragen habe. Rechnet man die mittlere Breite zu 15 Meilen; so ergiebt sich daraus ein Flächenraum von 465 Quadrat-Meilen [10]).

1) Der Strom Aegyptens, נְהַר מִצְרַיִם, ist nicht für einerlei zu halten mit dem Bache Aegyptens, wie von Dav. Mill in seiner Dissertat. de Nilo et Euphrate terrae Sanctae terminis (die dritte seiner Dissertatt. selectar. p. 183 fgg. der zweit. Ausg. Leiden, 1743.) geschehen ist. Das Ungegründete dieser Meinung haben Conr. Iken in der Dissert. de finibus terrae promissae (in dem zweiten Bande seiner Dissertatt. philolog. theologicar. die dritte, p. 95 fgg.), und J. E. Faber in den Beobachtungen über den Orient, Th. II. S. 211 fgg. genügend gezeigt.

2) נַחַל מִצְרַיִם. Ueber die Bedeutung des Wortes נַחַל s. I. B. 1. Th. S. 147.

3) العريش. Der Name bedeutet eine Laube oder hölzerne Hütte. Die den Kreuzzügen gleichzeitigen Schriftsteller über dieselben nennen den Ort Larissa; s. J. D. Michaelis Anmerk. 148. zu Abulfeda's Aegypten, S. 68. Vergl. J. M. Hartmann's Edrisii Africa p. 338. 407. und desselben Erdbeschreib. von Afrika B. I. S. 863 fgg.

4) In den Pièces diverses rélatives aux operations de l'armée d'Orient en Egypte T. II. p. 29. heißt es: De retour à Suez Bonaparte apprend, que Djezzâr, Pâchà de Syrie, s'étoit emparé du fort de-êl-Arych, qui défendoit les frontières de l'Egypte. Ce fort, situé à deux journées de Cathie, et à dix lieues dans le désert, étoit même occupé par l'avant-garde du Pâchà. Scholz, welcher von Kairo zu Lande nach Ghaza reisete (s. I. B. 1. Th. S. 104.), meldet S. 123 seiner Reisebeschreibung: „Hinter Arisch ist die Gränze Aegyptens und Syriens. Es liegt in einer sehr fruchtbaren Gegend in der Nähe von

den fünf Brunnen Kas, Schaduf, Zabul, Bigal und Abusagali, und eine Viertel Stunde vom Meere. Man sieht durch zwei Stunden nach allen Seiten hin eine unebene Gegend voll weidender Viehheerden, und dann in einer großen Ebene schöne Saatfelder." Volney scheint El-Arisch noch zu Syrien zu rechnen, und giebt auch die Entfernung dieses Orts vom Meere etwas weiter an als Scholz. Denn in seiner Reise Th. II. S. 255. der teutsch. Uebersetz. heißt es: „El-Arisch ist der letzte Ort, wo man trinkbares Wasser antrifft, bis man nach Salehié in Aegypten kommt. El-Arisch liegt drei Viertel Stunden vom Meere, auf einem mit Sande bedeckten Boden, woraus diese ganze Küste besteht." Vergl. Joliffe's Reise in Palästina S. 287. der teutschen Uebersetz.

5) Ῥινοκόρουρα, s. Strabo B. XVI. Kap. 2. §. 31. p. 759. der zweit. Ausg. von Casaubonus, und Diodor v. Sicil. B. I. Kap. 60. Vgl. Cellarius Notit. orbis antiqui T. II. L. III. Cap. 13. §. 231. p. 517. Der Name wird auch Ῥινοκούρα und Ῥινοκόλουρα geschrieben. Die oben angegebene Schreibart ist aber die gewöhnlichere. Die Stadt soll ihren Namen (von ῥὶν Nase und κείρειν abschneiden) daher erhalten haben, daß, nach Diodor und Strabo a. a. O., ein König von Aethiopien, Aktisanes, der sich Aegyptens bemächtigt hatte, nach Seneca (de ira L. III. Cap. 20.), ein König von Persien, alle diejenigen, welchen er wegen eines Vergehens die Nasen hatte abschneiden lassen, in diese Stadt verwiesen habe. Gegen jene Etymologie hat jedoch Christ. Müller in der Satura Observatt. p. 155. mehreres mit Grunde eingewandt, und dafür folgende wahrscheinlichere gegeben: Si denominationem oppidi ex lingua Arabica repetere velis, praesto erit سَتْر *operimentum*, a themate, quod *obvelavit, operuit* denotat, et قَرار *locus quietis, mansio,* دار القَرار *domus mansionis*, a radice قَرّ *quievit, constitit.* Hac ratione designabitur locus, in quo peregrinantes subsistunt, et quiescunt sub

lacunaribus, publice hunc in finem per orientis regiones factis. Rhinocorura communem peregrinatorum mansionem fuisse, tum aliunde, tum ex Titi stationibus apud Josephum L. IV. Bell. Ind. Cap. 11. memoratis constat.

6) Jesaj. XXVII, 12. sind die Worte מִשִּׁבֹּלֶת הַנָּהָר עַד־ נַחַל מִצְרַיִם von den LXX. übersetzt, ἀπὸ τῆς διώρυγος τοῦ ποταμοῦ ἕως Ῥινοκορούρων. Ueber die Identität von El-Arisch und Rhinokorura s. Iken in der oben Anmerk. 1. angeführten Abhandlung, und Christ. Müller Sat. Observatt. p. 156. Saadias setzt 4 Mos. XXXIV, 5. und Jesaj. XXVII, 12. für נַחַל מִצְרַיִם العريش, und der Samaritanisch-Arabische Uebersetzer des Pentateuchs, Abu-Said, hat zu 4 Mos. XXXIV, 5. das Scholion: نهر مصر هو وادي العريش وهو يحدّ الشام من تلك الجهة „der Fluß Aegyptens ist der Wadi el-Arisch, er macht die Gränze von Syrien auf dieser Seite." Diejenigen, welche durch den Namen נַחַל מִצְרַיִם den Nil bezeichnet glauben, setzen der Meinung, daß darunter ein Regenbach bei El-Arisch zu verstehen sey, vornehmlich dieses entgegen, daß in der Nähe dieses Ortes von denen, welche diese Gegenden besuchten, kein Regenbach erwähnt werde. Allein da das Bette eines solchen Bachs im Sommer gemeiniglich wasserlos ist, so darf das Stillschweigen einiger Reisenden von einem Regenbach in jener Gegend nicht befremden. Seetzen kam auf seiner Reise von Hebron nach dem Berg Sinai im Tih-Gebirge (Dschebbal el-Tih, dem Gebirge Seir), nicht weit vom Anfange desselben auf den höchsten Rücken der niedrigeren Berge, von welchen man ringsum nichts als die fürchterlichste Wildniß erblickte. „Ein trockner Waldbach soll zur Regenzeit von hier nach El-Arisch fließen." (v. Zach's Monatl. Correspondenz B. XVII. S. 145.). Rich. Pococke bemerkt in seiner Abhandlung über die Beschrei-

bung Aegyptens (Beschreib. des Morgenl. Th. I. S. 420. der teutsch. Uebers.), in der Gegend des alten Rhinocorura finde man auf den Seecharten einen Bach angezeigt, der den Seefahrern dienlich sey frisches Wasser einzunehmen. Niebuhr bemerkt in der Beschreibung von Arabien S. 420. Folgendes: „Zwischen dem Baheire [بحيرة], einem Landsee, der sich von Damiât nach Osten bis nahe an die Stadt Ghâssa erstreckt, und sein Wasser aus dem Nil erhält, und dem Mittelländischen Meere findet man einen schmalen Strich Landes, der aus lauter Sandhügeln besteht, und El-Arisch genannt wird. Durch denselben fallen drei Flüsse aus dem Baheire in das Mittelländische Meer. Diese Ausflüsse nannte ein Schiffer zu Damiât, Déhbe, Bta el-kàtta und Bta minferrech. Die beyden ersten sind so klein, daß ein Reisender von Ghâssa nach Damiât, zu der Zeit, da der Nil niedrig war, hatte durchwaten können, auf den dritten aber hatte er sich in einem Boot müssen übersetzen lassen. Der östliche Ausfluß des Baheire und des Nils ist also wahrscheinlich auch der sogenannte Bach Aegyptens, denn dieser ist nicht nur nahe bei dem gelobten Lande, sondern auch in der Gegend El-Arisch, wo nämlich der Bach Aegyptens nach der Meinung der Gelehrten gewesen seyn soll." Es ist zu bedauern, daß Niebuhr diese Gegend nicht selbst besucht hat; wahrscheinlich würde er über den Wadi el-Arisch etwas Zuverlässigeres gemeldet haben. Jener östliche Ausfluß des Nils scheint derselbe zu seyn, von welchem Hieronymus im Commentar zu Amos VI, 1. spricht: Est rivus Nili de eremo veniens, atque inter Rhinocoluram et Aegyptum in Mare ingreditur mediterraneum. Quaresmius in der Elucidat. terrae S. T. I. p. 61. sagt: Consona his scripserunt et testificati sunt qui loca illa peragrarunt, asserentes, a Gaza itinere dierum quinque versus Aegyptum, reperiri parvum quoddam Nili brachium, quod ibidem excipiatur, et vulgo *Carabum* appelletur; addentes, ab eo usque ad Pelusium, quod nunc *Damiata*

appellatur, tantum itineris intercedere, quantum horis viginti pedes conficere possit, id est, iter unius diei cum dimidio. Ego ex Jerosolymis proficiscens in Aegyptum non transivi illac, sed per mare et Nilum iter feci: credendum tamen fide dignis, qui haec retulerunt et scriptis consignarunt, et inprimis S. Hieronymo, tum in aliis, tum in his praecipue versatissimo.

7) Reland äussert die scharfsinnige Vermuthung (Palaest. p. 123.), daß in den angeführten nördlichen Gränzbestimmungen statt חֲמָת zu lesen sey חֲמַת, welcher Ort Jos. XIX, 35. unter den befestigten Orten des am nördlichsten liegenden Stammes Naphtali genannt wird. Dieser Vermuthung steht jedoch entgegen, daß in andern Stellen die Gränzen des Israelitischen Gebiets viel weiter gesteckt werden, als der Landesantheil des Stammes Naphtali sich erstreckte. Wenn Josua XIII, 5., wo er gegen das Ende seines Lebens die Theile von Kanaan nennt, welche noch zu erobern waren, sagt: „den ganzen Libanon gegen Morgen, von Baal-Gad (Baalbeck), unter dem Berge Hermon, bis man nach Hhamath kommt," so ist offenbar, daß dieser Landstrich noch über die Jos. XIX, 35. genannten Städte des Stammes Naphtali weiter nördlich liege.

8) Ἡνὰν, ὅριον Δαμασκοῦ, im Onomast.

9) Ueber die Ausdehnung des Hebräischen Gebiets gegen Morgen bis an den Euphrat s. J. D. Michaelis Vermischte Schriften I. Th. S. 139 fgg. und Mosaisches Recht I. Th. §. 23. S. 77 fgg.

10) So häufig auch Palästina in älteren und neueren Zeiten bereiset worden ist, und obgleich vom Ende des eilften bis zu Ende des dreizehnten Jahrhunderts fast alle Europäische Nationen in diesem Lande fochten, und sogar von Europäern ein Königreich darin gestiftet worden, so mangelhaft ist doch unsere Kenntniß desselben in Vergleichung mit den angeführten Umständen. Besonders ist die vergleichende alte und neue Geographie Palästina's mit vielen und großen Schwierigkeiten verbunden. Wie viele grö-

ßere und kleinere Ortschaften sind nicht durch die verheerenden Kriege, deren Schauplatz dieses Land so häufig seit den ältesten Zeiten war, gänzlich vertilgt worden? Erhoben sich auch auf ihrer Stelle wieder neue Städte und Dörfer, so erhielten doch diese öfters neue Namen, ohne daß die Geschichte dieses angiebt. Anderntheils führten, wie in andern Ländern, so auch in Palästina, verschiedene Oerter nicht selten einerlei Namen. Astronomisch bestimmt ist die Lage der allerwenigsten jetzt noch vorhandenen Orte Palästina's. Es kann daher nicht befremden, daß wir weder von dem alten noch von dem neuen Palästina eine durchaus befriedigende Charte besitzen, so groß auch die Anzahl der vorhandenen Charten ist, welche den vormaligen und neuern Zustand dieses Landes darstellen. Als der erste bedeutendere, wiewohl sehr unvollkommene Versuch einer Charte des Landes der Hebräer nach den Landesantheilen der zwölf Stämme eingetheilt, kann diejenige gelten, welche Bened. Arias Montanus dem zweiten Buche seiner Antiquitates Judaicae (Antwerpen, 1572. Fol., auch im T. VI. der Critici Sacri abgedruckt) beigegeben hat. In der Vorerinnerung zu dem zweiten Buche versichert er, daß diese Charte nach einer in Syrien selbst verfertigten Zeichnung entworfen sey (ad ipsius regionis exemplar in ipsa Syria accurate descriptum). Siebzehn Jahre später gab ein Holländischer Gelehrter, Christian Adrichomius, Theatrum terrae sanctae et biblicarum historiarum, cum tabulis geographicis aere expressis, Cöln, 1589. in Fol. heraus. Die darin befindliche Charte des heiligen Landes entwarf der Verfasser, wie er selbst sagt, größtentheils nach des Dominicaner-Mönchs Brochard, der im Jahre 1280 nach Palästina gereiset war, und sich dort mehrere Jahre aufgehalten hatte, Locorum terrae sanctae exactissima descriptio (öfter gedruckt, zuletzt und am richtigsten als Anhang des Onomasticon urbium et locorum S. Scripturae, seu Liber de locis Hebraicis, Graece primum ab Eusebio Caesareensi, deinde Latine scriptus ab Hieronymo,

operà *Jac. Bonfrerii*, recensuit et animadversionibus auxit *Joa. Clericus*, Amsterd. 1707. Fol. p. 169 fgg.). Brochard giebt allerdings die Lage der Oerter nach den Himmelsgegenden und ihre Entfernungen nach seinen eignen Beobachtungen genauer an, als frühere Reisebeschreiber, und seine Beschreibung ist mit Zuziehung der biblischen Nachrichten mit vielem Fleiße verfertigt. Nur verleitete ihn seine Unbekanntschaft mit dem Hebräischen zu manchen Fehlern. Die nach seiner Beschreibung Palästina's von Adrichomius entworfene Charte übertraf die früheren so sehr, daß Nicol. Sanson, Königl. Französischer Geograph, dieselbe bei seiner Charte von Palästina, die er um das Jahr 1632. heraus gab, und in dem Jahre 1665., und in der Geograph. S. neu herausgegeben von Le Clerc zu Amsterdam 1604., zum Grunde legte. Diesen folgten eine Menge von Bibelcharten, die zum Theil zwar mit Namen von Oertern angefüllt, diese aber nach bloßer Muthmaßung verzeichnet sind. Man trug bloß Sorge, daß jeder Ort in dem Erbtheil desjenigen Stammes seinen Platz erhalten möchte, wozu er nach dem Verzeichnisse im Buch Josua gehörte. Eine neue Bahn für die Geographie von Palästina brach Hadrian Reland in den Charten, die er zu seinem Meisterwerke: Palaestina ex monumentis veteribus illustrata (Utrecht, 1714. und Nürnberg 1716. in Qu.) gab, indem er eine ganz neue Zeichnung verfertigte, in welche er keine andern Oerter aufgenommen, als deren Lage er aus den alten Schriftstellern, besonders aus Josephus, Eusebius, den alten Itinerarien, u. a. mit Sicherheit bestimmen zu können glaubte. Daher übertrifft sie alle vorhergehenden Charten an Richtigkeit und Genauigkeit um Vieles. Es ist jedoch diese schätzbare Arbeit keine vollständige Landcharte von Palästina, sondern nur ein Beitrag zu einer bessern Charte von diesem Lande. Denn es sind auf derselben nur einige wenige Oerter, keine Grade der Länge und keine Gränzlinien bemerkt. Die von Joh. Matth. Hase, Professor der Mathematik zu Wittenberg, seinem mit ungemeinem Fleiße und gro-

ßer Genauigkeit ausgearbeiteten Werke: Regni Davidici et Salomonei descriptio geographica et historica, una cum delineatione Syriae et Aegypti etc. Nürnberg, 1739. in Fol., beigefügten Charten haben vor den vorhergehenden den wichtigen Vorzug, daß sie die ersten sind, die nach der stereographischen Horizontal-Projection entworfen sind. Nur nimmt Palästina auf diesen Charten einen zu kleinen Raum ein. Joh. Christ. Harenberg's Charte von Palästina, welche zum zweitenmal im Jahre 1750 im Verlage der Homannschen Erben zu Nürnberg erschienen ist, hat wenig Brauchbarkeit, da der Verfasser bei der Entwerfung derselben zu oft seinen eignen seltsamen Meinungen gefolgt ist. Ohne Vergleich besser sind die nach einem sorgfältigen Quellenstudium entworfenen zehn Charten, womit Wilh. Alb. Bachiene seine Historische und Geographische Beschreibung von Palästina (Utrecht, 1758. in zwei Bänden) versehen, und welche der teutsche Uebersetzer dieses Werks (Cleve, 1766.), Gottfr. Arn. Maas, vornehmlich nach der Büschingschen Erdbeschreibung, noch verbessert hat. Alle seine Vorgänger übertraf jedoch der um die alte und neue Erdbeschreibung so verdiente D'Anville, der im Jahre 1782. als königlicher Geograph zu Paris starb. Mit kritischer Benutzung weit reicherer und besserer Hülfsmittel, als seinen Vorgängern zu Gebote gestanden hatten, verband er grössere mathematische Genauigkeit in der Bestimmung der Lage der Oerter als jene. Seine Charte von Palästina ist im Jahre 1784 zu Nürnberg in der Weigel-Schneiderschen Kunsthandlung mit großer Genauigkeit nachgestochen worden, und macht auch einen Theil des in der genannten Handlung erschienenen Atlas antiquus D'Anvillanus major, XII. mappas continens, Nürnberg, 1785., aus. Zur Erläuterung dieses Atlas dient das von mehreren teutschen Gelehrten ausgearbeitete „Handbuch der alten Erdbeschreibung nach Anleitung der D'Anvillischen Landcharten," wovon des II. Theils 1ste Abtheil. 5tes und 6tes Capitel, Phönicien, Cölesyrien und Palästina enthaltend, von P. J. Bruns in gedräng-

ter Kürze, aber mit vielem Fleiße bearbeitet ist (zweite verbesserte und vermehrte Ausgabe, Nürnb. 1794. Quart.). Einen andern verbesserten Nachstich der D'Anvillischen Charten von Palästina hat H. E. G. Paulus dem ersten Bande der von ihm herausgegebenen Sammlung der merkwürdigsten Reisen in den Orient (s. dieses Handbuchs B. I. Th. 1. S. 62.) beigefügt, und am Ende des ersten Bandes S. 286 fgg. von den gemachten Verbesserungen selbst Rechenschaft gegeben. Eine mit vieler Einsicht und großer Sorgfalt ganz neu entworfene Charte von Palästina von C. F. Klöden erschien zu Berlin 1817. nebst der „Landeskunde von Palästina." Der Anhang enthält S. 124 fgg. Bemerkungen über das von ihm beobachtete Verfahren bei Entwerfung seiner Charte. Einen bedeutenden Vorzug erhielt dieselbe durch die Benutzung der Paultreschen Charte von Syrien, und der Seetzenschen Untersuchungen über Peräa oder das dem Jordan östlich liegende Land. Jedoch sowohl diese, als die von Reichard übrigens fleißig gearbeitete Charte von Palästina, welche im Jahre 1818. im Campischen Verlage zu Nürnberg erschien (Orbis terrarum antiquus, Tab. II.), haben durch L. Burckhardt's Reisebeschreibung und die derselben beigefügte Charte von Syrien und Palästina (s. oben I. B. 1. Th. 101 fg. und 2. Th. S. 322.) mehrere nicht unbedeutende Berichtigungen erhalten. Unter den neueren Charten von Palästina verdient noch die folgende Erwähnung: An historical Map of Palestine or the Holy Land, drawn by *J. T. Assheton*, London published by Samuel Leigh, engraved by Sidney Hall, 1820. (Preis 1 Pfund 8 Schilling = 9 Thlr. 16 Gr.). Die Höhe dieser Charte beträgt 3 Fuß $10\frac{1}{2}$ Zoll, die Breite 3 Fuß 7 Zoll. Historisch wird diese Charte deshalb genannt, weil auf derselben nicht nur die Namen der in der Bibel erwähnten Gegenden und Orte, sondern bei den letzteren auch die Begebenheiten, wodurch sie merkwürdig geworden sind, durch Angabe der Bibelstellen und kleine Vignetten (es sind ihrer 96) verzeichnet sind. Der Stich und die ganze artistische

Ausführung ist vortrefflich. Dem eleganten Aeussern entspricht jedoch der wissenschaftliche Werth keineswegs. Denn die Lage mehrerer Orte ist entweder ungenau, oder nach unsichern Vermuthungen angegeben. Ein zu der Charte gehöriger gedruckter Bogen in Folio enthält historische und geographische Erläuterungen über die vornehmsten Districte und Orte Palästina's nach neueren Berichten, und einen Auszug aus Buhle's Oekonomischem Calender von Palästina.

Im Buche Josua wird XVIII, 3 fgg. gemeldet, als Josua das Land Canaan unter die Stämme habe theilen wollen; so habe er verordnet, daß jeder Stamm drei Männer wählen solle, die das Land durchreisen, es beschreiben oder aufnehmen, und das von ihm aufgezeichnete ihm übergeben sollten. Im 9ten Vers wird gesagt, daß dieser Befehl vollzogen worden sey, und daß die damit beauftragten Männer das Land nach den Städten in sieben Abtheilungen auf einer Rolle, oder in einer Schrift beschrieben hätten (וַיִּכְתְּבוּהָ לְעָרִים לְשִׁבְעָה חֲלָקִים עַל־סֵפֶר). Unter dieser Schrift oder Rolle verstehen Einige eine Landcharte von Canaan, und besonders hat sich Le-Clerc (in der Vorrede zu Sanson's Geographia Sacra p. 14.) bemüht, dieses wahrscheinlich zu machen, indem er zu zeigen sucht, daß es unter den damaligen Israeliten wohl Männer gegeben haben könne, die sich in Aegypten Kenntniß der Geometrie erworben hätten. Da dieses jedoch immer sehr ungewiß ist, und die von dem Hebräischen Schriftsteller gebrauchten Ausdrücke nicht von einer Ausmessung, sondern von einer Beschreibung des Landes sprechen, so ist es sicherer anzunehmen, daß es eine geographische Beschreibung des Landes gewesen sey, was die oben gedachten Männer dem Josua übergaben. Diese Beschreibung liegt wahrscheinlich dem Verzeichnisse der unter die Stämme vertheilten Ortschaften zu Grunde, welches wir XVIII, 11 — 28. XIX, 1 — 51. im Buche Josua finden.

Nach den biblischen Büchern sind die Schriften des Josephus für uns die ältesten Quellen der genauern

Kenntniß von Palästina (s. I. B. 1. Th. S. 7 fgg.). Die im Talmud zerstreuten, die Geographie von Palästina betreffenden Bemerkungen hat Joh. Lightfoot in den Chorographischen Collectionen, die er seinen Horis Hebraicis über die Evangelien vorausgeschickt, gesammelt, und vornehmlich mit Zuziehung des Josephus, erläutert. — Strabo beschreibt im sechzehnten Buche seiner Geographie (Kap. II. §. 25 fgg.) Palästina, wie es im ersten Jahrhundert der Christlichen Zeitrechnung beschaffen war. Claudius Ptolemäus, welcher im zweiten Jahrhundert lebte, handelt in seinem fünften Buche (Kap. 16 fgg.) von Palästina. Im vierten Jahrhundert verfaßte Eusebius Pamphili, Bischof von Cäsarea in Palästina, ein alphabetisch geordnetes biblisch-geographisches Wörterbuch in Griechischer Sprache, welches Hieronymus unter dem Titel: Onomasticon urbium et locorum Sacrae Scripturae, seu Liber de locis Hebraicis in das Lateinische übersetzte, und in vielen Stellen verbesserte. Obgleich man von diesen beiden Männern, da sie in Palästina lebten, und sich vor ihren Christlichen Zeitgenossen durch Gelehrsamkeit auszeichneten, etwas Befriedigenderes, als sie geleistet, zu erwarten berechtigt ist; so haben doch auch ihre größtentheils nur kurzen Bemerkungen für uns Werth, weil zu ihrer Zeit mehrere in der Bibel erwähnten Orte noch vorhanden waren, von welchen jetzt keine Spur mehr übrig ist. Die lateinische Uebersetzung des Hieronymus befindet sich in den älteren Ausgaben seiner Werke (im IV. T. der Baseler Ausg. v. J. 1516. und im III. T. v. J. 1553.). Sehr verbessert, mit dem Griechischen Text des Eusebius zur Seite und vielen Anmerkungen gab der Jesuit Jakob Bonfrere dieses Onomasticon als Anhang zu seinem Commentar über die Bücher Josua, Richter und Ruth, zu Paris 1631 in Fol. heraus. Eine vermehrte und verbesserte Ausgabe ist die folgende: Onomasticon urbium et locorum S. Scripturae, seu Liber de locis Hebraicis, Graece primum ab Eusebio Caesareensi, deinde Latine scriptus ab Hieronymo: in commodiorem

vero ordinem redactus, variis additamentis auctus, notisque et tabula geographica Judaeae illustratus, operâ *Jacobi Bonfrerii*, S. J. Recensuit et animadversionibus suis auxit *Joannes Clericus*. Accessit huic editioni *Brocardi*, Monachi, ex Ordine Praedicatorum, *Descriptio Terrae Sanctae*. Amstelaedami, 1707. in Fol. Nach der Bonfrerschen Recension ist das Onomasticon Griechisch und Lateinisch in Martianay's Ausgabe der Werke des Hieronymus (Paris, 1699. Fol.) T. II. p. 386. seqq., und in der Ausgabe des Vallarsi (Venedig, 1767. in Qu.) T. III. p. 122. seqq., abgedruckt, in beiden jedoch ohne Bonfrere's und Le Clerc's Anmerkungen. Schätzbare Bemerkungen über das Onomasticon hat Jak. Rhenferd in seinen Operibus philologicis p. 776. — 828 gegeben. — Ein von einem Ungenannten im Jahre 333 verfaßtes Itinerarium Hierosolymitanum hat Pet. Wesseling mit Antonin's Itinerarium und gelehrten Anmerkungen zu Amsterdam 1735. in Qu. herausgegeben. — Die Beschreibung einer Pilgerfahrt, welche Johannes Phokas, ein Mönch zu Konstantinopel im Jahre 1185. unternommen hatte, gab Leo Allatius Griechisch und Lateinisch in den Symmictis (Cölln, 1645. in Qu.) L. I. No. 1. unter diesem Titel heraus: Compendiaria descriptio castrorum et urbium ab urbe Antiochiae usque Hierosolymam, nec non Syriae, Phoeniciae et in Palaestina sacrorum locorum. — Eine wegen ihrer Seltenheit wenig benutzte, aber sehr ausführliche und genaue Beschreibung von Palästina ist die Elucidatio Terrae sanctae historica, theologica et moralis, in qua pleraque ad veterem ac praesentem ejusdem terrae statum spectantia accurate explicantur, auctore *Franc. Quaresmio*, olim T. S. Praesule ac Commissario Apostolico, Antwerpen, 1639. in zwei starken Folio-Bänden mit Kupfern. Die vorzüglichsten späteren Werke über Palästina sind oben bei den Landcharten erwähnt worden.

III.

Allgemeine Ansicht des Landes.

Das Land der Hebräer wird in mehreren Stellen des alten Testaments als ein Gebirgsland geschildert. So heißt es 5 Mos. XI, 11. Das Land, wohin du kommst, um es einzunehmen, ist nicht wie das Land Aegypten, aus welchem ihr ausgezogen seyd, wo du deinen Saamen säen, und welches du mit deinen Füßen (durch Wasserräder, die getreten werden) tränken mußtest, wie einen Kohlgarten, sondern das Land, wohin ihr gehet es einzunehmen, ist ein Land mit Bergen und Thälern, und trinket Wasser vom Regen des Himmels. Daher bittet 5 Mos. III, 25.: Laß mich gehen und sehen das gute Land jenseit dem Jordan (d. i. auf der Abend-Seite dieses Flusses), dieses gute Gebirg, und den Libanon. Der Prophet Ezechiel sagt, wo er die Rückkehr der Hebräer in ihr Land verspricht XXXIV, 13.: Ich will sie von den Völkern ausführen, will sie aus den Ländern versammeln, und in ihr Land führen; ich will sie weiden auf den Bergen Israels, in den Thälern, und auf allen Angern des Landes. Vgl. 2 Mos. XV, 17. 1 Kön. XX, 23. Diese allgemeine Schilderung des Landes ist der Wahrheit vollkommen gemäß. Denn vom Libanon aus ziehen sich zwei parallele Bergketten von Norden nach Süden diesseits und jenseits des Jor-

dans, die in viele Nebenzweige auslaufen, hier und da durch Ebenen und geräumige Thäler unterbrochen werden, und sich zuletzt in dem Peträischen Arabien mit den Bergen Horeb und Sinai vereinigen. Die ganze Gegend von Jaffa bis Rama besteht aus Hügeln, welche von den schönsten und fruchtbarsten Thälern und Feldern durchschnitten werden [1]). In Judäa sind alle Berge von einer mittleren Höhe, uneben, und von unregelmäßiger Gestalt. Zunächst an Jerusalem bestehen sie aus einem Kalkstein, der dem Flintenstein nahe kommt, und von Farbe weiß ist, oder etwas ins Blaßgelbe fällt. Weiterhin, gegen das todte Meer, bestehen die Berge aus einem losern Kalkstein, der theils weiß, theils graulich ist, zwischen welchen schichtweise ein röthlicher Glimmerstein liegt. Nach Jericho hin sind die Berge kahl und unfruchtbar, und die Thäler öde, unangebaut, voller Kieselsteine, und ohne Gewächse. In der nördlichern Hälfte des Landes, dem ehemaligen Reich der zehen Stämme, oder Israel, geben die Berge einen freundlichern Anblick, sie sind weniger hoch, so daß sie mehr Hügeln gleichen, und sind mit Kräutern und Bäumen bewachsen. Die Thäler sind fruchtbar, und häufig mit Obstgärten angefüllt [1]). Das Innre des Landes bildet ein weites, größtentheils fruchtbares Thal, welches der Jordan, der einzige bedeutende Fluß des Landes, durchströmt, der sich am südlichen Ende in einen großen Salz-See verliert. Auch der westliche Abhang des

Gebirgs gegen das Meer giebt Raum zu mehreren größeren und kleineren Ebenen, welche aber bei weitem nicht so fruchtbar sind, als die Thäler am Jordan. Der westliche Theil des Landes, welcher die Küste des Mittelländischen Meers ausmacht, und heut zu Tage eigentlich den Namen Palästina oder Palestin führt, ist beinahe ganz eben, ohne Fluß, und im Sommer selbst ohne Bach; nur im Winter findet man da einige Waldströme. Doch ist der Boden schwarz und fett, und bringt, wenn die Winterregen nicht ausbleiben, reichlich Korn und Gemüse hervor.

1) S. Hasselquist's Reise nach Palästina S. 141. 148. 176. 179. der teutsch. Uebersetz. Kalk ist das herrschende Gestein der Palästinischen Berge; s. O. v. Richter's Wallfahrten, S. 682. fgg. F. W. Sieber (Reise von Cairo nach Jerusalem, Prag, 1823. S. 31.) bemerkt: „Das sämmtliche Kalkgebirg von Sichem bis Gaza scheint gleichförmig, und im Ganzen sich mit der größten Ruhe aus den Fluthen niedergeschlagen zu haben. Nach dem Ablauf der Gewässer und der Einwirkung der Athmosphärilien, bildeten sich die Rinnsale der abfließenden Bäche, erweiterten sich in dem noch weichen Gesteine, und es wurden tiefe Thäler daraus, welche nun diese Gebirgsmasse in verschiedenen Richtungen aderförmig durchschneiden, und die Senkungen, Verschiebungen und Verdrückungen der Flötze veranlaßten."

2) Volney's Reisen, II. Th. S. 244. der teutsch. Uebers.

IV.

Berge.

1. Das Gebirg Libanon, welches sich auf der nördlichen Gränze Palästina's erhebt, und dieses Land

von Syrien trennt, gehört beiden Ländern an. Der südliche Arm dieses Gebirgs, oder der Antilibanon, war größtentheils von Hebräern bewohnt, namentlich der Amanah, und der östlichere Hermon (s. I. B. II. Th. S. 235.). Eine sich südlich ziehende Fortsetzung des letztern ist der Berg Heisch el-Kanneytra, der, wie Burckhardt meldet [1]), ein niedriger südlicher Rücken des Dschebel eesch-Scheikh, d. i. des Hermons, ist. Ein diesseits des Jordans südwestlich laufender Zweig des Antilibanons, heutiges Tages Dschebel Szeffad [2]) genannt, ist wahrscheinlich das Jos. XX, 2. erwähnte Gebirg Naphtali, auf welchem Kedes, eine der Freistädte, oder Zufluchtsörter für die, welche unvorsätzlich einen Todtschlag begangen hatten, lag.

2. Die von dem Antilibanon sich südwestlich herabziehende Gebirgskette läuft unterhalb der Bay von St. Jean d'Akre oder Aka am Mittelländischen Meere in ein großes Vorgebirg aus, welches seinen alten Namen Carmel bis auf den heutigen Tag behalten hat. Das Meer berührt fast den Fuß des Vorgebirgs, zieht sich aber von demselben allmählig zurück, und erstreckt sich gegen Süden, so daß zwischen dem Berg und dem Meer eine große Ebene ist, auf welcher Olivenbäume und Feldfrüchte wachsen. Er besteht aus mehreren unter sich verbundenen Hügeln, die sich mitten in dem Thale, welches sie einschließen, erheben. Der nördliche und östliche Theil desselben ist et-

was höher als der westliche und südliche. Die Westseite des Bergs, nach dem Meere zu, ist etwa fünf Französische Meilen lang, nimmt aber keine gerade Richtung, denn die beiden Winkel stehen einander gegenüber, so daß sich in der Mitte ein Bogen bildet 3). Der hebräische Name Carmel bedeutet fruchtbares Feld, oder Gartenland; und diesen Namen verdient der Berg mit vollem Rechte. Denn ob er gleich jetzt größtentheils unangebaut, und mit Gebüsch bewachsen ist; so ist er doch, wie Mariti meldet 4), ein überaus anmuthiger Berg, und die gute und gesunde Beschaffenheit seines Bodens erkenne man aus den mannigfaltigen wohlriechenden Kräutern und Blumen, wie Hyacinthen, Jonquillen, Tazetten, Anemonen u. dgl., welche auf demselben wild wachsen. „Der Berg Karmel," sagt O. von Richter 5), „ist ganz grün, auf seinem Gipfel mit Fichten und Eichen, unten aber mit Oel- und Lorbeerbäumen besetzt, und überall trefflich gewässert. Einer Menge krystallheller Bäche giebt er den Ursprung, deren größter aus dem Elias-Brunnen strömt, und die in dicht bebuschten Ufern dem Kischon zueilen. Jeder Anbau gedeihet in der milden heitern Luft. Die Aussicht vom Gipfel über den Golf von Aka und seine fruchtbaren Ufer, über die blauen Höhen des Libanons bis zum weissen Vorgebirge ist bezaubernd." Daher heißt es in der Schilderung des goldnen Zeitalters, wo die ganze Natur eine neue, schönere Gestalt annehmen werde (Jesaj. XXXV, 2.),

die Wüste werde den Schmuck des Carmels erhalten. Wegen der lieblichen und zierlichen Gestalt des Gipfels dieses Bergs wird das Haupt der Braut im Hohen Liede (VII, 5.) mit dem Carmel verglichen. Daß es auf demselben auch gute Weiden gegeben habe, erhellt daraus, daß der Prophet Jeremias, wenn er L, 19. Jehovah seinem Volke die Rückkehr in das Vaterland verheißend einführt, sagt: Ich will Israel wieder zu seinen Angern führen, daß sie auf Carmel und Basan weiden. Zur Schilderung der größten Verwüstung dient es hingegen, wenn Amos I, 2. sagt: die Auen der Hirten trauern, und des Carmels Haupt vertrocknet, und Jesajas klagt (XXXIII, 9.), daß der Carmel und Basan ihr Laub verlieren. Der Höhlen sind überaus viele im Carmel, vorzüglich auf der Westseite, man sagt, mehr als tausend, und in alten Zeiten sollen sie von Mönchen bewohnt gewesen seyn. In einer Gegend, die Mönchshöhle genannt, findet man vierhundert neben einander, in welchen Fenster und Schlafstellen in den Felsen eingehauen sind. Als eine Eigenheit mehrerer Höhlen des Carmels erwähnt Steph. Schulz [6]), daß die Eingänge derselben so eng sind, daß nur Ein Mensch hinein kriechen kann, und daß diese Höhlen so krumm laufen, daß man einem, der nachfolgt, sogleich aus den Augen ist, und sich verbergen kann. Durch diese Bemerkung wird es deutlicher, warum Jehovah bei

Amos IX, 3. droht: Wenn sie sich auch (um sich der Strafe zu entziehen) auf des Carmels Gipfel verbergen, so will ich sie doch aufsuchen und herab holen. Daß die Höhlen und Grotten des Carmels schon in sehr alter Zeit Religiosen zum Aufenthalt dienten 7), ergiebt sich daraus, daß die Propheten Elias und Elisa meistens auf demselben lebten, s. 1 Kön. XVIII, 19—40. 2 Kön. II, 15. IV, 25. Noch heute zeigt man unterhalb der oben erwähnten Mönchshöhle eine große, etwa zwanzig Schritte lange, und über funfzehn Schritte breite und hohe Höhle in hartem Kalkstein, die ungewöhnlich laut schallt, in welcher Elias gewohnt haben soll 8). Sie ist den Mohammedanern ein Heiligthum, und wird von einem Derwisch besorgt, der in einer daran stoßenden Bauerhütte wohnt. Ein Kloster des heiligen Elias befand sich noch bis zum Ende des achtzehnten Jahrhunderts auf dem Berg Carmel; jetzt liegt es aber in Trümmern. Denn weil es die Franzosen, als sie im Jahre 1799 in Syrien gegen die Türken und Engländer kämpften, in ein Pest-Hospital verwandelt hatten; so wurde es deshalb nachher von den Türken zerstört. Doch sind von demselben noch gute Cisternen, ein halb wüster Garten, und ein Theil der Kirche übrig, die noch immer zum Gottesdienst gebraucht wird 8). Ein Orden von Barfüsser-Mönchen in der Römisch-Katholischen Kirche führt noch jetzt von diesem Berge den Namen Carmeliter, weil sie

ihr erstes Kloster zur Ehre der Jungfrau Maria auf dem Gipfel dieses Vorgebirgs gestiftet hatten [9]). Dem Carmel einige Meilen südöstlich liegt der Berg

3. Thabor [10]) von den Griechen Atabyrium und Itabyrium [11]), von den Arabern gegenwärtig Dschebel Tor [12]) genannt. Er steht fast ganz isolirt, und ragt über alle benachbarten Gipfel hinaus. Daher heißt es bei dem Propheten Jeremias XLVI, 18. von Jehovah: Wie Thabor unter den Bergen, wie Carmel am Meere wird er kommen, d. i. ausgezeichnet und hervorragend durch Thaten, wie der Thabor und Carmel durch ihre Höhe. An der südlichen und westlichen Seite desselben erstreckt sich die große Ebene Esdrelon, wie sie in der Schrift genannt wird, jetzt Merdsch Ibn Amer. Südlich von derselben liegen die Berge von Nablus, und nördlich die von Nazareth, welche bis an den Fuß des Bergs Thabor reichen. Die Gestalt desselben vergleichen mehrere Reisebeschreiber mit der eines Zuckerhuts. Burckhardt bemerkt, er sehe aus wie ein abgeschnittner Kegel. Die Seiten desselben sind bis an die Spitze mit einem Walde von Eichen und wilden Pistacienbäumen bedeckt. Der Berg ist übrigens ganz Kalkstein. Schulz, der ihn auf der Westseite in Zeit einer kleinen Stunde hinanstieg, ging von einer andern Seite wieder hinab, und zählte von oben bis dahin, wo der Fuß des Berges in andere Berge hinein geht, 2783 Schritte [13]). Volney [14]) schätzt die Höhe

desselben vier bis fünfhundert Klaftern. Auf der mitternächtlichen Seite kann der Berg nicht bestiegen werden, wohl aber auf den drei übrigen. Man reitet oder geht hinan; die Wege aber, welche auf denselben führen, sind sehr steinigt und eng, und insonderheit von der Mitte bis zum Gipfel ungemein beschwerlich. Der Gipfel ist eine ovale Ebene, die man in einer halben Stunde umgehen kann. Auf derselben finden sich Ueberreste einer großen Veste. Eine dicke von großen Steinen erbauete Mauer läßt sich ganz rund um den Gipfel herum, dicht am Rande des Abgrunds verfolgen, auf mehreren Theilen derselben sind Trümmer von Bastionen [15]). Als einen von Natur festen Ort finden wir den Berg Thabor schon im Buch der Richter erwähnt. Es wird daselbst (IV, 6. 12. 14.) erzählt, daß Barak auf diesem Berge ein Lager von zehntausend Mann, die er aus den Stämmen Naphtali und Sebulon versammelt hatte, aufgeschlagen habe, ehe er sich in ein Treffen mit Sissera einließ. Aus den Umständen dieser Erzählung läßt sich ersehen, daß Barak diesen Berg deshalb zu seinem Lager wählte, weil er da am sichersten war, und nicht Gefahr lief, von Sissera's Heer, welches viel stärker war, überfallen zu werden. Dabei konnte er von der Höhe des Bergs alle Bewegungen des Feindes beobachten. Wie damals die anmuthigen Thäler am Fuße dieses Bergs der Schauplatz einer blutigen Schlacht zwischen den Israeliten und Kananitern waren, in welcher die er-

steren siegten, so waren sie ein Paar tausend Jahre später (im Mai des Jahrs 1799) Zeugen des Kampfes der Französischen und vereinigten Türkisch-Englischen Heere. — Daß auf dem Berge Thabor der Heiland verklärt worden sey, als ihm in Beiseyn der Jünger Petrus, Jakobus und Johannes Moses und Elias erschienen, und eine Stimme aus einer lichten Wolke rief: Dieß ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören (Matth. XVII, 1 fgg. Marc. IX, 2 fgg. Luc. IX, 28 fgg.), ist seit den ältesten Zeiten des Christenthums die gewöhnliche Meinung. Ihr steht nicht entgegen, was einige Neuere eingewandt haben [16]), daß sich die zunächst vorher erzählten Begebenheiten in Cäsarea Philippi, an der nördlichen Gränze von Galiläa zugetragen, und der Berg der Verklärung daher in der Nähe dieser Stadt zu suchen sey, der Berg Thabor aber an dem entgegengesetzten südlichen Ende Galiläa's liege. Denn innerhalb der sechs Tage, welche zwischen den vorher erzählten Vorfällen und der Verklärung verflossen waren, konnte Jesus füglich bis in die Gegend dieses Bergs gekommen seyn. Gewiß ist es, daß die morgenländischen Christen denselben noch jetzt wegen der Verklärung als einen heiligen Platz betrachten, obgleich über die Stätte, wo dieselbe Statt fand, die Katholiken und Griechen verschiedner Meinung sind. Jene feiern das heilige Ereigniß in einer kleinen Höhle, in welcher sie eine Kapelle erbaut haben; fünf Minu-

ten Wegs davon haben die Griechen zu dem nämlichen Zweck eine niedrige kreisförmige Mauer mit einem Altar vor derselben erbaut. Die katholischen Missionarien des Frankenklosters in Nazareth senden jährlich zwei Geistliche, um eine Messe in ihrer Kapelle zu halten. Zu diesem Besuch wählen sie gewöhnlich den St. Peterstag, und kommen hier am Morgen an, um Abends in der Kirche des heil. Petrus in Tiberias Messe zu lesen. Die Griechischen Priester vom Berge Thabor besuchen ihre Kapelle auf demselben an dem Feste der Jungfrau, bei welcher Gelegenheit mehrere Tausend Pilgrime auf dem Berge erscheinen, und die Nacht unter Zelten in Lust und Freude hinbringen. Während des größten Theils des Sommers ist der Thabor Morgens mit dicken Wolken bedeckt, die sich gegen Mittag vertheilen. Den Tag über bläst ein heftiger Wind, und des Nachts fällt mehr Thau, als sonst irgendwo in Syrien. In den waldigen Theilen des Bergs giebt es wilde Schweine und Unzen. Daß diese Theile zur Jagd und zum Vogelfang geeignet sind, ergiebt sich daraus, daß der Prophet Hoseas V, 1. der ausgespannten Netze auf dem Thabor erwähnt, womit er die Häupter und Priester des Reichs Israel vergleicht, welche das Volk zur Abgötterei verführten, die ihm verderblich wurde. Auf dem Gipfel des Bergs fand Burckhardt im Sommer des Jahrs 1812 eine einzige Famile Griechischer Christen, die von Ezra, einem Dorfe in Hauran, um der Zahlung von Steuern

an die Regierung zu entgehen, dorthin geflüchtet war, und daselbst unbemerkt zu bleiben hoffte. Sie hatte die obere Ebne zu funfzig Piaster jährlich von dem Scheikh von Dabury, welchem Dorfe jetzt der Berg gehört, erpachtet. Die Aerndte, welche sie jetzt einsammelte, war ohngefähr 1200 Piaster werth, und sie war bis dahin so glücklich gewesen, von keinem Steuereintreiber belästigt zu werden [17]). — Von der Höhe des Bergs genießt man eine herrliche Aussicht. Gegen Süden erblickt man eine Reihe Thäler und Berge, die sich bis nach Jerusalem erstrecken. Gegen Osten sieht man unter sich das Thal des Jordans und den See von Tiberias, der in den Krater eines Vulkans eingeschlossen zu seyn scheint. Weiterhin verliert sich der Blick auf den Ebenen von Hauran, alsdann wendet er sich gegen Norden, kehrt über die Gebirge von Hasbeya und Kasmia zurück, und ruht auf den fruchtbaren Ebenen von Galiläa, ohne jedoch das Meer erreichen zu können [18]).

4. Dem Thabor, etwa zwei deutsche Meilen nördlich, kommt man an einen länglich viereckigten Hügel mit zwei hervortretenden Spitzen an jedem seiner Enden, welchen die Eingebornen Korun al Hottein [19]), die Hörner von Hottein, nennen, von dem unter demselben liegenden Dorfe Hottein. Die Christen nennen ihn den Berg der Seligkeiten, weil Jesus auf ihm die sogenannte Bergpredigt (Matth. V.) gehalten haben soll, in welcher er lehrte, wer selig zu preisen sey. Der

Hügel ist zwar größtentheils felsigt und uneben, allein gegen Morgen hat er eine mit Gras bewachsene ebene Oberfläche, auf deren Mitte sich der Grund einer kleinen Kirche befindet, welche als die Stelle gezeigt wird, wo Jesus gelehrt habe [20]). Wenn man von diesem Hügel nach Westen zu reiset, so gelangt man in ein Paar Stunden nach Nazareth, und in der Nähe dieses Orts ist der

5. Berg des Herabstürzens, oder des Abgrunds. Südwärts von Nazareth zieht sich nach der Ebene Esdrelon hin ein enges von hohen Hügeln eingeschlossenes Thal. Durch dasselbe kommt man nach einer Stunde Wegs zu einem ziemlich hohen Berg, der auf seiner südlichen Seite einen jähen und felsigten Abhang hat, von dem man nicht ohne zu schwindeln in den Abgrund hinab sehen kann. Beim Hinabsteigen kommt man einen in Felsen gehauenen Altar mit einem Bogen vorbei, an welchem sich Ueberbleibsel von musivischer Arbeit finden. Die Mönche aus dem Kloster von Nazareth lesen hier zuweilen Messe. Nahe dabei sind zwei Cisternen. Etwa vierzig Fuß höher wird der Ort gezeigt, von welchem, nach des Evangelisten Lukas Bericht (IV, 29.), die Juden den Heiland herabstürzen wollten, weil er sich mit den alten Propheten verglichen hatte. An der Ecke des Felsens sind zwei hohe Steine, welche der Brustwehr an einem Walle gleichen; an diesen zeigt man die Merkmale von Christi Händen und Füßen, als er sich der wider ihn

gebrauchten Gewaltthätigkeit widersetzte. Man hat jedoch gegründete Ursache zu zweifeln, daß die bezeichnete Stelle diejenige sey, wo sich der erwähnte Vorgang ereignet habe. Denn der Evangelist sagt mit klaren Worten, die Juden hätten den Erlöser auf einen Hügel des Bergs geführt, worauf ihre Stadt gebaut war. Bis hieher hat sich aber Nazareth, welches auch zu den Zeiten Jesu ein unbedeutender Ort war, wohl nie erstreckt. Uebrigens hat man von jener Höhe eine vortreffliche Aussicht über die fruchtbare Ebne Jsreel oder Esdrelon, und gegen Morgen sieht man in geringer Entfernung den Berg Thabor [21]).

6. Die Ebne Esdrelon begränzen in Südost die Berge Gilboa, merkwürdig durch die auf ihnen gelieferte Schlacht zwischen den Philistäern und Jsraeliten, in welcher die letzteren eine große Niederlage erlitten, und der König Saul das Leben verlor, 1 Sam. XXVIII, 4. XXXI, 1. 2 Sam. I, 6. 21. Den Namen hatte dieses Gebirge wahrscheinlich von einer oder mehreren der darauf befindlichen Quellen. Denn Gilboa bedeutet eine aufsprudelnde Quelle. Wirklich wird 1 Sam. XXIX, 1. eine Quelle Jsreels erwähnt. Burckhardt traf auf dem Wege von Nazareth nach Bysan, oder Beth-Schean, wo er ohne Zweifel über die vormals Gilboa benannte Gegend kam, auf mehrere Quellen, fand aber die Gegend, wiewohl sie fruchtbaren Boden hat, völlig wüste [22]). Etwa viertehalb Meilen weiter gegen Süden beginnt das

7. Gebirg Ephraim, bei Dschennin, dem Ginäa des Josephus, einem Flecken, der am Fuße und am westlichen Abhange eines Hügels liegt [23]). Die ununterbrochene gebirgigte Landschaft, die sich von hier gegen Süden hinzieht, hat in der Bibel ihren Namen vom Stamme Ephraim, dessen Landesantheil sie ausmachte. Sie wird Jos. XVII, 10. 15. Richt. XVII, 1. XIX, 16. 18. und öfter erwähnt. Die mehresten dazu gehörigen Berge sind, wie Shaw versichert, mit Holz bewachsen, und die langen weiten Thäler fruchtbar. Drei Stunden von Dschinne gegen Süden gelangt man an einen einzelnen runden Berg, auf welchem jetzt die Feste Santorri oder Semur liegt, nach Clarke's Vermuthung das alte Samaria [24]), wovon im Verfolge mehr an dem gehörigen Orte. Von hier aus weiter in südlicher Richtung reisend, kommt man nach einer Stunde an den

8. Berg Ebal, welcher durch ein Thal, in welchem das alte Sichem liegt, von dem südlichern Berge Garisim getrennt wird. An diesen letztern Berg lehnt sich die Stadt Nablus noch heute, und daß die alte Stadt auf derselben Stelle gestanden habe, ergiebt sich daraus, daß Jotham, als er eine Rede an die Einwohner Sichems hielt, sich auf die Höhe des Garisims stellte (Richt. IX, 7.). Dieser Berg ist, besonders auf der südlichen Seite, grün, und mit Gärten bedeckt, die sich terrassenförmig erheben; hin und wieder ist der Boden senkrecht. Die Umgebungen der

Stadt im Thale sind gleichfalls voller Gärten und Brunnen; sie scheinen ein dichter Wald von Obstbäumen. Gegen über nördlich erhebt sich nackt und steil der runde Rücken des Ebal [25]). Diese beiden Berge sind vornehmlich deshalb bemerkenswerth, weil nach Moseh's Verordnung auf denselben nach der Eroberung Canaans der Bund zwischen Gott und den Israeliten feierlich bestätigt, und zwar so, daß auf dem Garisim die Segenswünsche für die, welche die Gesetze beobachten, auf dem Ebal hingegen die Verwünschungen gegen die, welche den Gesetzen zuwider handeln würden, ausgesprochen werden sollten (5 Mos. XXVII, 12—26. XXVIII, 2—14. 16—57). Auch befahl Moses (5 B. XXVII, 4 fgg.), daß auf dem Ebal ein Altar von Steinen, um Dankopfer darauf zu opfern, errichtet werden, und das Volk ein frohes Fest feiern sollte. Beide Befehle vollzog Josua (VIII, 30—35.). Die Samariter behaupten, der Garisim sey der Berg, auf welchem der gedachte Altar errichtet, und das Opfer dargebracht worden; wie denn auch in ihren Abschriften der Mosaischen Bücher 5 Mos. XXVII, 4. statt des Namens Ebal, der in allen Jüdischen Handschriften steht, der Name Garisim ausgedrückt ist. Sie beschuldigen die Juden, den Text verfälscht zu haben, damit dieser Berg der Ehre beraubt werde, der für die öffentliche feierliche Gottesverehrung bestimmte Ort zu seyn. Der Verdacht einer Verfälschung des Textes fällt jedoch weit stärker auf die Samariter zurück,

weil diese ein ungleich größeres Interesse hatten, den Namen Ebal in Garisim umzuändern, als die Juden, den letztern Namen mit dem erstern zu vertauschen. Die Samariter hatten nämlich, nachdem es ihnen von den Juden abgeschlagen worden war, an dem Bau und der gemeinschaftlichen Benutzung des nach der Rückkunft aus dem Exil zu Jerusalem erbaueten zweiten Tempels Theil zu nehmen (Esr. V, 1—3.), einen Tempel auf dem Berge Garisim erbaut, dessen 2 Makkab. VI, 2. gedacht wird. Daher sagt die Samariterin Joh. IV, 20.: Unsere Väter haben auf diesem Berge (Garisim) angebetet; aber ihr (Juden) sagt, Jerusalem sey der Ort der Anbetung. Es ist wohl nicht zu zweifeln, daß die Samariter durch die oben erwähnte Aenderung dem Berge Garisim die Ehre verschaffen wollten, der Ort zu seyn, an welchem nach der Eroberung Canaans die erste feierliche Religionshandlung vollzogen wurde. Noch jetzt ist den wenigen Ueberresten der Samariter zu Nablus der Berg Garisim ein heiliger Ort [26]), gegen den sie beim Gebete das Gesicht wenden, wie die Juden nach der Gegend von Jerusalem, und die Mohammedaner nach der Gegend von Mekkah.

9. Unter den Bergen, welche Nablus, oder das alte Sichem umgeben, in welchem einst die Söhne Jakobs ihre Heerden weideten (1 Mos. XXXVII, 14. 17. 25.), und die noch jetzt voll Grasungen und Heerden sind, ist ohne Zweifel auch derjenige, welcher Richt.

IX, 48. 49. unter dem Namen Zalmon erwähnt wird. Denn als Abimelech nach der Eroberung und Zerstörung der Stadt Sichem, sich auch des Thurms oder der Feste dieser Stadt bemächtigen wollte, befahl er seinen Kriegern, Aeste von den Bäumen des Bergs Zalmon abzuhauen, und vermittelst derselben den Thurm oder die Feste dieser Stadt in den Brand zu stecken. Von dem dichten Schatten der Bäume erhielt der Berg sehr wahrscheinlich seinen Namen, welcher Dunkel, Schatten bedeutet. Mehrere Ausleger meinen, dieser Berg werde auch Ps. LXVIII, 15. erwähnt, weil da dasselbe hebräische Wort vorkommt. Sie übersetzen nämlich: Als der Allmächtige die Könige darinne (im Lande Canaan) zerstreuete, war es überschneit wie der Zalmon, d. i. der Boden war von den Leichnamen der erschlagenen Feinde so dicht bedeckt, daß er so weiß erschien, als der beschneite Zalmon. Dieser Uebersetzung und Erklärung steht jedoch entgegen, daß die Berge dieser Gegend nur von mäßiger Höhe sind, und daß keiner derselben, wie die Gipfel des Libanons, stets so mit Schnee bedeckt ist, daß er als Bild eines beschneiten Bergs dienen könne. Daraus folgt, daß das hebräische Wort Zalmon in der erwähnten Stelle der Psalmen nicht der Name jenes Bergs bei Sichem, sondern daß das Wort in seiner eigentlichen Bedeutung, dunkel, zu nehmen sey. Die richtige Uebersetzung jener Stelle ist wohl folgende: Als der Allmächtige dort

die Könige zerstreuete, da strahlte Licht in Finsterniß; als Jehovah seinem Volk Sieg über Canaans Könige verlieh, da wandelte sich Sorge und Kummer in Freude, Glück blühete ihm auf. Finsterniß ist allgemein gebräuchliches Bild des Unglücks und der Trauer, wie Licht, Bild des Glücks und der Freude.

10. Zum Gebirg Ephraim gehörte, nach Jos. XXIV, 30. Richt. II, 9., auch der Berg Gaasch. In beiden Stellen wird seiner blos deshalb gedacht, um nach ihm die Lage der Stadt Thimnath-Serach zu bestimmen, wo Jesua begraben wurde. Man begrub ihn, heißt es, zu Thimnath-Serach, welches auf dem Gebirg Ephraim liegt, dem Berge Gaasch gegen Mitternacht. Ob die 2 Sam. XXIII, 30. 1 Chron. XII, 32. erwähnten Thäler oder Bäche Gaasch zu diesem Berge gehören, läßt sich nicht bestimmen.

11. Ein Berg Zemaraim auf dem Gebirg Ephraim wird 2 Chron. XIII, 4. erwähnt, und eine Stadt Zemaraim, aber im südlicher liegenden Landestheil des Stamms Benjamin, Jos. XVIII, 22. Lag diese Stadt auf oder an dem Berge gleiches Namens, dessen in der Stelle der Chronik gedacht wird; so würde daraus folgen, daß auch die über die Gränzen des Stamms Ephraim hinaus sich südlich ziehenden Berge den Namen Gebirg Ephraim behalten haben. Es kann jedoch auch der Fall seyn, daß zwi-

schen dem Berge und der Stadt gleiches Namens keine Verbindung statt gefunden, worüber sich in Ermangelung näherer Angaben nicht entscheiden läßt.

12. Wo die ununterbrochen nach Süden fortgehenden und mit Thälern durchschnittenen Berge in den vormaligen Landesantheil des Stamms Juda eintreten, heißen sie in der Bibel das Gebirg Juda (z. B. Jos. XX, 7.). Es reicht bis zur südlichsten Gränze Palästina's, und wird gegen Morgen zum Theil durch das todte Meer begränzt. Der südliche Theil desselben hieß in früheren Zeiten das Gebirg der Amoriter, von dem Cananäischen Volksstamm, welcher dasselbe inne hatte. Als die aus Aegypten gezogenen Hebräer an der südlichen Gränze Canaans angelangt waren, sagte Moses (5 B. Mos. I, 20), sie seyen an das Gebirg der Amoriter gekommen. Je weiter man sich vom Gebirg Ephraim gegen Jerusalem hin entfernt, desto steiler und unfruchtbarer werden die Berge. Von Norden und Westen aus gelangt man nur auf rauhen, steinigen Wegen über felsigte Berge nach der heiligen Stadt [27]). Nicht fern von derselben ist wahrscheinlich der Berg

13. Perazim zu suchen, dessen Jesajas XXVIII, 21. gedenkt, indem er droht, Gott werde sich, um die Frevler zu bestrafen, aufmachen wie einst auf dem Berge Perazim. Ohne Zweifel hat der Prophet die Niederlage im Sinne, welche die Philisthäer bei Baal-Perazim durch David erlitten, 2 Sam.

V, 18. 19. 20. David benannte, wie daselbst bemerkt wird, diesen Ort deshalb mit diesem Namen, welcher Ort der Risse oder Niederlagen bedeutet, „weil Jehovah vor ihm seine Feinde auseinander gerissen hatte (Paraz), wie das Wasser reisset, wenn es Dämme durchbricht." Da sich die Philisthäer nach 2 Sam. V, 18. im Thale Rephaim oder der Rephaiter, eines alten Riesenvolks, gelagert hatten, als ihnen David entgegen ging; so kann der Ort, wo sie geschlagen wurden, nicht weit davon entfernt seyn. Jenes Thal erstreckte sich, wie wir in der Folge sehen werden, von Jerusalem südwestlich nach Philisthäa hin; folglich lag in dieser Gegend auch der Berg Perazim.

14. Die Gipfel der Kalksteinhöhen auf der Ostseite Jerusalems, und des Bachs Kidron, die höchsten, welche diese Stadt umgeben, am Ostabhange nackt gleich den übrigen, am Westabhange sparsam beschattet, bilden den Oelberg, der gegenwärtig wegen der Zahl seiner Oelbäume die namentliche Auszeichnung nicht mehr verdient. Dagegen trägt er aber auch ausser ihnen Weinstöcke, Citronen, Mandel-, Dattel-, Feigen-Bäume. Am Fuße besitzen die Lateinischen Mönche einen Garten, in welchem acht sorgfältig gepflegte Oelbäume von unstreitig sehr hohem Alter stehen [28]). Ein Umstand bezeugt, daß sie schon im ersten Jahrhundert der Mohammedanischen Herrschaft, das ist, im siebenten Jahrhundert der christlichen Zeit-

rechnung, vorhanden waren. In der Türkei wird von jedem Oelbaume, den die ersten Arabischen Eroberer fanden, nur ein Medin an den kaiserlichen Schatz bezahlt; von jedem nachher gepflanzten Oelbaume hingegen gehört die Hälfte der Früchte der Krone. Da nun für jene acht Oelbäume nur eben so viel Medins entrichtet werden; so stammen sie ohne Zweifel noch aus den Zeiten des Griechischen Kaiserthums. Bekanntlich entsprießt auch aus den Wurzeln des ersterbenden Oelbaums ein neuer. Der Berg, der sich in der Länge von Süden nach Norden erstreckt, hat drei Spitzen, von welcher die nördliche die höchste ist; auf ihr sieht man Ruinen, wahrscheinlich einer Warte, aus den Zeiten der Kreuzzüge. Noch ehe man ganz oben auf die mittlere Spitze gelangt, kommt man an die Capelle der Himmelfahrt, ein achteckiges Gebäude mit einer Türkischen Kuppel. Sie war sonst rund umher ganz offen, und ruhete auf freien Säulen, die jetzt durch eine Mauer verbunden sind. Ein weiter Kreis von Piedestalen zeigt, daß einst Säulen-Gruppen eine achteckige Halle um den Hof bildeten, in dessen Mitte die offene Capelle stand. An der Mauer, welche sie jetzt umschließt, sind mehrere kleine Altäre, verschiedenen Christlichen Secten gehörig. Auf dieser Stelle hatte zu Anfang des vierten christlichen Jahrhunderts die Kaiserin Helena die prächtige Kirche der Himmelfahrt Christi erbauen lassen. Zum Beweise, daß hier der Ort sey, wo Jesus zum Himmel

fuhr, zeigt man in der Capelle den Pilgrimen einen schwärzlichen harten Stein, in welchen ein Fußtapfen, drei Finger tief eingedrückt ist, mit der Versicherung, daß dieses die Spur sey, welche der Heiland in dem Augenblick, als er sich zum Himmel erhob, zurück gelassen habe. Es ist der Abdruck eines linken Fußes, den man hier erblickt; vormals soll auch die Spur eines rechten Fußes zu sehen gewesen seyn, aber der Theil des Steins, auf welchem dieselbe befindlich gewesen, sey von den Mohammedanern in die Moschee auf dem Berge Morijah gebracht worden [29]). Die Sage, daß hier der Ort der Himmelfahrt Jesu sey, steht jedoch in Widerspruch mit der evangelischen Geschichte, nach welcher Jesus nicht auf dem Oelberge, sondern zu Bethanien, am Fuße der östlichen Seite desselben, zum Himmel aufstieg, s. Luc. XXIV, 51. 52. In dem Bericht, den derselbe Evangelist zu Anfang der Apostelgeschichte von diesem Ereignisse giebt, sagt er (I, 12.), die Jünger seyen, nachdem der Herr zum Himmel empor gestiegen, vom Oelberg nach Jerusalem zurück gekehrt. Lucas konnte sich füglich so ausdrücken, da Bethanien, wie erwähnt, am Fuße des Bergs lag, und die Jünger über denselben nach der Stadt zurück kehrten [30]). Die mittägliche Seite des Bergs nennen die Araber die Salomonsche, die Christen den Berg des Aergernisses, weil Salomo hier fremden Göttern geopfert haben soll, 1 Kön. XI, 7. Die zu diesem Zweck errichteten Al-

täre waren auf diesem Berge bis zu der Zeit des Königs Josias stehen geblieben, auf dessen Befehl sie abgebrochen wurden. Der Theil, wo sie gestanden, erhielt davon den Namen Berg des Verderbens, 2 Kön. XXIII, 13. Man genießt auf dem Oelberge eine weite Aussicht. Vor sich übersieht man die an seinem Fuße liegende Stadt, gegen Norden erblickt man die Berge Garisim und Ebal, und selbst die Berge Galiläa's, gegen Westen die Gegend am Mittelländischen Meere, gegen Osten den Jordan, den todten See, und die jenseits des Flusses und des Sees liegenden Berge und Gegenden, gegen Süden sieht man bis gegen Bethlehem und Hebron hin. Sehr passend wurden daher, als in Judäa noch dem alten Gesetze gemäß (4 Mos. XXVIII, 11. 12.) die Neumonden feierlich begangen werden, auf den Höhen des Oelbergs die Feuer angezündet, welche den Eintritt des neuen Lichts verkündeten. Alsbald flammten auch auf den entfernteren Bergen Feuer, und so ward der Eintritt des Neumonds in kurzer Zeit durch das ganze Land bekannt.

15. Das von Jerusalem nordöstlich gegen Jericho sich hinziehende Gebirg ist eine schauerliche Wildniß, in welcher man nichts als kahle felsigte Berge und unfruchtbare Thäler erblickt. Der höchste und merkwürdigste dieser Berge ist derjenige, welcher sich auf der Mitternachtsseite der Ebene von Jericho erhebt, und Quarantania, das ist, der Berg des vier-

zigtägigen Fastens, genannt wird, weil man annimmt, daß der Heiland in einer der vielen Höhlen dieses Bergs vierzig Tage und eben so viele Nächte gefastet habe (Matth. IV, 2.), und dann von dem Teufel auf den Gipfel desselben geführt worden sey (Vs. 8.). Der Berg besteht, nach Hasselquist, aus einem weißen lösen Kalkstein, der mit einem härtern graulichten vermischt ist. Mariti beschreibt ihn als einen nicht nur von Gras und Bäumen, sondern auch von Erde entblößten Felsen, der größtentheils aus weißem Marmor bestehe, dessen äussere der Luft ausgesetzte Theile etwas ins Gelbe fallen. Alle, die ihn gesehen, bezeugen, daß er einen grausenvollen Anblick gewähre, und daß das Besteigen desselben, noch mehr aber das Herabsteigen, mit Lebensgefahr verbunden sey. Der Pfad, welcher hinauf führt, ist sehr schmal, jäh, und voll Klippen und rollender Steine. Man muß zum Theil auf Händen und Füßen hinanklettern, indem man zur Seite einen tiefen Abgrund hat, dessen Anblick Grauen macht. Etwa in der Mitte der Höhe des Bergs findet sich eine natürliche und fast viereckigte Grotte, von ohngefähr fünf Schritten im Durchmesser. In einer der Seitenwände ist eine Bilderblende angebracht; auch sieht man einen in den Felsen gehauenen Altar, nebst einigen alten mehr als halb verwischten Malereien, welche Engel und Heilige vorstellen. Eine dicke Mauer, welche, nach der Sage, die heilige Helena hat aufführen lassen, schließt diese Grotte an der Seite des Ab-

grundes ein, so daß eine kleine Capelle gebildet wird, in welcher der Heiland vierzig Tage und Nächte gefastet haben soll. Einige kleinere und größere regelmäßig abgetheilte Höhlen, die zum Theil mit Altären versehen sind, dienten vormals Einsiedlern zum Aufenthalt. Auf dem Gipfel, welcher in neueren Zeiten nur von wenigen Reisenden bestiegen worden ist, befanden sich noch in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts Ueberreste einer Capelle, welche die heilige Helena an dem Orte erbauen ließ, wohin der Teufel den Heiland geführt hatte [31]).

16. Wenn man von Jerusalem gegen Süden nach Bethlehem reiset, so kommt man über größtentheils unfruchtbare Berge, und erst in der Nähe von Bethlehem trifft man angebauete Hügel und mit Olivenbäumen und Weinstöcken bepflanzte Ebenen an. Bethlehem selbst liegt auf einem hohen anmuthigen Hügel, der sich von Morgen nach Abend streckt. Weiter südöstlich werden die Berge immer kahler und unfruchtbarer, und in der Gegend, wo ehemals die Stadt Engedi lag, ohnfern des todten Sees, sind sie ziemlich hoch, und haben überhängende Klippen, welche dem Anschein nach jeden Augenblick in die darunter liegenden Thäler herabzustürzen drohen. Die steilsten Berge und die tiefsten Thäler sind nach Süden zu. Hieher ziehen sich viele Beduinen zurück, um vor andern Arabern, ihren Feinden, sicher zu seyn, und in den Thälern ihre Heerden ruhig zu weiden [32]). Die

ser ganze östlich vom todten See begränzte Landstrich ist ein ununterbrochener Wechsel von hohen nackten Kalkbergen und tiefen Thälern, die zum Theil reich an Weiden sind, wie das Thal des in dieser Gegend liegenden Carmels, welcher Berg 1 Sam. XV, 12. XXV, 5. erwähnt wird. Er hat seinen alten Namen bis jetzt behalten; denn der nach Seetzen's Bericht 33) auf dem westlichen Ufer des todten See's befindlich beträchtliche Kalkberg el-Carmel, ist ohne Zweifel derselbe Berg, dessen in den angeführten Bibelstellen gedacht wird. Am südwestlichen Ende des todten Meers liegt ein ansehnlicher etwa drei Stunden langer, zerrissener Salzberg, der viele Lager von krystallklarem Steinsalz enthält. 34). Die westlicher liegenden Berge heißen bei den Christen des heiligen Landes noch jetzt das Gebirg Juda 35), Jos. XI, 21. XX, 7. XXI, 11. 2 Chron. XXVII, 4. Die Steine dieser Berge haben äusserlich eine etwas tiefe Bleifarbe, das Innre ist weißlich, und an einigen Stellen roth und rostfarbig geädert. Man könnte sie für eine Art Marmor halten, denn sie nehmen einen feinen Glanz an. Das Erdreich hat eine castanienbraune und noch dunklere Farbe, mit untermischten gelben, oder vielmehr rostfarbigen Flecken; es ist aber in den meisten Gegenden auf diesen Bergen voller losen Steine. Die Bauern wissen sich jedoch dieselben zu Nutze zu machen, indem sie, wenn sie das Feld bearbeiten, sie zusammenlesen, und von einer Breite zu andern kleine Mauern davon

bauen, so daß Terrassen dadurch entstehen, wodurch verhütet wird, daß die Regengüsse nicht die Erde von den abhängigen Seiten in die Thäler und Klüfte führen, und die Berge kahl machen [36]). Dieses westlichere Gebirg Juda bietet einen weit freundlicheren Anblick dar, als jene an dem Ufer des todten Sees sich hinziehenden kahlen und schroffen Berge. Die Gegend um Hebron ohngefähr drei Meilen südwestlich von Bethlehem, besteht aus einem fünf bis sechs französische Meilen langem Thale, wo steinigte Hügel, Tannen und krumme Eichenbüsche, und einige Oliven- und Weingärten sehr angenehm abwechseln [37]). Einige Meilen weiter nordwestlich ist die sogenannte Wüste Johannes des Täufers (Matth. III, 1. Marc. I, 4. Luc. III, 3), jetzt eine der angenehmsten Gegenden Judäas. Mitten in Gärten erhebt sich ein steiler Fels; ein Quell füllt darin zwei Becken mit klarem Wasser; daneben steigt man auf einigen Felsenstufen zu einer geräumigen Grotte hinan, mit Estraden zum Schlafen und einem Fenster versehen. Sie soll des Täufers Einsiedelei gewesen seyn. Andere Felsenstufen führen von aussen zu den darüber liegenden Gewölben eines Klosters und einer Kirche. Oben hat man eine schöne Aussicht auf die fruchtbaren Umgebungen, welche die Wüste genannt werden [38]). Dieser ganze Landstrich, in welchem Berge, Hügel und Thäler wechseln, ist sehr fleißig angebaut, und man sieht zwischen den Felsen nicht eine Hand breit Land,

die nicht mit Fruchtbäumen und Weinstöcken bepflanzt, oder mit Gerste, Waizen, Hülsenfrüchten, und andern eßbaren Gewächsen bestellt wäre [39]).

17. An das Gebirg Juda schließt sich südlich das Gebirg Seir, d. i. das rauhe [40]), an, welchen Namen es mit Recht trägt, da es, nach Seetzen [41]), das ödeste und unfruchtbarste Gebirg vielleicht in der Welt ist. Jetzt heißt es Dschebal, Gebirg. Den Anfang desselben von Palästina aus, macht der kahle Berg, welcher Jos. XI, 17. XII, 7. im Gegensatz gegen den Libanon als die südlichste Gränze des Landes Canaan genannt wird, mit dem Zusatze: da man nach Seir aufsteigt. Wahrscheinlich ist dieses der eine kleine Tagereise südsüdwestwärts von dem südlichen Ende des todten Sees entfernte, isolirte, durchaus nackte und pflanzenlose Berg, dessen Seiten zum Theil senkrecht und sehr zerrissen sind, Mâdâre genannt, welchen Seetzen auf seiner Reise von Hebron nach dem Berge Sinai besuchte [42]). In den ältesten Zeiten wohnten auf dem Gebirg die Choriter, d. i. Höhlenbewohner, Troglodyten, 1 Mos. XIV, 6., wurden aber, nach 5 Mos. II, 12., von den Nachkommen Esaus vertrieben. Doch scheinen eine Zeitlang noch die letzteren mit den Choriten zusammen gewohnt zu haben. Denn 1 Mos. XXXVI, 20 fgg. wird Seir als Stammvater der noch im Lande wohnenden Choriter genennt.

18. Die gebirgige Landschaft auf der Ostseite

des Jordans, zwischen den Flüssen Jarmuk oder Hieromax, jetzt Scheriat Menadhre, auch Wadi Awarid, und dem Arnon, jetzt Wadi Mudscheb, nannten die Hebräer die Berge Basan's und Gilead's. Der nördlichere dieser Landstriche, Basan, jetzt el-Botthin [43]), wird Ps. LXVIII, 16. ein Berg der Hügel, ein hügliches Land genannt. Der nördliche Theil hat zwar keinen hohen Berge, so daß die Gegend von weitem mehr flach erscheint; untersucht man sie aber genauer, so findet man, daß sie von sehr vielen tiefen Thälern durchschnitten ist. Nach Westen und Süden hin erhebt sich das Land immer mehr, und Gilead, jetzt Dschelaad und Dschelaud, welches südlich von Basan durch den Jabbok, jetzt Wadi Zerka getrennt wird, ist ein durchaus bergiges und größtentheils waldiges Land. Gilead und Basan werden Jos. XVII, 1. 5. 2 Kön. X, 33. Mich. VII, 14. verbunden. Den einen wie den andern dieser beiden Namen findet man zuweilen für den ganzen Landstrich zwischen dem Hermon und Arnon gebraucht. Denn die Stadt Golan, welche höchst wahrscheinlich in der dem Jarmuk oder Scheriat Manadhre nördlich liegenden Landschaft gleiches Namens, noch jetzt Dscholan [44]), lag, wird 5 Mos. IV, 43. Jos. XX, 8. XXI, 27. 1 Chron. VII, 71. eine Stadt Basans genannt. Und 5 Mos. XXXIV, 1. heißt es, Gott habe dem Moses auf dem Berge Nebo das ganze Gilead bis Dan gezeigt, das ist, das ganze Ost-Jor-

danland bis an den Libanon. Vergl. 4 Mos. XXXII, 26. 29. 33. 39. Davon in der Folge mehr. In Basan oder el-Botthin ist die herrschende Gebirgsart Kalkstein, und dieser hält nach Süden immer an; da hingegen dem Jarmuk nördlich die Gebirge aus Basalt bestehen 45). Die ganze Landschaft el-Botthin ist, wie Seetzen meldet, „voll von Tausenden von Höhlen, die alle mehr oder weniger durch ihre älteren Bewohner gemacht sind. Fast alle Häuser in den noch bewohnten Dörfern sind halbe Grotten, indem man neben den überhängenden Felsen Mauern aufzog. Aber ausser diesen giebt es eine Menge großer Höhlen, deren Verfertigung unbeschreibliche Arbeit gemacht haben muß, indem sie mit angestrengtem Fleisse in die Felsenseiten der Berge eingehauen sind, in welche man nur durch Eine Thüre gelangt, die so regelmäßig in den Felsen eingehauen ist, als eine Hausthür. Dieses ganze Land muß früher von Troglodyten bewohnt gewesen seyn, und noch jetzt giebt es, die Dörfer ungerechnet, deren Bewohner man halbe Troglodyten nennen könnte, noch viele Familien, welche Höhlen bewohnen, die Raum genug haben, auch ihr Vieh zu fassen." Die Eichen Basans werden Jesaj. II, 13. Ezech. XXVII, 6. erwähnt, und noch jetzt ist der südliche Theil Basans, der Berg Adschlun, oder Edschlun, sehr buschigt und waldigt. Auch hatte Basan fette Viehweiden, daher der Stiere und Widder Basans, als der vorzüglichsten ihrer Art, gedacht wird; s. 5 Mos. XXXII, 4. Ps. XXII, 13.

Ezech. XXXIX, 18. Amos IV, 1. Aber auch Gilead hatte treffliche Weiden, wie sich daraus ergiebt, daß bei dem Propheten Jeremias L, 19. Jehova sagt: Ich will Israel zu seiner Wohnung zurück führen, daß es auf dem Karmel und Basan weide, und auf dem Berge Gilead sich sättige. Und im Hohen Liede heißt es IV, 1. Dein Haar gleicht einer Ziegenheerde, die sich am Berge Gilead lagert. Was in den alten hebräischen Schriften von Basan und Gilead gerühmt wird, stimmt völlig mit dem überein, was Burckhardt von der südlich an Adschlun stoßenden Landschaft el-Belka meldet [46]), welche unstreitig das nördliche Gilead ausmachte. „In den Bergen von Belka," sind seine Worte, „fühlten wir uns durch kühlende Winde erfrischt, und fanden überall einen behaglichen Schatten schöner Eichen und wilder Pistazienbäume, nebst einem Charakter der Landschaft, der mehr Europäisches an sich trug, als ich irgendwo in Syrien gefunden. Weil die Weide in Belka weit besser ist, als sonst im ganzen südlichen Syrien; so giebt es viel Streit um den Besitz derselben. Die Beduinen pflegen zu sagen: Du kannst kein Land finden wie Belka. Die Ochsen und Hammel dieses Landstrichs gelten für die besten. Die Araber von Belka haben wenige Kameele, aber große Heerden Kühe, Schaafe und Ziegen." Vgl. 4 Mos. XXXII, 1.: Die Rubeniten und Gaditen hatten sehr viel Vieh, und sahen das Land Jaeser und Gilead an für bequeme

Städte zu ihrem Vieh. Der Berg Gilead in engerm Sinne ist ohne Zweifel derselbe, welcher noch jetzt Dschebel Dschelaad, oder Dschelaud heißt 47). Er liegt zwei Stunden südlich vom Flusse Jabbok, oder Wadi Zerka, und erstreckt sich von Osten nach Westen etwa drittehalb Stunden in die Länge. Hier wurde, nach 1 Mos. XXXI, 21 fgg., Jakob auf der Rückseite aus Mesopotamien von seinem Schwiegervater Laban, den er heimlich verlassen hatte, eingeholt, und zum Andenken der Aussöhnung und des Bundes zwischen Laban und Jakob ward ein Steinhaufen errichtet, der zum Zeugnisse oder Denkmal dieses Vertrags dienen sollte, wovon diesem Berge der Name Gilead, d. i. Hügel des Zeugnisses, beigelegt worden seyn soll. Im Buche der Richter wird VII, 3. gemeldet, als Gideon im Begriffe gewesen sey, die Midianiter anzugreifen, habe er in seinem Heere bekannt machen lassen, alle, die nicht Lust und Muth zu kämpfen hätten, könnten das Heer verlassen, und sollten sich auf das Gebirg Gilead begeben. Einige meinten, es sey hier ein anderes Gebirg dieses Namens auf der Westseite des Jordans zu verstehen, weil sich Gideon diesseits dieses Flusses befunden habe. Allein aus Kap. VI, 35. ergiebt sich, daß das Israelitische Heer aus den Stämmen Manasse, Asser und Naphtali bestanden habe, welche sämmtlich den nördlichen Theil des Landes bewohnten. Nun hatte aber die eine Hälfte des Stammes Manasse einen Theil von Gilead

auf der Ostseite des Jordans im Besitz. Wer also an dem Feldzuge nicht Theil nehmen wollte, der sollte in seine Heimath auf das Gebirg Gilead zurück kehren.

19. Einige Meilen südlich vom Berge Gilead, oder Dschelaud, gelangt man an den Bach Zerka Main (nicht zu verwechseln mit dem oben erwähnten Wadi Zerka), der sich in den todten See ergießt. Ist man über diesen Bach gegangen, so steigt man die steile Seite eines Bergs, Huma, hinan, auf dessen Spitze man den Gipfel von Dschebel Attarus [48]), ohngefähr eine halbe Stunde rechts, erblickt. Es ist dieses der höchste Punkt in der ganzen Gegend, und sehr wahrscheinlich der Nebo oder Pisgah, auf welchen Moses vor seinem Ende stieg, um das Land zu überschauen, welches die Israeliten zu erobern im Begriff waren. Dieser Berg lag im Moabiter-Lande, der Gegend von Jericho am westlichen Ufer des todten Sees gegen über, 5 Mos. XXXII, 49. XXXIV, 1. Er gehörte zum Gebirg Abarim (4 Mos. XXVII, 12. XXXIII, 47. 48. 5 Mos. XXXII, 49.), d. i. Uebergang, welchen Namen es wahrscheinlich daher hat, daß man am Fuße desselben über den obengenannten Bach Zerka Main geht. Auf dem Gipfel des Attarus oder Pisgah befindet sich jetzt ein von einem sehr großen wilden Pistazienbaum überschatteter Steinhaufen.

1) Reise S. 550. der teutsch. Uebersetz.

2) جبل صفد, s. Burckhardt S. 555. und Gesenius Anmerk. S. 1055. Vergl. Abulfeda's Syrien S. 82. und Schultens Ind. geographic. zu Saladins Leben unter Saphada.

3) Pococke's Beschreib. des Morgenl. Th. II. S. 81. Volney's Reise, Th. II. S. 271.

4) Reise S. 274 fg. Quaresmius Elucidat. terrae S. T. II. p. 893.

5) Wallfahrten S. 65.

6) Leitungen des Höchsten Th. V. S. 187. 383.

7) Dieser Berg hatte überhaupt auch bei andern Völkern das Ansehen einer gewissen Heiligkeit. Tacitus sagt Hist. II. 78.: Est Judaeam inter Syriamque *Carmelus*, ita vocant montem Deumque. Nec simulacrum Deo, aut templum (sic tradidere majores), aram tantum et reverentiam. Vespasian soll auf diesem Berge ein Orakel wegen seines künftigen Glücks gefragt haben, s. Sueton in Vespas. Cap. 5. Andere Nachrichten sagen, daß sich auch ein Tempel auf dem Carmel befunden habe. Jamblichus berichtet in Pythagoras Lebensbeschreibung, dieser Weise habe in diesem Tempel oft ganze Tage einsam zugebracht. Skylax sagt: *Κάρμηλος ὄρος, ἱερὸν Διός.* S. Gerh. Joh. Voß de orig. et progressu idolol. L. II. Cap. 62. p. 695.

8) O. v. Richter a. a. O. und Mariti S. 274.

9) Mehrere Reisende sprechen von einer eignen sich auf dem Carmel findenden Art von Steinen, welche die Gestalt versteinerter Früchte, besonders Melonen und Pfirsichen haben. Sie sind zum Theil an die Felsen angewachsen, und von aussen mit einer weißen kalkartigen Kruste überzogen; wenn man sie ab- und von einander schlägt, so erscheint inwendig eine schwarze dem Feuerstein ähnliche Masse. De Bruyn hat in seiner Voyage au Levant zu p. 312. auf Tab. 163. eine Abbildung solcher Steine gegeben. Vergl. Schulz a. a. O. Th. V. S. 185. und

Korte's Reise S. 371. Ein ungenannter Naturforscher erklärt in den Anmerkungen zu Korte's Reisen in Paulus Sammlung Th. II. S. 270. diese Steine für Achat- oder Crystalldrusen oder Nieren, und bemerkt, daß man ihre Entstehung fast überall in den Höhlen eines sandigen oder glasartigen Gesteins sehe.

10) Clarke Travels Vol. IV. (der Ausg. in Oct.) p. 242. Anmerk. tadelt, daß Reland den Namen Tabor schreibe, da doch der hebräische Buchstabe ת dem Griechischen Θ und dem Lateinischen *Th* entspreche. Allein Reland wählte diese Schreibart deshalb, weil er (Palaest. p. 33.) תָּבוֹר für טָבוּר umbilicus, locus editus (vergl. טְבוּר Höhe, Berg, Richt. IX, 37.) gebraucht meinte; nach nicht ungewöhnlicher Verwechselung der Buchstaben ט und ת, wie in טָעָה und תָּעָה irren. Allerdings läßt der Name תָּבוֹר, wenn man ת für ursprünglich nimmt, keine passende Erklärung zu. Denn Simonis Ableitung (Onomast. p. 300.) von dem Arabischen ثبر in der IV. Conjug. superior fuit, superavit, oder von ثبر extulit, elevavit, dürfte kaum zulässig seyn. Eine andere Erklärung des Namens s. in der folg. Anmerk.

11) Ἀταβύριον schreiben Polybius und Stephanus (in Ethnicis), Ἰταβύριον schreibt Josephus, Alterth. B. V. Kap. 1. §. 22. Kap. 5. §. 3. B. VIII. Kap. 2. §. 3. Jud. Kr. B. I. Kap. 8. §. 7. B. II. Kap. 20. §. 6. Hesychius sagt: Ἀταβύριον ὄρος ἔνθα θήρια συνάγονται. So erklärt auch Hiller (Onomast. p. 588.) תָּבוֹר und Ἰταβύριον für zusammen gezogen aus אֹתָרְבוֹר und תָּרְבוֹר a pecorum ductu.

12) جبل طور, Burckhardt S. 577. Der eine wie der andere Name bedeutet Berg. Der zweite scheint aber zusammen gezogen aus طبور zu seyn.

13) Leitungen des Höchsten Th. V. S. 198.

14) Reise Th. II. S. 272.

15) Burckhardt S. 580. Vielleicht sind dieses die Ueberreste der Burg Maledoin, welche in den Zeiten der Kreuzzüge den Templern gehörte; s. Wilken's Geschichte der Kreuzzüge III. Th. 2te Abtheil. S. 294. Früher befand sich hier ein Kloster. Adamnanus, ein Schottischer Benedictiner-Abt, welcher im siebenten Jahrhundert eine Beschreibung der heiligen Orte schrieb, die er aus den Berichten des Bischofs Arkulf schöpfte, sagt im zweiten Buche: Mons Thabor in Galilaea tribus milliaribus a lacu Chenereth distat, mira rotunditate ex omni parte collectus, a parte boreali respiciens supra dictum stagnum, herbosus valde et floridus. In cujus amoena summitate ampla planities silva praegrandi circumcincta habetur, cujus in medio campo Monachorum inest grande monasterium, et plurimae eorundem cellulae; nam illius montis campestris vertex non in angustum coarctatur cacumen, sed latitudinem dilatatur stadiorum viginti quatuor, altitudo autem ejus triginta stadiis sublimatur. Quaresmius sagt in der Elucidat. terrae S. T. II. p. 845.: In planitie summitatis hujus montis multae aedificiorum cernuntur ruinae, item murorum portae, ex quibus ibi munitissimum fuisse castrum, aliaque egregia aedificia facile dijudicatur. In eadem summitate, in latere, praeter aedificiorum fundamenta, videntur quaedam loca subterranea; pulchrae sunt ibi cavernae, praecipitia et ferarum latibula. Foecundus et amoenus est mons, pinguibus pascuis animalium idoneus; frumenti, vini, aliorumque fructuum copiam, si excoleretur, praeberet. Ex parte qua itur Nazareth, montes proximos, imo eidem in radice continuos habens. Ex aliis tamen partibus ubi sunt campi latissimi Galilaeae, quinque milliaribus et amplius ab aliis montibus separatur. Ex parte meridionali herbis et arbustis caret, quibus abundat ex aquilonari. Adscensus ejus difficilis, facilior ex parte meridionali; tamen et cum equis adscen-

ditur; principio valde planus et facilis, sed labor in progressu non deficit.

16) Z. B. Lightfoot und Reland a. a. O. p. 335.

17) Burckhardt a. a. O. S. 580. Vergl. Maundrell in Paulus Samml. Th. I. S. 143. Korte's Reise S. 315. Pococke's Beschreib. des Morgenl. Th. II. S. 93. Hasselquist's Reise S. 179. Mariti's Reise S. 309. O. v. Richter's Wallfahrten S. 61. Eine Abbildung des Bergs s. in De Bruyn's Voyage au Levant zu S. 311. Tab. 176. und in den Ansichten von Palästina dritt. Heft Taf. XXVIII.

18) Volney Th. II. S. 172. Andere Reisende, wie Maundrell, Kortes, Hasselquist, versichern, daß man das Mittelländische Meer auf diesem Berge erblicke. — In mehreren Beschreibungen und Karten von Palästina wird in der Nähe des Thabor's ein Berg Hermon aufgeführt. Dieß beruhet vornehmlich auf einem Mißverstehen zweier Psalmstellen. In der ersten, Ps. LXXXIX, 19. heißt es: Nord und Süd hast Du geschaffen, Thabor und Hermon jauchzen Dir! Daraus, daß diese beiden Berge hier verbunden werden, schließt man, sie seyen einander benachbart. Da nun derjenige Hermon, welcher einen östlichen Arm des Antilibanon's ausmacht (s. I. B. 2ter Th. S. 235.), in einer bedeutenden Entfernung vom Thabor liegt; so nahm man einen Berg Hermon in der Nähe des Thabors an. Daraus jedoch, daß beide Berge verbunden werden, folgt keineswegs, daß sie einander nahe waren. Vielmehr lehrt der Gegensatz von Nord und Süd im ersten Versgliede, daß auch sie einander entgegengesetzt sind. Dieser Gegensatz besteht, wie Reland (Palaest. p. 325.) richtig bemerkt, darin, daß der nicht allzu hohe Thabor einen freundlichen Anblick gewährt, bis an den Gipfel mit Wald und Kräutern bedeckt ist, und auf einer fruchtbaren Ebne im Innern des Landes der Hebräer liegt, der Hermon hingegen sein mit Schnee bedecktes Haupt majestätisch über alle

andere Berge in seiner Nähe erhebt (Seetzen in Zach's Monatl. Correspondenz B. XVIII. S. 348.), und die Gränze des hebräischen Gebiets bildet. Die andere Stelle, die man als Beweis anführt, daß es ausser dem Hermon des Libanons noch einen Berg desselben Namens näher gegen Jerusalem hin, in der Gegend des Thabor's, gebe, ist Ps. CXXXIII, 3., wo der Thau, der vom Hermon auf die Berge Zion fällt, erwähnt wird. Allein auch diese Stelle beweiset nichts für das Daseyn eines den Bergen Jerusalems näher liegenden Bergs. Von den mit Schnee bedeckten Gipfeln des Libanons und Hermons, und den sie umgebenden Dünsten, kamen Regenwolken über Judäas dürre Berge, und so stieg der Thau des Hermons auf Zion befruchtend nieder. Vergl. das alte und neue Morgenland IV. B. S. 120. Für einen zweiten Berg Hermon in der Nähe des Thabors führt man endlich noch folgende Stellen des Hieronymus an, die eine in dem Epitaphio Paulae (der CVIIIte seiner Briefe) T. I. p. 704. der Ausg. des Vallarsi in Qu.: Scandebat (Paula) montem Thabor, in quo transfiguratus est Dominus: aspiciebat procul montes Hermon et Hermonim, et campos latissimos Galilaeae. Die andere ist in dem XLVIten Brief (p. 209.), wo Paula und Eustochium von den heiligen Orten sprechen, die sie mit der Marcella besuchen wollen: Pergemus ad Itabyrium, et tabernacula Salvatoris, — inde ad mare veniemus Genezareth, — apparebit oppidum Naim, in cujus portis viduae filius suscitatus est; videbitur et Hermonim, et torrens Endor, in quo superatus est Sisara. Diese Stellen beweisen jedoch nur, daß man schon zu Hieronymus die irrige Meinung von einem doppelten Berg Hermon gehabt habe, und daß man bereits damals den frommen Pilgern für jeden in der Bibel erwähnten Ort des heiligen Landes einen Platz gezeigt habe. Eusebius erwähnt im Onomasticon nur den Hermon des Libanons. Naiv ist Korte's Aeusserung über den Berg, den man jetzt noch in der Nähe des Thabor's für den in den Psalmen erwähnten Hermon aus-

giebt: „In dem Thale Esdrelon sieht man auch den Berg Hermon, am Fuße des Hermons aber sieht man ein Dorf, allwo Nain soll gestanden haben, da der Heiland der Witwen Sohn vom Tod auferweckte. — Der Berg Hermon aber sahe mir für einen in der Schrift benahmten Berg allerdings sehr unansehnlich aus, nicht nur, weil er kahl und unfruchtbar, sondern auch, weil er klein war. Und wenn es wahr ist, daß der Thau von den hohen Bergen herab auf die kleinen Berge fällt, wie es Ps. CXXXIII. heißt: Wie der Thau, der vom Berge Hermon herab fällt auf die Berge Zion (wie ich denn auch dafür halte, daß es in der Natur so ist); so trifft es hier nicht ein."

19) قرون حتّين Burckhardt S. 582.

20) S. Korte's Reisen, S. 308. Pococke's Beschreib. des Morgenl. Th. II. S. 97. Schulz Leitungen des Höchsten Th. V. S. 198. Hasselquist's Reise S. 182.

21) S. Korte S. 303. Pococke S. 92. Schulz S. 194. Mariti S. 301. O. v. Richter's Wallfahrten S. 61. Vergl. Ansichten von Palästina Heft III. Taf. 5.

22) Burckhardt S. 590.

23) S. Reland Palaest. p. 812. Adrichomius sagt (Theatr. Terrae Sanct. in Manassen, I. No. 39.), Ginäa liege am Fuße des Gebirgs Ephraim. Clarke (Travels Vol. IV. p. 263.): here the level country terminates. Vergl. Shaw's Reisen, S. 240. der teutsch. Uebersetz.

24) Clarke a. a. O. S. 264.: The hill on which the Castle of *Santorri* is situate, rises upon the south side of a valley, bounded by other hills on every side, being two miles in breadth, and five in length.

25) O. v. Richter S. 56. Vergl. Maundrell in Paulus Samml. Th. I. S. 77.

26) S. v. Schnurrer's Abhandl. über die Samariter, in den Fundgruben des Orients Th. I. S. 447.

27) Volney Th. II. S. 225. Maundrell a. a. O. S. 84.

28) O. v. Richter S. 33. „Eine niedrige Mauer," sagt F. W. Sieber (Reise von Kairo nach Jerusalem, Prag 1823. S. 63.), „umfaßt acht Oelbäume von ungefähr dreihundertjährigem Alter, und lehnt sich an dem Fuß des Oelbergs an. Dieser geringe Platz gehört den Franziskanern. Die Oliven werden alle sorgfältig gesammelt, eingelegt, genossen, und die Kerne zu Paternostern aufbewahrt."

29) S. Pococke a. a. O. Th. II. S. 42. Chateaubriand's Itinéraire T. II. p. 273 fgg. Vergl. Ansichten von Palästina, Heft III. Taf. 25.

30) „Der Irrthum," sagt Korte (a. a. O. S. 169.), „daß Christus auf der Stelle, wo die Oelbergskirche steht, gen Himmel gefahren sey, hat keinen andern Ursprung, als aus der abgefallenen Kirche der Griechen und Römer. Denn da diese anfingen, Gott mit kostbaren Kirchen, Altären und mit der Menge von selbst gemachten und erdachten Ceremonien zu dienen; so war ihnen, von Constantini Zeiten an, zu solchem Dienst freilich der Oelberg viel gelegener, weil die prächtige Kirche, die sie da erbauet, weit und breit, auf mehr als zehn teutsche Meilen, konnte gesehen werden. Denn weil die Gegend Jerusalem schon auf einem hohen Gebirge liegt, wo es gegen Osten zu anfängt abzuhangen; so sieht man von der Höhe des Oelbergs, wo es vollends anfängt sehr bergab zu gehen, bis an den Jordan, vier bis fünf teutsche Meilen, über lauter kleine Berge und Thäler hin, und über dem Flusse gehet es wieder nach und nach bergauf." Vergl. S. 173. 281.

31) S. Quaresmius Elucid. terr. S. T. II. p. 757. Hasselquist S. 149., Mariti S. 389 fgg. Della Valle B. I. Br. 13. S. 152. der teutschen Uebersetz. Arvieux Th. II. S. 164. der teutsch. Uebersetz.

32) Mariti S. 474 fgg. 543 fgg.

33) In v. Zach's Monatl. Correspondenz B. XVII. S. 134.

34) Seetzen a. a. O. B. XVIII. S. 439.
35) Mariti S. 548 fgg.
36) Mariti S. 554.
37) Volney Th. II. S. 241.
38) O. v. Richter S. 36.
39) Arvieux Th. II. S. 205. 208. Pococke Th. II. S. 68.
40) Das hebräische Wort שָׂעִיר bedeutet eigentlich behaart, daher: rauh von Ansehen. Derselben Bedeutung ist עֵשָׂו, auch der Name des ältern Sohns Isaaks, des Bruders Jakobs. Nach 1 Mos. XXXII, 3. XXXIII, 14. 16. wohnte er auf diesem Gebirg, weshalb dasselbe Obadj. Vs. 8. 9. 19. das Gebirg Esaus genannt wird.
41) A. a. O. B. XVII. S. 144.
42) A. a. O. XVII. S. 135.
43) Nach Burckhardt (S. 449.) soll dieser Landstrich seinen Namen von der Familie Bottein, der vornehmsten im Lande, haben. Dieser Name ist aber dem alten, בָּשָׁן, בתנין (im Samaritanischen), اَلْبُثَنَّةُ, اَلْبُثَنِيَّةُ, (s. Abulfeda's Syrien p. 97.), *Βασανῖτις*, *Βαταναία*, zu ähnlich, als daß diese Aehnlichkeit zufällig seyn könnte. بَثَنَةٌ bedeutet einen ebnen und weichen Boden. Dieser Name paßt auf el-Bottin nur in Vergleichung mit dem südlichern Gilead, dessen Berge höher sind. S. oben S. 127.
44) جولان, Burckhardt S. 448.
45) Seetzen a. a. O. Th. XVIII. S. 353.
46) S. 599. 628.
47) جبل جلعود, auch جلعاد, Burckhardt S. 599.
48) جبل عتّاروس, Burckhardt S. 630. Gesenius vermuthet in der Anmerkung S. 1063., daß dieser Name vielleicht von der bei diesem Berge gelegenen Stadt עַטָרוֹת Ataroth (4 Mos. XXXII, 33.) hergenommen sey.

V.

Höhlen.

Daß sich in einem so gebirgigten Lande, als Palästina ist, viele Höhlen und Grotten befinden, läßt sich erwarten, und es werden derselben in der Bibel mehrere erwähnt, welche theils zu einen gelegentlichen und vorübergehenden Aufenthalt, theils zu beständigen Wohnungen, theils zu Orten, wo man sich vor Feinden verbarg, theils endlich zu Begräbnissen dienten.

I. Als durch das 1 Mos. XIX, 24. 25. beschriebene Natur-Ereigniß das Thal Siddim in einen See, das sogenannte todte Meer, verwandelt worden war; so floh Loth mit seinen Töchtern aus seinem Wohnorte Zoar, am südlichen Ende des Sees auf einen benachbarten Berg, und verbarg sich daselbst in einer Höhle (Vs. 30.), wahrscheinlich nur auf einige Zeit, bis die Gefahr vorüber war, da Zoar selbst verschont blieb. In dieser Gegend ist jetzt ein Dorf, Ghor-Szafye, welches im Winter der Sammelplatz von mehr als zehn Stämmen Beduinen ist.

Maria, die Mutter des Heilandes, mußte, wie der Evangelist Lukas (II, 7.) meldet, weil sie in der Stadt Bethlehem keine Herberge fand, und die Zeit, da sie gebären sollte, da war, ihren Aufenthalt in einem Stalle nehmen, wo sie gebahr, und das Kind in eine Krippe legte. Seit den ältesten Zeiten des

Christenthums wird dieser Ort für eine Felsenhöhle ausgegeben, und es ist dieses an sich nicht unwahrscheinlich, da noch jetzt im Morgenlande Höhlen nicht selten zu Ställen dienen. Als Tavernier (Reisebeschr. Th I. S. 70.) von Hhaleb in Syrien abgereiset war, hielt die Karavane, mit welcher er reisete, ihr Nachtlager in einer Höhle, worin an dreitausend Pferde Raum hatten. Er bemerkt, es begäben sich oft die in der Gegend umher ziehenden Hirten mit ihren Heerden in diese Höhle, um Schutz vor der Witterung zu suchen; sie sey nach und nach erweitert worden, und bestehe aus mehreren Abtheilungen, gleich Kammern. Eben so hat die Höhle bei Bethlehem, in welcher der Heiland geboren worden, so viele Erweiterungen erhalten, daß diese an einander hängenden Grotten, wie Korte sagt (Reise S. 118.), einen kleinen Irrgarten bilden. Ueber ihnen erbauete die Kaiserin Helena, Konstantins des Großen Mutter, eine prächtige Kirche, die nach mehreren Erneuerungen noch jetzt besteht.

II. Daß Höhlen vormals zu beständigen menschlichen Wohnungen gedient haben, ist keinem Zweifel unterworfen, da man ganze Volksstämme von Höhlenbewohnern erwähnt findet, die von den Hebräern Chorim (1 Mos. XIV, 6.), von den Griechen Troglodyten genannt werden. Von einem alten Arabischen Volk, Thamud, wird in Koran [1]) gesagt, es habe sich in Felsen Häuser ausgehauen. Daß die Landschaft

Basan, jetzt Botthin, Tausende von Höhlen enthalte, welche in alten Zeiten zu Wohnungen eingerichtet worden, ist oben (IV. 18. S. 128.) aus Seetzen bemerkt worden. Höhlen des an solchen reichen Bergs Carmel bewohnten die Propheten Elias und Elisa; s. oben IV. 2. S. 104.

III. Ein anderer Gebrauch der Höhlen war dieser: man nahm dahin seine Zuflucht, wenn der Feind in der Nähe war, und man sich weiter nicht gegen ihn vertheidigen oder retten konnte. Man sahe sie als feste Plätze an. So glaubten die Einwohner der Stadt Malatia, auf der Westseite des Euphrats, bei der Annäherung der Mogolen, nirgends sicherer zu seyn, als wenn sie in Höhlen der Berge ihre Zuflucht nähmen. Dergleichen Beispiele finden wir auch in der Bibel. Als die Israeliten von den Philistern bedrängt wurden, flohen sie, nach 1 Sam. XIII, 6., in Höhlen, Felsengrotten und Klüfte. Eben so verbargen sie sich an solchen Orten vor den Midianitern, Richt. VI, 2. Fünf Cananitische Könige, welche Josua geschlagen hatte, flohen in eine Höhle bei Makeda, im Stamme Juda. Dieß wurde dem Feldherrn verrathen; er stellte eine Wache davor, nachdem er vor dem Eingang Steine hatte wälzen lassen; und nachdem das Treffen geendigt war, wurden sie gehängt, Jos. X, 16 fgg. Als David von Sauls Hofe geflohen war, und weder in seinem Vaterlande, noch bei den Philistern Sicherheit fand; floh er in die Höhle Adul-

lam, wohin sich in kurzer Zeit ein Haufe Volks zu seinem Beistand versammelte, 1 Sam. XXII, 1. 2. Ps. LVII, 1. vergl. 2 Sam. XXIII, 13. Bald darauf sah sich David abermals genöthigt, sich vor Sauls Verfolgungen mit seinen Anhängern in einer Höhle in der Wüste Engedi zu verbergen, 1 Sam. XXIV, 1 fgg. Zufällig bot sich ihm hier die Gelegenheit dar, sich seines Verfolgers zu bemächtigen; er begnügte sich aber damit, einen Zipfel von seinem Mantel abzuschneiden. Pococke [2]) fand südöstlich von Thekoa in der Richtung nach Engedi in einem Thale eine sehr große Höhle, welche die Franken ein Labyrinth, die Araber aber Elmaama, einen Schlupfwinkel nennen. „Die hohen Felsen auf der Seite des Thals sind fast senkrecht, und der Weg zur Höhle geht wie eine Terrasse an dem Felsen weg, und ist entweder von Natur oder Kunst gebildet, aber sehr schmal. Die Höhle hat zwei Eingänge. Wir gingen durch den entferntesten in dieselbe, da man durch einen engen Gang in eine geräumige Gruft kommt, worin der Felsen auf großen von der Natur gemachten Pfeilern ruht. An manchen Stellen sieht sie oben wie ein gewölbter Thurm aus. Die Höhle ist ganz trocken, und es finden sich darin weder Versteinerungen noch Tropfsteine. Von da kamen wir eine ziemliche Ecke in einen ungemein engen Gang, wovon wir das Ende nicht erreichen konnten. Man sagt, daß einst das Landvolk, bei 30,000 (?) Mann stark, in diese Höhle geflüchtet sey,

um sich vor einer bösen Luft zu schützen, wodurch wohl die heißen Winde gemeint seyn mögen, die in diesen Gegenden oft sehr gefährlich sind. Diese Höhle ist so fest, daß man glauben sollte, sie sey eine von den festen Plätzen bei Engedi, in welche David mit seinen Leuten vor Saul geflohen; und vermuthlich ist sie eben die Höhle, worin er den Zipfel von Sauls Mantel schnitt; denn hier konnten David und seine Leute ganz leicht verborgen seyn, und nicht von ihm gesehen werden. Ueber diese Höhle hinaus ist eine Quelle, die vom Felsen herab fließt."

IV. Häufig dienten die Höhlen auch zu Begräbnißplätzen. Abraham kaufte sich in der Gegend von Hebron eine Höhle zum Erbbegräbniß, 1 Mos. XXIII, 9. 19. [3]). In der Nähe von Jerusalem giebt es eine große Anzahl von Höhlen, welche zu Begräbnissen eingerichtet, und zum Theil durch ihre architektonischen Verzierungen merkwürdig sind, z. B. die Gräber der Richter von Israel [4]), die Gräber der Könige von Juda [5]), das Grab Josaphats [6]), das Grab Josephs von Arimathia [7]), u. a.

1) Sur. XV, 82. XXVI, 148. LXXXIX, 8. Vergl. Ibn el Wardi's *A* et *Ω* operis cosmographici, herausgeg. von Hylander p. 182.

2) Beschreib. des Morgenl. Th. II. S. 61.

3) Mehr über die in Palästina häufigen in Felsen gehauenen Familiengrüfte s. in dem alt. und neuen Morgenl. B. I. No. 62. S. 96 fgg. Vergl. Mariti's Reise nach Syrien S. 512. Ueber die Höhle bei Hebron, welche für

Abraham's Erbbegräbniß ausgegeben wird, ließ die Kaiserin Helena eine Kirche erbauen, welche nachher in eine Moschee verwandelt wurde; s. Quaresmius T. II. p. 773. Arvieux's Nachrichten Th. II. S. 196.

4) S. Ansichten von Palästina Heft II. Taf. XIII. S. 1.

5) Ebendas. Heft I. Taf. XI. XII. S. 20. Vergl. Jolisse's Reise S. 198. 207. 224.

6) Ebendas. Heft II. Taf. XIV. S. 3.

7) Ebendas. Heft I. Taf. VII. S. 16.

VI.

Ebenen und Thäler.

1. Die bedeutendste Ebene des Landes der Hebräer ist diejenige, welche der Jordan in ziemlich gerader Richtung von Norden nach Süden durchströmt, und nach diesem Flusse der Jordankreis (2 Chron. IV, 17.), das Land um den Jordan (Matth. III, 5. Luc. III, 3.) genannt wird. Auch heißt sie die Ebene südlich von Kinnereth, d. i. dem See Tiberias, oder dem Galiläischen Meere (Jos. XI, 2. XII, 3.), und Ha-Arabah, die Ebene, vorzugsweise (2 Kön. XXV, 4. Ezech. XLVII, 8.), welchen Namen der südlichste Theil dieser Ebene noch jetzt hat. Josephus (von Jüd. Krieg. B. IV. Kap. 8. §. 7.) nennt sie die große Ebene. Heut zu Tage heißt sie el-Ghaur, oder el-Ghor[2]), welcher Arabische Name einen eingesenkten Landstrich bedeutet. Gewöhnlich versteht man darunter nur die Ebene zwischen dem See von Tiberias und dem todten See.

Aber oft wird ihr auch eine weitere Ausdehnung gegeben. Eusebius, welcher sie Aulon nennt, bestimmt ihre Länge vom Fuße des Libanons bis an die Wüste Pharan im Peträischen Arabien [3]). Mit ihm stimmt, wie es scheint, unbewußt, Burckhardt überein, welcher (S. 731.) bemerkt, das Thal Gharendel am Peträischen Arabien sey eine Fortsetzung des Ghor, von welchem man behaupten könne, daß es sich vom rothen Meere bis an die Quellen des Jordans erstrecke. „Das Thal dieses Flusses erweitert sich in der Gegend von Jericho, und die dasselbe einfassenden Hügel vereinigen sich zu einer Kette von Gebirgen, die das todte Meer bald weiter, bald enger einschließen. Am südlichen Ende nähern sie sich wieder, und bilden ein Thal, welches dem nördlichen Ghor ähnlich sieht, aber wegen Mangel an Wasser wüste ist, während der Jordan und seine vielen Nebenströme das andere zu einer fruchtbaren Ebene machen. Im südlichen Thale des Ghor verlieren sich die von den östlichen Bergen kommenden Bäche mitten in dem Kiese ihrer Winterbetten, und in den westlichen Bergen giebt es überall keine Quellen." In einer andern Stelle (S. 593.) sagt derselbe Reisende, das Thal des Jordans, oder El Ghor, fange bei dem nördlichen Ende des Sees Tiberias an, und sey bei Bysan (Bethsan, dem alten Scythopolis) ohngefähr zwei Stunden breit. „Die große Menge von Bächen, welche von beiden Seiten von den Bergen herabkommen, und große Teiche ste-

henden Wassers bilden, erzeugen an vielen Stellen ein schönes Grün und einen üppigen Wuchs von Gras und wilden Kräutern; allein der größte Theil des Bodens ist verdorrte Wüste, und nur einige Flecke werden von den Beduinen bebauet. In der Nachbarschaft von Bysan ist der Boden durch und durch Mergel; der Bäume sind wenige, aber überall, wo Wasser ist, finden sich hohe Binsen. Der Jordan läuft nach seinem Hereintreten aus dem See Tiberias in einen ungefähr eine Viertelstunde breiten Thale, das beträchtlich niedriger ist als der übrige Theil der Ebene Ghor; dieses niedrigere Thal ist mit hohen Bäumen, und mit einem üppigen Grün bedeckt, welches einen auffallenden Contrast mit den sandigen Abhängen bildet, die es von beiden Seiten begränzen. Das Jordanthal liefert einer großen Menge von Beduinenstämmen Weide. Einige derselben betrachten es wie ihr Eigenthum, und bleiben das ganze Jahr dort; andere besuchen es blos im Winter, wie z. B. die Beduinen in den Districten von Naßer und Nablus, und die von den östlichen Bergen. Wir trafen mehrere Lagerplätze von Beduinen, die dort ihren bleibenden Sitz haben, und ein paar Aecker Waizen, Gerste und Dhurra bauen." Das Klima fand Burckhardt in diesem Thale heisser, als in irgend einem andern Theile Syriens. Die felsigen Berge drängen die Hitze zusammen, und hindern die Abkühlung der Luft durch die Westwinde im Sommer. Auch Josephus sagt (a. a. O.): „Im Sommer

wird die Ebene ausgebrannt, und es herrscht hier, wegen der übermäßigen Dürre, eine mephitische Luft. Denn alles ist hier dürre, ausser den Ufern des Jordans. Daher kommt es auch, daß Palmbäume an den Ufern desselben ein weit blühenderes Ansehen haben, und fruchtbarer sind, weniger hingegen diejenigen, welche etwas weiter davon entfernt stehen." Gegen Jericho (jetzt Racha) und den todten See hin erweitert sich die Ebene auf zwei Stunden weit. Im alten Testament (z. B. Jos. IV, 13. V, 10. 2 Kön. XXV, 5.) wird sie Arboth Jericho, d. i. die Gefilde Jericho's genannt 4). Vormals war diese von hohen dürren Bergen, gleich Mauern umschlossene Ebene wegen ihrer Palmenhaine und ihres Balsams berühmt. Jetzt ist sie, ungeachtet des fruchtbaren, von Bächen bewässerten Bodens, nur wenig angebaut. Das einzige bemerkenswerthe Erzeugniß ist das Oel des Zakkum-Baumes. Er gleicht einem Pflaumenbaume, hat aber ein Zoll lange Dornen und Blätter, wie der Olivenbaum, die jedoch schmaler, grüner, und an ihren Spitzen stachlichter sind. Die Frucht besteht aus einer Eichel ohne Kelch, unter deren Rinde sich ein Mark befindet, welches einen Kern umschließt, woraus die Araber ein sanftes, für Wunden sehr heilsames Oel pressen, welches theuer verkauft wird.

Von den in der Bibel erwähnten Thälern und Ebenen auf der Westseite des Jordans ist die nördlichste die

2. Ebene oder das Thal, bei Beth-Rechob, worin die Stadt Dan lag, jetzt el Hhule, von welcher bereits in des ersten Bandes zweitem Theile dieses Werks S. 252 fg. gehandelt worden.

3. Die Ebene Chazor, am Fuße des Antilibanus, wo, nach 1 Makkab. XI, 67 fgg., Jonathan das Heer des Demetrius schlug.

4. Das Thal Jiphtach-El lag zwischen den Landestheilen der Stämme Sebulon und Ascher, und diente mit zur Bezeichnung der Gränze zwischen denselben, die durch dieses Thal gezogen wurde, Jos. XIX, 14. 27.

5. Die Ebene oder das Thal Jsreel in Galiläa (Jos. XVII, 16. Richt. VI, 33. Hos. I, 5.), südlich von Nazareth und dem Berge Thabor, später die Ebene Esdrelom und Esdrelon (gräcisirende Aussprache des hebräischen Namens, Judith I, 8. IV, 5.) auch die Ebene oder das Thal bei der Stadt Megiddo (2 Kön. XXIII, 29.), endlich die Ebene schlechthin (1 Sam. XXXI, 7.), und die große Ebene, (1 Makk. XII, 49.) genannt. Jetzt heißt sie Merdsch Ibn-Amer [5]), d. i. die Wiese, oder die Aue des Sohns Amer's. Sie ist etwa acht Stunden lang und vier Stunden breit, sehr fruchtbar, aber jetzt ganz öde [6]). Auf ihr wurden mehrere Schlachten geliefert, wie zwischen Gideon und den Midianitern (Richt. VI, 33.), zwischen Saul und den Philistern (1 Sam. XXIX, 1.), zwischen Ahab und den

Syriern (1 Kön. XX, 26.). Josias, König von Juda, wurde hier von den Schützen des Königs von Aegypten, Pharao Necho, tödlich verwundet, 2 Kön. XXIII, 29. 2 Chron. XXXV, 22. S. auch oben S. 111.

6. Saron, d. i. die Ebene, wird in mehreren Stellen des alten Testaments wegen ihrer Fruchtbarkeit und ihrer trefflichen Viehweiden gerühmt (s. Jesaj. XXXIII, 9. XXXV, 2. LXV, 10. Hoheslied II, 1. 1 Chron. V, 16. XXVII, 29.), aber ohne eine Hinweisung auf die Lage derselben. Allein Apostelgesch. IX, 35. wird Saron mit Lydda verbunden erwähnt, woraus man mit Wahrscheinlichkeit schließen kann, daß beide Orte benachbart waren. Dieß bestätigen Eusebius und Hieronymus, welche melden, daß sich diese Ebene von Cäsarea in Palästina bis Joppe erstrecke. Lydda aber lag auf dem Wege von Jerusalem nach Cäsarea 7). Mariti, welcher diesen Landstrich durchreiset hat, bemerkt (S. 315.), daß er größtentheils aus einer fruchtbaren durch wenige Hügel unterbrochenen Ebene bestehe. „Viele Felder der Ebene Saron," sagt er (S. 350.), „sind mit Gurken bebaut, welche jährlich eine so reiche Erndte geben, daß nicht allein die benachbarte Landschaft, sondern auch die ganze Küste von Syrien, wie auch die Insel Cypern, und die Stadt Damiate, damit versorgt werden. Der größte Theil dieser Felder liegt jedoch ungebaut, vermuthlich aus Mangel an Einwohnern, die sich auf den Feldbau legen. In der Jah-

reszeit, in welcher ich darüber reisete (im April), sah ich nichts als mit Gras und verschiednen Blumen bedeckte Wiesen. Vielleicht war es zu Davids Zeit auch so, 1 Chron. XXVII, 29. (wo die Rinderheerden, die in Saron weideten, erwähnt sind). Mitten auf dieser Ebene, zwischen Lydda und Arsur ist ein kleiner Berg, auf welchem ein elendes Dorf liegt, das noch jetzt Saron heißt, und ehedem eine Stadt war, Jos. XII, 18." Zu dieser Ebene gehörte, wie es scheint, das Thal oder die Ebene Ono (Nehem. VI, 2.), wo die Stadt gleiches Namens lag, welche Nehem. XI, 35. mit Lydda verbunden wird. Zu ihr gehörte, wie es scheint,

7. Schefelah, d. i. Niederung (Jos. XI, 16. Jerem. XXXII, 44. XXXIII, 13. 1 Makk. XII, 38. XIII, 13.), ist wahrscheinlich das ebene Küstenland, von Joppe bis gegen Gazah, welches heut zu Tage Faleſthin heißt. S. oben III. S. 100.

8. Das Thal Ai wird Jos. VIII, 11. erwähnt, und gemeldet, daß Josua da sein Lager aufgeschlagen habe, als er die Stadt Ai, auf der Nordgränze des Stammes Benjamin, belagerte. Aus den angeführten Stellen erhellt, daß das Thal der Stadt gegen Norden gelegen habe.

9. Die Thäler Gibeon und Ajalon sind durch die Schlacht merkwürdig geworden, worin Josua die Cananiter schlug, als fünf ihrer Könige die Stadt Gibeon belagerten, welche Josua entsetzen mußte, Jos.

X, 1 fgg., das Treffen selbst fiel bei Gibeon vor, wo Josua die Feinde in ihrem Lager antraf, und zwar, wie sich aus Jes. XXVIII, 21. schließen läßt, in einem Thale. Denn indem der Prophet den Einwohnern des Reichs Juda Züchtigung verkündet, sagt er: der Herr wird zürnen wie im Thale Gibeon. Diese Stadt lag im Gebiete des Stammes Dan, nach Josephus[8]), nicht über vierzig Stadien nordwestwärts von Jerusalem. Als Josua den bei Gibeon geschlagnen Feind verfolgte, und ihn, um den Sieg vollständig zu machen, der Tag zu kurz schien, wünschte er die Verlängerung desselben, indem er ausrief: Sonne! steh' still zu Gibeon, und, Mond im Thale Ajalon. Die Stadt, nach welcher dieses Thal benennt wurde, lag ohnweit Gibeon, gegen Westen.

10. Das Thal Zephatah, merkwürdig durch ein Treffen, worin Assa, König von Juda, einen Fürsten der Cuschiten besiegte, lag bei der Stadt Mareschе im südwestlichen Theil des Stammes Juda, 2 Chron. XIV, 9—13.

11. Das Eichthal, oder richtiger, das Terebinthenthal (1 Sam. XVII, 2.), in welchem David den Riesen Goliath erschlug, lag zwischen den Städten Socho und Aseka, ein paar Meilen von Jerusalem, in südwestlicher Richtung von dieser Stadt. Mariti kam auf seiner Reise von Rama nach Jerusalem durch dieses Thal. „Nachdem wir," sagt er (S. 366.), „das Dorf Kariat Eleuneb, d. i.

das Dorf der Weintrauben, von den Christen St. Jeremias genannt (von einer dem Propheten dieses Namens gewidmeten Kirche), rechter Hand gelassen, ging es wieder in dem Gebirg Juda bergan, nach einiger Zeit bergunter, und nach Zurücklegung ungefähr sieben (Italiänischer Meilen) kamen wir in das berühmte Terebinthenthal, wo David den Goliath erlegte. Links liegen einige Gärten mit wenig Wohnhäusern, aber vielen Ruinen, sonderlich von einem gerade auf die Straße stoßenden Gebäude. Dieses ist das einzige Monument, das ich auf allen meinen Reisen, in Cypern, Syrien und Palästina, nach Toskanischer Ordnung (alla rustica) aufgeführt gesehen habe. Daß ein großes Kloster und eine Kirche hier gestanden habe, sieht man deutlich. Diesen Ruinen links sieht man auf einem Berge ein Dorf, Colonia genannt, wo eine Moschee ist, oder vielmehr eine Kapelle mit dem Begräbniß eines Santons (Mohammedanischen Heiligen), nebst andern Gebäuden um dasselbe. Ein wenig weiter hinunter von vorhin gedachter zerstörter Kirche und Kloster kömmt man an eine Brücke über den Bach des Terebinthenthals, aus welchem David die Schleudersteine genommen hat. Die Berge an diesem Bach sind an vielen Stellen voller Oliven- und Feigenbäume und Weinstöcke, auch mit Waizen und Gerste bebaut."

12. Das Thal Rephaim, das ist, das Riesenthal, nach einem alten Cananäischen Riesenvolk ge-

nannt (1 Mos. XV, 20.), erstreckte sich in geringer Entfernung von Jerusalem, der Stadt gegen Südwest (Jos. XV, 8. XVIII, 16.), bis nach Bethlehem, in einer Länge von 20 Stadien 9), das ist, beinahe einer Stunde. Daß es fruchtbar und getreidereich gewesen sey, läßt sich daraus schließen, daß Jesajas (XVII, 5.) die gänzliche Niederlage der Israeliten mit einer Kornerndte im Thale Rephaim vergleicht, nach welcher eine Aehrenlese angestellt werde, wodurch alles rein aufgesammelt wird. In diesem Thale schlug David die Philister zweimal. In dem ersten Treffen griff er sie von vorne, und in dem zweiten, welches nicht lange nach dem erstern, und in demselben Jahre vorgefallen zu seyn scheint, griff er sie von hinten an, wodurch sie von ihrem eignen Lande abgeschnitten, und ihr Verlust an Todten und Verwundeten desto bedeutender wurde (2 Sam. V, 18—25.). Einige Zeit darnach lagerte sich ein anderer Haufen Philister in diesem Thale, indeß ein anderer die Stadt Bethlehem belagerte (2 Sam. XXIII, 13. 14.). Aus der Richtung dieses Thals gegen die Gränze des Philisterlandes, welches dem Hebräischen Gebiete südwestlich lag, ergiebt sich von selbst, daß es feindlichen Einfällen von dieser Seite her immer zuerst ausgesetzt war.

13. Zwischen dem Berge, auf welchem Jerusalem liegt, und dem Oelberge, zieht sich auf der Morgenseite der Stadt ein enges, aber tiefes Thal hin,

von dem darin befindlichen Denkmal, welches für Josaphats, Königs von Juda, Grabmaal ausgegeben wird, das Thal Josaphat genannt [10]). Es erstreckt sich von Mitternacht nach Mittag ungefähr zweitausend Schritte in die Länge, und dient der Stadt zu einem Graben. An seinem äusserſten Ende gegen Mitternacht ist das Thal durch Erde und Steinhaufen von den aus der Stadt herabgefallenen Ruinen sehr beengt; aber gegen Mittag erweitert es sich allmählig. Der Prophet Joel verkündet (IV, 2.): „Gott werde einst die Völker in das Thal Josaphat führen, um daselbst Gericht über sie zu halten." Diese Vorstellung gründet sich auf die Bedeutung des Namens Josaphat, d. i. Jehovah richtet. Noch jetzt ist es Volksglaube der Mohammedaner, daß Mohammed beim Weltgericht an einer Säule in diesem Thale zu Gericht sitzen werde.

14. Eine gegen Südost sich hinziehende Fortsetzung des Thals Josaphat ist das Thal Hinnom's, Hebräisch Ge-Hinnom, auch Ge-Ben Hinnom, d. i. das Thal des Sohns Hinnoms. Unter diesem Namen wird es schon Jos. XV, 8. XVIII, 18. bei der Bestimmung der Gränzlinien zwischen den Landestheilen der Stämme Juda und Benjamin erwähnt. Aus beiden Stellen ergiebt sich auch, daß es dem Thale Rephaim nördlich lag. Unter einigen dem Götzendienst ergebenen Königen von Juda wurden in dem Thale Hinnom's dem Molech, einer Ammonitischen

Gottheit, Kinder durch Feuer geopfert. Die Stelle, wo diese Opfer dargebracht wurden, hieß Thopheth, d. i. Abscheu, Jerem VII, 31. XXXII, 3. Der König Josias erwarb sich das Verdienst, diesen schändlichen Cultus dadurch abzubringen, daß er den Ort, wahrscheinlich durch Leichname, verunreinigen ließ, 2 Kön. XXIII, 10. Die späteren Juden bezeichnen durch Gehinnom den Ort, wo die Verdammten ihre Strafe leiden werden, das hölliſche Feuer, Matth. V, 22. XVIII, 9. Marc. IX, 43. Luc. XII, 5., wahrscheinlich von dem verhaßten Feuer, welches zur Zeit des Molechs-Dienstes in diesem Thale brannte [11]). Hieronymus beschreibt es als einen durch die Quelle Siloa bewässerten, und wegen seiner Haine und Gärten anmuthigen Grund [12]).

15. Einige Stunden östlich von Jerusalem, in der Gegend von Jericho, ohnweit dem Jordan, bei Gilgal, dem ersten Lagerplatz der Israeliten, als sie in das Land Canaan eingedrungen waren, lag das Thal Achor, dadurch merkwürdig, daß Achan in demselben gesteinigt wurde, weil er von der in dem eroberten Jericho gemachten Beute, die der gänzlichen Vernichtung geweiht war, etwas für sich behalten, und dadurch auf das ganze Volk eine Schuld geladen hatte, die eine Niederlage desselben im Kampfe mit den Cananitern zur Folge hatte, woher das Thal den Namen erhielt, welcher Betrübniß, Unruhe, Verwirrung bedeutet, Jos. VII. Auch wird es bei der Be-

stimmung der nördlichen Gränze des Stammes Juda erwähnt, Jos. XV, 7. In einer Schilderung des künftigen goldnen Zeitalters (Jesaj. LXV, 10.) heißt es, das Thal Achor solle ein Weideplatz für Rinder werden. Mit Beziehung auf die angegebene Bedeutung des Namens Achor verspricht Jehova Hos. II, 14. (and. 17.) dem hebräischen Volk, er wolle ihm, wenn es einst gebessert aus der Verbannung in das Vaterland zurückkehren werde, Achors Thal zum Thor der Hoffnung machen, d. i. da ihnen vormals bei dem Eintritt in das Land Canaan durch Achors Vergehen das Thal Achor ein Ort der Unruhe und der Betrübniß geworden; so sollten sie dereinst bei ihrer Rückkehr in diesem Thale die frohe Hoffnung des erneuerten Besitzes ihres Vaterlands fassen.

16. Das 1 Mos. XXXVII, 14. erwähnte Thal Hebron, in welchem Jakob wohnte, als er seinen Sohn Joseph aussandte, um sich nach dem Befinden seiner Brüder zu erkundigen, lag ohne Zweifel in der Nähe der Stadt Hebron, jetzt Habrun, drei Stunden südlich von Bethlehem. Das umliegende Land besteht, wie Volney[13]) bemerkt, aus einem länglichten Thale, fünf bis sechs französische Meilen lang, wo steinigte Hügel, Tannen und krumme Eichenbüsche, und einige Oliven- und Weingärten sehr angenehm mit einander abwechseln. In dieser Gegend ist wahrscheinlich das Thal Eschkol, das ist, das Traubenthal, zu setzen (4 Mos. XIII, 24. 25.), wo die

Männer, welche Moses von Kadesch-Barnea ausgesandt hatte, um das Land, welches sie zu erobern im Begriffe waren, zu erforschen, eine Weintraube von ungewöhnlicher Größe abschnitten, welche sie zum Beweise der Fruchtbarkeit des Landes in das Israelitische Lager brachten. Noch jetzt wird in der Gegend von Hebron mehr Wein gebaut, als an andern Orten Palästinas, obgleich der Weinbau keineswegs getrieben wird, um Wein zu keltern. Man trocknet die Trauben, und kocht aus denselben ein vorzügliches Traubenhonig [14]).

17. Das Salzthal, in welchem Davids Heer die Edomiter schlug (Ps. LX, 2. vergl. 2 Sam. VIII, 13. 1 Chron. XVIII, 12.), lag ohne Zweifel am südwestlichen Ende des todten Sees an der Edomitischen Gränze, und ist sehr wahrscheinlich die einige Stunden lange Salzebene, durchaus ohne die geringste Spur von Vegetation, über welche Seetzen auf der Gränze von Dschebal kam, als er von der Ostseite des todten Sees südwestlich reisete [15]).

18. Der Prophet Ezechiel sagt in der Schilderung der Niederlage, welche die in das Land der Hebräer eingefallenen Barbaren des Nordens, Gog genannt, daselbst erleiden würden, unter andern (XXXIX, 11.), zum Begräbnißorte der großen Menge ihrer Erschlagenen sey das Thal der Uebergehenden, dem Meere gegen Morgen, bestimmt. Der Chaldäische Prophet erklärt dieses: das Thal der Furth

dem Meere Genesareth gegen Morgen. Demnach würde ein Thal auf der Ostseite des Sees von Tiberias und des Jordans bei einer Furth dieses Flusses bezeichnet. Wirklich findet sich eine solche am südlichsten Ende des erwähnten Sees, von welcher aus man auf der östlichen Seite des Flusses eine Ebene betritt, auf welcher jetzt ein aus dreißig bis vierzig Lehmhütten bestehendes Dorf, Szammagh liegt [16]). Das Land diesseits des Jordans, nach des Propheten Darstellung künftig allein das heilige Land, sollte durch die Leichname der erschlagenen Barbaren nicht entweiht werden. — Ausser dem eben erwähnten Thale der Furth wird auf der Ostseite des Jordans in der Bibel noch einiger Thäler oder Ebenen gedacht, nämlich des Thals:

19. Succoth, Ps. LX, 8. CVII, 8. In beiden Stellen sagt David, es sey ihm durch einen göttlichen Ausspruch feierlich zugesagt worden, „daß er Sichem theilen, und das Thal Succoth messen solle," daß ist, das er über das Land diesseits und jenseits des Jordans herrschen solle; jenes wird durch Sichem, dieses durch Succoth bezeichnet. Daß Succoth, wornach das Thal oder die Ebene benannt worden, im Landesantheil des Stammes Gad gelegen habe, wird Jos. XIII, 27. gesagt. Nach 1 Mos. XXXIII, 17. schlug Jakob, nachdem er aus Mesopotamien zurück gekehrt war, auf einige Zeit hier seine Zelte auf, und gab dem Orte den Namen, welcher

Hütten bedeutet; von da aus begab er sich nach Sichem. Darauf, daß beide Orte einem der Stammväter des hebräischen Volks zum Wohnplatz gedient hatten, spielt wahrscheinlich David in den obigen Stellen an [17]).

20. Das Thal oder die Ebene Beth-Peor gegenüber, im Moabitischen Gebiete, wo Moses, nach 5 Mos. IV, 46. dem Volk das Gesetz wiederholte, und er selbst begraben wurde (5 Mos. XXXIV, 6.) [18]), ist wahrscheinlich in der Nähe des Bergs Nebo, jetzt Attarus (s. oben S. 131.) zu suchen.

21. Die Ebenen oder Gefilden Moab's, auf welchen die Israeliten von ihrem Uebergang über den Jordan eine Zeitlang ihr Lager hatten (4 Mos. XXII, 1. XXXIII, 48. 49. 50. 5 Mos. XXXV, 1. 8.) heißen jetzt El-Kurah, d. i. die Ebene [19]). Unter diesem Namen wird die ebne Landschaft begriffen, die sich südlich von einem Berge unterhalb des Wadi Wale bis an den Wadi Mudscheb, oder Arnon erstreckt. Der Boden ist, nach Burckhardts Bericht, sehr sandig und nicht fruchtbar. Damals, als sich die Israeliten auf diesen Ebenen lagerten, gehörten sie nicht mehr zum Gebiete der Moabiter, dessen nördliche Gränze der Arnon war (4 Mos. XXI, 13. 15. vergl. 5 Mos. III, 8.). Auch wird ausdrücklich gesagt (5 Mos. II, 9. Richt. XI, 13. 14. 15.): die Israeliten hätten das Moabitische Gebiet nicht betreten. Früher scheinen aber die Moabiter sich auch

des Landstrichs zwischen den Arnon und Jabbok bemächtigt zu haben, woraus sie von den Amoritern vertrieben wurden. Diesen nahmen die Hebräer den gedachten Landstrich ab (4 Mos. XXI, 21 fgg.), worauf sich die Stämme Ruben und Gad desselben bemächtigten, 4 Mos. XXXII, 33 fgg. Der Theil der Moabitischen Ebenen, welcher den Israeliten vor ihrem Uebergang über den Jordan zum letzten Lagerplatz diente, hieß Schittim, 4 Mos. XXV, 1. XXXIII, 49. vergl. XXII, 1. Jos. II, 1. III, 1. Mich. XI, 5. Von diesem verschieden ist das von Joel IV, 18. (and. III, 23.) erwähnte Thal oder Gießbachsbette (Nachal, Wadi) Schittim. Der Prophet sagt in der Schilderung der künftigen goldnen Zeit unter andern, „es werde sich da aus Jehovahs Tempel eine Quelle ergießen, Schittims Thal zu tränken." Wahrscheinlich war dasselbe eine Schlucht, in welcher nur nach starken Regengüssen Wasser strömte, die aber gewöhnlich trocken war [20]). In der künftigen seligen Zeit aber, da die ganze Natur erneut werden wird, wird jenes dürre Bette ohne Unterlaß durch eine aus dem Tempel strömende Quelle getränkt werden. So sagt auch Sacharjah (XIV, 8.), in dem einstigen glücklichen Zeitalter werde aus Jerusalem eine Quelle entspringen, die nach dem Meere in Osten (d. i. dem todten See) einen Arm, den andern nach dem Meer in Westen senden werde; sie werde im Sommer wie im Winter fließen. Dasselbe Bild hat Ezechiel XLVII, 1—12.

weiter ausgemahlt. Die Lage des Thals Schittim läßt sich übrigens nicht bestimmen.

1) Burckhardts Reisen S. 732.

2) الغور. Vergl. A. Schultens Geograph. Index zur Vita Saladini unter Al Gaurum, und Abulfeda's Syr. p. 147. Note 1.

3) Im Onomastikon: *Αὐλών, πεδιὰς μεγάλη ἐπιμήκης ὁ Αὐλὼν εἰς ἔτι καὶ νῦν καλεῖται· αὕτη δὲ περιέχωται ὄρεσιν ἐκατέρωθεν παρατείνουσιν ἐκ τοῦ Λιβάνου καὶ ἐπὶ ἄνωθεν ἐπὶ ἐρήμου Φαράν.* Falsch sagt Hieronymus in der Uebertragung dieser Stelle: *Aulon* non Graecum, ut quidam putant, sed Hebraeum vocabulum est. Ihn und seinen Vertheidiger Martianay widerlegt ausführlich Clericus in den Quaestt. Hieronymianis Qu. I. §. 6. p. 17 fgg. und Qu. V. §. 14. p. 141 fgg. *Αὐλὼν* ist, wie *αὐλὸς*, ein Griechisches Wort; das eine wie das andere bedeutet eine von Bergen umschlossene Ebene.

4) Justinus Hist. LXXXVI. Cap. 3. giebt von dieser Ebene folgende Beschreibung: Est vallis, quae continuis montibus, velut muro quodam ad instar castrorum claditur. Spatium loci CC jugera nomine Hierichus dicitur. In ea valle sylva est, et ubertate et amoenitate insignis; siquidem palmetis et opobalsameto distinguitur. — Sed non minor loci ejus apricitatis, quam ubertatis, admiratio est, quippe quum toto orbe regionis ejus ardentissimus sol sit, ibi tepidi aëris naturalis quaedam ac perpetua apricitas inest. „Die Ebene von Jericho ist in einem halben Zirkel von den Bergen von Judäa umgeben, welche sich von Süden nach Westen, und dann nach Norden ziehen; einige laufen gegen die Ebene ab, und bilden eine Art von Amphitheater. Der Jordan, welcher ihr gegen Morgen fließt, ist gleichsam der Durchmesser, und scheidet sie von den Moabitischen Gefilden, die von den hohen Bergen des Peträischen Arabiens bestri-

chen werden. Diese Berge geben auf der Ebene von Jericho den angenehmsten Anblick, der oberste Rand ihrer Höhe scheint beinahe nach der Wasserwage gezogen zu seyn, und man sieht auf demselben keine sonst bei den Bergen gewöhnlichen Erhöhungen und Vertiefungen. Weil diese Ebene von so vielen hohen und kahlen Bergen umgeben, und fast eingeschlossen ist; so herrscht eine brennende Sonnenhitze auf derselben, und wir hatten, ob es gleich erst gegen die Mitte des Aprils war, eine ausserordentliche Hitze auszustehen. Von den Südwestwind, der sonst in andern Gegenden Syriens und Palästina's so wohlthätig ist, hat man hier keine Erleichterung; denn statt daß er Abkühlung mitbringen sollte, ist er vielmehr, weil er über so viel dürres Land streicht, heiß, wie mich die eigne Erfahrung lehrte, indem er dieses Jahr etwas früher zu wehen angefangen hatte. Auch der Winter ist hier seiner Witterung nach mehr ein Frühling. Sonst würde diese Ebene 100 Stadien weit durch den Brunnen Elisa gewässert und fruchtbar gemacht, in unsern Tagen aber ist der Raum, auf welchem etwas wächst, viel kleiner. Blos die allernächste an dem gedachten Brunnen anliegenden Striche und ein Stück von dem unsern Lager nordwärts liegenden Boden werden gebauet; das übrige ist alles wild und ungebaut." Maritis Reise S. 402. Vgl. Pococke Th. II. S. 47. Arvieux Th. II. S. 155. Volney Th. II. S. 239. Hasselquist S. 149. Die Länge der Ebene von Jericho wird, nach Quaresmius (Elucid. Terrae S. T. II. p. 753.) auf zwanzig Italiänische Meilen, die Breite auf zehen derselben geschätzt.

5) جنين, Burckhardt S. 579. Mariti S. 309.

6) Ex vico Jenin, sive Ginin, egressi peregrini recta profecturi ad civitatem sanctam Nazareth, ingrediuntur spatiosam magnamque planitiem, quae latitudine ex hac parte se usque ad montes Nazareth proximos, qui una leuca et amplius perlicientur, se extendit, campus

latissimus Galilaeae appellatus a D. Hieronymo, et campus magnus Esdrelon in Scriptura Sacra et aliis auctoribus; ubi fontem aliquem in via deprehendi, et circa multas villas, etsi pro majori parte dirutas et desertas. Quaresmius a. a. O. S. 816.

7) Hieronymus im Onomast. unter Saron: Vsque in praesentem autem diem regio inter montem Thabor et stagnum Tiberiadis *Saronas* appellatur. Sed et a Caesarea Palaestinae usque ad oppidum Joppe omnis terra, quae cernitur, dicitur Saronas. Warum die Griechischen Alexandrinischen Uebersetzer für Saron δρυμὸς zu setzen pflegen, hat Reland (Palaest. p. 188 fgg.) erörtert.

8) Alterth. B. VII. Kap. 11. §. 7.

9) Josephus a. a. O. B. VII. Kap. 4. §. 1.

10) Quaresmius T. II. p. 151. Eine Abbildung dieses Denkmals s. in den Ansichten von Palästina Heft II. Taf. XV. Bachiene (Beschreib. von Palästina Th. I. B. 1. S. 310.) und nach ihm Hamelsveld (Bibl. Geographie I. B. S. 397.) meinen, das Thal Josaphat sey dasjenige, in welchem nach 2 Chron. XX, 1 fgg. der König jenes Namens die gegen ihn verbündeten Moabiter, Ammoniter und Edomiter geschlagen habe, in der Gegend von Thekoa, drei Stunden gegen Südost von Jerusalem. Allein die innern Unwahrscheinlichkeiten in der Erzählung der Chronik von jenem Siege, der in den Büchern der Könige nicht erwähnt wird, haben Gesenius im Commentar über den Jesajas Th. I. S. 502. Anmerk. und Gramberg (die Chronik nach ihrem geschichtl. Charakter u. s. w. S. 15. 97.) zur Genüge gezeigt.

11) Daß in dieses Thal die Leichname hingerichteter Verbrecher und gefallener Thiere geworfen worden seyen, und daß, damit die mit schädlichen Dünsten geschwängerte Luft der Umgegend nicht gefährlich werden möchte, stets Feuer daselbst gebrannt hätten, und deshalb das Thal Gehinnom zur Bezeichnung der Hölle gebraucht worden sey, wie Einige behaupten, ist eine bloße, durch nichts zu erweisende Vermuthung.

12) Im Commentar zu Jerem. VII, 31. Thopheth, quae est in valle filiorum Ennon, illum locum significat, qui Siloë fontibus irrigatur, et est amoenus atque nemorosus, hodieque hortorum praebet dilicias. Und zu Matth. X, 28.: Haec vallis et parvi campi planities irrigua erat et nemorosa, plenaque deliciis, et lucus in ea idolo consecratus.

13) Reise Th. II. S. 241. Quaresmius sagt (T. II. p. 772.): Tam vetus quam nova Hebron montibus vallatur, et inter utramque media, pulchra et spaciosa planities.

14) Shaw's Reisen S. 293. und Volney a. a. O.

15) S. v. Zach's Monatl. Correspondenz B. XVIII. B. 438.

16) Burckhardt S. 432. 539. Ohne genügenden Grund will J. D. Michaelis für גֵּי הָעֲבָרִים lesen גֵּי הָעֲבָרִים das Thal Abarim, weil in andern Stellen ein Gebirg dieses Namens erwähnt wird (s. oben IV. 19. S. 131.). Dieser Conjectur folgt auch Eichhorn, die bibl. Propheten B. III. S. 55.

17) Burckhardt erwähnt (S. 595. Anmerk.) Ruinen eines Orts Sukkot סֻכּוֹת, auf der Westseite des Jordans im Ghor, nördlich von Bysan, oder Bethschean, dem alten Scythopolis. Gesenius vermuthet in den Anmerkungen zu Burckhardt S. 1058., der Name Σκυθόπολις sey durch ein Mißverständniß aus Succothopolis Stadt oder Hauptstadt der Gegend Succoth, entstanden, und er hält das von Burckhardt erwähnte Sukkot für einerlei mit סְכוֹת. Allein wenn Bethschean, wie aus mehreren Gründen sehr wahrscheinlich ist, Scythopolis war, so mußte jenes סֻכּוֹת, welches von Baisan eine Strecke weit nördlich liegt, wohl ein verschiedner Ort seyn. Hauptsächlich aber ist gegen jene Annahme, daß Succoth nach Jos. XIII, 27. im Landesantheil des Stamms Gad, und also auf der Ostseite des Jordans lag.

18) Im October des Jahrs 1655. sollten, nach dem Vorgeben der Jesuiten, einige Moabitische Hirten, die in der Gegend des Bergs Nebo ihre Ziegen weideten, Moseh's Grab mit der Aufschrift משה עבד יהוה, Moses Jehovah's Diener, entdeckt haben. Der Betrug wurde aber bald entdeckt. Ausführlich findet man dieses erzählt in Horn's Histor. eccles. Seculi XVII. Art. 31. p. 362 fgg. in Bartolocci's Biblioth. Rabb. T. III. p. 930. in Basnage's Histoire des Juifs T. III. Liv. IV. Ch. 14. p. 259. der Rotterd. Ausg., von Bachiene in der Beschreib. von Palästina I. Th. 1 B. S. 335 fgg., und von Hamelsveld Bibl. Geographie B. I. S. 406 fgg.

19) قُعْرَة, Burckhardt S. 632.

20) Mehrere Ausleger halten den von Joel erwähnten Nachal Schittim für nicht verschieden von der Ebene Schittim auf den Moabitischen Gefilden, meinen aber, daß dieselbe für dürres unfruchtbares Land überhaupt gesetzt sey. Allein J. D. Michaelis hat in den Anmerkungen zu seiner teutschen Uebersetzung mit Recht bemerkt, auch als blosses Dichterbild sey es unschicklich gedacht, daß ein vom Tempelberg ausströmender Bach eine Ebene oder ein Thal jenseit des Jordans wässern solle. Unnöthig ist es aber, die Vocal-Puncte zu ändern und statt שִׁטִּים zu lesen שֹׁטִים, welches er Regenbäche übersetzt, von der Wurzel שוט laufen, im Aethiopischen gießen; s. Oriental. und Exeget. Bibl. Th. XIX. S. 199. Warum sollte Schittim nicht der Name irgend eines Nachals oder Wadi's, und überhaupt mehrerer Orte, wo Acacien, oder Schotendornbäume standen, seyn können? Denn die genannten Bäume bezeichnet das hebräische Wort.

VII.

Wüsten und Wälder.

Unter einer Wüste darf man sich, wie schon früher in diesem Werke (I. B. 1. Th. S. 147.) be-

merkt worden ist, nicht immer eine völlig unfruchtbare Sandfläche oder Einöde denken; nicht selten wird mit diesem Namen ein nicht zum Ackerbau, aber wohl zu Viehweiden und Triften tauglicher und benutzter Strich Landes bezeichnet. Der Prophet (Jesaj. XLII, 11.) spricht von Wüsten und von Städten darin, und in dem Theil des Stammes Juda, welcher die Wüste Juda genannt wird, zählte man sechs Städte mit ihren Dörfern, Jos. XV, 61. Johannes lehrte in der Wüste Juda (Matth. III, 1.), aber wohl nicht in derjenigen, welche jetzt nach seinem Namen benannt wird (s. oben IV. 16.), südwestlich von Bethlehem. Die Wüste, in welcher Johannes lehrte, ist ohne Zweifel näher an dem Jordan zu suchen, weil in diesem Flusse Johannes diejenigen, welche seiner Lehre Beifall gaben, taufte.

1. Die in der Bibel erwähnten Wüsten Palästina's lagen fast alle in dem südlichen Theil dieses Landes, weil der nördlichere Theil überhaupt fruchtbarer, und der Boden daselbst zum Ackerbau tauglicher ist. In dem nördlichern Theile, und zwar jenseits des Galiläischen Sees, oder des See's von Tiberas, wird nur der Wüste bei Bethsaida Luc. IX, 10. gedacht. Dahin begab sich der Heiland, um aus dem Gebiete des Herodes Antipas zu kommen, als er hörte, daß dieser Fürst Johannes den Täufer hatte enthaupten lassen, Matth. XIV, 13. Marc. VI, 30. 31. In dieser Wüste war es auch, da Jesus durch ein Wun-

werk mit fünf Broden und zween Fischen, fünftausend Mann speisete; Matth. XIV, 15—21. Marc. VI, 35—44. Luc. IX, 12—15. Bethseida, in deren Gegend jene Wüste war, lag in Gaulonitis, jetzt Dscholan, einer offenen ebenen Landschaft, die sich vom südlichen Ende des Bergs Hermon bis an den Hieromax, jetzt Schariath el-Mandur, auch Aweired genannt, erstreckt. Einen Theil dieser Ebene fand Burckhardt gänzlich unangebaut, und mit einem wilden Kraute, Khob genannt, überwachsen, welches Kameelen und Kühen zum Futter dient [1]).

2. Diesseits des Jordans ist zuerst die Wüste von Jericho (Jos. XVI, 1.), zwischen dieser Stadt und Jerusalem, zu bemerken. Von Jerusalem reiset man in nordwestlicher Richtung meistens durch tiefe Thäler, die zu allen Zeiten durch Räuber, die in diesen Schluchten im Hinterhalte liegen, gefährlich waren. Eine Anhöhe, über welche man auf diesem Wege kommt, hieß Maaleh Adummim, d. i. der Aufgang der Rothen oder der Blutigen (Jos. XV, 7.), von den häufigen durch Räuber daselbst verübten Mordthaten. Daher redet der Heiland in der Parabel, worin er Barmherzigkeit gegen jeden Unglücklichen, ohne Rücksicht auf Volk oder Religion, zu üben, einschärft, Luc. X, 30. 35. von einem Manne, der auf der Reise von Jerusalem nach Jericho unter die Räuber fiel. Nicht weit von der erwähnten Anhöhe sind die Ruinen einer Karvanserai, die von Quadersteinen er-

bauet war. In Beziehung auf die gedachte Parabel heißt sie der Chan des Samariters. Etwas weiter sieht man links auf einem Berge ein zerstörtes Schloß, welches vormals fest und beträchtlich genug gewesen zu seyn scheint. Mariti [2]) fand es noch mit einem in lebendigem Felsen ausgehauenen Graben umgeben. Es heißt jetzt von dem benachbarten Chan das Castell des Samariters. Wahrscheinlich ist es dasselbe, in welchem zu Hieronymus Zeit eine Besatzung lag, um die Reisenden gegen die Räuber zu schützen [3]). Von diesem Castell aus kommt man in eine Wüste, wo man nichts als kahle felsigte Berge und ganz unfruchtbare Thäler erblickt. In dieser traurigen Einöde geht der Weg etwa zwei Stunden fort; sodann führt er über einen steilen Abhang hinab in die Ebenen von Jericho (s. oben VI. S. 148.).

3. Die Wüste Juda erstreckte sich längs des westlichen Ufers des todten Sees, wie sich aus den in derselben gelegenen sechs Städten, unter welchen auch Engedi, Jos. XV, 61. 62., ergiebt. In dieser dem Jordan nahen Wüste lehrte Johannes der Täufer, nicht aber in der jetzt nach seinem Namen genannten Gegend, welche den Namen Wüste mit Unrecht führt (s. oben V. S. 125.). Für die rauhe und strenge, von der Welt zurückgezogene Lebensweise des Täufers eigneten sich vielmehr die Einöden auf dem westlichen Ufer des todten Sees, welche in den früheren christlichen Jahrhunderten der

Aufenthalt vieler Einsiedler waren, die ihr Leben einsamen Religions- und Bußübungen widmeten. In einer dieser Wüsten, etwa zwei Meilen südöstlich von Jerusalem, stiftete im vierten Jahrhundert der heilige Sabas ein Kloster, in welchem und in den benachbarten Felsengrotten auf einmal zehntausend Mönche gelebt haben sollen. Noch jetzt befindet sich hier ein Kloster, welches von etwa vierzig Mönchen vom Orden des heiligen Basilius bewohnt wird. Es liegt dem Bache Kidron südwärts, an einem Abhange auf dem felsigten Ufer des gedachten Bachs, welcher blos im Winter zuweilen bis an den Fuß desselben austritt. Auf der andern Seite dem Kloster gegenüber sind hohe Felsenklippen, welche das andere Ufer des Bachs ausmachen, und einen Büchsenschuß vom Kloster liegen; sie sind von Bäumen und Gesträuchen gänzlich entblöset, und man sieht nur hie und da etwas weniges von Gras und Pflanzen. Auch auf der West- und Ostseite ist es durch die Krümmungen der Ufer des sich schlängelnden Kidrons umschlossen. „Die Lage," sagt Mariti 4), „ist sehr unangenehm, und in einer der traurigsten, düstersten Einöden. Die Gegend ist so einsam, daß selbst die wilden Thiere so zu sagen zahm geworden zu seyn scheinen; und ich bemerkte in der That bei unserm kurzen Aufenthalt daselbst, daß gegen Abend einer von den Mönchen mit einer Schüssel voll Brod und gekochtem Gemüse, dem Ueberbleibsel ihrer armseligen Mahlzeit, auf der Höhe einer Terrasse stand,

auf dessen Rufen zwei Füchse kamen, denen er diese Brocken hinunter warf und sie damit fütterte."

4. Etwa eine teutsche Meile südostwärts von dem Kloster St. Sabas, nahe am todten See, kommt man an die Wüste Engedi, nach der Stadt gleiches Namens benannt, wo sich David eine Zeit lang verborgen hielt, um Sauls Nachstellungen zu entgehen, 1 Sam. XXIV, 2. Sie macht einen Theil der Wüste Juda aus, und ist, nach Mariti's Bericht [5]), sehr bergigt. „Einige dieser Berge sind ziemlich hoch, und haben überhängende Klippen, welche dem Anscheine nach alle Augenblicke in die darunter liegenden Thäler herab zu stürzen drohen. Gegen Süden stößt an die Wüste Engedi die Wüste Siph (wohin David aus Keilah mit sechshundert seiner Krieger floh, 1 Sam. XXIII, 13. 14. 15.), worin viele Berge und Höhlen, auch wilde Thiere sind. Der Wüste Siph südwärts liegt die Wüste Maon, wohin sich David begab, als er von den Siphitern verrathen worden war, 1 Sam. XXIII, 19. 24. 25. Sie erstreckt sich bis an die Berge von Idumäa, und hat viele überaus tiefe Thäler [6])."

5. Den eben genannten Wüsten westlich ist die Wüste Versaba, an der mittäglichen Gränze des Landes der Hebräer, bei der Stadt gleiches Namens. In dieser Wüste irrte Hagar umher, als sie aus Abrahams Hause verstoßen worden war, 1 Mos. XXI, 14.

6. Ein Theil der Wüste Juda war die Wüste The-

koa, welche sich bei dem Flecken dieses Namens, südöstlich von Jerusalem, anfing. Sie wird 2 Chron. XX, 20. als der Ort angegeben, wohin der König Josaphat den gegen ihn anrückenden Moabitern und Ammonitern entgegen gezogen seyn soll. In diese Wüste floh nach 1 Makk. IX, 33., der Makkabäische Fürst Jonathan, vor Bacchides, dem Feldherrn des Königs von Syrien, Demetrius Soter, der ihn zu tödten suchte.

7. Die Wüste Gibeon 2 Sam. II, 24. ist ohne Zweifel bei der Stadt Gibeon, gegen Nordwesten, von Jerusalem, im Stamme Benjamin, zu suchen.

8. Auf der Gränze der Stämme Benjamin und Ephraim lag die Wüste Bethaven, welche Jos. XVIII, 12. bei der Bestimmung der nördlichen Gränze des Stammes Benjamin erwähnt wird.

Palästina ist gegenwärtig kein holzreiches Land, und scheint solches auch in früheren Zeiten nicht gewesen zu seyn. Denn in der Bibel werden nur wenige Wälder dieses Landes namentlich erwähnt. Als sich die Israeliten unter Josua des Landes Canaan bemächtigten, war der Landstrich, welchen der Stamm Ephraim erhielt, zum Theil mit Wald bedeckt. Denn Josua räth (XVI, 15—18.) den Ephraimiten, die sich über Mangel an Raum für ihre große Anzahl beschwerten, sie sollten den Wald auf dem Gebirg umhauen, und den Boden urbar machen, um bewohn-

bares Land für sich zu gewinnen. Ganz wurden jedoch die Wälder in dem Antheil des genannten Stammes nicht ausgerottet. Denn in dieser Gegend war der Wald, in welchem die Israeliten, nachdem sie unter Jonathans Anführung die Philister aus dem Passe Michmas vertrieben hatten, wilden Honig in Menge fanden, 1 Sam. XIV, 25. vergl. Vs. 22. Ein Wald Ephraim, in welchem die Schlacht zwischen Davids Heer und den Rebellen vorfiel, die es mit Absalom hielten, und wo dieser getödtet wurde, wird 2 Sam. XVIII, 6. erwähnt. Daß dieser Wald diesseits des Jordans gelegen habe, in dem Landestheil des Stammes Ephraim, läßt der Name kaum bezweifeln. Weil jedoch 2 Sam. XVII, 22 fgg. gemeldet wird, David sey, nachdem er aus Jerusalem geflohen, mit dem Theil des Heers, welches ihm treu geblieben, über den Jordan gegangen, wohin ihm Absalom mit den Rebellen gefolgt sey, und sich im Lande Gilead gelagert habe; so schließt Bachiene 7) daraus, die gedachte Schlacht sey jenseits des Jordans vorgefallen, dorthin sey also auch der Wald Ephraim zu setzen. Den Namen, meint er, habe er von der großen Niederlage erhalten, welche die in Gilead eingefallenen Ephraimiten durch Jephthah erlitten hätten, Richt. XII, 1 —6. Allein dieser Vermuthung gebricht es an allem Grund, da nicht gesagt wird, daß die Ephraimiten jene Niederlage in einem Walde erlitten hätten. Aus einigen Umständen in der Erzählung 2 Sam. XVIII.

läßt sich vielmehr schließen, daß die Schlacht zwischen Davids und Absaloms Heer diesseits des Jordans geliefert worden sey. Denn erstlich, wird Vs. 6. gesagt, Davids Heer sey wieder vorgerückt, und so wie dieses geschah, ging ohne Zweifel Absaloms Heer über den Jordan an den Wald Ephraim zurück. Sodann, nahm Achimaaz, um dem jenseit des Jordans zurückgebliebenen David die Siegs-Nachricht zu überbringen, nach Vs. 23. seinen Weg über die Jordan-Ebene, als den kürzesten, wenn das Schlachtfeld auf dem diesseitigen Jordan-Ufer war.

Eines Waldes Chareth im Lande Juda, wohin sich David von Mizpah aus in Moab begab, um Sauls Nachstellungen zu entgehen, wird 1 Sam. XXII, 5. gedacht. Die Lage desselben kann aber nicht bestimmt werden.

1) Reise durch Syrien und Palästina S. 440.

2) Reisen S. 388. Vergl. Pococke's Beschreib. des Morgenl. Th. II. S. 46.

3) Im Onomast.: *Addommim*, quondam villula, nunc ruinae in sorte tribus Judae, qui locus usque hodie vocatur *Maledomim* [מַעֲלֵה אֲדֻמִּים], et Graece dicitur *ἀνάβασις πυῤῥῶν*, Latine autem appellari potest *adscensus rufforum*, sive *rubentium*, propter sanguinem, qui illic crebro a latronibus funditur. Est autem confinium tribus Judae et Benjamin, descendentibus ab Aelia [i. e. Hierosolyma] Hierichum, ubi et castellum militum situm est, ob auxilia viatorum. Hujus sanguinarii et cruenti loci Dominus quoque in parabola descendentis Hierichum de Hierosolyma recordatur.

4) A. a. O. S. 527. Vergl. Arvieux Th. II. S. 201. Pococke Th. II. S. 5. Chateaubriand's Itinéraire T. II. p. 168 sqq.

5) A. a. O. S. 540. 543.

6) „Nicht weit von Engeddi setzt Adrichomius auf seinen Landkarten die Wüste Jeruel [יְרוּאֵל 2 Chron. XX, 16.], und gegen derselben über, wenn man nämlich von Norden nach Süden sieht, einen Bach, der ins todte Meer auf der Westseite, fällt. Sanson nennt ihn auf seiner Karte den Bach Jeruel; er muß aber zu allen Zeiten klein gewesen seyn; auch heut zu Tage wissen die Araber keine Nachricht von ihm zu geben." Mariti a. a. O. S. 544.

7) Beschreib. von Palästina Th. I. B. I. S. 367.

VIII.

Seen.

1. Nahe an den nördlichen Gränzen des Gebiets der alten Hebräer durchfließt der Jordan einen kleinen sumpfigen See, welcher Jos. XI, 5. 6. die Gewässer Marom [1]), d. i. der Höhe, genannt wird, merkwürdig durch den Sieg, den hier die Israeliten, von Josua angeführt, über Jabin, König von Chazor, und mehrere mit ihm verbündete Cananitische Fürsten erfochten, wodurch sie Herren des nördlichen Palästina's wurden. Josephus nennt diesen See den Samochonitischen [2]), wahrscheinlich von dem Arabischen Worte Samak [3]), welches hoch seyn bedeutet. Diesen mit dem Hebräischen in der Bedeutung übereinkommenden Namen hat der See ohne Zweifel daher, weil er höher liegt als die beiden andern Land-

seen Palästina's 4). Heutigs Tags heißt er Bahhrat Hhule, d. i. See der Thalebne (s. B. I. Th. II. S. 253.). Seine Länge beträgt etwa drittehalb Stunden, die Breite eine Stunde. Auf der nördlichen Seite ist er, wie Pococke 5) bemerkt, etwas breiter, als auf der südlichen. Sein Wasser ist schlammigt, und wird für ungesund gehalten, ist aber fischreich. Die Fischerei in dem See haben einige Fischer von dem Mutsellim (Gouverneur) der Stadt Szaffad gepachtet. Nur im Frühjahr, wenn der Schnee auf dem Antilibanon schmilzt, ist sein Bette ganz von Wasser angefüllt. Im Sommer trocknet er größtentheils aus 6). Dann schießen aus dem Boden Rohr, Schwerdlilien, und mehrere Arten von Sträuchen hervor, die an manchen Stellen Gebüsche bilden, in welchen sich wilde Schweine und Schlangen aufhalten. Blos das östliche Ufer des Sees ist bewohnt. Das südwestliche Ufer führt den Namen Melacha 7), weil der Boden mit einer Salzrinde überzogen ist.

2. Wenn man dem Jordan, von da wo er aus dem eben beschriebenen Bahhrat Hhule tritt, in seinem Laufe durch die schönen, einst so volkreichen und blühenden Thäler Galiläas folgt; so gelangt man an einen von Hügeln umschlossenen Landsee, der in der Bibel bald das Galiläische Meer (Matth. IV, 18. Joh. VI, 1.), oder der See Genesaret (1 Makkab. XI, 67. Matth. IV, 34. Marc. VI, 53. Luc. V, 1.), von dem nächsten, ihn umgebenden Landstriche,

bald, von zwei auf seinen Ufern liegenden Städten, der See Kinnereth (4 Mos. XXXIV, 11. 5 Mos. III, 17. Jos. XII, 3.), und der See Tiberias (Joh. VI, 1. XXI, 1.) genannt wird. Den letztern Namen führt er noch jetzt. Denn Tabaria ist der nur wenig veränderte Name Tiberias. In ganz Palästina giebt es keine Gegend, die an Schönheit den Umgebungen dieses Sees gleich käme 8). Die Reize der Natur wurden vormals auch noch durch Kunst und fleißigen Anbau erhöht. Schöne und volkreiche Städte und Flecken belebten die Ufer des Galiläischen Sees, wie Tiberias, Tarichäa, Bethsaida, Kapernaum, Chorazin, Hippos, Bethsaida, und mehrere andere, die jetzt in Schutt und Trümmern begraben sind, ehedem aber malerisch-schöne Aussichten darboten. „Eine Landschaft von bewundernswürdiger Natur und Schönheit," sagt Josephus 9), „streckt sich an dem See Genneſar hin. Der fette Boden derselben ist mit verschiedenen Baumarten bepflanzt, und verschmäht, bei seinem milden Klima, das den verschiedenen Gewächsen anpassend ist, kein Gewächs seiner Anbauer. Nüsse wenigstens, eines von den Gewächsen, welche sehr die Kühlung lieben, grünen da in zahlloser Menge; auch sind hier Palmen, die durch die Hitze gut fortkommen, nächst diesen Feigen und Oliven, welchen schon ein gelinderes Klima zusagt. Man möchte dieses einen Wettstreit der Natur nennen, die fast mit Gewalt an Einen Platz hinsammelte, was

sich zu widerstreiten scheint, so wie einen angenehmen Wettkampf der Jahrszeiten, wovon gleichsam sich eine jede diese Landschaft, statt der andern, anzumaßen suchte. Sie nährt indessen nicht bloß, wieder alle Erwartung, verschiednes Obst, sondern erhält es auch lange. Die vorzüglichsten Früchte wenigstens, Trauben und Feigen, reicht sie zehn Monate ununterbrochen dar. Die übrigen Früchte folgen einander wechselsweise das ganze Jahr hindurch." Vergebens sucht man zwar jetzt in diesen Thälern jene reichen Obst- und Weinpflanzungen, die der Jüdische Geschichtschreiber erwähnt. Daß aber der Boden um den See fähig sey, Gewächse der verschiedensten Himmelsstriche hervor zu bringen, bestätigt neuerlich Seetzen. „Der weite Bergkessel," sind seine Worte, „worin der See liegt, begünstigt durch seine Hitze viele Südgewächse, Dattelpalmen, Citronen, Pomeranzen, Indigo, u. dergl., und die höheren Gegenden die Producte eines temperirten Klima's. Welch eine schöne Verbindung, die jetzt durch tyrannische Regierung so gar unbenutzt ist, daß man von den herrlichsten Südfrüchten kaum eine Spur am Ufer des Sees antrifft." Die Länge des Sees von Norden nach Süden bestimmt Josephus auf hundert und vierzig Stadien, das ist, ohngefähr sechs Stunden, und die Breite auf vierzig Stadien, welche etwas über anderthalb Stunden ausmachen. Seetzen schätzt seine Länge auf zwei Meilen, und seine Breite auf dreiviertel einer

Meile. „Sein Wasser," fährt er fort, ist eben so süß als gut zum Trinken, und im Vergleich mit dem dicken Wasser sumpfiger Gegenden sehr dünne, und allenthalben klar [10]), bis an das Ufer hin, wo es sich in den Sand verliert; seine schöne Temperatur empfiehlt es ausserdem zum Schöpfen. Von stillerer und sanfterer Strömung, als die des Fluß- oder Quellwassers, bleibt es doch beständig kühler, als man nach der Ausdehnung des Sees glauben sollte, und giebt, wenn man es unter freiem Himmel hat stehen lassen dem Schnee an Kälte nichts nach; die Anwohner pflegen dieses im Sommer zu thun. Es sind allerhand Arten Fische in demselben, die an Geschmack und Gestalt, von denen die man anderwärts findet, verschieden sind. In der Mitte durchschneidet ihn der Länge nach der Jordan [11])." Das Wasser des See's ist beträchtlich tief, ohne seichte Stellen. Während der regnigten Jahreszeit steigt es, wie Burckhardt versichert wurde, drei oder vier Fuß über seinen gewöhnlichen Stand hinaus. Daß der See bewundernswürdig fischreich sey, bezeigen auch Seezen, Burckhardt und O. von Richter. Die Fischerei war im Jahre 1810, als der zweite der genannten Reisenden den See besuchte, zu 700 Piaster verpachtet; allein der einzige Kahn, der von den Fischern dazu gebraucht wurde, fiel im Jahre vorher auseinander, und im Jahre 1816, als v. Richter dahin kam, war noch kein neuer angeschafft. Die Fischer gehen bis an den halben Leib in

See, werfen ein kleines Handnetz aus, und ziehen es voller Fische zurück. Vergl. Luc. V, 1 fgg. Joh. XXI, 1—11. [12]). Aus Fischern an diesem See wählte der Heiland seine ersten Apostel, Petrus, Andreas, Jakobus und Johannes, Matth. IV, 18—22. Ohnerachtet seines mäßigen Umfangs ist der See doch sehr stürmisch (Matth. VIII, 23—27. Marc. IV, 35—41. Luc. VIII, 22—25. [13]), welches von den ihn umgebenden Bergen herrühren mag, an welchen sich die Winde stoßen, und den See in heftige Bewegung setzen.

3. Funfzehn teutsche Meilen weiter in gerader Richtung nach Süden erstreckt sich in einer Länge von eilf Meilen einer der merkwürdigsten Binnen-Seen der Welt, in der Bibel von der Beschaffenheit seines Wassers das Salzmeer genannt (1 Mos. XIV, 3. 4 Mos. XXXIV, 12.), auch von seiner Lage das Meer der Ebene (5 Mos. IV, 49.), und das östliche Meer (Ezech. XLVII, 18. Joel II, 20. Zachar. XIV, 8.). Die Griechen nannten ihn Asphaltites, den Harzsee, weil er zu manchen Zeiten Erdharz, Asphalt, aufsprudelt. Gewöhnlich wird er das todte Meer genannt, ein Name, der ihm sehr geeignet ist, weil er nichts, was Leben hat, in sich enthält. „Der Asphalt-See," sagt Volney [14]), „ist unter den Landseen Palästina's der einzige, worin kein lebendiges Wesen, nicht einmal eine Pflanze, anzutreffen ist. Man sieht weder seine Ufer grünen, noch Fische in seinem

Wasser herumschwimmen. Die Erde, die ihn umgiebt, ist mit scharfem Salze geschwängert, und kann deshalb keine Pflanzen hervorbringen; die Luft selbst, die dieses Salz, und noch überdieß die schwefligen und erdharzigen Dünste in sich aufnimmt, ist der Vegetation gar nicht zuträglich, und hieraus folgt jener Anblick eines ewigen Todes, der den ganzen See umgiebt." Die umwohnenden Araber nennen ihn Bahhret Lut [15]), d. i. Loths-See, von Loth, dem Bruders-Sohn und Freund Abrahams, der einst in dieser Gegend wohnte (1 Mos. XIII, 12.). Denn da, wo jetzt die Gewässer des todten Meers stehen, war vormals eine fruchtbare, durch ihre zahlreichen Bewohner wohl angebaute Ebene. „Sie war," heißt es 1 Mos. XIII, 10., „wasserreich, bis man nach Zoar kommt, als ein Garten Gottes, gleichwie Aegyptenland;" wie dieses nämlich durch Canäle aus dem Nil künstlich bewässert wird. Diese Ebene hieß, nach 1 Mos. XIV, 3., Siddim; daß aber auf derselben, wie man gemeiniglich annimmt, Sodom und Gomorrha, und die übrigen Städte [16]) gestanden hätten, deren Untergang durch einen Feuer- und Schwefelregen 1 Mos. XIX, 24. 25. beschrieben wird, sagen die biblischen Nachrichten nicht. Denn daraus, daß die Könige von Sodom, Gomorrha, Adama, Zeboim und Zoar ihre Krieger auf der Ebene Siddim versammelten (1 Mos. XIV, 2.), folgt nur, daß sie in der Nähe dieser Städte gewesen sey. Abraham erblickte, als er nach

der Gegend der zerstörten Städte hinsah, keinen See, sondern „einen Rauch gleich dem Rauche aus einem Ofen (1 Mos. XIX, 28.)." Und 5 Mos. XXIX, 22., wo von dem Untergang jener Städte die Rede ist, läßt so wenig an einen auf die Stelle derselben getretnen See denken, daß es vielmehr heißt: mit Schwefel und Salz wird das ganze Land verbrannt werden, so daß nicht gesäet wird, und nichts wächset, und kein Kraut darin aufgeht, gleich der Umkehrung von Sodom und Gomorrha, Adama und Zeboim, welche Jehovah umkehrte in seinem Grimm. Zephanjah sagt II, 9.: Moab soll wie Sodom werden, und die Söhne Ammons wie Gomorrha, Dornen, Gestrüpp und Salzgruben und ewige Wüste. So wird auch Jerem. XLIX, 18. L, 38. die Gegend, wo jene Städte gestanden, als Bild einer unfruchtbaren, ausgebrannten Wüstenei gebraucht. Vollkommen richtig drückt sich demnach Tacitus aus, wenn er, nachdem er die Beschaffenheit des todten Sees beschrieben hat, hinzufügt: „Nicht fern von da sind Felder, welche vorzeiten, sagt man, fruchtbar und mit großen Städten bevölkert von Blitzen getroffen, verbrannt worden. Noch jetzt daure die Spur, und die Erde selbst, von versengtem Ansehen, habe die fruchtbringende Kraft verloren. Denn alles von sich selbst Hervorkommende, oder von Menschenhand Gesäete, so wie es zu Gras oder

Blumen, zur gewohnten Gestalt heranwächst, verfällt schwarz und nichtig gleichsam zu Asche. Ich, wie ich zugestehen will, daß einst berühmte Städte durch Feuer des Himmels aufgebrannt sind, glaube also, daß durch des Sees Ausdünstung das Erdreich vergiftet, die sich verbreitende Luft verderbt werde, und daß daher die Früchte des Halms und der Bäume faulen, bei gleicher Schädlichkeit des Bodens und Himmels." Die Beschreibung, welche Tacitus von den Ufern des todten Sees giebt, wird von allen, die sie besuchten, bestätigt. Alle stimmen darin überein, daß die ganze Umgegend völlig unfruchtbar sey und verbrannt aussehe, und daß die nackten und schwarzen Klippen, welche den See umgeben, den traurigen Eindruck vermehren. Um in die Thalebene auf der Südostseite des Sees zu gelangen, mußte Seetzen, der von dem Arabischen Plateau herabkam, ein furchtbares, wildes, schroffes Gebirg von braunem Sandsteine, voll senkrechter, zerrissener Bergwände herabsteigen. Und er versichert, diese Passage sey die fürchterlichste und beschwerlichste, die er je gemacht habe, selbst die Felsensteige des Libanon seyen, in Vergleichung mit diesem, bequem [17]). Das Salzthal und der Salzberg am südlichen Ende des Sees sind bereits oben S. 158. beschrieben worden. Die Westseite des Sees hat, wie derselbe Reisende meldet, hohe, felsige Bergufer, die äusserst unfruchtbar sind. Der Umfang des Sees beträgt sechs Tagereisen. Das Wasser desselben ist klar

und hell, aber so salzig, wie eine gradirte Soole. Das Küchensalz, welches man daraus gewinnt, ist vorzüglich gut, und erzeugt sich besonders am östlichen Ufer in Schollen, die oft über einen Fuß dick sind, an Stellen, wo der See zur Regenzeit ausgetreten war. Die Steine am Ufer überziehen sich, wie in den Leckwerken und Salinen, mit einem Incrustat von Kalk oder Gyps. Alle Aeste und Zweige, welche von Gesträuchen hineinfallen, werden mit einer Art von Versteinerung überzogen, die aus Salz besteht, und wenn man Holz hinein wirft, bekommt es bald eine Rinde von solchen salzhaften Theilchen [18]). Daß in dem Wasser des Sees kein Fisch lebe, und wenn einer durch die starke Strömung des Jordans hineingetrieben wird, sogleich sterbe, bemerkten schon die Alten, und wird von Neueren bestätigt, von Seetzen namentlich auch dadurch, daß sich an demselben weder Spuren von Conchylien noch von Seegewächsen finden. Da nun von diesen die Fische leben; so läßt sich schon daraus schließen, daß man hier keine Wasserbewohner finden werde, und dieses wird durch die Erfahrung aller, die Seetzen darum befragte, und die es wissen konnten, bestätigt [19]). Wenn daher der Prophet Ezechiel die Erneuerung der ganzen Natur einst im goldnen Zeitalter schildert, so sagt er unter andern (XLVII, 8. 9. 10.): ein Wunderstrom, dem Tempelberg entquellend, und nach Osten fortströmend, werde die Wüste bis zum todten See in eine fruchtbare Ebene

umwandeln; in dem todten See sich ergießend werde er demselben seine salzigte Natur benehmen, und seinem Wasser Lebenskräfte mittheilen, daß es, sonst ein Bild des Todes, von nun an von Fischen wimmeln werde. „Der sehr beträchtliche Salzgehalt," sagt Klaproth [20]), „darin das Wasser des todten Meers alle bekannten Gewässer der Erde übertrifft, und dessen starke Anschwängerung mit bittern Salzen, ist die Ursache, daß darin weder Thiere noch Pflanzen leben können; zugleich ist es dadurch bei so vergrößertem eigenthümlichen Gewicht befähigt, solche Lasten zu tragen, die auf dem Ocean sinken würden. In 100 Theilen Wasser sind 42, 80 Theile Salz, davon 24, 40 salzsauere Bittererde, 10,60 salzsauere Kalkerde, 7, 80 salzsaures Natrum." Daher trägt es Schwimmende mit einer ausserordentlich widerstehenden Kraft. Mariti hörte aber von den Arabern, wer nicht schwimmen könne, würde dennoch zu Boden sinken und ertrinken, wie in jedem andern Wasser [21]). Daß Eisen darauf schwimme, und eine hinein geworfene leichte Sache nicht zu Boden sinke, ist daher eben so unwahr, als daß Vögel, die über den See fliegen, tod herab fallen. Mariti sah mehrere Schwalben über denselben fliegen. Der Grund des Sees ist ganz schlammig und schwarz, und der Schlamm hat einen stinkenden Geruch, zumal wenn man ihn mit den Händen reibt. Der Kies an den Ufern ist fast ganz schwarz, und brennbar wie Kohlen, und hat, wenn er gerie-

ben wird, denselben übeln Geruch, wie der Schlamm. Einige Stunden nördlich von Szafya, einem Orte am Südende des Sees, ist eine seichte Stelle, wo man im Sommer in viertehalb Stunden durch den See waten kann. Einige Araber versicherten Burckhardt [22]), daß in dieser Furth sich Stellen fänden, wo das Wasser ganz heiß, der Grund aber rothe Erde sey. Es ist, füge dieser Reisende hinzu, wahrscheinlich, daß auf dem Grunde des Sees, welcher in der Nähe der Furth nirgend tiefer als drei bis vier, ja meistens nur zwei Fuß tief ist, heiße Quellen sind. Von dieser Furth wird aber selten Gebrauch gemacht, weil, da das Wasser die Schärfe einer gradirten Soole hat, bei denen, welche durchwaten, sich bald darauf die Haut an den Beinen losschält. Das Südende des Sees ist gerundet, hat aber keine Sichelförmige Gestalt, wie es auf manchen Karten erscheint. Seetzen erblickte vom westlichen Ufer des Sees aus, indem er einen Felsensteig hinauf zog, wo er den größten Theil des Sees übersehen konnte, eine ansehnlichr Insel darin. Der Wechsel seiner Wasserhöhe nach den Jahreszeiten ist verschiedentlich bemerkt worden. Pococke vermuthete, daß kurz vor seiner Ankunft der Meeresspiegel um vieles höher gestanden habe, denn er sah zu Grunde gerichtete Bäume, und flottirende, entwurzelte Büsche auf dem See. Burckhardt hörte jedoch von den anwohnenden Arabern, daß das Wasser im Winter keineswegs sichtlich wachse, da der größere Theil der

von den östlichen Bergen herabkommenden Ströme den See nicht erreicht, sondern sich in der sandigen Ebene verliert. Der See hat keinen sichtbaren Abfluß; einige glauben, er ergieße sich durch verborgene Gänge in das Mittelländische Meer, andere muthmaßen, er laufe in das rothe Meer, oder den Arabischen Meerbusen ab, welches die gewöhnlichste Meinung ist. Die Araber glauben, er verliere seinen Zufluß durch Ausdünstung; und allerdings muß diese sehr bedeutend seyn, da sich Pflanzen, und alles, was in die Nähe des Sees kommt, selbst die Kleider der Reisenden, mit einer Salzkruste zu überziehen pflegt. Mariti bemerkt, an manchen Tagen sey der See mit einem dichten schwarzen Nebel bedeckt, welcher sich nicht über den Umfang desselben ausbreite. „Da ich ihn," setzt er hinzu, „zum erstenmal sah, war die Luft darüber völlig heiter; ich sah ihn aber hernach bei andern Gelegenheiten, da er ganz mit diesem finstern Nebel überzogen war, sonderlich des Morgens, ehe die Sonne ihre völlige Macht hatte, diese Dünste zu zerstreuen." Dieß bestätigt sowohl Volney [23]), der oft den See vor Sonnenaufgang mit Dunst überlagert sah, als auch Seetzen, welcher bemerkt: „Dunst muß sich natürlicher Weise häufig über einen See erzeugen, welcher in einem tiefen Thale liegt, wo eine tropische Gluth im Junius, Julius und August herrscht, und welcher mit hohen Bergen umgeben ist. Rauch habe ich dort auch in Menge aufsteigen sehen, als ich einst

von Jerusalem nach Bethlehem ritt; allein nichts ist natürlicher als dieß; denn die Araber, die in seiner Nähe wohnen, brennen Kalk, Holzkohlen und Soda, drei Gegenstände, bei welchen sich Wolken von Rauch erzeugen. Diese Araber finden die Dünste des Sees nicht giftiger, als die eines jeden andern Landsees [24]." Der todte See erzeugt Asphalt, oder, wie es gemeiniglich genannt wird, Judenpech. Man findet es nicht alle Jahre; wenn es aber zum Vorschein kommt, schwimmt es in großen Schollen oben auf. Die Winde, welche das Wasser in Bewegung setzen, treiben es sodann auf das östliche und westliche Ufer, meistens aber auf jenes, niemals an das nördliche, und sehr selten gegen Süden. Seetzen wurde in Karrak versichert, es entquelle einigen Felsen am östlichen Ufer, und bilde an deren Wänden nach und nach eine dicke Kruste, welche sich endlich durch stürmische Witterung ablöse, und so ein Spiel der Wellen werde, bis die Araber es auffingen, und nach Jerusalem führten. Diese Stücke sind oft so groß, daß viele Kameele damit beladen werden. Der Asphalt, oder das Judenpech, ist eine schwefelhafte, dichte, aber dabei zerbrechliche, schwarzem Pech sehr ähnliche Masse; es ist eben so brennbar als dieses, und hat einen durchdringend starken Geruch. Es kommt in der Gestalt zerschmolzenen Pechs auf die Oberfläche, und wird mit der Zeit durch die Sonnenhitze, und das sich beimischende Salz verdichtet. Die Araber nennen es Chommar [25],

zerlassen es, thun Oel darunter, und bestreichen damit die Stämme der Fruchtbäume, um sie vor Insekten zu bewahren. Nach Mariti's Bericht sind auf der Südwest-Seite des Sees einige Brunnen, oder vielmehr Schlünde, auf deren Grunde Erdpech ist, oder eigentlich diejenige ölichte Materie, welche sich durch Verdichtung von der Sonne und Beimischung des Salzes im See in das vorhin gedachte Judenpech verwandelt. Damit Reisende nicht in dieselben fallen möchten (vergl. 1 Mos. XIV, 10.), hat man in alten Zeiten die Vorsicht gebraucht, sie durch Pyramiden zu bezeichnen. Brochard hat solche noch gesehen [26]). Mariti selbst hat zwar weder die Brunnen, noch die Pyramiden zu Gesicht bekommen, weil er nicht so weit nach Süden hinab gekommen ist. Leute aber, welche der Gegend sehr kundig waren, versicherten ihm, daß sowohl die Schlünde oder Erdfälle, als auch die Pyramiden, diese aber ganz verfallen, noch jetzt vorhanden seyen. — In der Nähe des Sees findet sich in der Erde in geringer Tiefe vieler natürlicher Schwefel in rundlichen Stücken, welche die Größe einer welschen Nuß, oder auch eines Gänse-Ei's haben. Von den sogenannten Sodomsäpfeln, welche, mehreren Schriftstellern zufolge, an dem todten See wachsen, schön aussehen, aber inwendig voll Asche seyn sollen, konnten weder Mariti, noch Seetzen und Burckhardt, etwas Befriedigendes erfahren. Der letztere bemerkt, die Araber in el Ghor sprächen von dem un-

ächten Granatbaum, der eine Frucht trage, die ganz so aussehe, wie eine Granate, wenn man sie aber öffne, nichts enthalte, als ein staubiges Pulver; dieß sey der Sodomsapfel, von andern werde aber die Existenz einer solchen Frucht geläugnet [27]).

4. Der Prophet Jeremias erwähnt XLVIII, 32. einen See Jaeser. Er sagt, die Weinranken Sibma's, einer Stadt in Gilead zu dem Landesantheil des Stammes Ruben gehörig, seyen bis an den See Jaeser gekommen. Jaeser war eine Ammonitische Stadt, nach Eusebius acht Römische Meilen von Philadelphia entfernt, wahrscheinlich da, wo Seetzen die Ruinen von Szar, und einen andern Ort Szir fand, von wo ein kleiner Fluß in den Jordan fließt. Ein Landsee ist jedoch in jener Gegend nicht, wohl aber sah Seetzen bei den Quellen des Nahar Szir einige Teiche [28]).

1) מֵי מְרוֹם.

2) *Σαμοχωνῖτις λίμνη*, Alterth. B. V. Kap. 5. §. 1. Jüd. Krieg. B. III. Kap. 10. §. 7. B. IV. Kap. 1. §. 1.

3) سمك. Das collective Nennwort سَمَك bedeutet Fische. Daher meinten einige, Samochonitis bedeute einen fischreichen See, welche Benennung sich auch für diesen See eignen würde.

4) Abulfeda (Tab. Syr. p. 155.) nennt ihn بحيرة بانياس den See von Banias, oder Paneas, von der nahe liegenden Stadt dieses Namens. De la Roque sagt (Voyage de Syrie T. I. p. 343.), dieser See heisse jetzt der Morast des Jordans (le Marais du Jourdain), welchen Namen ich jedoch sonst nirgends gefunden habe.

5) Beschreib. des Morgenl. B. II. S. 108.

6) Cotwyck Itinerar. Hierosolymit. p. 361.: Lacus *Aquae Meron*, vel *Merom* in sacris Literis, hodie *Aquae Meron* nuncupatur, estque abundantibus aquis triginta stadia nonnunquam latus, et sexaginta longus, quem Jordanis amnis perfluit medium. Dum nos isthac transiremus, rotundam referebat formam atque aquis suis vix quingentos in circuitu passus continebat, cumque ab Interprete quaereremus, cur adeo imminutae essent aquae, respondit, id quotannis fere eo maxime tempore evenire, nam ex resolutione nivium a Libano monte defluentium, aub finem hyemis, aut in ipso veris initio valde excrescere; aestate vero et autumno deficere et nonnumquam arescere et exsiccari. Quaresmius Elucidat. Terr. S. T. II. p. 872.: Dicam quod vidi et observavi. Cum illac transiissem circa finem mensis Junii, et venissem prope Jordanem, observavi locum stagni, sive paludem, terram nigram absque aqua, satis arridam propter nimiam siccitatem et calorem: ubi et arbusta aliqua. Et ex his deprehendi, ibi esse lacum vel paludem alio tempore aquis affluentem, quas alii alias invenerunt; multum se extendunt, et ex Jordanis et pluvialibus aquis congregari, cum aliis arbitror: et hae forte sunt aquae Merom.

7) حولة, Burckhardt S. 554.

8) Seetzen Monatl. Correspondenz B. XVIII. S. 350. Clarke Travels Vol. IV. p. 209.: it affords one of the most striking prospects in the Holy Land.

9) Jüd. Kr. B. III. Kap. 10. §. 7. 8.

10) Auch Clarke sagt S. 224., das Wasser des See's sey so hell, wie der reinste Krystall, süß, kühl und erfrischend. Als er mit seinen Reisegefährten eine beträchtliche Strecke in den See hineinschwamm, fanden sie das Wasser so klar, daß sie den mit glänzenden Kieseln bedeckten Grund sahen. Unter diesen Steinen bemerkten sie auch eine schöne aber sehr kleine Art Muscheln, eine noch

nicht beschriebene Art von Buccinum, welcher sie den Namen Buccinum Galilaeum gaben.

11) Mit dem Wasser des See's soll sich das Wasser des Flusses nicht vermischen, so daß man die Strömung desselben deutlich unterscheiden kann. Clarke a. a. O. S. 225.: The river Jordan maintains its course through the middle of the lake, and, it is said, without mingling its waters. A similar story is related of the Rhine and Moselle at Coblenz, and in other parts of the world, where difference of colour has been caused in water by the junction of rivers.

12) Burckhardt S. 556. Clarke S. 227.

13) Mariti S. 307. Clarke bemerkt S. 225., daß, wenn der starken Strömung des hindurchfließenden Jordans Winde aus Südost, die mit der Stärke eines Orkans wüthen, von den Bergen aus entgegenkommen, der See plötzlich so ungestüm wird, daß ihm die kleinen Schiffe der Gegend nicht gewachsen sind.

14) Reise nach Syrien Th. I. S. 239. der teutsch. Uebers.

15) بحرة لوط. Bei Abulfeda (Tab. Syr. p. 156.) heißt er بحيرة زغر der See von Zoar, und بحيرة المنتنة der stinkende See.

16) Die Zahl der untergegangenen Städte wird verschieden angegeben. 1 Mos. XIX, 24. wird blos Sodom und Gomorrha genannt. Aber 5 Mos. XXIX, 23. werden vier Städte erwähnt; Sodom, Gomorrha, Adama und Zeboim. Im Buche der Weisheit X, 6. wird von fünf Städten gesprochen; jedoch ohne ihre Namen anzugeben. Strabo B. XVI. Kap. 2. §. 44. sagt sogar, es hätten hier vormals dreizehn bewohnte Städte gestanden. Ueber die angeblichen Ruinen der zerstörten Städte, welche nach der Angabe mehrerer Reisenden bei niedrigem Wasser in dem See sichtbar seyn sollen, s. das alte und neue Morgenl. Th. I. S. 79. 80.

17) Monatl. Correspondenz B. XVIII. S. 432.

18) „Ich nahm," sagt Mariti (S. 425.), „einiges auf diese Art incrustirtes Reisig mit; es hielt sich aber nur wenige Tage, denn die Rinde lösete sich nach und nach auf; ich merkte hernach, daß es nicht alt genug gewesen. Denn ich sah in Jerusalem sehr schöne und wohl erhaltene Versteinerungen."

19) Es ist daher sehr zu bezweifeln, daß das Geräusch auf dem See, welches Chateaubriand gegen Mitternacht auf demselben hörte, von kleinen Fischen hergerührt habe, die auf das Ufer gesprungen seyen (?), wie ihm Bethlehemiten versicherten, Itinéraire T. II. p. 180. Hieronymus sagt im Commentar zu Ezech. XLVII, 9.: Revera huc usque nihil, quod spiret, et possit incedere, prae amaritudine nimia in hoc mari reperiri potest, nec cochleolae quidem, parvique vermiculi et anguillae, et cetera animantium sive serpentium genera, quorum magis corpuscula possumus nosse quam nomina. Denique si Jordanis auctus imbribus pisces illuc influens rapuerit, statim moriuntur, et pinguibus aquis supernatant.

20) In seiner Analyse des Wassers des todten Meers in dem Berliner Magazin v. J. 1809. S. 139. Vergl. Chateaubriand a. a. O. T. II. p. 181.

21) Josephus (Jüd. Kr. B. IV. Kap. 8. §. 4.) erzählt, Vespasian habe einige, die nicht schwimmen gekonnt, mit rücklings gebundenen Händen in den See werfen lassen, und diese hätten alle oben geschwommen, wie wenn sie vom Winde oben gehalten worden wären. Die Sage, daß ein in diesen See geworfener Mensch mit gebundenen Händen, oder ein Vieh mit zusammen gebundenen Füßen, nicht untersinke, erwähnt schon Aristoteles (Meteorolog. L. II. Cap. 3.); s. über diese Stelle Reland Palaest. p. 250. Vergl. Maundrell in Paulus Sammlung der merkwürdigsten Reisen Th. I. S. 107.

22) Reise S. 665.

23) Reise durch Aegypten und Syrien Th. I. S. 240. der teutsch. Uebers.

24) Die Nachrichten des Mittelalters sprechen häufiger von finstern Dünsten, die gleichsam wie festgewurzelt über dem todten See stehen; s. Ritter's Erdkunde Th. II. S. 340 fg.

25) حمر, Burckhardt a. a. O.: „Es soll von einem Berge kommen, welcher den Gang längs dem östlichen Ghor versperrt, und ohngefähr zwei Stunden südlich von Wadi Mudscheb [Arnon] liegt. Die Araber behaupten, daß es aus den Felsritzen hervor sickere, und sich in großen Stücken unten am Felsen ansetze, wo die Masse allmählig wachse und sich verhärte, bis sie von der Sonnenhitze mit einem lauten Knall losgerissen, und, indem sie in den See falle, von den Wellen an das entgegengesetzte Ufer gespült werde." Verschieden von dem Asphalt ist eine Art von versteinertem Erdharz oder Bitumen, von den Arabern قطران, Kitran, Pech, genannt, schwarze Steine, die theils auf den Bergen um das todte Meer gefunden, theils aus der Erde gegraben werden. „Sie sind," sagt Mariti (S. 428.), „von geringerer Härte als Alabaster, und nehmen wie dieser einen schönen Glanz an. Damit werden zu Jerusalem die Fußböden der Kirchen, Moscheen und Häuser geziert. Wenn sie durchsägt werden, geben sie einen fast unerträglichen Gestank von sich, verlieren ihn aber, wenn sie geglättet sind, und riechen sodann nicht eher, als bis man sie reibt. Von solchem Stein habe ich zu Bethlehem eine Art Rosenkränze gemacht gesehen, deren sich diejenigen bedienen, welche Kranke, die an einer ansteckenden Seuche liegen, besuchen oder warten. Sie reiben dieselben, bis sie zu stinken anfangen, und finden darin ein gutes Verwahrungsmittel gegen Ansteckung. Diese Art Steine ist brennbar und kann statt der Kohlen gebraucht werden. Die Araber nennen sie Mussa," d. i. Moses, weil sie, wie Burckhardt bemerkt, die Brennbarkeit derselben dem magischen Stabe des Moses zuschreiben, dessen Grab nicht weit von dort seyn soll. Die Steine werden in das Feuer, das man

mit Kameelsmist unterhält, geworfen, um die Hitze zu verstärken. Vergl. Ritter a. a. O. S. 344.

26) Descript. Terrae S. Cap. 7. p. 179. ed. Cleric. Hi putei usque in hodiernum diem cernuntur in litore ejus (lacus), habentes singuli *pyramides* erectas, id quod oculis meis vidi. Volney a. a. O.: „Man findet auf dem südwestlichen Ufer heisse Quellen und tiefe Spalten, die man schon von ferne durch die kleinen Pyramiden entdeckt, welche man daran erbauet hat."

27) Hasselquist (Reise nach Palästina S. 558. der teutsch. Uebersetz.) hält den Sodomsapfel für die Frucht des Solani melongenae, deren Innres, wenn sie von einem Insect (tenthredo) gestochen worden, sich in Staub verwandle, während sie ihr äusseres schönes Ansehen behalte. Vergl. Oedmann's Sammlungen aus der Naturkunde zur Erklärung der heil. Schrift. Th. III. S. 141 fgg. und Maundrell a. a. O. S. 108. Seetzen vermuthet (Monatl. Correspond. B. XVIII. S. 442.), die Sodomsäpfel seyen die Frucht eines Baumes, der eine Art von Wollsamen trägt, Bombax *Linn.*

28) Monatl. Correspondenz B. XVIII. S. 430. In der Parallelstelle Jesaj. XVI, 8., heißt es, die Weinstöcke Sibma's hätten bis Jaeser gereicht, die Ranken desselben hätten sich ausgebreitet, und seyen über den See gegangen. Gesenius (Commentar zu Jesaj. Th. I. S. 550.) versteht unter diesem See das todte Meer, über welches hinaus sich die Weinpflanzungen verbreitet hätten, und vermuthet, Jeremias, der blos den gelehrten Umarbeiter der ältern Jesajanischen Weissagung mache, habe jene Gegenden nicht durch eigne Anschauung gekannt, und möge wohl das ihm zu kühn scheinende Bild des Jesajas gemildert haben, indem er aus der Verbindung auf einen See bei Jaeser geschlossen habe.

IX.

Flüsse und Bäche.

1. Der bedeutendste Fluß des Landes Canaan, oder vielmehr der einzige, welcher diesen Namen verdient, ist der Jordan [1]), Hebräisch Jarden, welcher Name einen Strom bedeutet. Die Araber haben daraus Ordonn, oder Ordunn [2]) gemacht, womit sie jedoch den Fluß nur in seinem obern Laufe, zwischen dem See Hhule, oder Samochonitis (s. oben S. 176), und dem See Tabaria bezeichnen; südwärts von diesem See bis er in das todte Meer fällt, heißt er Scheriat [3]), d. i. die Furth, auch, um ihn von dem Scheriat el-Menadhre zu unterscheiden, Scheriat el-Kebir, der große Scheriat. Dieser merkwürdige Strom hat seinen Ursprung nicht aus einer einzigen Quelle, sondern entsteht aus dem Zusammenflusse einiger kleineren Flüsse. Der nördlichste und wasserreichste derselben, Mojet-Hasbeya, auch Hasbani genannt, entspringt eine halbe Stunde westwärts von Hasbeya, einem theils von Drusen, theils von Christen bewohnten Orte am Fusse des hohen Hermons, oder Dschebel-esch-Scheikh, und nimmt seinen Lauf in gerader südlicher Richtung. Der Quelle desselben südöstlich, bei Tel el-Kadi, entspringt der Fluß Dan, der sich nach kurzem Lauf mit dem von Osten her zufließenden Banjas-Flusse vereinigt. Die Quelle des letztern Flusses wurde nach Josephus 4) von jeher als die wahre und eigentliche Quelle des Jor-

dans betrachtet. An der nordöstlichen Seite des Dorfs Banias, des ehemaligen so blühenden und schönen Cäsarea-Philippi, bricht in einer reizenden Umgebung am südlichen Vorgebirge des Hermons aus einer ansehnlichen Fels-Grotte die reiche Quelle des Flusses Banias hervor 5). Diese Grotte war mit dem benachbarten Walde und dem darüber emporragenden Berggipfel im hohen Alterthume den Syrischen Völkern ein Heiligthum des Pan, des Beschützers der Wälder und Heerden, woher sie den Namen Paneum erhielt, und noch jetzt sieht man in der Felswand über der Quelle mehrere für Statuen bestimmte Nischen mit Griechischen Inschriften. Rund um die Quelle liegen eine Menge behauener Steine, die vielleicht zu dem Tempel gehörten, welchen Herodes seinem Gönner Cäsar Augustus aus weissem Marmor errichtete, der ihm diese Provinz zu seiner Tetrarchie hinzugefügt hatte, um ihm schon durch die Heiligkeit des Orts als seinem schützenden Genius zu schmeicheln; und der Tetrarch Philippus, ein Sohn des Herodes, erbauete hier die Stadt Paneas, welche nach beider Namen bei den Römern Cäsarea-Philippi hieß. Bei den Landeseinwohnern erhielt sich immer der erstere Name. Der eigentliche Ursprung des Jordans läßt sich jedoch noch höher hinauf über die Quelle des Banias-Flusses verfolgen. Zwei Stunden nordöstlich von derselben zeigt sich nämlich nahe am Wege eine Einsenkung im Felsboden, immer mit klarem Wasser gefüllt, die we-

gen ihrer Gestalt von den Griechen Phiala, d. i. Schaale, genannt wurde, und jetzt Birket el-Ram heißt. Er liegt nahe am Fuße des Tel Abu-Nedy, hat 120 Schritte im Umfange, und wird durch zwei Quellen, die beständig Wasser haben, und von denen die eine auf dem Boden eines tiefen Brunnens mitten in dem Behälter ist, versorgt. Daß hier der Ursprung des Jordans sey, erwies, wie Josephus berichtet [6]), zuerst der Tetrarch Philippus. Er ließ Spreu in dieses Wasserbecken werfen, welches bei Paneum wieder zum Vorschein kam, und folglich in unterirdischen Gängen dahin floß. Daß in dem Lande um die Berggruppe des Libanon wirklich ein unterirdisches System fließender Wasser vorhanden sey, lassen andere ähnliche Erscheinungen vermuthen. So soll auch der Orontes, wie Strabo erzählt [7]), nicht weit von seiner Quelle auf dem Libanon sich unter die Erde verlieren, dann wieder hervorkommen, und seinen Lauf nach Norden fortsetzen [8]). Der südwestlich strömende Banias-Fluß vereinigt sich in einer Entfernung von anderthalb Stunden, nachdem er den Fluß Dan in sich aufgenommen hat, unten in der Ebene mit dem Hasbani. Diese drei vereinigten Flüsse erhalten nun den Namen Jordan, der in einem engen Bette den Bahhret Hhule oder See Samochonitis (s. oben S. 176.) zueilt, welchen er durchfließt. Eine halbe Stunde unterhalb dieses Sees, wo der Fluß 35 Schritte breit ist, trägt die erste Brücke, Dschisser Beni Jacub, das ist die Brücke der Söhne

Jakobs, über ihn, wo, nach der Landessage, Jakob aus Mesopotamien heimzog (1 Mos. XXXII, 10. 9). Die Brücke ist aus Basaltfels gebaut, und hat vier Bogen. Auf der östlichen Seite derselben steht ein von Reisenden stark besuchter Khan, bei welchem der Pascha von Damaskus eine Wache von ein Paar Mann hält, hauptsächlich um den Ghaffer, d. i. den von allen Christen, welche über die Brücke gehen, zu entrichtenden Zoll einzunehmen. Zwei Stunden südlich von der Brücke fällt der Fluß in den See Tiberias (s. oben S. 179. 192.), welchen er in sehr sichtbaren Zügen seiner ganzen Länge nach durchzieht. Bei den Trümmern des alten Tarichäa, jetzt Malaha, tritt er heraus, und setzt von da durch das große Tiefthal seinen Lauf südwärts bis zum todten See funfzehn geographische Meilen weit fort. Bei seinem Hervortreten aus dem See Tiberias fließt er etwa drei Stunden lang nahe bei den westlichen Hügeln, wendet sich dann nach den östlichen, und setzt auf dieser Seite seinen Lauf mehrere Stunden weit fort, in einem etwa eine Viertelstunde breitem Thale, das beträchtlich niedriger ist, als der übrige Theil der Ebene Ghor. Dieses niedrige Thal ist mit hohen Bäumen und mit einem üppigen Grün bedeckt, welches einen auffallenden Contrast mit den sandigen Abhängen bildet, die es von beiden Seiten begränzen. Maundrell 10) berichtet, dieses nächste Ufer des Jordans sey so mit Büschen und Bäumen, besonders Tamarisken, Weiden, Oleandern umgeben, daß man das

Wasser nicht eher gewahr werde, als bis man sich durch dieses Dickigt Bahn gemacht habe. Mariti hörte hier viele Nachtigallen. Dieses von Bäumen und Gebüsch umgebene Bette ist es, was Jeremias XII, 4. XLIX, 19. L, 44. und Zacharias XI, 3. den Schmuck oder die Pracht des Jordans nennen. Es gewährt aber auch wilden Thieren einen sichern Aufenthalt, und vormals beherbergte es selbst Löwen. Daher vergleicht Jeremias (XLIX, 19. L, 44.) einen alles vor sich darnieder werfenden Eroberer einem Löwen, der aus des Jordans Schmuck hervorsteigt. Zwischen dem See Tiberias und dem todten See erhält der Jordan Zufluß durch mehrere Bäche, die sich sowohl von der östlichen als westlichen Seite in ihr ergießen [11]). Seine Breite beträgt in der gedachten Gegend etwa 35 bis 40 Ellen; sein Strom ist so reissend, daß es kaum möglich seyn dürfte, ihn zu durchschwimmen. Im Winter überschwemmt er die Ebene des tiefen Thals, steigt aber nie bis zur obern Ebene des Ghor, die wenigstens 40 Fuß höher ist als der Fluß. Dieser ist an manchen Stellen im Sommer zu durchwaten. Burckhardt ging mitten im Sommer über denselben, an einem Flecke, wo er etwa 80 Schritte breit und ohngefähr drei Fuß tief war. Die wenigen Stellen, wo man auch in der regnigten Zeit durchkommen kann, sind blos den Arabern bekannt. Eine Furth über den Jordan besetzte nach Jos. III, 28. Ehud, um den Moabitern den Uebergang abzuschneiden. Daß

der Fluß in der Erndtezeit, das ist, in Palästina in der letzten Hälfte des März und im April, aus seinen Ufern trete, wie Jos. III, 15. 1 Chron. XII, 15. und Sirach XXIV, 36. gesagt wird, ist in spätern Zeiten nie bemerkt worden [12]). Dieses rührt wohl daher, daß die Ufer des Flusses höher geworden sind. Das Wasser des Jordans ist gemeiniglich trübe; das aus demselben geschöpfte Wasser wird aber in Flaschen bald ungemein hell. Man bemerkt darin einen schwarzen und mit einigen harzigten Theilchen vermischten Bodensatz, vermuthlich aus der Verbindung, die der Jordan durch unterirdische Gänge mit den erdpechigten Adern des todten Sees haben mag. Das Wasser dieses Flusses ist übrigens dem ungeachtet süß, fischreich, und kann längere Zeit aufbewahrt werden, ohne daß es verdirbt [13]). Mit dem Wasser des Jordans taufte Johannes die, welche, durch seine Ermahnungen bewogen, durch die sinnbildliche Ceremonie der körperlichen Reinigung den Vorsatz sich zu bessern, und den Wunsch zu Genossen des Reichs des erwarteten Messias geweiht zu werden, zu erkennen gaben; und der Heiland selbst ging mit seinem Beispiel voran, Matth. III, 16. Marc. I, 10. Luc. III, 21. 22. Daher geschah es in der Folge, daß man dem Wasser des Stroms selbst eine weihende, entsündigende Kraft beilegte. Dieß bewog schon zu Hieronymus Zeit (in der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts) sehr viele, in den Wassern des Jordans die Wiedergeburt zu suchen, und gegen

das Ende des sechsten Jahrhunderts zur Zeit der Vigilien Theophania's war die Gegend am Jordan ein Sammelplatz der Völker. Beide Ufer des Flusses waren an der Stelle, die man als die durch die Taufe des Heilandes geheiligte betrachtete, mit Marmorplatten belegt; in die Mitte des Stroms, wo ein großes hölzernes Kreuz errichtet war, begab sich der Priester, um die Wasser zu benedeien. Die Alexandriner warfen dann Balsam und Gewürze in die Wellen, und besprengten mit diesen ihre Schiffe; darauf ging alles Volk, um die Weihe zu empfangen, in den Strom, jeder mit einem leinenen Gewande angethan, das sorgfältig aufbewahrt wurde, um einst als Leichentuch bei dem Begräbnisse zu dienen [14]). Noch jetzt begeben sich am zweiten Ostertage Tausende von Christen von allerlei Secten unter dem Geleite eines Türkischen Sandschaks und einer Schaar Janitscharen, zum Schutz gegen die räuberischen Beduinen-Araber, an den Jordan, um sich an der Stelle, wo Christus getauft worden, mit dem geweiheten Wasser zu waschen.

Von den in das Mittelländische Meer sich ergießenden Flüssen und Bächen Palästina's, deren in der Bibel gedacht wird, ist, von der nördlichen Gränze des Landes an, der

2. Kischon [15]) der erste. Hieronymus sagt [16]), er entspringe am Fuße des Bergs Thabor, und Arvieux [17]) fand die Quelle desselben ein Paar tausend Schritte von dem erwähnten Berge auf einer schönen

Ebene bei einem Castell, Ain et-Tudschar, die Quelle der Kaufleute genannt. Brochard oder Borchard meldet [18]), bald nach seinem Ursprung theile sich der Kischon in zwei Bäche, wovon der eine sich gegen Morgen wende, und sich in den See Tiberias ergieße, der andere aber seinen Lauf gegen Abend nehme, und dem Mittelländischen Meere zueile. Dieser sey wasserreicher als der östliche Arm. Mit dem Namen Kischon wird aber gewöhnlich nur dieser westliche Arm bezeichnet, welcher vor Nain vorbeigeht, in seinem Laufe durch die Ebenen alle Quellen und Bäche vom Gebirg Ephraim, von Samaria, und von der Ebene Esdrelon (s. oben S. 149.) in sich aufnimmt, am nördlichen Fuße des Bergs Karmel hinläuft, und sich nordwärts von Hhaifa oder Kaifa in den Meerbusen von Acre ergießt. Hier nennen ihn die Araber Nahr-el-Mukattua [19]). In dieser Gegend verstopft im Sommer der häufige Sand, vom Winde gehoben, seine Mündung; davon tritt er, weil sein Abfluß ins Meer gehindert wird, über seine Ufer, und macht weiter einwärts im Lande eine Art von See. Im Winter aber ist sein Bette so voll, daß es gefährlich ist, durchzureiten, da keine Brücke über ihn führt. Als ihn Maundrell gegen das Ende des Monats März sah, war sein Wasser niedrig und unbeträchtlich; aber längs der Ebene waren die Spuren vieler keinen Bäche zu bemerken, welche von dem Gebirg herab sonst ihm zufließen, wodurch, wenn Platzregen fallen, er sehr anschwellen

müsse [20]). Die Ufer des Kischon gehören zu den schönsten und fruchtbarsten des Landes. Otto v. Richter, welcher im Jahre 1815. zu Anfang des Septembers von Nazartth aus nach Acre reisete, meldet (S. 64.): „Mit ungewöhnlich schlechten Pferden wagten wir uns auf den Felsensteig, der westlich zum fruchtbaren Felde Sebulon führt, in welchem das Dunkel der Nacht die zerstreuten Feuer der Arabischen Lager weit glänzen ließ. Wir zogen ein Paar sehr schlechte Dörfer vorüber, bis dahin, wo eine Reihe waldiger Hügel die Ebene von dem Golf von Aka trennt. Wir überstiegen sie, erblickten eine wohlbebauete Fläche, vom Meere begränzt, und von dem waldigen Karmel, an dessen Fuße wir hinritten, und einige Schritte weiter durch das klare, grüne Wasser des Mukattua (Kischon) setzten, der dicht an dem Berge hindringt, und bei seinem Ausflusse mit mehreren Armen liebliche Gärten bewässert." Der Kischon wurde schon in früher Zeit merkwürdig durch den Sieg, welchen an den obern Ufern desselben Barak, durch Deborah angefeuert über die Cananiter unter Sisera's Anführung erfocht, Richt. IV, 7. 13., und welchen Deborah durch ein Siegslied (Richt. V.) verherrlichte. In diesem Liede wird (Vs. 19.) der Kischon auch das Wasser von Megiddo genannt, weil dieser Ort an seinem Ufer lag, und (Vs. 21.) der Bach der Kämpfe, wegen der an ihm gelieferten Schlacht. Am Ufer dieses Bachs ließ Elias vierhundert und funfzig Baalspriester tödten, 1 Kön. XVIII,

40. — Unter dem Jos. XIX, 11. erwähnten Bach der vor d. i. gegen Morgen von Jokneam fließt, und als die Gränzscheidung zwischen den Landesantheilen der Stämme Sebulon und Issaschar angegeben wird, ist sehr wahrscheinlich der Kischon zu verstehen. Denn Jokneam lag am Berge Karmel (Jos. XII, 22.), längs welchem sich der Kischon in den Meerbusen von Acre oder Aka ergießt.

Gehen wir an der Küste des Mittelländischen Meers in südlicher Richtung herab, so treffen wir

3. den Bach Kanah [21]). Er wird Jos. XVI, 8. als eine Gränzscheidung der Stämme Manasse und Ephraim angegeben, die gegen Abend bis an das Mittelländische Meer reichte. Aus einer andern Stelle (Jos. XVII, 9. 10.) ergiebt sich, daß der Bach Kanah, der sonst nirgends in der Bibel erwähnt wird, die Gränze zwischen Manasse und Ephraim also gemacht habe, daß der letztere Stamm auf der südlichen, der erstere auf der nördlichen Seite des Bachs lag.

4. Der Bach Crith [22]), an welchem sich Elias einige Zeit aufhielt, ergoß sich, der Stadt Samaria gegen Morgen, in den Jordan, 1 Kön. XVII, 3. 5. Nach Sanutus [23]) und Brochard [24]) soll er bei der ehemaligen Stadt Phasaelis, welche in der Ebene, Jericho gegen Nord-Westen lag, entspringen, und vom Gebirge kommend, ostwärts dem Jordan zufließen [25]).

5. Das Wasser von Jericho, dessen bei der Beschreibung der südlichen Gränze des Stammes Jo-

seph Jos. XVI, 1. gedacht wird, ist ohne Zweifel derselbe Bach, den man Jos. XV, 7. bei der Bestimmung der nördlichen Gränze des Stamms Juda genannt findet; denn der Landestheil dieses Stammes schloß sich nördlich an den Stamm Joseph an. Der Geschichtschreiber Josephus meldet [26]), bei Jericho entspringe neben der alten Stadt eine ergiebige Quelle, die, da sie vormals für Menschen und Früchte verderblich gewesen, von dem Propheten Elisa, einem Schüler und Nachfolger des Elias, zum Dank für die gastfreundliche Aufnahme, die er zu Jericho gefunden, durch hineingeworfenes Salz und durch sein Gebet, in ein gesundes und befruchtendes Wasser verwandelt worden sey. Der aus dieser Quelle entspringende Bach durchströme eine siebenzig Stadien lange und zwanzig Stadien breite Ebene, und nähre in derselben eine Menge anmuthiger Baumgärten. Die Quelle dieses Bachs heißt noch jetzt Elisa's Brunnen; und wird wegen ihrer Güte und Ergiebigkeit gerühmt. Der Bach trieb sonst einige Mühlen, von welchen Mariti nur noch wenige Spuren fand [27]).

6. In dem tiefen Thale, welches sich im Osten von Jerusalem zwischen der Stadt und dem Oelberg hinzieht, entspringt, oberhalb dem Grabe der heiligen Jungfrau, der Bach Kidron [28]), d. i. der dunkle, trübe, nimmt seinen Lauf in südlicher Richtung und fällt ohnweit dem Kloster des heil. Sabas nach vielen Windungen in den todten See [29]). Im Sommer ist er

fast ganz trocken, und nur im Winter tritt er, durch Regengüsse angeschwillt, über sein Bette [30]). Zuerst wird dieser Bach in der Geschichte Davids erwähnt, als er über denselben ging, um vor seinem Sohne Absalom in die Wüste zu fliehen, 2 Sam. XV, 23. Später wird einige Male gemeldet, daß fromme Könige Götzenbilder an dem Ufer des Kidrons hätten verbrennen, und die Asche in denselben werfen lassen. 1 Kön. XV, 13. vergl. 2 Chron. XV, 16. XXX, 13. 14. 2 Kön. XXIII, 4. 6. 12. Als Jesus in der Nacht, da er gefangen genommen wurde, sich nach dem Oelberg begab, ging er über den Kidron, Joh. XVIII, 1.

7. Der Bach Besor [31]), d. i. der kalte, wird nur 1 Sam. XXX, 9. 10. 21. erwähnt, wo gemeldet wird, David sey mit vierhundert Mann über denselben gegangen, um die Amalekiter zu verfolgen, die seine Stadt Ziklag ausgeplündert und verbrannt hatten. Da diese an der südlichen Gränze Palästina's wohnten (4 Mos. XIII, 29.), so ist dieser Bach ohne Zweifel ohnweit derselben zu suchen. Ueber seinen Ursprung und Lauf läßt sich jedoch nichts bestimmen.

Von den Flüssen und Bächen auf der Ostseite des Jordans werden in der Bibel folgende erwähnt:

8. Der Jabbok [32]). Dieses Bachs wird zuerst in der Geschichte Jakobs gedacht. Als er aus Mesopotamien nach Canaan zurück kehrte, ging er von Gilead herab kommend, über die Furth des Jabboks, 1 Mos. XXXII, 22. 23. Jetzt heißt er Zer-

ka, d. i. der blaue. Burckhardt [33]) nennt ihn einen kleinen Fluß, der sich etwa anderthalb Stunden südwestlich von dem Flecke, wo er aus dem Berge hervorkommt, in den Jordan ergießt. Er fließt, wie Seetzen meldet [34]), in einem sehr tiefen Thal, ist aber übrigens klein und nicht wasserreich. Seine Ufer sind mit vielem Schilfrohr bewachsen. So wie dieser Fluß vormals die nördliche Gränzscheidung des Landes der Ammoniter und Amoriter war (4 Mos. XXI, 24. Jos. XII, 2. Richt. XI, 13. 22.); so trennt er jetzt den Distrikt Moerad von der Landschaft el-Belka (s. oben S. 129.).

9. Der bedeutendste Fluß auf der Ostseite des Jordans ist der Arnon [35]), jetzt Wadi Mudscheb [36]), die südliche Gränze der Landschaft el Belka, ehemals des Landes der Amoriter, und die Nordgränze des Landes Karrak, des vormaligen Landes der Moabiter (4 Mos. XXI, 13. 15. 5 Mos. IV, 48. Richt. XI, 21. 22.). Als die Israeliten das Land jenseits des Jordans inne hatten; so war der Arnon die südlichste Gränze desselben (5 Mos. III, 8.). Die Hauptquelle des Mudscheb ist in den Arabischen Bergen, nicht weit von Katrane, einer Station der Syrischen Pilgerkarawane, nordöstlich. Daselbst heißt der Fluß Seyl Saïde, weiter hinunter Efm el-Kereim oder auch Szefie. In seinem Laufe gegen Westen nimmt er die Gewässer des Ledschum auf, der von Nordost in einem tiefen Bette herkommt. „Der

Anblick," sagt Burckhardt, „welchen der Mudscheb gewährt, ist sehr interessant. Von unten auf, wo der Fluß, ohngefähr vierzig Ellen breit, durch eine schmale Streife grünen flachen Bodens läuft, erheben sich die steilen und felsigen Ufer zu einer gewaltigen Höhe. Sie sind mit ungeheuer großen Steinblöcken bedeckt, die sich von den höheren Lagen losgerissen haben, so daß, wenn man von oben herunterblickt, das Thal wie ein tiefer, durch irgend eine gewaltsame Erschütterung hervorgebrachter Schlund erscheint, auf dessen Grund hinabzusteigen unmöglich dünkt. Die Entfernung von der einen Felswand bis zu der entgegengesetzten beträgt in gerader Linie etwa zwei (Englische) Meilen." Als Burckhardt in der Mitte des Monats Julius durch den Fluß ging, der in einem felsigen Bette läuft, war derselbe fast ausgetrocknet; allein sein Bette trägt deutlich Spuren von seinem Ungestüm in der regnigten Jahrszeit. Große Stücke Felsen, die von den Ufern des Flusses abgerissen, und vom Strome fortgeführt wurden, liegen zertrümmert und zerstreut in einer beträchtlichen Höhe über dem jetzigen Bette des Stroms. Am Ufer desselben wachsen einige Oleandersträuche und Weidenbäume.

1) יַרְדֵּן, von יָרַד herabsteigen, herabrinnen (wie Rhyn, Rhein vom Rinnen), daher gewöhnlich mit dem Artikel, הַיַּרְדֵּן der Fluß, vorzugsweise. Ganz unzulässig ist die in so vielen Reisebeschreibungen und geographischen Schriften über Palästina angegebene Erklärung

des Namens Jordan, er sey aus den Namen zweier Flüsse, Jar und Dan, zusammen gesetzt. Doch hörte noch Burckhardt (S. 96.) in der Gegend der Quellen des Flusses, der alte Name des Flusses von Banias sey Dschur, was zu dem Namen Dan hinzugefügt, Jordan mache. Er selbst meint, die richtigere Etymologie sey Or-Dan, d. i. Fluß von Dan. Aber Or bedeutet im Hebräischen nicht Fluß; man müßte denn annehmen, daß es abgekürzt aus Jeor sey, welches zwar Fluß bedeutet, aber ein ursprünglich Aegyptisches Wort ist, und fast ausschließlich nur vom Nil gebraucht wird.

2) الأردن, s. Abulfeda's Tab. Syr. p. 147.

3) الشريعة, s. Abulfeda a. a. O. und Burckhardt's Reisen S. 96. Diesen Namen hat der Fluß, wie man glaubt, daher, daß die Israeliten durch ihn gingen, um in Canaan einzudringen, Jos. III, 14 fgg.

4) Jüd. Krieg B. II. Kap. 21. §. 3. Die Lage der Quellen, aus welchen sich das Wasser des Jordan's sammelt, hat Gesenius in den Anmerkungen zu Burckhardt's Reisen B. I. S. 495. durch eine Zeichnung verdeutlicht.

5) Seetzen in v. Zach's Monatl. Correspondenz B. XVIII. S. 343.

6) Jüd. Krieg B. III. Kap. 18. §. 7.

7) B. XVI. Kap. 2. §. 7. Dieses bestätigt Volney (Reise Th. I. S. 230. Anmerk.), welcher bemerkt, dergleichen unterirdische Bäche finde man häufig in ganz Syrien.

8) Vergl. Ritter's Erdkunde B. II. S. 330. 362.

9) Diese Sage stimmt jedoch nicht mit der Nachricht des ersten Buchs Moseh's zusammen, nach welcher Jakob weit südlicher, unterhalb des Jabboks, oder Wadi Serka (s. unten No. 8.), über den Jordan gegangen seyn muß.

10) In Paulus Sammlung Th. I. S. 193. Vergl. Mariti S. 421. Burckhardt S. 593.

11) Die Namen dieser Bäche hat Burckhardt S. 594. Anmerk. angegeben.

12) Quaresmius Elucid. Terr. S. T. II. p. 738.. Arbitror tamen hodie non similiter crescere et inundare Jordanem mensibus Martii et Aprilis, quandoquidem ego cum aliis isto tempore, circa Pascha, inquam, Resurrectionis Domini, non semel invisi Jordanem, ac prope ipsum ad ripam Missam celebravi; et tantum abest quod illius aquae inundarint, alveumque exierint, quod nec ipsum impleverint, quod ex varia temporum mutatione factum reor. Vergl. J. E. Faber's Bemerkungen zu Harmer's Beobachtungen über den Orient Th. II. S. 228 fgg. Nur Volney sagt (Reise Th. II. S. 224.): „Im Winter tritt der Jordan aus dem engen Bette, das ihn einschließt, schwillt durch die Regen an, und bildet auf beiden Seiten seines Ufers einen See, der zuweilen eine französische Viertelmeile breit ist. Im März, wenn der Schnee auf den Gebirgen des Scheik [d. i. Dschebel-esch-Scheik, des Hermon's] schmilzt, ist er am größten; sein Wasser ist alsdann trüber und gelblichter als zu jeder andern Zeit, und sein Lauf am schnellsten und reissendsten." Dieser Widerspruch, in welchem ein sonst so glaubwürdiger Berichterstatter mit andern nicht weniger glaubwürdigen steht, läßt sich nur dadurch erklären, daß nur in Jahren, in welchen der Schnee des Libanons schon im März schmilzt, der Fluß in diesem Monate wachse. Mariti berichtet (S. 421.), der Jordan schwelle des Jahrs zweimal, einmal im Winter, und noch mehr gegen das Ende des Frühlings, wenn der Schnee auf dem Libanon schmilzt.

13) Mariti a. a. O.

14) Antonin's von Piacenza Itinerar. p. 8. 10. 25.

15) יַרְדֵּן. Simonis erklärt (Onomast. p. 346.) den Namen aus dem Arabischen دَرَسَ krumm seyn, nicht unwahrscheinlich den in vielen Windungen fließenden, wie der Phrygische Mäander.

16) Im Onomast. unter Cison.

17) Merkwürdige Nachrichten Th. II. S. 230.

18) Descript. Terr. S. Cap. VII. p. 176. Mariti S. 270.

19) Mariti a. a. O.; O. v. Richter S. 64. In der Vita Saladini wird er unter dem Namen نهر حبيا der Fluß von Chaifa erwähnt, s. Schultens Ind. geograph. unter Fluvius Haiphae.

20) In Paulus Sammlung Th. I. S. 74. Irrig meinte Shaw die Quelle des Kischon am südöstlichen Fuße des Karmels gefunden zu haben, indem er den Belus mit ihm verwechselte; s. Paulus Anmerk. zu Maundrell a. a. O. S. 321.

21) נַחַל קָנָה; das zweite Wort ist in der Bedeutung wohl nicht verschieden von der Masculinform קָנֶה Rohr, so daß der Bach den Namen von dem an seinem Ufer wachsenden Rohr erhalten. Hieronymus übersetzt vallis arundineti. Ein Fluß des Rohrs, نهر القصب, zwischen Cäsarea und Arsoph, also ohngefähr in der Gegend der ehemaligen Gränze der Stämme Ephraim und Manasse, wird in der Vita Saladini p. 191. 193. erwähnt.

22) נַחַל כְּרִית wörtl. Bach der Aufreibung, Verzehrung, d. i. vielleicht: der Austrocknung, weil er im Sommer ganz austrocknete.

23) Liber secretor. fidelium crucis L. III. P. XIV. Cap. 3.

24) Descript. Terr. S. Cap. 7. p. 176.

25) Eusebius (im Onomast. unter *Χορράθ*, wie die Griechischen Uebersetzer den Namen כְּרִית ausdrücken) setzt diesen Bach jenseit des Jordans, oder auf die Ostseite dieses Flusses, weil er den Ausdruck *τοῦ ἐπὶ προσώπου τοῦ Ἰορδάνου*, welcher für den Hebräischen אֲשֶׁר עַל־פְּנֵי הַיַּרְדֵּן steht, für: den Jordan gegen Morgen nahm. Allerdings kommt jener Ausdruck in dieser Bedeutung 1 Mos. XXV, 18. Jos. XV, 8. vor. Aber: gegen das Angesicht einer Sache bedeutet dem Hebräer öfter: gegen sie hin, z. B. 3 Mos. XVI, 14. Er sprengte das Blut עַל־פְּנֵי הַכַּפֹּרֶת gegen den Deckel, s. auch 1 Mos. XVIII, 16. XIX, 28. 3 Mos. XXII, 20. u. a. Da sich Elias zu Samaria, auf der Westseite des

Jordans befand, ist es nicht wahrscheinlich, daß er von da den weiten Weg in die Gegend jenseit des Flusses gemacht habe.

26) Jüd. Krieg. B. IV. Kap. 8. §. 3.

27) Reise S. 396. Vergl. Pococke Th. II. S. 47. Hasselquist's Reise nach Palästina S. 150.

28) קִדְרוֹן, von קָדַר, קָדַר, schwarz, schmuzig, trübe seyn. Die Griechischen Alexandrinischen Ueberseţer behalten den Namen bei, indem sie seţen: *χειμαρρος κέδρων*. Des Hebräischen unkundige Abschreiber haben daraus *χειμαρρος των κεδρων*, einen Cedern-Bach, gemacht, wie auch Joh. XVIII, 1. steht.

29) Quaresmius a. a. O. T. II. p. 155. Prope sepulchrum B. Virginis Mariae incipit torrens, qui per propinquum canale fluit, et ad mare mortuum terminatur.

30) Arvieux Th. II. S. 201. Pococke Th. II. S. 34. Mariti S. 525. 527. Chateaubriand's Intinéraire T. II. p. 171.

31) בְּשׂוֹר, von בָּסַר in der 5ten Conjug. kühl seyn, woher בֹּסֶר kaltes Wasser.

32) יַבֹּק. Simonis (Onomast. p. 315.) leitet den Namen von בָּקַק, und בָּקְבֵּק ab, welches den Ton des aus einer Flasche mit enger Oeffnung ausgegossenen Wassers bezeichnet. Josephus nennt diesen Bach (Alterth. IV. Kap. 5. §. 2.) Ἰοβάκχος, nach der Chaldäischen Aussprache, יוֹבַקָּא, 1 Mos. XXXII, 23. Hohesl. IV, 2.

33) Reisen S. 598. Vergl. Gesenius Anmerk. S. 1059.

34) Monatl. Correspondenz, B. XVIII. S. 428.

35) אַרְנֹן. Wahrscheinlich bedeutet der Name einen rauschenden. Simonis a. a. O. p. 313.; continuo sonans et strepens, rad. רָנַן *sonuit*.

36) وادي موجب. Burckhardt S. 633 fgg. See-

ßen a. a. O. S. 432. Das Verbum وجب bedeutet unter andern: cecidit res, *pec.* cum sonitu et vehementiori lapsu. Der Name Mudscheb wäre daher mit Arnon ziemlich gleichbedeutend.

X.

Quellen; Brunnen; Cisternen; Mineralquellen.

1. Wenn das Land der Hebräer 5 Mos. VIII, 7. ein Land der Bäche und Quellen genannt wird; so ist dieses in Vergleichung mit Aegypten und mit den Wüsten, in welchen die Israeliten eine Reihe von Jahren umher gezogen waren, zu verstehen. Denn im Ganzen ist das Land nicht quellenreich. Korte versichert (S. 139.), die Quelle in der sogenannten Wüste Johannes des Täufers (s. oben S. 125.) sey die stärkste, die er im gelobten Lande angetroffen habe, und auch die einzige, welche Gärten wässert; alle andern verlieren sich in geringer Entfernung von ihrem Ursprung. An einer andern Stelle (S. 378.) sagt er, über acht oder zehn reichliche Quellen habe er im ganzen Lande nicht gefunden, und diese reichten mit ihrem Ueberflusse nicht über achtzig bis hundert Schritte. Viele Quellen vertrocknen im Sommer, und täuschen die Hoffnung des Wanderers, weshalb solche von Jeremias (XV, 8.) und von andern Propheten (Jesaj. LVIII, 11. Mich. I, 14.) trüglich genannt werden. Eine beständig fließende Quelle giebt daher in diesem Lande einer Gegend

einen bedeutenden Vorzug, und an solchen fanden die frühesten Ansiedelungen statt. Daher findet man in der Bibel mehrere Städte und Flecken nach Quellen benannt, an welchen sie erbaut waren, z. B. En-Eglaim, d. i. Quelle zweier Kälber, Ezech. XLVII, 10.; En-Gannin, Quelle der Gärten Jos. XXI, 29.; En-Gedi Bocksquelle Jos. XV, 62., En-Chazor Quelle des Gehöfts Jos. XIX, 37., u. a. m., in welchen die erste Sylbe En (Aen*) eine Quelle bedeutet. Ausserdem wird noch anderer Quellen gedacht, z. B. Schemesch, Rogel und Naphthoach, bei der Bestimmung der Gränzen zwischen den Landestheilen der Stämme Juda und Benjamin, Jos. XV, 7. 9. XVIII, 16., der Quelle auf der Ebene Jesreel, bei welcher Saul sein Lager gegen die Philister aufschlug, 1 Sam. XXIX, 1., wahrscheinlich dieselbe, welche Richt. VII, 1. Charod genannt wird, und der Jakobs-Quelle, oder des Jakobs-Brunnens, Joh. IV, 6. 11., merkwürdig wegen des Gesprächs des Heilandes mit der Samariterin. Dieser Brunnen wird noch jetzt eine Viertelstunde südlich von Nablos oder Naplusa, dem alten Sichem, auf dem Wege nach Jerusalem, am Ende eines engen Thals, welches sich in eine weite Ebne öffnet, gezeigt. Die Kaiserin Helena, Mutter Constantins des Großen, hatte über diesen Brunnen eine prächtige Kirche aufführen lassen, von wel-

*) עי, im Genitivverhältnisse עין.

cher jetzt nichts mehr übrig ist. Die Quelle ist nun mit einem alten steinernen Gewölbe bedeckt. Man steigt durch eine enge Oeffnung hinab, und entdeckt die Mündung des Brunnens, wenn man einen großen darauf liegenden Stein weghebt. Er ist in einen Felsen gehauen, und hat beinahe fünf Fuß im Durchschnitt und 105 in der Tiefe. Maundrell fand darin funfzehn Fuß Wasser[1]). Von der Quelle Siloah oder Gichon auf der Südwestseite Jerusalems mehr bei der Beschreibung dieser Stadt und ihrer Umgebungen.

2. Den Mangel der Quellen, besonders in den Ebenen, müssen gegrabene Brunnen ersetzen. Abraham hatte dergleichen im Lande der Philisther mehrere graben lassen, 1 Mos. XXVI, 15., und Isaaks Knechte gruben in einem Thale bei Gerar einen Brunnen, in welchem Quell-Wasser, oder, wie es die Hebräer nennen, lebendiges Wasser war, ebendas. Vs. 19. 32. In Gegenden, wo sich auch dieses nicht findet, werden Cisternen gegraben, um darin das Regenwasser zu sammeln. Diese haben, wie sie Diodor von Sicilien (Histor. Biblioth. B. II. Kap. 12.) beschreibt, oben eine sehr enge Oeffnung, tiefer hinein werden sie immer weiter, bis sie unten so geräumig werden, das jede Seite eine Länge von hundert Fuß hat. Nachdem diese Behältnisse mit Regenwasser angefüllt sind, werden die Mündungen verstopft, und dem übrigen Erdboden gleich gemacht; jedoch mit gewissen Merkzeichen versehen, an welchen diejenigen, die sie für ihren Gebrauch gegraben,

wieder erkennen und auffinden können. Nicht selten versiegt das Wasser in diesen Cisternen, und eine solche war es, in welche Joseph von seinen Brüdern geworfen worden, 1 Mos. XXXVII, 22. 24., und in welcher er hätte umkommen müssen, wenn er nicht wieder herausgezogen worden wäre, weil man nicht im Stande ist, sich selbst wieder heraus zu helfen. Daher pflegen die hebräischen Dichter großes, den Untergang drohendes Elend mit solchen Cisternen zu vergleichen, Ps. LV, 24. LXIX, 16. LXXXVIII, 7. In alten, verfallenen Cisternen wird das Wasser schlammig, oder versiegt ganz. Davon hat Jeremias ein Bild hergenommen, indem er II, 13. Gott also redend einführt: Zwei Uebel thut mein Volk; mich verlassen sie, die lebendige Quelle, um sich Cisternen zu graben, rissige Cisternen, welche das Wasser nicht fassen.

3. Im ersten Buche Mosèh's wird XXXVI, 20. gemeldet, ein gewisser Anah, von dem Volksstamme Seir, welcher Idumäa bewohnte, bevor sich Esaus Nachkommen in diesem Lande ausbreiteten, habe, als er seines Vaters Esel hütete, die warmen Quellen[2]) in der Wüste entdeckt. Unweit dem todten See, demselben südöstlich, gegen Petra hin, also in derselben Gegend, wo die Edomiter, und früher die Seiriten wohnten, und wo Anah seine Heerden hütete, ist ein seit langer Zeit wegen seiner warmen Bäder berühmter Ort, der bei den Griechen und Römern Kal-

lirhoë, d. i. Schönbrunn, hieß. Diese Bäder erwähnt Josephus (Jüd. Krieg. B. I. Kap. 33. §. 5.), wo er von der Krankheit des Herodes spricht: „Er hoffte nicht nur Genesung; sondern dachte auf Heilmittel. Er ließ sich daher über den Jordan setzen, und gebrauchte die warmen Bäder bei Kallirhoë; diese ergießen sich in den Asphalt-See, und sind wegen ihrer Süßigkeit auch trinkbar." Auch Plinius sagt (Naturgesch. B. V. Kap. 17.), auf der südlichen Seite des Asphalt-See's sey eine warme Quelle heilbringender Kraft, Kallirhoë, deren Name den Ruhm des Wassers anzeige. Neuerlich besuchte ein Englischer Gelehrter, Legh 3), diese Gegend. Vier Stunden von Maina erreichte er mit seinen Reisegefährten den Rand eines Abhangs, an welchem herab ein schmaler in Zickzack gehender Pfad gehauen war, der an ein Dickigt von Rohr, Dornsträuchen und Palmen führte, welche aus den Spalten der Felsen hervorwuchsen, und hier sprudelten die zahlreichen heissen Quellen, welche sie suchten. „Auf der einen Seite stürzt sich ein reichlicher Strom von einem hohen, perpendiculären Felsen herab, dessen Wände von einem glänzenden Gelb gefärbt waren, von dem sich darauf abgelagerten Schwefel, womit das Wasser geschwängert ist. Ein heisser, reissender Bach, der auf seinem Laufe von allen Seiten her neuen Zuwachs siedenden Wassers erhält, fließt im Grunde. Die eingeschlossene Lage dieses Orts, der aus dem Wasser aufsteigende Dampf, und die brennenden

Sonnenstrahlen, machten die Hitze unerträglich. Es war unmöglich, die Hand nur eine halbe Minute lang in das Wasser zu halten; die Ablagerung von Schwefel war beträchtlich. Die Entfernung dieser Quellen von dem todten See wird etwa auf zwei Stunden geschätzt."

Heisse Quellen, welche heilende Kräfte haben, in der Bibel aber nicht erwähnt werden, sind in Palästina ausserdem noch bei Tiberias und Gadara. Der Stadt Tiberias gegen Norden, in der Entfernung einer halben Stunde, quellen wenige Schritte von dem See, am Fuße schwärzlicher Basalt-Felsen, mehrere heisse Quellen sehr reichlich, so daß die Wassermasse, wie Burckhardt (S. 573.) bemerkt, hinreichen würde eine Mühle zu treiben. „Geht man noch zweihundert Schritte längs dem Ufer, so trifft man noch drei andere heisse Quellen, oder eigentlich vier, wenn man von den beiden kleinen, welche neben einander sind, jede besonders rechnet. Die südliche Quelle scheint die heisseste von allen; man kann die Hand nicht in dieselbe halten. Das Wasser setzt auf seinem Wege nach dem See zu eine dicke Rinde auf den Steinen ab, aber die Farbe dieses Niederschlags ist nicht bei allen Quellen dieselbe; bei einigen ist sie weiß, bei andern spielt sie ins Rothgelbe, ein Umstand, der darauf hinzudeuten scheint, daß die Natur des Wassers nicht bei allen Quellen die nämliche ist. In der Nähe der heissesten Quellen finden sich durchaus keine Ueberreste alter Ge-

bäude. Aus allen Gegenden Syriens kommen Leute nach diesen Bädern, die im Julius für am meisten wirksam gelten. Sie werden vorzüglich gegen rheumatische Beschwerden, und gegen Zufälle frühzeitiger Schwäche empfohlen." So berichtet Burckhardt. Mariti sagt (S. 308.), das Wasser dieser Quellen sey schwefelhaltig und salzigt, seine Ausdünstungen hätten einen widrigen Geruch, und im Fließen setze es einen ziegelfarbigen Bodensatz ab. O. v. Richter bemerkt (S. 60.), das Wasser dieser Quellen sey von bitterm Geschmack und schweflichtem Geruch 4).

Noch berühmter und geschätzter als die Bäder von Tiberias waren bei den Alten die warmen Bäder von Gadara, der Hauptstadt von Peräa, jetzt Omm Keis, auf dem südöstlichen Ufer des Galiläischen Sees. In neueren Zeiten gaben, nachdem sie lang unbekannt geworden waren, erst Seetzen und Burckhardt wieder von ihnen Nachricht 5), und letzterem verdankt man eine ausführliche Beschreibung jener auch noch jetzt häufig besuchten Quellen, die wir hier nur zu erwähnen uns begnügen, da ihrer in den biblischen Schriften nicht gedacht wird.

1) Von der von der Kaiserin Helena bei diesem Brunnen erbauete Kirche, und einem dazu gehörigen Nonnen-Kloster waren zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts noch Ueberreste vorhanden. In praesentia, sagt Quaresmius (Elucid. T. S. Tom. II. p. 801.), quaedam dumtaxat fundamenta et ruinae cernuntur, quibus non obscure datur intelligi, quam illustris et eximia fuerit

Ecclessiae Monasteriique structura. Non longe a via et puteo duo adhuc erecti termini, id est, partes columnarum marmorearum videntur, et circumquaque ruinae, in quarum medio puteus est, et non sub illis columnis, ut quidam dixerunt et literis consignarunt, qui sane nec locum nec puteum viderunt; forte ita dixerunt, quia proximus est columnis. Facile a transeuntibus absque illius visitatione pertransiri potest, quia difficilis illius cognitio: non enim supra solum eminet, sed cum eo coaequatur, osque ejus magnis lapidibus obstructum, qui tamen a peregrinis aliquando, etsi magno cum labore, amoventur, ut ipsum ingrediantur et melius videant. Hoc plures non advertentes, dixerunt absolute, puteum esse terra lapidibusque repletum; sed ita non est, ut mox apparebit. Os illius angustissimum est, et nonnisi cum difficultate potest non crassus homo ingredi. Ego in eum descendi cum aliis, ibique inveni parvum sacellum cum altari, ubi Missa celebrari potest, et ut olim a nostris Catholicis, ita nunc a Graecis schismaticis aliquando celebratur, ut in his partibus intellexi, qui et hujus putei os clausum tenent. In solo hujus sacelli est aliud superiori respondens, eique simile, per quod quum in puteum longissimum funem cum vase demisissemus, ut aquam hauriremus, ad oculum deprehendimus, quam fide tenebamus, altitudinem et profunditatem; adeo ut Samaritana illa mulier vere Christo dicere potuerit: *Puteus altus est.* Aestivo tempore, quo prima vice huc transivi, et puteum vidi, mense scilicet Julii, aquam in eo non inveni: duabus aliis vicibus, quibus similiter aliis temporibus veneratus sum, non fuit concessum, periculum facere, an in eo esset aqua; verum qui verno et hiemali tempore in eum ingressi fuerunt, aquam hausisse et bibisse certo mihi affirmarunt. Interius circumcirca optime aedificatus est ad aliorum puteorum similitudinem. Vgl. Cotowyk's Itinerar. p. 341. Maundrell's Reise in Paulus

Sammlung B. I. S. 81. Arvieux's Merkwürdige Nachricht. B. II. S. 64. 66. O. v. Richter's Wallfahrten S. 55.

2) Das hebräische Wort יְמִים, welches Luther Maulthiere übersetzt hat, bedeutet höchst wahrscheinlich warme Wasser, wie schon die alte Lateinische Uebersetzung hat, und nach Hieronymus hatte das Wort diese Bedeutung auch in der Punischen, mit der Hebräischen verwandten Sprache. Vergl. J. D. Michaelis Spicileg. Geogr. Hebraeor. exterae P. II. p. 63. und Supplemm. ad. Lexx. Hebrr. p. 1090.

3) Sein Reisebericht befindet sich an dem Journey from Moscow to Constantinople on the Years 1817. 1818. By *Will. Macmichael*, London, 1819. Qu. S. 181. bis zu Ende.

4) Vergl. Pococke's Beschreib. des Morgenl. Th. II. S. 100. Hasselquist's Reise nach Palästina S. 556.

5) Seetzen in v. Zach's Monatl. Correspondenz. B. XVIII. S. 418., und Burckhardt S. 434 fgg.

XI.

Klima; Luft; Witterung; Winde; Landplagen.

Daß in einem Lande, welches sich von Norden nach Süden in einer Länge von mehr als dreissig geographischen Meilen erstreckt (s. oben S. 85.), das Klima sich nicht überall ganz gleich sey, und daß überdieß die höhere oder niedere Lage einer Gegend über dem Meere bedeutende Unterschiede mache, ist durch sich selbst klar. Schon Josephus bemerkt *), um Jericho sey der Winter sehr lau, und die Luft so mild und behaglich,

*) Jüd. Kr. B. IV. Kap. 8. §. 3.

daß sich die Einwohner in Leinewand kleiden, wenn es in andern Gegenden Judäas schneit. Reland *) hörte von solchen, die Palästina besucht hatten, daß in den Gebirgen von Judäa die Luft viel kälter sey, als an der Seeküste, und das die Früchte dort weit später reif werden, als in der Gegend von Gaza. Van der Nyenburg und Heyman **) fanden um Jericho die Hitze sehr beschwerlich, und hörten, daß im Jahre vorher um Ostern, obgleich dieses Fest noch in den März fiel, die Hitze mehreren Personen tödlich geworden sey. Hingegen fanden dieselben Reisenden zu Safet in Galiläa wegen der hohen Lage dieses Orts die Luft so frisch und kalt, daß die Hitze, die den Sommer durch in den benachbarten Gegenden sehr groß ist, dort fast gar nicht verspürt wird. Im Ganzen hat jedoch Palästina vermöge seiner astronomischen Lage, ein sehr gemäßigtes und mildes Klima, und der Unterschied der Jahrszeiten ist dort bei weitem nicht so scharf und schneidend als in unserer nördlichen Zone. Die große Hitze des Sommers, die man wegen der südlichen Lage des Landes, da die Sonne im Junius um Mittag nicht mehr als acht, neun, oder aufs Höchste zehn Grade vom Scheitelpunct (Zenith) entfernt ist, erwarten sollte, wird durch die Kürze der Tage sehr gemäßigt. Denn der längste Tag im Sommer ist in Palästina nur 14 Stunden 12 Mi-

*) Palaest. illustr. p. 387.

**) Reisen Th. I. S. 338.

nuten, so wie der kürzeste im Winter 9 Stunden 48 Minuten; so daß dort die Sonne das ganze Jahr durch zwischen fünf und sieben Uhr des Morgens auf- und zwischen fünf und sieben Uhr des Abends untergeht. Daß die Winter im Allgemeinen nicht so kalt seyen, als bei uns, läßt sich ohnehin erwarten. Daher findet man in der Geschichte der Kreuzzüge durch alle Monate des Jahrs hindurch Feldzüge und Belagerungen erwähnt *). Der Winter ist von dem Sommer hauptsächlich dadurch unterschieden, daß im Winter die Regenzeit ist. Jedoch sind in manchen Jahren und in gewissen Gegenden, die Winter kalt genug. Da der Libanon den ganzen Winter durch mit Schnee bedeckt ist; so empfindet man, wenn die Winde östlich und nördlich sind, auf der Küste von Tripoli bis Sidon eine durchdringendere Kälte, als wir in unsern nördlicheren Himmelsstrichen kennen. Shaw **) bemerkt, daß im Februar zu Jerusalem die gewöhnliche Schneezeit sey; weshalb er vermuthet, daß es um diese Zeit gewesen sey, da Banajah, nach 2 Sam. XVIII, 20., einen Löwen zur Schneezeit getödtet habe. Er setzt hinzu, daß, wenn um Jerusalem zu Anfang des Februars eine mäßige Menge Schnee fällt, wodurch sich bald darauf die Bäche und Brunnen füllen, man darauf die Hoffnung eines fruchtbaren Jahrs baue. Jo-

*) S. Harmer's Beobachtungen über den Orient Th. II. S. 278 fgg.

**) Reisen S. 290. der teutschen Uebers. Anmerk. u.

sephus meldet *), als Tryphon, Statthalter und Regierungsverweser des Königs Alexander Balas von Syrien, der Besatzung von Jerusalem Lebensmittel habe zuführen wollen, so sey in derselben Nacht ein so tiefer Schnee gefallen, daß dadurch die Wege unbrauchbar geworden wären, und Tryphon seinen Zug habe unterlassen müssen. Doch bleibt der Schnee selten länger als einen Tag liegen. Ja, auch mitten im Winter ist es, wenn die Sonne durch die Wolken bricht, und kein Wind weht, des Tages über warm, zuweilen beinahe heiß. Um so empfindlicher ist dann die wieder eintretende Kälte, die nicht selten denen, die sich ihr, ohne hinlänglich dagegen geschützt zu seyn, aussetzen, tödlich wird. Schulz hörte zu Nazareth **), daß daselbst im Jahre 1754 kurz vor Weihnachten zwei junge Leute erfroren seyen, und er versichert, daß wegen der im Winter oft durchdringenden Kälte in diesem Lande mehr Pelze getragen werden, als in Deutschland, ja daß man sie selbst im Sommer trage, um sich vor Erkältung zu sichern. Es kann daher nicht befremden, daß die biblischen Schriftsteller mehrmals von Kälte, Eis und Schnee reden. So heißt es Hiob XXXVIII, 30.: Wie unter Stein verbirgt sich das Wasser, und die Fläche der Fluth hält zusammen. Der Dichter des CXLVII. Psalms

*) Alterth. B. XIII. Kap. 6. §. 6.

**) Leitungen des Höchsten Th. V. S. 350.

singt Vs. 16.: Er giebt Schnee wie Wolle, Reif wie Asche streut er aus; er wirft sein Eis herab in Stücken, vor seinem Frost — wer kann bestehn? Jerem. XXXVI, 22. wird gesagt, der König Jojakim sey im neunten Monate des Jahrs (im December) in seinem Winterpalast vor einem Kohlenbecken gesessen, um sich zu wärmen *). So hatten auch bei der Gefangennehmung des Heilandes die Diener des Hohenpriesters, nach Joh. XVIII, 18. wegen der nächtlichen Kälte ein Kohlenfeuer angemacht.

Im Sommer ist die Luft durchgängig hell, und der Himmel unumwölkt. Doch bemerkte Schulz am 15. Mai in der Gegend des Bergs Thabor eine Art von Dampf oder Nebel, der die Sonne so verdunkelte, daß sie blos einen schwachen rothen Glanz hatte. Dieser Dampf war nicht feucht, und hatte auch keinen übeln Geruch. Man sagte ihm, daß bei starker Hitze (wie es denn auch an jenem Tage sehr heiß war), in der Gegend öfters ein solcher Nebel bemerkt werde. Durch die im Sommer gewöhnlich ununterbrochen anhaltende Hitze und Trockenheit wird die Erde gleichsam verbrannt. Daher klagt David Ps. XXXII, 4.: Mein Lebenssaft vertrocknet wie in Sommer-Dürre. Regen und Ungewitter im Sommer sind in diesem Lande ungewöhnliche Erscheinungen. Wie Schnee

*) S. das alte und neue Morgenl. B. IV. No. 1024. S. 286.

im Sommer, heißt es Sprüchw. XXVI, 1., und Regen in der Erndte, so ziemet nicht dem Thoren Ehre. Deshalb erregte es allgemeines Erstaunen, als auf Samuels Gebet in der Weizenerndte ein heftiges Ungewitter von Donner und Regen entstand, 1 Sam. XII, 17. 18.

Die anhaltende Sommerhitze und Trockenheit wird indessen durch den reichlichen Thau, welcher des Nachts fällt, etwas gemäßigt. Darum wird in mehreren biblischen Stellen der Thau unter die Segnungen des Himmels gerechnet. So wünscht Isaak in seinem Segen 1 Mos. XXVII, 28.: Gott gebe dir vom Thau des Himmels, und von der Fettigkeit der Erde, und Fülle von Korn und Most! Im 5 Mos. XXXIII, 13. wird dem Stamme Joseph gewünscht: Gesegnet sey von Jehovah sein Land, mit dem Köstlichsten des Himmels, mit Thau und mit Wasserfüll' in der Tiefe. Hos. XIV, 6. verheißt Gott, er wolle für Israel seyn wie Thau. Als Maundrell auf der Ebene von Esdrelon eine Nacht unter dem Zelte geschlafen hatte, war dasselbe des Morgens so naß, als ob es die ganze Nacht durch geregnet hätte *). Shaw meldet, daß ihm und seinen Reisegefährten, als sie unter freiem Himmel übernachteten, der Thau bis auf die Haut gedrungen sey. Daraus erklärt sich die

*) In Paulus Samml. Th. I. S. 75.

dringende Bitte des Bräutigams im Hohenliede V, 2.: Thue mir auf, meine Schwester, meine Freundin, denn mein Kopf ist voll Thaues, meine Locken voll nächtlicher Tropfen!

Wie trocken aber auch die Sommermonate in Palästina seyn mögen; so gebricht es diesem Lande doch keineswegs an Regen. Moses giebt es als einen Vorzug Palästina's vor Aegypten an, daß es durch Regen befruchtet werde. Das Land, sagt er 5 B. XI, 10. 11., wohin du kommst, es einzunehmen, ist nicht wie das Land Aegypten, woraus ihr gezogen, wo du die Saat, die du gesäet, wässertest mit dem Fuße (womit das Wässerungsrad getreten wird), wie einen Kohlgarten. Das Land, wohin ihr gehet, es einzunehmen, ist ein Land mit Bergen und Thälern, und trinkt Wasser vom Regen des Himmels. Daß letzteres ein bedeutender Vorzug sey, ergiebt sich auch aus der Bemerkung Niebuhr's *), daß da, wo das Land durch Regen getränkt wird, der Waizen nicht allein kräftiger ist, sondern auch mehr Mehl giebt, als da, wo er durch einen übertretenden Strom oder Wasserräder bewässert wird. Ganz übereinstimmend mit Moses, sagt Abulfeda **): „Fa-

*) Beschreibung von Arabien S. 152.

**) Tab. Syr. p. 9. der Ausg. von Köhler.

lestin bekommt sein Wasser von dem Regen, und die Saaten und Bäume werden da vom Himmel getränkt."

In der Bibel wird mehrmals der Frühregen und Spatregen als gewöhnlich des Jahrs zweimal auf gewisse Zeiten fallend erwähnt, z. B. 5 Mos. XI, 14. Jerem. V, 24. Joel II, 23. Jac. V, 7. Der Frühregen ist derjenige, welcher in Palästina nach der Herbst-Nachtgleiche, da die Juden ihr bürgerliches Jahr beginnen, und zwar im Spätherbst, um die Saatzeit, zu fallen pflegt; der Spatregen fällt im März und April, gegen die Erndtezeit. „Derjenige Regen," sagt Korte *), „welcher in den Monaten October, November und December zu fallen pflegt, heißt der Frühregen, der aber im März und April kommt, heißt der Spatregen. Mit dem sogenannten Spatregen hat es die Bewandniß, daß es um die Zeit, wenn die größte Hitze ist, manches Jahr nur etliche Stunden, oder einen halben Tag, oder, wenn es viel, zwei bis drei Tage hinter einander regnet. Dieser Regen ist sehr dienlich und erwünscht für die noch auf dem Halme stehende Nellu (Reiskorn, unserer Gerste ähnlich), die zum Einschnitt anfängt zu reifen, und nichts weiter nöthig hat, als noch zuvor einen solchen guten Trunk, um die Körner völliger und derber zu machen

*) Im dritten Supplement zu der ersten und zweiten Ausgabe seiner Reisebeschreibung nach dem gelobten Lande, S. 190.

und zu zeitigen. Es ist demnach dieser Regen, der in der heissen Zeit kommt, ganz unterschieden von dem Regen in der Regenzeit, und nützet hauptsächlich dem stehenden Getreide. Sobald in der Regenzeit (in den letzten Monaten des Jahrs) es tüchtig zu regnen anfängt, und dadurch der Acker erweichet, und zum Umpflügen bequem gemacht wird, so geschwind ist der Landmann ans Werk, und säet seinen Saamen." Daraus wird Hohesl. II, 11. klar: Sieh! der Winter ist vergangen, der Regen vorüber, und Amos IV, 7.: Darum habe ich euch den Regen drei Monate vor der Erndte zurück gehalten. Hier ist wohl der Früh- und Herbstregen zu verstehen, durch dessen Aussenbleiben der durch die Sommerhitze ausgetrocknete Boden nicht gehörig erweicht, und zur Aufnahme des Saamens tauglich gemacht wurde *). „Den ganzen Sommer hindurch," sagt Volney **), „sieht man in Syrien wenig Wolken, und noch weniger Regen: sie erscheinen erst gegen das Ende des Octobers und auch dann sind sie weder

*) Genaue Nachrichten über die Witterung in Palästina nach der Ordnung der Monate aus Reiseberichten mit vielem Fleiße gesammelt, enthalten Joh. Gottl. Buhle's und Georg Friedr. Walch's Calendaria Palaestinae oeconomica, Göttingen, 1785. Qu. Einen Auszug aus denselben s. in J. D. Michaelis Neuer Oriental. u. Exeget. Biblioth. Bd. I. S. 84 fgg.

**) Reise Th. I. S. 250.

stark noch langwierig; alsdann wünschen sie die Ackerleute sehr, um Korn und Gerste, woraus ihre Winterernte besteht, bestellen zu können; im December und Januar werden sie häufiger und stärker, und in dem höher liegenden Lande verwandeln sie sich in Schnee. Im März und April regnet es wieder einigemal; und diesen Zeitpunkt benutzt man für die Sommersaat, wozu der Sesam, Durra, Tabak, die Baumwollenpflanze, die Bohnen und die Pastaken gehören. Die Saatzeit der Winterernte, die Schetaouiè *), hat nicht eher Statt, als nach den ersten Herbstregen, das heißt, gegen Allerheiligen. Die Erndtezeit aber ist nach den Gegenden verschieden. In Palästina und Hauran schneidet man Korn und Gerste gegen das Ende des Aprils und im Mai. So wie man aber weiter nördlich, oder nach den höheren Gegenden kommt, so findet man auch, daß sich daselbst die Erndte bis in Junius und Julius verziehet. Die Saatzeit der Sommererndte, oder Saifiè **), geschieht mit dem Frühlingsregen, und die Früchte werden im September und October eingesammelt. Auf den Gebirgen ist die Zeit der Weinlese zu Ende des Septembers."

Die Winde halten in Palästina ihre Zeiten sehr regelmäßig. Gegen die Herbst-Nachtgleiche fängt der Nordwestwind an stärker und öfter zu wehen; er macht

---

*) شتاوي. **) صيفي.

die Luft trocken, hell und schneidend; und es ist merkwürdig, daß er an der Küste, wie in Aegypten der Nordost, Kopfschmerzen verursacht, und dieses mehr auf der nördlichen als südlichen Seite, niemals aber auf den Gebirgen. Auch verdient noch von ihm bemerkt zu werden, daß er, wie der Süd- und Südostwind in den andern Aequinoctien, sehr oft drei Tage lang nach einander fort weht; er dauert bis in den November, das ist, ungefähr funfzig Tage, und wechselt binnen dieser Zeit vorzüglich mit dem Ostwinde ab. An seine Stelle treten der Nordost-, West- und Südwestwind, die vom November bis in den Februar wehen. Diese beiden letzten nennen die Araber die Väter der Regen. Im März erscheinen die schädlichen Winde aus Süden, und sind von der nämlichen Beschaffenheit wie in Aegypten; je weiter sie aber nach Norden vordringen, desto schwächer werden sie, und auf den Gebirgen sind sie weit erträglicher als in den Ebenen. Ihre Dauer ist gewöhnlich jedesmal achtzig Stunden, oder drei Tage. Die Ostwinde, von welchen sie vertrieben werden, wehen bis in den Junius, wo alsdann ein Nordwind anfängt, mit dem man an der ganzen Küste unter Segel gehen und aus- und einlaufen kann. Zu dieser Zeit trägt es sich oft zu, daß der Wind sich täglich nach allen Gegenden des Horizonts verändert, mit der Sonne von Osten nach Süden, und von Süden nach Westen fortgeht, und dann nach Norden zurück kehrt, um den nämlichen Zirkel

wieder von vorne anzufangen. Dann herrscht auch während der Nacht an der Küste ein lokaler Wind, den man den Landwind nennt, und sich nie eher als nach Sonnenuntergang erhebt *). Dieser kühle Wind wird im Hohenl. II, 17. erwähnt. Der Ostwind wird in Palästina öfters zum Sturm, weshalb er in der Bibel geradezu für Sturmwind gesetzt wird, z. B. Jesaj. XXVII, 8., und Jerem. XVIII, 17. droht Jehovah, er wolle die Juden vor den Feinden zerstreuen wie durch den Ostwind. So heißt es auch Ps. XLVIII, 8., die feindlichen Könige sollen zerstreut werden, wie vom stürmenden Ost, der Schiffe von Tarsis zertrümmert. Und Ezech. XXVII, 26. wird den Tyrischen Schiffen gedroht, ein Ostwind solle sie mitten auf dem Meere zertrümmern. Ueberdieß ist er, weil er über die Arabischen Sandwüsten nach Palästina kommt, ausserordentlich heiß, so daß er die Pflanzen versengt. Darum sagt Ezechiel XVII, 10., der vom Ostwinde getroffene Weinstock verdorre. S. auch 1 Mos. XLI, 6. 23. 27. Hos. XIII, 15.

Von Erdbeben ist Palästina in alten und neuen Zeiten nicht selten heimgesucht worden, und es werden solche in der Bibel häufig erwähnt. Das erste, dessen bestimmt gedacht wird (1 Kön. XIX, 11.), war im Reiche Israel oder Samaria zur Zeit des Propheten

*) Volney a. a. O. S. 251.

Elias, 918 Jahre vor dem Anfang unserer Zeitrechnung. Ihm ging ein schrecklicher Sturm vorher, der Berge zerriß und Felsen zerbrach. Sicher war es auch durch ein Erdbeben, daß, nach 1 Kön. XX, 29. 30., nicht lange darauf die Stadt Aphek einstürzte, so daß 27,000 Syrer unter ihren Ruinen begraben wurden. Ein anderes Erdbeben unter Usias, König von Juda, etwa 785 Jahre vor Chr. Geburt, muß sehr bedeutend gewesen seyn, da es Amos I, 1. als Zeitbestimmung braucht, und sich das Andenken daran noch einige Jahrhunderte später, nach der Rückkehr aus dem Babylonischen Exil erhalten hatte. Denn der Prophet Sacharjah, welcher ohngefähr 520 Jahre vor dem Anfang der Christl. Zeitrechnung lebte, sagt XIV, 5.: Ihr werdet fliehen, wie ihr einst flohet vor dem Erdbeben zur Zeit Usias, des Königs von Juda *). Die hebräischen Dichter nehmen vom Erdbeben ihre erhabensten Bilder, z. B. Ps. XVIII, 8. Nah. I, 5. 6. Habak. III, 10. Später blieb, wenn auch das übrige Syrien, und die Ostseite des Jordans von den furchtbarsten Erdbeben verheert wurde, doch Judäa, die Gegend um Jerusalem und dem todten See, davon befreit. Das schreckliche Erdbeben im Mo-

*) Ueber die in das Fabelhafte ausgemalte Beschreibung, welche Josephus in der Archäol. B. IX. Kap. 10. §. 4. von diesem Erdbeben giebt, s. J. E. Faber's Bemerkungen zu Harmer's Beobachtungen über den Orient, B. II. S. 192.

nat Julius des Jahrs 1169, welches über vier Monate ganz Syrien zertrümmerte, ließ jenen Theil Palästina's ganz frei von Verheerung *). Das Erdbeben vom 20. Mai des Jahrs 1202, von welchem Abdol-latif genaue Nachrichten giebt **), zerstörte fast alle Städte auf der Syrischen Küste, in den Thälern des Libanons, in Hauran, und wüthete in Galiläa von Paneas bis Naplus; aber Jerusalem litt nur unbedeutend. Auch in der neuesten Zeit blieb bei dem Erdbeben, welches im August des Jahrs 1822 Syrien heimsuchte, und fast ganz Aleppo in einen Schutthaufen verwandelte, Jerusalem unversehrt †).

Unter die Landplagen, welchen Palästina wie andere Gegenden des Morgenlands von Zeit zu Zeit unterworfen ist, gehören die Schwärme von Zug-Heuschrecken. „Mit Aegypten, Persien und beinahe dem ganzen mittäglichen Asien," sagt Volney ††), „hat Syrien eine fürchterliche Plage gemein, nämlich jene Wolken von Heuschrecken, von welchen fast alle Reisende sprechen. Jedem, der es nicht selbst gesehen hat, muß die un-

*) S. Wilhelm's von Tyrus Histor. L. XX. Cap. 19.

**) Compend. Memorabil. Aegypti p. 147. des Arab. Textes der Ausg. in Oct., in de Sacy's französ. Uebersetz. S. 415.

†) Vermuthungen über die Ursachen dieses Phänomens, s. in Ritters Erdkunde Th. II. S. 339. fgg.

††) Reise Th. I. S. 235.

geheure Menge dieser Insekten unglaublich vorkommen: Die Erde ist davon mehrere französische Meilen weit bedeckt. Das Geräusch, das sie durch ihr Laub- und Grasfressen verursachen, hört man schon von weitem, und man glaubt, es fouragire eine unsichtbare Armee. Man befindet sich weit besser, wenn man es mit den Tataren zu thun hat, als mit diesen kleinen, aber Alles verheerenden Geschöpfen: man möchte beinahe sagen, das Feuer sey in ihrem Gefolge. Da, wo ihre Schwärme niederfallen, verschwindet in einem Augenblick alles Grün der Felder, wie wenn ein Vorhang zusammen gerollt wird; die Bäume und Pflanzen stehen blätterlos da, und man sieht an ihnen nichts als dürre Zweige und Stengel, und so folgt in kurzer Zeit der traurige Anblick des Winters auf den mannigfaltigen Reichthum des Frühlings. Wenn sich diese Heuschrecken-Wolken in Bewegung setzen, um über ein Hinderniß, das ihrer Raubgier im Wege steht, oder noch schneller über einen wüsten Boden zu fliegen, so kann man im buchstäblichen Verstande sagen, der Himmel werde von ihnen verdunkelt. Es ist ein Glück, daß diese Plage nicht gar zu oft kommt, denn es giebt nichts, was so gewiß eine Hungersnoth und Krankheiten nach sich zieht." Fast jeden Zug dieser Beschreibung finden wir in der furchtbar-schönen Schilderung wieder, welche der Prophet Joel in den beiden ersten Kapiteln von den Heuschreckenzügen giebt, die etwa 770 Jahre vor Christi

Geb. Judäa verheerten, und dieses Land zu einem Schauplatz des Elends und Jammers machten *).

XII.

Fruchtbarkeit.

Das Land der Hebräer wird in der Bibel häufig wegen seiner Fruchtbarkeit gerühmt. Moses nennt es 2 Mos. III, 8. XIII, 5. XXXIII, 3. u. a. ein Land, welches von Milch und Honig fließe, und 5 Mos. III, 25. ein gutes Land, Nehemiah IX, 25. 35. ein fettes Land. Daniel XI, 16. 41. heißt es ein herrliches Land, Jerem. III, 19. ein schönes Erbe, Ezech. XX, 6. ein Land, das herrlicher ist als alle andere Länder, und Ps. CVI, 24. das gewünschte Land. Diese Zeugnisse werden keineswegs dadurch entkräftet, daß Strabo sagt **), „Moses habe sein Volk dahin geführt, wo nun Jerusalem erbaut ist, und er habe diese Gegend leicht erobern können, weil sie kein Gegenstand der Mißgunst, noch werth sey, sehr darum zu streiten, da der Boden felsigt, obgleich reichlich mit Wasser versehen, und rundum dürre und unfruchtbar ist, so daß er im Umkreise von sechzig Stadien unten ganz steinig ist. Denn

*) Mehr über die Verwüstungen, welche die Schwärme der Zug-Heuschrecke verursachen, s. in dem alt. u. neuen Morgenl. Th. IV. S. 371. fg. 374. 375. u. Th. VI. S. 289. fgg.

**) B. XVI. Kap. 2. §. 36.

offenbar spricht Strabo nur von der Gegend zunächst um Jerusalem. Dagegen sagt Tacitus vom Lande der Hebräer *), Regenströme seyen darin selten, der Boden fruchtbar, die Früchte wie in Italien, und ausser diesen habe es auch Balsam und Palmen. Ammianus Marcellinus **) rühmt von Palästina, es sey ein ausgedehntes Land, welches an fruchtbaren und wohlangebaueten Ländereien Ueberfluß habe. Daß Palästina ein überaus fruchtbares und angenehmes Land sey, ergiebt sich auch aus den übereinstimmenden Berichten so vieler Reisenden der ältern und neuern Zeit ***). Das Land ist nur da dürre und unfruchtbar, wo der Kalk oder das Gestein zu Tage ansteht, und nicht mit Dammerde bedeckt ist. Ueberall aber, wo diese sich zeigt, und nicht völliger Salzthon ist, ist der Boden

*) Hist. L. V. Cap. 6.

**) L. XIV. Cap. 8.

***) Man findet diese gesammelt in Elsner's Disertat. sur l'Excellence de la Palestine (in der Historie de l'Academie Royale des Sciences de Berlin vom J. 1745 p. 157., wo auch hieher gehörige Münzen abgebildet sind, in Warnekros Abhandl. de fertilitate Palaestinae in dem von Eichhorn herausgegebenen Repertorium für bibl. u. morgenl. Literatur Th. XIV. XV., und am vollständigsten in Ant. Guénée's Recherches sur la Judée considerée principalement par rapport à la fertilité de son terroir, depuis la Captivité de Babylone jusqu'à notre temps, in vier Memoires, in den Mémoires de Littérature tirés des Registres de l'Académie Royale des inscriptions et des belles lettres T. L. (Paris 1808. Qu.) p. 142 — 246.

ungemein fruchtbar, selbst jetzt noch, wo das Land so schlecht, und zum Theil gar nicht angebaut ist. Die Ebenen, und selbst der mit Erde bedeckte Theil der Gebirge, bieten überall ein Bild der üppigsten Fülle des südlichen Himmels dar. Die Gewächse der gemäßigten und der tropischen Zone kommen gleich gut fort, und belohnen reichlich den auf sie gewandten Fleiß. Schon die Lage und Beschaffenheit des Landes begünstigen und belohnen mit reicher Fülle den Landbau. Zwischen dem ein und dreißigsten und drei und dreißigsten Grad nördlicher Breite wird es gegen Mittag geschützt von hohen Bergen, die es von Arabiens Sandwüsten trennen; Lüfte des mittelländischen Meers erfrischen es von der Abendseite; der hohe Libanon wehrt den Nordwind ab, und den Nordostwind der Hermon. Berge, welche sich in Hügel verlieren, bieten sich dem Weinbau, dem Oelbau, und der Viehzucht dar. Ebenen und Thäler sind durch Bäche bewässert. Der Ruhm der Fruchtbarkeit Palästina's, und seines ehemaligen Reichthums an Getreide, an Wein und an Datteln, ist selbst durch alte, noch vorhandene Münzen verewigt. Seitdem aber das Land so oft durch Kriege verwüstet und von Einwohnern stark entblößt worden, besonders aber seitdem es unter Türkische Botmäßigkeit gekommen ist, und die Arabischen Stämme, welche darinne umher ziehen, dasselbe nicht nur für Einheimische und Fremde unsicher machen, sondern sich auch einander selbst stets befehden, hat der Anbau ungemein abgenommen, und das Land

das jetzige wüste Ansehen bekommen, welches es insonderheit an den Landstraßen hat. Indessen sind die Spuren der natürlichen Annehmlichkeit und Fruchtbarkeit des Landes auch jetzt noch nicht ganz verschwunden. Der Ritter d'Arvieux, welcher mehrere Jahre hindurch in Syrien und Palästina gelebt hat, versichert *), wenn man in diesem Lande sicher leben könnte, so würde es den schönsten und angenehmsten Aufenthalt von der Welt darbieten, theils wegen der reizenden Abwechselungen von Bergen und Thälern, theils wegen der gesunden Luft, welche man daselbst athmet, und die durch die natürlichen Blumen dieser Thäler, und die wohlriechenden Kräuter auf den Höhen, jederzeit mit balsamischen Düften erfüllt ist. „Die meisten dieser Gebirge," fährt er fort, „sind zwar trocken und dürre, und mehr Felsen als zum Anbau taugliches Erdreich; der Fleiß der alten Einwohner aber hatte diese Fehler des Bodens besiegt. Sie hatten diese Felsen vom Fuße an bis zum Gipfel absatzweise eingehauen, Erde dahin geführt, wie an der Küste von Genua, und Oliven, Feigenbäume, Weinstöcke darauf gepflanzt, auch Getreide, nebst allen Arten von Hülsenfrüchten gesäet, die durch Hülfe der gewöhnlichen Frühjahrs- und Herbstregen, des Thaues, der nie ausbleibt, der Sonnenwärme, und des milden Himmelsstrichs, die besten

*) Merkwürdige Nachrichten über seine Reisen, Th. II. S. 204.

Früchte und das trefflichste Korn hervorbrachten. Man sieht noch hie und da dergleichen Terrassen, welche die in den umliegenden Dörfern wohnenden Araber mit Fleiß unterhalten und anbauen. Wir kamen hernach durch ein etwa sechshundert Schritte langes Thal, welches, nach der Feinheit und dem frischen Grün des Grases zu urtheilen, eine treffliche Wiese schien, an deren Ende wie ein tieferes, längeres, breiteres, und unvergleichlich angenehmeres Thal, als das vorige, antrafen, in welchem das Erdreich so fett, so fruchtbar, und mit Pflanzen und Fruchtbäumen so bedeckt war, daß es ein mit Kunst angebaueter Garten zu seyn schien." Ueberbleibsel von dem terrassenartigen Anbau der Palästinischen Berge fand auch Maundrell auf seiner Reise von Aleppo nach Jerusalem. „Nichts kann," sagt er unter andern *), „fruchtbarer seyn, als diese Ebenen und Thäler für Getreide und Futter. Die terrassenartig angelegten Hügel, wenn sie gleich nicht für das Vieh, etwa Geißen ausgenommen, taugten, lieferten gar wohl Getreide, Melonen, Gurken und andere Gartengewächse. Die mehr felsigten Stücke dienten zur Anpflanzung von Weinstöcken und Oelbäumen, welche gern an trocknen und steinigten Orten Fettigkeit und Süße ziehen. Die großen Ebenen längs der Küste des todten Sees, welche wegen des Salzes weder für Futter, noch Früchte, noch Weinstöcke taugten, konnten doch zum

*) In Paulus Sammlung von Reisen, Th. I. S. 85.

Unterhalt der Bienen genützt werden, wie Josephus bemerkt *)."

Noch gegenwärtig hat Palästina beträchtliche Erzeugnisse, die nicht nur für die Bedürfnisse der Einwohner hinreichen, sondern auch zum Theil ausgeführt werden. Getreide und Hülsenfrüchte sind von trefflicher Art, und von Jaffa aus geht jährlich viel Getreide nach Konstantinopel. Obgleich die Religion Mohammed's den Weinbau nicht begünstigt; so gebricht es dennoch in Palästina keineswegs an Weinbergen. Ausser der großen Menge Trauben und Rosinen, die täglich auf die Märkte Jerusalems und der benachbarten Orte gebracht werden, schickte Hebron allein noch in der ersten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts jährlich dreihundert Kameelladungen, das ist, beinahe dreitausend Centner Trauben-Syrup, oder Rosinen-Honig nach Aegypten. Die Baumwolle, welche auf den Ebenen von Ramlé und Esdrelon gewonnen wird, übertrifft an Güte die Syrische, und wird theils roh, theils gesponnen, ausgeführt. Zahlreiche Heerden Rinder und Schafe weiden auf den grünenden Hügeln Galiläas, und in den quellenreichen Auen des nördlichen Jordanthals. Unzählige Schwärme wilder Bienen tragen Honig in den wilden Bäumen und Felsenritzen zusammen; und so ist es noch jetzt buchstäblich

*) Vom Jüd. Krieg B. V. Kap. 4.

wahr, daß Palästina Ueberfluß an Milch und Honig habe *).

XIII.

Bevölkerung.

Die Zahl der streitbaren Männer des hebräischen Volks, welche Moses aus Aegypten führte, um das Land Canaan einzunehmen, belief sich, nach 2 Mos. XII, 37., auf sechsmalhunderttausend. Ein Jahr darauf und etwas darüber fand sich die Zahl der streitbaren Männer (4 Mos. I, 46.), 603,550. Und im letzten Jahre des Zugs durch die Wüste, kurz vor dem Einzug in Canaan, wird 4 Mos. XXVI, 51. die Zahl der streitbaren Männer auf 601,730 angegeben. Nimmt man, wie bei ungefährer Berechnung gewöhnlich, an, daß das ganze Volk, Greise, Weiber und Kinder mitgezählt, viermal so viel Köpfe stark gewesen sey; so würde die ganze Volksmasse, die Besitz von Canaan nehmen sollte, drittehalb Millionen ausgemacht haben. Da der Flächenraum des Landes, wie wir oben (S. 85. 86.) gesehen, nicht viel über fünfthalbhundert Quadratmeilen beträgt; so würden auf jede Quadratmeile etwa 5,500 Menschen kommen, und 6000 ist die höchste Zahl in einem Lande, welches viele stark bewohnte Städte

*) S. Shaw's Reisen S. 291 fgg. der teutsch. Uebers. Mariti's Reisen S. 569 fgg. Volneys Reisen Th. II. S. 239 fgg.

hat, und seine Bewohner durch Manufacturen und Handel nährt. Nun kann zwar ein gleich fruchtbares Land unter den 33sten Grad der Breite mehr Einwohner ernähren, als unter dem 51sten Grad, weil dort der Ertrag des Bodens reichlicher ist, und in südlichern Ländern der Mensch mit Wenigerem gesättigt wird, als in kälteren. Ueberdieß wird nicht wenig Boden, den in nördlichen Ländern Waldungen einnehmen, in einem Klima, wie das von Palästina ist, für die Erzeugung von Gewächsen zur menschlichen Nahrung gewonnen. Dennoch stößt man bei der Annahme, daß unter Josua eine Volksmasse von drittehalb Millionen das Land Canaan eingenommen habe, auch das Ost-Jordan-Land mit gerechnet, auf mehr als eine Schwierigkeit. Denn damals hatten das Land noch die alten Einwohner inne, die sich theils erst später, theils gar nicht verdrängen ließen, ja, von Zeit zu Zeit selbst die Herrschaft über das eingedrungene Volk ausübten. Für beide scheint doch nun der Raum zu eng. Und doch konnten noch lange nach Josua's Tod Theile des Volks, wie der Stamm Dan, im Lande herumziehend, ohne feste Sitze, leben (Richt. XVIII.). Es muß sogar noch überflüssiger Raum vorhanden gewesen seyn; denn die Stämme auf der Westseite des Jordans luden, nach Josua XXII, 19., die östlichern ein, sich unter ihnen nieder zu lassen, aus Furcht, sie möchten von Jehovah abfallen. Zur Zeit der sogenannten Richter finden wir in ganz Israel nur 426,700 streitbare Männer

(Richt. XX, 2. 15. 17.), deren Zahl durch einen zwar kurzen, aber mit großer Erbitterung geführten Bürgerkrieg um 90,000 vermindert wurde, Richt. XX, 21. 26. 35. 44. 45. Saul konnte nicht über 330,000 streitbare Männer zusammen bringen, und doch soll kurze Zeit darnach, David deren eine Million und dreimalhunderttausend (1 Sam. XXIV, 8.), ja, nach 1 Chron. XXII, 5., eine Million und fünfmalhundert siebzig tausend gezählt haben. Dabei waren die Stämme Benjamin und Levi nicht mit gerechnet. Nimmt man diese nur zu 200,000 Mann an, und rechnet sie zu der kleineren Angabe des ersten Buchs Samuels; so würde das hebräische Volk zu Davids Zeit anderthalb Millionen waffenfähige Männer gehabt haben. Dieses giebt nach dem oben angenommenen Verhältnisse, von eins zu vier, eine Volksmenge von sechs Millionen, und die Quadratmeile erhält über 13,000 Einwohner. Noch weit unglaublicher sind die Angaben der Bücher der Chronik. Abia, König von Juda, soll, nachdem das Reich schon getheilt und durch innerliche Kriege geschwächt worden war, nach 2 Chron. XIII, 2. ein Heer von 400,000, und Jerobeam, König von Israel, von 800,000 Mann gehabt haben. Einige Jahre später zog Assa, König von Juda, dem Mohrenkönige, welcher mit einer Million in sein Land gefallen war, mit 580,000 Mann entgegen. Assa's Sohn, Josaphat, hatte, nach 2 Chron. XVII, 14—18., ein Heer von einer Million hundert und sechszig tausend Mann, ohne

die Besatzungen in den festen Städten zu rechnen. Aber auch ohne diese würde die angegebene Zahl eine Volksmasse von vier Millionen sechsmalhundert vierzigtausend Seelen voraussetzen, die das Reich Josaphat enthalten hätte. Und doch war er nur König über Juda und Benjamin, und von seinem Gebiete fiel noch die westliche Ebene längs der Küste weg, welche die von ihm abhängigen Philister inne hatten, 2 Chron. XVII, 11. Die Ausdehnung der Sitze seines Volks betrug also von Norden nach Süden höchstens funfzehn, und von Osten nach Westen acht geographische Meilen, oder 120 Quadratmeilen. Es würden folglich auf die Quadratmeile über 38,000 Menschen kommen, wovon die Unmöglichkeit einleuchtet.

Aus dem Angeführten ergiebt sich, daß die Angaben, welche wir in den Büchern Samuels, der Könige und der Chronik von der Zahl der streitfähigen Mannschaft unter verschiedenen Königen finden, durchaus nicht zur Grundlage dienen können, nach welcher sich die gesammte Bevölkerung in den Zeiten, da das Hebräische Volk einen selbstständigen Staat ausmachte, bestimmen ließe. Ueber drei Millionen konnte der Umfang des Hebräischen Gebiets, auch unter den günstigsten Umständen, wohl nie fassen. Josephus versichert *), zu seiner Zeit habe, vor Jerusalems Zerstörung durch Titus, in Galiläa auch der kleinste Fle-

*) Jüd. Krieg B. III. Kap. 3. §. 2.

cken über funfzehntausend Einwohner gehabt. Daß dieses so buchstäblich wahr sey, daran darf man wohl zweifeln.

XIV.

Die ältesten Bewohner.

Als Abraham mit seiner Familie in das Land einzog, welches in der Folge seine Nachkommen einnahmen, bewohnten dasselbe die Canaaniter, 1 Mos. XII, 6. XIII, 7. Diese aber waren nicht die ersten Bewohner des Landes; sondern hatten ältere Völkerstämme aus ihren Wohnsitzen verdrängt. In den Mosaischen Schriften finden wir gelegentlich zerstreute Nachrichten von den folgenden alten Völkern, welche uns als die Urbewohner Canaans gelten müssen: I. Die Aviten, oder Gaviten *), welche das südwestliche Canaan bis Gazah inne hatten. Sie wurden durch eine aus Caphtor (wahrscheinlich Creta) eingewanderte Colonie, die Philisther (Jerem. XLVII, 4. Amos IX, 7.), theils vertilgt, theils nach Süden gedrängt, 5 Mos. II, 23. II. Die Choriter **) d. i. Höhlenbewohner, Troglodyten, im Gebirge Seir, nachmals Idumäa genannt. Sie scheinen anfangs schon etwas von den eingerückten Canaanitern gelitten zu haben, von welchen sich auch ein Theil mit ihnen vermischte. Die Edomiter aber vernichteten in der Folge

*) עַוִּים. **) חֹרִי.

ihren Staat gänzlich, 1 Mos. XIV, 6. XXXVI, 20—30. vergl. Vs. 1 fgg. 5 Mos. II, 22. III. Die Raphäer *), in den Uebersetzungen gemeiniglich Riesen genannt, ein Haupt-Urvolk des östlichen Canaans, welches in mehrere Volksstämme getheilt war, aus Leuten von großer Leibesgestalt bestanden haben soll, und mehrere Städte besaß, welche entweder Ueberreste alter noch geretteter Besitzungen, oder neue, den Canaanitern in der Folge abgenommene Eroberungen waren. Als besondere Völkerschaften der Rephäer kommen vor: 1) die Emäer **), d. i. Schreckliche, von den Moabitern so genannt, ein zahlreiches Volk, und von hohem Wuchse: ihr Land hieß nach ihrer Vertilgung das Moabiter-Land, 1 Mos. XIV, 5. 5 Mos. II, 11. 2) Die Samsumer ***), von den Ammonitern so genannt, auch ein zahlreiches Volk, und von ansehnlicher Leibesgestalt. Ihr Land hieß vormals Rephäer-Land; nach ihrer Vertilgung aber Ammoniter-Land, 5 Mos. II, 20. 3) Die Rephäer im Königreiche Basan, das zu Moses Zeit das Rephäer-Land hieß, wahrscheinlich weil diese Rephäer damals noch die einzigen Uebriggebliebenen von dem Volke dieses Namens waren. Ihr König Og, der einzige noch vorhandene Fürst aus dem Raphäer-Stamme, besaß zwei und sechszig befestigte Städte, mit hohen Mauern, Thoren und Riegeln, und ausser diesen auch viele unbefestigte Städte,

---

*) רְפָאִים. **) אֵימִים. ***) זַמְזֻמִּים.

5 Mos. III, 3 fgg. Dieses Volk der Rephäer wurde nach und nach ausgerottet; die Canaaniter beengten sie, zumal die Emoriter, die sich zwischen sie hinein drängten, 5 Mos. III, 3. vergl. Vs. 8. Zu Abrahams Zeit hatte sie Kedor-laomor, König von Elam, geschlagen, 1 Mos. XIV, 5. Die Moabiter vernichteten den Emäischen, und die Ammoniter den Samsumäischen Volksstamm, und errichteten auf dem Grund und Boden dieser beiden Rephäischen Völkerschaften neue Staaten, 5 Mos. II, 11. 20., und Moses vertilgte den Rest der Rephäer, nachdem er den König Og überwunden hatte, 5 Mos. III, 3—16. IV. Die Anakäer *), oder Enakäer, d. i. Langhälsige, Riesen, wurden den Israeliten erst zu Moseh's Zeit durch die in die Gegend von Hebron und zwischen Hebron und Jerusalem abgeschickten Kundschafter, noch genauer aber durch Josua's Feldzüge bekannt. Sie hatten fast alle Gebirge in West-Canaan inne, und waren wegen ihrer ansehnlichen Leibesgestalt anfangs den Israeliten furchtbar. Höre Israel, sagt Moses 5 Mos. IX, 1. 2., du gehst nächstens (unter Josua's Anführung) über den Jordan (auf dessen Westseite), um Völker zu bezwingen, die größer und mächtiger sind als du, große und befestigte Städte, die bis an die Wolken reichen, ein zahlreiches Volk von hohem Wuchse, die Söhne

*) בְּנֵי־עֲנָק.

Anaks, die du kennst, und von welchen du so oft sagen gehört hast: wer kann gegen Anaks Söhne stehen? Wie die Nephäer so scheinen auch die Anakäer aus mehreren Volksstämmen bestanden zu haben. 1) Die Nephiler, die um Hebron gewohnt haben müssen, weil ihrer die dahin geschickten Kundschafter erwähnen, 4 Mos. XIII, 34. 2) Die drei Anakischen Stämme Achiman, Schesai und Thalmai, gleichfalls in der Gegend um Hebron, nur aus der Nachricht der Kundschafter bekannt, und vielleicht gar nicht von den gedachten Nephilern verschieden, 4 Mos. XIII, 23. Die Stadt Hebron hieß vormals die Stadt Arba's, nach dem Namen eines sehr großen Mannes unter den Anakäern, Jos. XIV, 15. 3) Die Anakäer, die im Gebirge (nicht nur zu Hebron, sondern auch) zu Debir, Anab, und sonst im ganzen Gebirge Juda und Israel (also in den südlichen und nördlichen Gegenden West-Canaans) gewohnt hatten: diese alle rottete Josua während seiner Feldzüge gegen die Canaaniter ganz aus, und zerstörte die ihnen zugehörigen Städte, Jos. XI, 21. 4) Die Anakäer zu Gazah, Gath und Aschdod im Philisterlande; diese allein, von dem ganzen vertilgten Volke der Anakäer, blieben im Israelitischen Lande übrig, Jos. XI, 22. V. Die Kenäer werden 1 Mos. XV, 19. unter den Völkern genannt, welche zu Abrahams Zeit im Lande Canaan wohnten. Sie scheinen jedoch schon früh, wahrscheinlich von den Canaa-

nitern verdrängt, sich an die südöstliche Gränze Canaans gezogen, und unter den Midianitern niedergelassen zu haben. Denn Chobab, ein Bruder Jethros, des Schwiegervaters Mosèh's, wird Richt. IV, 11. vergl. I, 16. der Vater des Keni genannt. Aus 4 Mos. XXIV, 21. 22. ergiebt sich, daß sie zu Mosèh's Zeit in der Nähe der Moabiter und Amalekiter auf Gebirgen wohnten. Denn unter den Völkern, deren Wohnsitze Bileam von der Höhe aus übersah, waren ausser den beiden eben genannten, auch die Kenäer. Das Orakel, welches er an sie richtete, lautete: Dauernd ist deine Wohnung, gegründet auf Felsen dein Nest! (Anspielung auf die Bedeutung des Namens Ken *). Zu Sauls Zeit hatten sie, wie man aus 1 Sam. XV, 6. sieht, kein in feste Gränzen eingeschlossenes Land; sondern lebten unter den Amalekitern.

Da die Namen jener alten Völker zum Theil Menschen von großem Körperbau, gemeiniglich Riesen genannt, anzeigen **), so läßt sich wohl mit ziemlicher Gewißheit annehmen, daß die Urbewohner Canaans ein eigner großer und kräftiger Menschenschlag waren, die sich von den Canaanitern und Hebräern schon durch ihre Gestalt unterschieden.

2. Die Canaaniter, welche die Urbewohner Canaans theils verdrängten, theils sich mit ihnen ver-

*) קֵן.

**) Wie בְּנֵי־עֲנָק, אֵימִים, נְפִילִים, רְפָאִים.

mischten, sollen nach der genealogischen Völkertafel des ersten Buchs Mose's X, 6. von Canaan, dem jüngsten Sohne Chams, Noah's Sohn, Sem's Bruder, abstammen. Demnach würden sie, wie die Hebräer, aber noch früher, aus dem Osten von Asien nach Westen dieses Welttheils vorgedrungen seyn; und daß sie von einerlei Abstammung mit den Semiten, also auch mit den Hebräern gewesen seyen, verräth ihre gemeinsame Sprache (vgl. oben S. 41.). Canaan hatte eilf Söhne, welche 1 Mos. X, 15—18. Zidon, Cheth, Jebusi, Emori, Girgasi, Chivvi, Arki, Sini, Arvadi, Zemari und Chamathi genannt werden, und Väter eben so vieler Volksstämme wurden; welche, nach Vs. 19., den ganzen Landstrich zwischen Zidon und Gazah einnahmen. Von ihnen ließen sich fünf, die Zidonier, Arkiter, Arvaditer, Chamathiter und Siniter, in Syrien und Phönicien nieder. Die sechs übrigen Geschlechter aber der Chethiter, Jebusiter, Emoriter, Girgasiter, Chivviter und Zemariter, setzten sich im Lande Canaan fest, und theilten sich in mehrere kleinere Herrschaften, deren Jos. XII, 24. ein und dreißig genannt werden. Uebrigens wird in den Stellen des alten Testaments, wo von diesen Völkern die Rede ist, in Angabe ihrer Zahl keine Gleichförmigkeit beobachtet. Denn bald werden sie alle unter dem gemeinsamen Namen Canaaniter begriffen, wie 2 Mos. XIII, 11. 5 Mos. XI, 30. Jos. XXII, 13. 16. 18., bald werden nur zwei erwähnt,

die Canaaniter und die Pheresiter, 1 Mos. XIII, 7., von welchen beiden Namen der erstere ein allgemeiner Geschlechtsname ist, der andere aber Dorfbewohner bedeutet. Zuweilen werden drei genannt, die Chivviter, Canaaniter und Jebusiter, 2 Mos. XXIII, 28., anderswo aber fünfe, Canaaniter, Chethiter, Amoriter, Chivviter und Jebusiter, 2 Mos. XIII, 5., oder Chethiter, Amoriter, Pheresiter, Chivviter und Jebusiter, 2 Chron. VIII, 7. Dann wieder sechse, Canaaniter, Chethiter, Amoriter, Pheresiter, Chivviter und Jebusiter, 2 Mos. III, 8. 17. XXXIII, 2. XXXIV, 11. Jos. XII, 8. Sieben, nämlich Canaaniter, Chethiter, Chivviter, Pheresiter, Girgasiter, Amoriter und Jebusiter, werden 5 Mos. VII, 1. Jos. III, 10. Apostelgesch. XIII, 19. genannt. Endlich findet man 1 Mos. XV, 19. 20. 21. zehen Völkerschaften Canaans erwähnt, die Keniter, Kenisiter, Kadmoniter, Chethiter, Pheresiter, Rephäer, Amoriter, Canaaniter, Girgasiter und Jebusiter, unter welchen aber einige von den Urstämmen des Landes sind, wie die Rephäer, Kenäer, Kenisiter, die, als Abraham in das Land einwanderte, noch neben den Canaanitern in demselben wohnten. Eine bestimmte Absicht liegt wohl bei den einzelnen jener verschiednen Zahlangaben nicht zum Grunde.

1. Die Chivviter, oder Heviter bewohnten den nördlichen Theil des Landes am Fuße des Hermon oder Antilibanon, Jos. XI, 2., wo gemeldet wird, daß sie mit der vereinigten Macht der nördlichen Ca-

naaniter von Josua geschlagen worden seyen. Ganz wurden sie jedoch nicht von ihren Wohnsitzen verdrängt. Denn nach Rich. III, 3. wohnten sie auf dem Gebirg Libanon von dem Berge Baal-Hermon bis wo man kommt nach Hhamath, d. i. bis an die Gränze des Gebiets von Hhamath (vergl. oben S. 79.). Selbst noch zu Davids Zeit findet man aller Städte der Heviter und der Canaaniter gedacht, 2 Sam. XXIV, 7., und ihrer Ueberbleibsel zu Davids Zeit 1 Kön. IX, 20. Stämme oder Geschlechter der Heviter waren die Sichemiten und Gibeoniten. Denn 1 Mos. XXXIV, 2. wird der Fürst von Sichem ein Heviter genannt, und Jos. XI, 19. heißt es, nur die Heviter die zu Gibeon wohnten, hätten mit den Israeliten Frieden gemacht.

2. Die Canaaniter in engerm Sinne, insofern sie einen besondern Stamm der Völkerschaften ausmachten, die unter dem gemeinsamen Namen Canaaniter begriffen wurden, wohnten theils in der Ebene an der westlichen Seite des Jordans, theils in den Ebenen am Meere, und werden daher 4 Mos. XIII, 30. in die Canaaniter am Meere und an dem Ufer des Jordans, und Jos. XI, 3. in die östlichen und westlichen Canaaniter getheilt.

3. Die Girgasiter wohnten zwischen den Canaanitern und Jebusitern, wie sich aus ihrer Stellung Jos. XXIV, 11. ergiebt.

4. Die Jebusiter hatten das Gebirg um Jerusalem und diese Stadt selbst inne, deren alter Name Jebus war, 4 Mos. XIII, 30. Jos. XI, 3. XV, 8. 63. XVIII, 28. Die Benjaminiter, welchen dieser Theil des Landes zugefallen war, vertrieben, wie Richt. I, 21. gemeldet wird, die Jebusiter nicht, sondern ließen sich unter ihnen nieder. Erst David eroberte die Burg von Jebus, 2 Sam. V, 6. 8. Jedoch blieben auch dann noch die Jebusiter dort ruhig wohnen, wie sich daraus ergiebt, daß David dem Jebusiter-Fürsten Aravna einen ihm zugehörigen Platz abkaufte, auf welchem nachher der Tempel erbaut wurde, 2 Sam. XXIV, 23. 24.

5. Die Amoriter oder Emoriter bewohnten zu Abrahams Zeit die Gegend um Chazazon-Thamar (1 Mos. XIV, 7.), nachher Engadi, Jerusalem gegen Süden, an der Westseite des todten Sees. In der Folge breiteten sie sich über das Gebirg aus, das den südlichen Theil von Canaan einnimmt, zwischen dem mittelländischen Meere und dem todten See, und nach ihnen das Gebirg der Amoriter, später das Gebirg Juda genannt wurde, 5 Mos. I, 19. 20. 4 Mos. XIII, 20. Jos. XI, 3. Sie hatten sich aber auch in die nördlichern Gegenden hin ausgebreitet. Denn 1 Mos. XLVIII, 22. sagt Jakob, daß er das Stück Land, welches er dem Joseph vor seinen Brüdern voraus vermachte, den Amoritern mit Schwerdt und Bogen abgenommen habe. Dieses Stück Landes aber lag, wie

aus XXXIII, 18. erhellt, bei Sichem. Zuweilen wird der Name Amoriter in weiterm Sinne für Canaaniter überhaupt gebraucht; wie 1 Mos. XV, 16. Das Maaß der Sünden der Amoriter ist noch nicht voll. Jos. V, 1. heißt es, „daß alle Könige der Amoriter, die auf der Westseite des Jordans wohnten, und alle Könige der Canaaniter, die am (mittelländischen) Meere wohnten, da sie hörten, daß die Israeliten auf eine wundervolle Weise durch den Jordan gegangen wären, den Muth verloren hätten." Aus dieser Stelle kann man schließen, daß der Name Amoriter insonderheit diejenigen Canaanitischen Stämme in sich begreife, welche das südliche Gebirg bewohnten. Dieses wird durch Jos. X, 5. 6. 12. bestätigt. Denn hier werden die Könige von Jerusalem, Hebron, Jarmuth, Lachis und Eglon fünf Könige der Amoriter genannt, ob es gleich gewiß ist, daß Jerusalem die Jebusiter inne hatten. Wie weit die Amoriter sich im Lande Canaan ausgebreitet haben, ergiebt sich aus Richt. I, 34 fgg., wo gesagt wird, die Amoriter hätten die Daniten gezwungen, auf dem Gebirge zu bleiben, und ihnen nicht zugelassen, herunter in das Thal zu kommen: auch hätten die Amoriter ihre Wohnsitze auf dem Gebirge (Har) Cheres, zu Ajalon und Schaalbim aufschlagen wollen. Diese Orte lagen im Stamme Ephraim und also mitten im Lande, und doch war nach Vs. 36. die Gränze der Amoriter von der Höhe Akrabbim (dem Berge von Akabah,

bei Elath, am östlichen Meerbusen des Arabischen Meers, von Sela (Petra) an, aufwärts, d. i. nördlich. Schon in früher Zeit, vor Moses, hatten sich die Amoriter auch in das jenseitige, oder Ost-Jordanland verbreitet, und daselbst zwei Staaten oder Königreiche gegründet, von welchen das nördliche Basan hieß. Das südlichere erstreckte sich erst nur bis an den Jabbok (Zerka). Später aber gingen die Amoriter unter ihrem Könige Sichon über den Jabbok, und nahmen den Ammonitern und Moabitern das Land zwischen dem Jabbok und Arnon ab, so daß nun dieser Fluß die südliche Gränze des Gebiets der Amoriter wurde, 4 Mos. XXI, 13. 24. 26. XXXII, 33. 39. 5 Mos. IV, 46. 47. XXXI, 4. Jos. IX, 10. Diesen ganzen Landstrich eroberten die Israeliten nach dem Siege über Sichon, und vertheidigten diese durch das Recht des Kriegs erhaltene Besitzung gegen die Ansprüche, welche die Ammoniter darauf machten, Richt. XI, 8.

6. Die Hethiter (Chethiter) wohnten nach dem Berichte der Kundschafter, 4 Mos. XIII, 30., neben und unter den Amoritern auf dem südlichen Gebirge, welches nachher das Gebirg Juda hieß. Zu Abrahams Zeit hatten sie die Gegend um Hebron inne; denn Abraham kaufte ihnen daselbst eine Höhle zu einem Erbbegräbnisse ab, 1 Mos. XXIII, 3—30. XXV, 9. 10. Südwärts scheinen sie bis Bersaba gewohnt zu haben. Denn während sich Isaak mit seiner Familie daselbst aufhielt (1 Mos. XXVI, 23.), hei-

rathete Esau zwei Hethiterinnen, 1 Mos. XXVI, 34. XXVII, 46. Nachdem die Israeliten in Canaan eingedrungen waren, scheinen sich die Hethiter weiter nördlich gezogen zu haben. Denn Richt. I, 26. heißt die Gegend um Bethel, im Stamme Ephraim, das Land der Hethiter. Daß sie sich aber auch, nachdem die Israeliten das Land Canaan längst inne hatten, noch immer fort in demselben behaupteten, ergiebt sich daraus, daß Urias einer von Davids Heerführern, ein Hethiter war, 2 Sam. XI, 3. 6., und daß es erst Salomo gelang, sich die Hethiter tributpflichtig zu machen, 1 Kön. IX, 20. Er hatte selbst Hethiterinnen in seinem Harem, 1 Kön. XI, 1. Ja, es werden noch unter seiner Regierung Fürsten der Hethiter erwähnt, 1 Kön. X, 29. 2 Kön. VII, 6. Selbst noch nach der Rückkehr eines Theils der Juden aus Babylon werden unter den Völkern, aus welchen sich die Juden Weiber nahmen, Esra IX, 11. die Hethiter genannt.

7. Die Pheresiter findet man in verschiedenen Gegenden Canaans *). Nach 1 Mos. XIII, 7. wohnten sie mit den Canaanitern zwischen Bethel und Ai, und nach 1 Mos. XXXIV, 30. in der Gegend von Sichem. Daß sie sich nördlich über die Landesantheile des Stamms Ephraim und des halben Stamms

*) Der Name פְּרִזִּי bedeutet einen Bewohner des platten Landes, von פֶּרֶז Ebene.

Manasse hinaus verbreitet hatten, läßt sich daraus schließen, daß nach Jos. XVII, 15., als sich jene anderthalb Stämme beschwerten, daß sie in dem ihnen zugefallenen Landstrich nicht Raum genug hätten, Josua ihnen vorschlug, Wälder im District der Pheresiter und Rephäer auszurotten und sich da anzubauen. Aber auch im südlichen Theil des Landes, welchen der Stamm Juda einnahm, wohnten Pheresiter, wie sich aus Richt. I, 4. 5. ergiebt.

Die Canaaniter scheinen, wie ihre Nachbaren, die Phönicier, mit welchen sie Einen Volksstamm ausmachten, schon sehr früh einen nicht unbedeutenden Grad von Kultur erlangt zu haben. Sie hatten sich in befestigten Städten angesetzt, und das Land so gut angebaut, daß Moses seinen Hebräern sagen konnte (5 Mos. VI, 10. 11.), sie würden in Canaan große und schöne Städte, mit allen Gütern angefüllte Häuser, Cisternen, Wein- und Oelgärten finden. Eben so wenig wie die Syrer und Phönicier machten die Canaanitischen Völkerschaften einen einzigen selbstständigen Staat aus. Wie jene, bildeten sie mehrere kleine Stadtgebiete und Gemeinwesen unter Königen oder Fürsten. Die Regierungsform scheint in den ältesten Zeiten aristokratisch unter einem Oberhaupt mit sehr eingeschränkter Macht gewesen zu seyn. Dieß ergiebt sich deutlich aus dem Ereignisse, welches 1 Mos.

XXXIV. erzählt wird. Hhamor, Fürst der Heviter, konnte eine nähere Verbindung mit Jakob und seiner Familie nicht eher eingehen, als bis er die Sache seinen Bürgern und den Angesehensten unter ihnen vorgetragen, und diese ihre Zustimmung gegeben hatten. Als Abraham von dem Hethiter Ephron ein Stück Feld zu einem Erbbegräbniß kaufen wollte; so mußte der Kauf in der Versammlung und mit Einwilligung der Bürger von Hebron abgeschlossen werden 1 Mos. XXIII. Ob die 1 Mos. XIV, 2. erwähnten fünf Könige von Sodom, Gomorrha, Adama, Zeboim und Zoar, zu den Canaanitern gehört haben, läßt sich nicht bestimmen. Als einzig in seiner Art erscheint 1 Mos. XIV, 18. 19. 20. Melchizedek, König von Salem, der zugleich Priester des höchsten Gottes war, und welchen Abraham als solchen dadurch ehrte, daß er ihm den Zehnten von dem gab, was er im Kriege erobert hatte. Zu Mosey's Zeit, als die Hebräer in Canaan eindrangen, war dieses Land in einunddreißig Herrschaften, oder kleine Königreiche getheilt, welche Jos. XII, 9—24. aufgeführt werden. Daß sich diese kleinen Könige häufig unter einander befehdet haben mögen, ist schon an sich wahrscheinlich, und eine sichere Spur davon findet man in der Richt. I, 7. gelegentlich beigebrachten Nachricht, daß Adoni-Besek, d. i. der Herr von Besek, siebenzig von ihm überwundenen Königen die Daumen an den Händen und die großen Zehen an den Füßen habe abhauen, und unter seinen Tischen die

Brocken habe aufleſen laſſen. Einige dieſer Könige ſcheinen über andere eine Art von Oberherrſchaft ausgeübt zu haben, wie im ſüdlichen Theil des Landes Adonizedek, König von Jeruſalem, der, als er die Stadt Gibeon dafür ſtrafen wollte, daß die Einwohner derſelben mit Joſua einen Separatvertrag gemacht hatten, vier ihm benachbarte Könige aufbot, ſich nebſt ihren Kriegern mit ihm zu vereinigen, Joſ. X, 1—4. So bot auch im nördlichen Theil des Landes, Jabin, der König von Chazor, die Könige von Madon, Simron, Achſaph, und alle Könige des nördlichen Canaans auf, ſich mit ihrer ganzen Kriegsmacht, bei dem See Merom zu verſammeln, um gegen die Iſraeliten zu ziehen, und es wurde dieſem Aufgebote Folge geleiſtet, Joſ. XI, 1—6.

XV.

Theilung des Landes unter die zwölf Stämme Iſraels.

Bei der Eroberung Canaans durch die Iſraeliten unter Joſua, wurde das Land nach der Zahl der Stämme in zwölf Theile oder Bezirke eingetheilt, wobei aber zu bemerken iſt, daß der Stamm Levi keinen eignen Landesantheil, ſondern acht und vierzig in den Bezirken der übrigen Stämme zerſtreut liegende Städte erhielt (4 Moſ. XXXV, 2. Joſ. XXI.), dafür aber der Stamm Joſeph für zwei Stämme gerechnet wurde, indem der Stammvater Jakob Joſephs beide Söhne,

Ephraim und Manasse, adoptirt, und ihnen gleiche Rechte mit seinen übrigen Söhnen ertheilt hatte, 1 Mos. XLVIII, 5 Jos. XIV, 4. Das ganze Land sollte nach 4 Mos. XXVI, 52—56. (vergl. Jos. XIV, 2.) durch das Loos vertheilt, dabei aber auf die Stärke oder Schwäche eines jeden Stammes Rücksicht genommen werden, so daß der stärkere einen größern, der schwächere einen kleinern Bezirk erhielt. Durch das Loos konnte daher nur im Allgemeinen die Gegend, wo dieser und jener Stamm seinen Antheil erhalten sollte, bestimmt werden. Aber nur bei zehntehalb Stämmen konnte diese Art der Vertheilung in Anwendung gebracht werden. Denn drittehalb Stämme, Ruben, Gad, und der halbe Stamm Manasse, hatten noch vor der Eroberung des eigentlichen Canaans, oder des Landes zwischen dem Jordan und dem mittelländischen Meere, im Ost-Jordanlande passende Wohnsitze für sich gefunden, 4 Mos. XXXII. Jos. XIII, 7 fgg. Den Rubeniten und Gaditen, welche den von den Amoritern eroberten Landstrich für ihre zahlreichen Heerden bequem fanden, überließ Moses denselben auf ihr Bitten mit der Bedingung, daß sie den übrigen Stämmen zur Eroberung des westlichen Canaans behülflich wären, 4 Mos. XXXII, 17 fgg. Daß die Manassiten von Moses Besitzungen auf der Ostseite des Jordans begehrt hätten, wird nicht gemeldet. Es ist wahrscheinlich, daß er aus eignem Antriebe der Hälfte des Stamms Manasse in jener Gegend einen Landstrich zugetheilt habe, weil er sah,

daß das ganze Ost-Jordanland zu groß wäre, als daß es von den beiden Stämmen Ruben und Gad gehörig bevölkert, und gegen die Anfälle der benachbarten Völker vertheidigt werden könnte. Ueberdieß hatten die Manassiten insofern einiges Recht auf diesen Landstrich, als sie zur Eroberung desselben das meiste mit beigetragen hatten, wie 4 Mos. XXXII, 39. 40. ausdrücklich gesagt wird. Daß aber nicht der ganze Stamm Manasse sich in diesem Lande niederließ, davon war wohl die Ursache die, daß die Manassiten nicht das ganze Land erobern konnten, sondern einen Theil der alten Einwohner darinnen lassen mußten, Jos. XIII, 13, und folglich nur einen Theil des Landes in Besitz nehmen konnten. Die andere Hälfte dieses Stammes mußte daher ihren Landesantheil im Lande Canaan auf der Westseite des Jordans suchen, wo die übrigen neun Stämme ihre Antheile erhielten.

Indem wir zur Angabe und Bestimmung der Bezirke, welche den einzelnen Stämmen zu Theil wurden, fortgehen, bemerken wir, daß wir dabei der Ordnung der Zeit folgen, in welcher die Stämme, einer nach dem andern, ihre Besitzungen erhalten haben. Wir beginnen daher mit den obgedachten drittehalb Stämmen auf der Ostseite des Jordans, welche noch zu Moses Lebzeiten ihre Antheile in Besitz nahmen.

1. Der Stamm Ruben, der zahlreichste unter

jenen Stämmen *), erhielt die südlichste Gegend Gileads. Der Fluß Arnon, jetzt Wadi Mudscheb (s. oben S. 208.) trennte ihn südlich vom Lande der Moabiter. Die Gränzen des Stammes Ruben werden Jos. XIII, 16. angegeben: von Aroer, die am Ufer des Bachs Arnon liegt, und der Stadt, die mitten im Bache liegt, das ist, auf einer Insel, welche dieser Bach durch eine Theilung in zwei Arme macht, die sich unterhalb der Stadt wieder vereinigen, und die ganze Ebene bis Medba, eine Stadt, die nahe an der nördlichen Gränze lag. Durch den Arnon wurde Rubens Erbtheil gegen Morgen auch von der Wüste Arabiens getrennt. Gegen Abend machte der Jordan seine natürliche Gränze, und gegen Norden stieß es an den Stamm Gad. Daß dieser Landstrich, jetzt Belka genannt, sich noch gegenwärtig durch seine treffliche Weiden und seine Viehzucht auszeichnet, ist schon oben (S. 129.) bemerkt worden. Die Araber, welche jetzt diese Gegend inne haben, besitzen, wie Burckhardt meldet **), wenige Kameele, aber große Heerden Kühe, Schafe und Ziegen, und so oft sie die Aussicht haben, ihre Aerndte gegen die Einfälle der Feinde sichern zu können,

*) Er zählte nach 4 Mos. XXXII, 7. 43,730 streitbare Männer. Diese Zahl mit 4 multiplicirt (s. oben S. 243.) giebt 174,920, welches die Gesammtzahl der Individuen des Stammes seyn würde.

**) Reisen S. 629.

bebauen sie die besten Grundstücke auf ihrem Gebiete. Als sich die nördlichen Israelitischen Stämme auf der Westseite des Jordans, nachdem sie zwanzig Jahre von den Canaanitern unterjocht waren, unter Baraks und Deborahs Führung die Freiheit erkämpft hatten, nahmen die entlegenen Rubeniten an diesem Kampfe nicht Theil. Daher singt von ihnen Deborah mit Bezug auf ihr ruhiges Hirtenleben (Richt. V, 15. 16.): An Rubens Bächen war große Berathung! Was bliebest du zwischen den Viehhirten, um zu hören das Geflöte bei den Heerden? Im vierten Buch Moseh (XXXII, 3 fgg.) und im Buche Josua werden (XXXII, 16—20.) siebzehn Städte genannt, welche im Gebiete des Stamms Ruben lagen. Von einigen derselben haben sich bis auf den heutigen Tag Ueberbleibsel und selbst die alten Namen erhalten. Die Ruinen von Elaleh *) (4 Mos. XXXII, 3. 37. Jesaj. XV, 4. XVI, 9. Jerem. XLVIII, 34.), jetzt El-Aal **) fanden Seetzen †) und Burckhardt ††) auf dem Gipfel eines Hügels (der Hebräische und Arabische Name bedeutet eine Höhe), welcher die ganze Ebene beherrscht; und von dem Gipfel desselben hat man eine sehr weite Aussicht über das ganze südliche Belka. El-Aale war mit einer gut

*) אֶלְעָלֵה. **) العال.

†) Monatl. Correspondenz B. XVIII. S. 430.

††) Reisen S. 623.

gebaueten Mauer umgeben, von welcher noch einiges vorhanden ist. Unter den Trümmern finden sich sehr viele Cisternen, Stücke von Mauern, und Fundamente von Häusern, aber nichts besonders bemerkenswerthes. Sechs und eine Viertel Stunde weiter gelangte Burckhardt nach Hhesban *), auf einem Hügel, südwestlich von El-Aale aus, den alten Königssitz der Amoriter 4 Mos. XXI, 26 fgg. „Hier fanden sich die Trümmer einer großen alten Stadt, sammt den Ueberbleibseln einiger aus kleinen Steinen errichteten Gebäude; ein paar zerbrochene Säulenschäfte stehen noch; zugleich sieht man eine Menge tiefer in den Felsen eingehauener Brunnen, und einen großen Wasserbehälter für den Sommerbedarf der Einwohner." Eines ansehnlichen ausgemauerten Teichs neben diesen Ruinen gedenkt auch Seetzen, und erinnert dabei an Hohesl. VII, 4.: Deine Augen sind wie die Teiche zu Hesbon. Jos. XIII, 26. wird Hesbon zu den Städten Gads gezählt, und Jos. XXI, 39. wird sie unter den Städten genannt, die von dem Erbtheil des Stammes Gad abgesondert, und den Leviten überlassen

---

*) חֶשְׁבּוֹן, حسبان. Bei Abulfeda Tab. Syr. p. 11. حسبان Hhosban. Ptolemäus B. V. Kap. 16. nennt diese Stadt Ἐσβοῦς, und die Buchstaben Ἔσβου findet man auf einer Münze aus Caracalla's Zeit, s. Eckhel Doctr. Numor. T. III. p. 503. Plinius Hist. Nat. L. V. Cap. 11. erwähnt Arabes Esbonitas.

werden mußten. Mit Jos. XIII, 17., wo diese Stadt unter den in dem Antheil des Stamms Ruben gelegenen Städten genannt wird, läßt sich dieses, wenn man nicht zwei Städte dieses Namens annehmen will, kaum anders vereinigen, als daß Hesbon, obgleich im Bezirk Rubens gelegen, dennoch dem Stamme Gad eigenthümlich zugehört habe. Später kam Hesbon wieder in die Gewalt der Moabiter, Jesaj. XV, 4. Jerem. XLVIII, 1. — Etwa drei Viertelstunden südöstlich von Hesbon finden sich, nach Burckhardt (S. 624.), die Ruinen von Myun, dem alten zum Stamme Ruben gehörigen Baal-Meon *), Jos. XIII, 17. — Acht Stunden von Hesbon in östlicher Richtung erreichte Burckhardt auf den Ueberresten eines alten gut gepflasterten Hochwegs das auf einem runden Hügel erbauete Madeba **). Dies ist das alte Medba (Jos. XIII, 16.); allein es ist kein Fluß in der Nähe ***). „Es hat wenigstens eine halbe Stun-

---

*) בַּעַל מְעוֹן, بعلميعون, حصن, ميعون, d. i. die Burg Baal-Myun. Auch Seetzen a. a. O. S. 430. erwähnt „die Ruinen von Maein, dem alten Beth-Meon."

**) مادبا.

***) Die erste Sylbe des Namens מֵידְבָא und مادبا bedeutet nämlich Wasser. Simonis im Onomast. p. 471. erklärt den Namen: aqua silentii, d. i. ein still, ruhig fließendes Wasser. 1 Makkab. IX, 36. heißt die Stadt *Μηδαβᾶ*, und bei Josephus Archäol. B. XIII. Kap. 1. §. 12. 23. *Μεδάβη* und *Μηδάβα*.

de im Umfange. Man sieht viele Ueberreste von Mauern von Privathäusern, aus Kieselblöcken erbaut; allein kein einziges Gebäude steht noch. Es findet sich hier ein großer Wasserbehälter, welcher, da Medeba kein Wasser hat, den Beduinen sehr nützlich werden könnte, wenn der Boden umher vom Schutte gereinigt würde, damit das Wasser hineinfließen könnte. An der Westseite der Stadt sind die Fundamente eines von großen Steinen erbaueten, und wahrscheinlich aus hohem Alterthum herrührenden Tempels." Auch Seetzen fand hier Reste eines Tempels und einen schönen mit Quadern eingemauerten Teich. Auch Medba's bemächtigten sich später die Moabiter wieder, Jesaj. XV, 2. — Ohngefähr eine halbe Stunde westlich von Medeba liegen die Ruinen von El-Teym *). Burckhardt vermuthet, daß dieses das Kirjathaim **) der Schrift sey (Jos. XIII, 19.), eine von den Städten Rubens). Der letzte Theil des alten Namens hat sich erhalten. Auch Eusebius und Hieronymus setzen Karjathaim westlich von Medeba. Noch ist bei diesen Ruinen ein sehr großer Wasserbehälter, der ganz und gar in den Felsen eingehauen, und noch im Winter mit Regenwasser angefüllt ist. Kirjathaim war eine der ältesten Städte des Ost-Jordanlandes. In den frühesten

*) التيم.

**) קִרְיָתַיִם. Der Name bedeutet Doppel-Stadt, d. i. vielleicht die alte und die neue.

Zeiten besaßen sie die Emäer, eins der Urvölker Canaans (s. oben S. 248.). Denn 1 Mos. XIV, 5. heißt es, die Emäer hätten in der Ebene von Kirjathaim gewohnt. In der Folge wurden sie aber von den Moabitern vertrieben, 5 Mos. II, 9. 10. Als Moses diesen Landstrich eroberte, erhielten die Rubeniten nebst andern Städten desselben auch Kirjathaim, 4 Mos. XXXII, 37., wo zugleich bemerkt wird, daß sie die durch den Krieg gelittene Stadt wieder hergestellt hätten. Kurz vor der Zerstörung Jerusalems durch die Chaldäer findet man sie wieder in den Händen der Moabiter, Jerem. XLVIII, 23. Ezech. XXV, 9. — Als Burckhardt etwa noch eine Stunde nördlich vom Wadi Mudscheb oder Arnon entfernt war, zeigte man ihm in nordöstlicher Richtung in einer Ebene die Ruinen von Dibon *), welches Jos. XIII, 17. unter den Städten des Stamms Ruben genannt wird. Nach 4 Mos. XXXII, 34. wurde diese Stadt, nachdem sie von den Israeliten erobert worden, von den Gaditen wieder hergestellt, weshalb sie 4 Mos. XXXIII, 43. Dibon-Gad genannt wird. Jesaj. XV, 9. heißt sie Dimon, nach einer häufigen Verwechslung der Buchstaben B und M in der Aussprache **). Seetzen ***) fand

---

*) דִּיבוֹן, ديبان.

**) Hieronymus sagt im Commentar zu den St.: Usque hodie indifferenter et *Dimon* et *Dibon* hoc oppidulum dicitur.

***) Monatl. Correspondenz B. XVIII. S. 432.

die Ruinen von Dibon in einer herrlichen Ebene, und Legh kam vom Arnon her über eine mit ebenem Rasen bedeckte, und von einer altrömischen Heerstraße durchschnittene Fläche nach Dibon. Passend wird daher in der Klage über Moab, wozu diese Stadt in späteren Zeiten gehörte, Jesaj. XV, 2. ihr zugerufen, sie solle weinend auf Hügel steigen. — Am nördlichen Ufer des Arnon fand Burckhardt *) die Ruinen von Araayr, dem alten Aroer **), einer der südlichen Gränzstädte des Stamms Ruben, Jos. XIII, 16. am Rande einer Felswand. Eine andere Stadt dieses Namens am Flusse Jabbok wird Jos. XIII, 25. unter den Städten des Stamms Gad erwähnt. — Unter den übrigen Städten des Stamms Ruben ist noch Jahzah, oder Jahaz (Jesaj. XV, 3.) zu bemerken, weil daselbst Sichon, der König der Amoriter, von den Israeliten geschlagen wurde, indem er ihnen bis dahin in die Wüste entgegen zog, 4 Mos. XXI, 23 fgg. 5 Mos. II, 32., woraus sich ergiebt, daß dieser Ort auf der Gränze des Moabitisch-Amoritischen Gebiets nach der Wüste hin gelegen habe.

2. Der Stamm Gad erhielt den nördlichen Theil des Landes Gilead (s. oben S. 127.), und gränzte südlich an den Stamm Ruben. Die westliche Gränze bildete der Jordan, die nördliche der Fluß Jabbok,

*) An Macmichael's Journey p. 242.

) A. a. O. 633. *) עֲרוֹעֵר, عرعاير.

jetzt Wadi Zerka (s. oben S. 207.). Dieser Landstrich wird Jos. XIII, 25. das halbe Land der Ammoniter genannt. Diese waren zwar von den Amoritern daraus vertrieben worden; das Land behielt aber den Namen von seinen alten Besitzern. Die Ammoniter gaben ihre früheren Ansprüche auf jenen Landstrich so wenig auf, daß sie dreihundert Jahre (Richt. XI, 26.) später unter Jephtahs richterlicher Regierung es von den Israeliten zurück verlangten. Weil Israel, ließen sie, nach Richt. XI, 13., durch Gesandte sagen, mein Land genommen hat, da sie aus Aegypten zogen, vom Arnon an bis an den Jabbok, und bis an den Jordan; so gieb mirs nun wieder mit Frieden. Jephtah schlug dieses Begehren ab, indem er anführte, daß die Israeliten nicht von den Ammonitern, sondern von den Amoritern jenen Landstrich erobert hätten. Die Städte desselben heissen im Buche Josua (XIII, 25.) überhaupt Städte Gileads, das ist, des übrigen, nördlichen Gileads. Denn die Städte des mittäglichen Theils waren den Rubeniten eingeräumt. Von den dem Stamme Gad zu Theil gewordenen Städten wird kein solches Verzeichniß gegeben wie von den Städten des Stamms Ruben. Wenn man aber die Jos. XIII, 25. 26. 27. genannten Gränzstädte zu den 4 Mos. XXXII, 34. 35. 36. erwähnten nimmt, welche von den Gaditen wieder hergestellt wurden, so findet man zusammen dreizehen befestigte Städte und Hirtendör-

fer *) angeführt. Oestliche Gränzstädte waren Aroer am Jabbok und Jazer oder Jaeser **). Von der erstern heißt es Jos. XIII, 25., sie liege gegen Rabbah, der Hauptstadt der Ammoniter, zu ***), und 2 Sam. XXIV, 5. wird gesagt, die Männer, welche David ausgeschickt, das Volk zu zählen, seyen über den Jordan gegangen, und hätten sich bei Aroer gelagert, zur Rechten der Stadt, die am Bache Gads liegt, und bei Jazer. Der Bach Gad's ist hier der Jabbok, welcher die nördliche Gränze des Stamms Gad war. Der Ausdruck: welche ist in der Mitte des Bachs Gad's, kann wohl nicht anders verstanden werden, als daß diese Stadt auf einer Insel im Jabbok gebaut gewesen sey. Südlicher lag Jazer, nach Eusebius und Hieronymus †), zehen Römische Meilen von Philadelphia, d. i. Rabbah, gegen Westen (d. i. gegen Südwest), und funfzehn Römische Meilen von Hesbon. Einige Stunden südwestlich von Amman, d. i. Rabbah der Ammoniter, fand Seetzen ††) die Ruinen eines Orts Szir, von wo ein kleiner Fluß in den Jordan fließt. „Wir kamen," sagt Burckhardt †††) „an dem zu unserer

*) עָרֵי מִכְבָּר וְגִדְרוֹת צֹאן 4 Mos. XXXII, 36.

**) עַל־פְּנֵי רַבָּה.

***) יַעְזֵר, 4 Mos. XXXII, 1. wird auch ein אֶרֶץ־יַעְזֵר Landstrich Jazer erwähnt.

†) Im Onomast. unter Ἰαζήρ.

††) A. a. O. S. 430. †††) A. a. O. S. 622.

Rechten liegenden Wadi Szyr *) vorüber, dessen Graben nahe am Wege ist, und der weiter unten in den Jordan fällt. Ueber der Quelle, am Abhange des Thals, finden sich die Ruinen, welche den Namen Szyr führen. Da auch Eusebius und Hieronymus einen Fluß erwähnen, welcher bei Jaeser entspringe, und sich in den Jordan ergieße, so ist wohl kaum zu zweifeln, daß Szyr der Rest des alten Namens Jazer ist **). — Die Trümmer von Nimrein †), südlich von Szalt, da wo sich der Wadi Schoeb in den Jordan ergießt, sind wahrscheinlich die Ueberreste von Beth-Nimra, einer der 4 Mos. XXXII, 36. und Jos. XIII, 27. erwähnten Städte des Stamms Gad. Zu Eusebius und Hieronymus Zeit war hier ein Flecken, Beth-Nabran genannt, fünf Römische Meilen von Livias oder Julias. Die letztere Stadt war, nach Eusebius und Hieronymus ††), das in den angeführten Stellen des vierten Buchs Moseh

---

*) وادي صير

**) Burckhardt vermuthete (S. 609) in den Ruinen einer sehr bedeutenden Stadt, ohnweit Szalt, gegen Süden, wobei eine schöne Quelle ist, Ain Hazir عين حازير genannt, die mehrere Mühlen treibt, die Ueberreste von Jazer zu finden. Allein die Lage von Hazir ist zu weit nördlich, wie ein Blick auf die Charte zeigt.

†) Burckhardt S. 609.

††) Onomastic. unter *Βηθναβρὰν.*

und des Buchs Josua mit Beth-Nimra zugleich genannte Beth-Haram oder Beth-Haran (4 Mos. XXXII, 36.). Eusebius und Hieronymus sagen, dieser Ort sey von den Syrern vormals Beth-Aramphta genannt worden, Herodes aber habe ihm, dem Kaiser Augustus, oder vielmehr seiner Gemahlin Livia zu Ehren, den Namen Livias gegeben. Josephus hingegen meldet **), Herodes Antipas habe die Stadt Beth-Aramphta befestigt, und sie nach der Gemahlin des Kaisers Tiberius Julias genannt. — Unter dem Jos. XIII, 26. erwähnten Gränzorte des Stammes Gad ist Mahanaim (Machanaim), d. i. Doppellager, oder Doppelheer, weil Jakob bei seiner Rückkehr aus Mesopotamien eine Doppelschaar von Engeln zu seinem Schutze gefunden haben soll (1 Mos. XXXII, 2.). Mahanaim lag auf der Gränze des Stammes Gad und des halben Stammes Manasse. Denn das Erbtheil des Stammes wird, von Norden nach Süden, gesetzt zwischen Mahanaim und Debir, und der Landesantheil des halben Stammes Manasse fing auf der Südseite ebenfalls von Mahanaim an (Jos. XIII, 26. 30.). Daß dieser Ort den Gaditen gehört habe, ergiebt sich daraus, daß sie ihn an die Leviten vom Geschlechte Merari abtraten, Jos. XXI, 38. 1 Chron. VI, 80. Später scheint

---

*) Onomast. unter *Βηθραμφθὰ*.

**) Alterth. B. XVIII. Kap. 2. §. 1.

Mahanaim kein unbedeutender Ort gewesen zu seyn, da Isboseth, Sauls Sohn, der sich nach seines Vaters Tod wider David zum König aufwarf, ihn zu seinem Sitze wählte, 2 Sam. II, 8. 12. 29., wo er auch von zwei Hauptleuten Davids ermordet wurde, 2 Sam. IV, 5 — 8. Als David wegen der Empörung Absaloms Jerusalem verlassen mußte, flüchtete er nach Mahanaim, 2 Sam. XVII, 24. 27. 1 Kön. II, 8. Hier wohnte auch einer der von Salomo angestellten Beamten, welche für den Hausbedarf des königlichen Hofs zu sorgen hatten, 1 Kön. IV, 14. — Eine der nördlichen Gränzorte des Stammes Gad war auch Ramath Hammizpeh *), d. i. Höhe der Warte (Jesaj. XIII, 26.), auch Ramoth in Gilead, und Mizpeh in Gilead, Richt. XI, 29. Nach Eusebius **) lag dieser Ort unweit des Jabbok von Philadelphia oder Rabbah funfzehn Römische Meilen gegen Abend, d. i. Nordwest. Der Stamm Gad trat die Stadt an die Leviten ab (Jos. XXI, 38. 1 Chron. VI, 80.); auch wurde sie eine von den Freistädten jenseits des Jordans, 5 Mos. IV, 43. Jos. XX, 8. Jephtah, einer der sogenannten Richter oder Regenten des Hebräischen Volks, wohnte in dieser Stadt, Richt. XI, 34. Unter Achab, König von Israel, oder den zehen Stämmen, hatten sich die Syrer dieses Orts bemächtigt, und als

*) רָמַת הַמִּצְפֶּה. **) Unter Ῥεμμὼθ.

Achab, verbündet mit dem Könige von Juda, Josaphat, ihn den Syrern wieder abnehmen wollte; so kam es in der Nähe desselben zwischen ihnen und den Syrern zu einem Treffen, in welchem Achab tödlich verwundet wurde, 1 Kön. XXII.

3. Der halbe Stamm Manasse (s. oben S. 262.) stieß südlich an den Stamm Gad, westlich wurde er von dem Jordan begränzt, die nördlichen und östlichen Gränzen werden nicht angegeben. Das Land der Manassiten wird Jos. XIII, 20. das ganze Basan, und gleich darauf Vs. 31. das halbe Gilead, d. i. die nördliche Hälfte desselben genannt. In weiterm Sinne wird nämlich der Name Gilead von dem ganzen Landstriche gebraucht, der sich nördlich vom Jabbok bis an den Arnon erstreckt. Basan, das Reich des Königs Og, machte den nördlich vom Jabbok liegenden Theil Gileads aus, und wird auch das übrige Gilead genannt, 5 Mos. III, 13. Weil nun der halbe Stamm Manasse diesen Theil Gileads inne hatte; so wird derselbe auch selbst Gilead genannt. Wenn Deborah Richt. V, 17. sich beschwert, daß die Manassiten den Stämmen Sebulon und Issaschar im Kampfe gegen die Canaaniter nicht hätten beistehen wollen; so sagt sie: Gilead blieb jenseit dem Jordan. Die Besitzungen des halben Stammes Manasse begriffen einen Theil des heutigen Hauran, und die Districte welche jetzt Dscholan, Belad Erbad, auch el-

Bottein (s. oben S. 127.), Belad Beni Obeid, El-Kura Dschebel, Adschelun, Moerad und Ezzueit heißen *). Das Land ist größtentheils bergigt, zum Theil auch waldigt. Jos. XIII, 30. wird gesagt, Basan habe sechszig Städte enthalten. Von diesen werden aber Vs. 31. nur zwei genannt, Astharoth und Edrai, zwei Hauptstädte, in welchen die Könige von Basan wechselsweise ihren Sitz hatten, 5 Mos. I, 4. Jos. IX, 10. Von Edrai sind noch Reste in dem Dorfe Draa in Hauran übrig. O. v. Richter **) nennt diesen Ort Adra, bemerkt jedoch, daß er auch Edra und Edrata ausgesprochen werde ***). „Die Ruinen dieses Orts," meldet er, „nehmen die ganze lange, felsigte Erhöhung ein, von welcher der gegenwärtige Ort nur einen kleinen Theil enthält. Der Ritt durch die Ruinen ist wirklich halsbrechend. Man trifft hin und wieder auf das alte Straßen-Pflaster, oder auf das vom Alter geebnete Gestein eingestürzter Gebäude. Unter den Trümmern ragt der alte Kaufhof hervor, mit gewölbten Buden umgeben, in welchen ich Arabische Bauart zu erkennen glaubte. Einer viel frühern Zeit gehören die Trümmer von Säulen Jonischer und Dorischer Ordnung, welche, vermischt mit einigen spätern Ursprungs, einen geräumigen Platz ganz

*) Burckhardt S. 446—453.

**) Wallfahrten S. 172. Burckhardt S. 385.

***) אֶדְרֶעִי, ادرعات bei Abulfeda Tab. Syr. p. 97. Vergl. Reland's Palaest. p. 547.

überdecken, zu welchen man auf Stufen gelangt." — Die Stelle des alten Astharoth nimmt wahrscheinlich jetzt Mezaraib ein, ein Dorf mit einem Castell an der Pilgerstraße von Damask nach Mekkah *). Dicht in der Nähe dieses Orts, auf der nördlichen und östlichen Seite, finden sich viele Quellen, deren Wasser in einer kleinen Entfernung sich in einem großen Teiche oder See sammelt, der beinahe eine halbe Stunde im Umfange hat, und in dessen Mitte eine Insel ist. Die-

---

*) المزيريب, Burckhardt S. 385. O. v. Richter a. a. O. S. 177. schreibt den Namen Meferib, und bemerkt dabei: „Dieses (hier der äusserste Gränzpunkt Osmanischer Herrschaft) ist ein großes viereckiges Schloß von schwarzen Steinen mit einem halben Dutzend viereckiger Thürme versehen, am Rande einer steinigen Schlucht, deren ziemlich gutes Wasser weiter unten einen kleinen See bildet." Daß hier der Platz sey, wo das alte Astharoth gelegen, macht Leake (in der Vorrede zu Burckhardt's Reisen S. 18. der teutsch. Uebers.) wahrscheinlich: „denn Eusebius (Onomast. in Ἀσταρωθ und Ἀσαρωθ) setzt Astaroth sechs Meilen von Adraa (Edrei) zwischen diesen Ort und Abila (jetzt Abil) und 25 Meilen von Bostra; eine Entfernung, die ziemlich mit der Angabe der Theodosianischen Tafel, welche 24 Römische Meilen zwischen diesen beiden Orten annimmt, übereinkommt. Man wird aus der Charte sehen, daß die Lage von Mazaraib mit allen diesen besondern Umständen übereinstimmt." Fälschlich hält O. v. Richter (a. a. O. S. 181.) das noch vorhandne Bosra für das alte Astaroth, der Sitz der Könige Basans. Bosra ist vielmehr das alte Bozrah, eine Stadt in Hauran, welche den Edomitern gehörte, 1 Mos. XXXVI, 33. Jes. XXXIV, 6. LXIII, 1. Amos I, 12. Jerem. XLIX, 13. 22.

ser immer mit dem klarsten Wasser angefüllte Teich, welcher jetzt im Sommer Menschen und Vieh aus der ganzen umliegenden Gegend nach Mezaraib hinzieht, muß es in alten Zeiten zu einem bedeutenden Ort gemacht haben. Die übrigen sechszig Städte Basans wurden, nachdem sich die Israeliten desselben bemächtigt hatten, die Flecken oder Hüttendörfer Jairs *) genannt (Jos. XIII, 30.), von Jair, der von väterlicher Seite vom Stamme Juda, von mütterlicher Seite aber ein Manassite war, weil sein Großvater Segub mit der Tochter Machir's, eines Sohnes Manasse's verehlicht gewesen war (1 Chron. II, 21. 22.), und deshalb auch ein Sohn, d. i. Urenkel, Manasse's genannt wird, 4 Mos. XXXII, 41. Nach ihm wurden jene sechszig Basanitischen Orte deshalb genannt, weil er sie für sich erobert hatte. Dieses wird in zwei Stellen der Mosaischen Bücher bestimmt gesagt. Nämlich 4 Mos. XXXII, 40. 41. heißt es: Da gab Moseh dem

---

*) חַוֹּת יָאִיר. Das erstere dieser Worte findet seine Erklärung in dem Arabischen حَوَاءٌ, Plural أَحْوِيَةٌ tabernaculum ex lana vel pilis caprinis, quale Arabum campestrium esse solet; *it.* complures domus tales inter se propinquae; sive pagus ex tabernaculis sive casis in orbem digestis. Das Stammwort ist حوى, חָוָה, ambire, rotundum esse Golius Lexic. Arab. p. 670. Der Name bezieht sich also auf die Rundung der Hüttendörfer. Arvieux die Sitten der Beduinen-Araber S. 75. der teutsch. Uebers. und Anmerk. S. 181.

Machir, Manasse's Sohn, Gilead, und er wohnte darinne. Jair aber, Manasse's Sohn, ging hin, und gewann ihre (der Amoriter) Flecken, und nannte sie (oder: man hieß sie) Flecken Jair's. Auf diese Eroberung kommt Moses in seiner Rede an die Israeliten zurück, und zwar so, daß er sie nun bestimmter bezeichnet, 5 Mos. III, 12. 13. 14. Die Hälfte des Gebirgs Gilead, sagt er, und seine Städte, gab ich den Söhnen Rubens und Gad, das übrige Gilead und ganz Basan, Og's Königreich, gab ich dem halben Stamm Manasse; auch den ganzen Bezirk Argob zum ganzen Basan, welches das Land der Rephäer (Riesen) genannt wird. Jair, Manasse's Sohn, nahm den ganzen Strich Argob, bis an die Gränze der Geschuriter und Maachatiter, und nannte ihn (oder: man hieß sie) nach seinem Namen Basan, Jairs Flecken. Diesen beiden Stellen scheint aber eine andere, Richt. X, 3. 4., zu widersprechen, wo erzählt wird, nach Abimelech habe Jair ein Gileadit Israel zwei und zwanzig Jahre regiert, er habe dreißig Söhne gehabt, die auf eben so vielen Eselfüllen ritten *), und dreißig Städte, die noch jetzt

*) Das Reiten auf Eselfüllen scheint in jenen Zeiten etwas gewesen zu seyn, wodurch sich Vornehme und Reiche auszeichneten. Denn auch Richt. XII, 13. 14. wird es als etwas Bemerkenswerthes angeführt, daß Abdon, welcher acht

Jair's Flecken hießen, und in Gilead lägen. Nach dieser Stelle würden jene Hüttendörfer ihre Namen von einem weit jüngern Jair erhalten haben. Vater *) giebt der letztern Nachricht den Vorzug, und meint, die spätere Begebenheit, sey im Pentateuch, den er nicht von Moses abgefaßt glaubt, in die Mosaische Zeit hinaufgerückt worden. Andere Kritiker **), welche Moses für den Verfasser des Pentateuchs halten, sind der Meinung, daß beide Stellen 4 Mos. XXXII, 41. und 5 Mos. III, 14. nicht von Moses herrühren, sondern später von einer fremden Hand, zur Erläuterung der ferneren Schicksale der Landschaft Gilead eingerückt worden wären. Jahn ***) hält jedoch nur die Stelle 5 Mos. III, 12—14. für ein Einschiebsel, und macht, um die andere Stelle 4 Mos. XXXII, 39—42. zu retten, zwischen ihr und der Stelle in dem Buch der Richter X, 4. 5. den Unterschied, daß in der erstern gesagt wird, Jair habe den Dörfern seinen Namen

---

Jahre lang das Israelitische Volk regierte, vierzig Söhne und dreißig Enkel gehabt habe, die auf siebzig Eselfüllen ritten. Und Richt. V, 10. singt Deborah: Die ihr auf glänzenden Eselinnen reitet, die ihr auf Teppichen sitzet u. s. w.

*) Commentar über den Pentateuch Th. III. S. 635.

**) Wie Le Clerc in der Dissertat. de scriptore Pentateuchi in seinem Commentar p. XXXIV. No. 17. J. E. Faber's Archäologie der Hebräer Th. I. S. 160. Jahn's Einleit. in das A. T. Th. II. S. 635.

***) A. a. S. 645.

beigelegt, in der letztern aber nur, daß man sie so zu nennen pflege. Allein es wird in dieser Stelle ganz deutlich und bestimmt gesagt, daß man die Dörfer auch nach dem jüngern Jair benennt habe. Treffend aber bemerkt Jahn weiter: wohl könne ein Nachkomme jenes alten Jairs zur Zeit der Richter wieder den Namen Jair geführt haben, was auch schon dadurch wahrscheinlich ist, daß dieser ein Gileadit war, und seine Dörfer in Gilead lagen. Gegen Vater's Einwendung, daß der jüngere Jair doch wohl nicht dieselben Oerter besessen haben könne, welche die ältere erobert hatte, ist zu bemerken, daß es nicht gerade dieselben waren. Denn der jüngere Jair besaß dreißig Städte oder Dörfer, der ältere aber deren sechszig, 5 Mos. III, 4. 14. Jos. XIII, 30. 1 Chron. II, 23. 1 Kön. IV, 13. Dieser Unterschied der Zahl berechtigt zu der wahrscheinlichen Vermuthung, daß die sechszig Ortschaften des ältern Jairs den Manassiten von einem benachbarten Volke abgenommen worden, und ihnen geblieben seyen, bis zur Zeit der Richter ein Nachkomme Jairs gleiches Namens von dem alten Erbe so viel wieder erhielt, daß es dreißig Städte ausmachte, und diese nun nach ihm von neuem Jairs Flecken hießen. Daß die Besitzungen des ältern Jairs wirklich von Nachbarn erobert worden seyen, wird 1 Chron. II, 22. bestimmt gesagt. Segub, heißt es da, zeugte Jair, der hatte drei und zwanzig Städte im Lande Gilead; aber die Geschurener und Syrer

nahmen ihnen die Dörfer Jairs ab, nämlich Kenath und ihre Töchter, d. i. die benachbarten kleineren Orte, zusammen sechszig Städte. Daß aber ein später Nachkomme des ältern Jairs gleichen Namen mit seinem Vorfahren gehabt habe, ist eine sehr gewöhnliche Erscheinung, und in den Geschlechtsregistern wohl aller Völker kehren die Namen der Urgroßväter in den Namen der Enkel wieder *). Daß übrigens der Distrikt, in welchem die Flecken Jairs lagen, Argob geheißen, ergiebt sich aus 5 Mos. III, 13. Denn da sagt Moses: Dem halben Stamm Manasse gab ich Gilead, und (oder: nämlich) das ganze Basan, und zum ganzen Basan die Gegend Argob, und Vs. 14. folgt die Bemerkung, daß Argob von Jair erobert und nach ihm Basan Chavvoth Jair genannt worden sey. Eben das ergiebt sich aus 5 Mos. III, 4. und 1 Kön. IV, 13. — Von der 4 Mos. XXXII, 42. 1 Chron. II, 23. erwähnten Stadt Kanuath, im Antheil des Stammes Manasse, fand Burckhardt **) die Trümmern unter dem fast unverändert erhaltnen alten Namen Kanuat ***), im Gebiete von Hauran, unweit Bostra. Der Ort liegt auf einem Abhange, an den Ufern des tiefen Wadi

---

*) Simonis Onomast. p. 17.

**) Reisen S. 157.

***) קְנָת, قنوات. Griechisch *Κάναθα*, auch *Κανόθα*, *Κανώθα*. S. Reland's Palaestina p. 681.

Kanuat, welcher mitten durch die Stadt fließt, und dessen steile Ufer an mehreren Stellen durch Mauern gestützt sind. Südwestlich von der Stadt ist eine reichliche Quelle. Es sind hier mehrere Ueberreste bedeutender Paläste aus den Zeiten der früheren Römischen Kaiser, welche Burckhardt ausführlich beschreibt. Den Umfang dieser alten Stadt schätzt er auf drittehalb bis drei Englische Meilen. Bei seiner Anwesenheit waren nur zwei Drusen-Familien in Kanuat, die sich mit dem Anbau einiger Tabaksfelder beschäftigten. — Als eine Gränzstadt des Königreichs Basan wird 5 Mos. III, 10. Jos. XII, 5. XIII, 11. 1 Chron. V, 11. Salchah genannt. Auch diese Stadt hat sich bis jetzt unter dem alten Namen Salkhat*) an der südöstlichen Gränze der Landschaft Hauran, nach der Wüste zu, erhalten. Die Stadt, welche den südlichen und westlichen Fuß eines Hügels einnimmt, auf welchem ein Castell steht, ist jetzt nicht bewohnt, obgleich sie über achthundert Häuser enthält. Noch gegen das Ende des achtzehnten Jahrhunderts hatten sich einige Drusische und einige Christliche Familien hier niedergelassen. Das Castell, welches gerade auf dem Gipfel des Hügels steht, und einen vollständigen Kreis bildet, hat eine sehr ge-

*) صلخت (Burckhardt S. 180.), woraus صرخد geworden, wie Abulfeda Syr. p. 105. und Jakut bei Schultens im Ind. geogr. ad vit. Salad. unter Sarchadum schreiben. So auch O. v. Richter Wallfahrten S. 180.

bieterische Stellung, und ist höchst wichtig als Schutz von Hauran gegen die Araber.

Als die Israeliten nach Moses Tod von Josua geführt über den Jordan gegangen waren, so lagerten sie sich bei Gilgal (Jos. IV, 19.), auf den Gefilden von Jericho, von wo aus sie nun das Land für sich zu erobern suchten. Nachdem der Krieg mit den Canaanitern bis in das siebente Jahr mit so glücklichem Erfolg für die Israeliten geführt worden war, daß die Einheimischen auf eine Zeit lang gegen die fremden Eroberer nichts zu unternehmen wagten (Jos. XI, 23.); so glaubte der Heerführer, nach einem entscheidenden Sieg über die nördlichen Fürsten der Canaaniter (Jos. XI, 1 fgg.) mit der Vertheilung des Landes unter die zehntehalb Stämme anfangen zu dürfen. Als aber Josua mit dem Hohenpriester Eleazar im Lager zu Gilgal dieses Geschäft begann, fand sich, daß kaum so viel Land erobert worden war, als erfordert wurde drittehalb Stämmen zum Eigenthum zu geben. Daher wurden anfangs bloß den Stämmen Juda und Joseph, unter welchem Ephraim und der halbe Stamm Manasse begriffen werden, ihre Antheile durchs Loos angewiesen (Jos. XV, 1. XVI, 1. vergl. Vs. 4.). Sehr gewagt war es immer, schon an eine friedliche Niederlassung zu denken, ehe die Befehle von Moseh gänzlich erfüllt worden waren. Wie leicht vernachlässigte

man nach derselben, die Canaaniter im Innern des Landes zu vertilgen, und wie viel leichter, die Gränzen des Staats so weit auszudehnen, als Moseh sie gesteckt hatte. Jedoch waren es gewiß wichtige Gründe, wodurch Josua bewogen wurde, mit der Vertheilung des Landes nicht so lange zu warten, bis dasselbe gänzlich erobert war. Da die Eroberung des Landes so langsam vorschritt, so war zu befürchten, daß auch das bereits Eroberte wieder verloren gehen dürfte. Um dieses zu verhüten, räumte Josua den beiden mächtigsten Stämmen, Juda und Joseph, vorläufig ihre Besitzungen ein, weil er voraussetzen konnte, daß die Stämme ein größeres Interesse haben würden, das Land, welches nun ihr Eigenthum geworden war, zu vertheidigen *).

1. Der Stamm Juda erhielt durch das Loos den Gilgal südlichen liegenden Theil des Landes, nämlich die ganze Breite desselben zwischen dem todten See und dem mittelländischen Meere. Gegen Mittag gränzte also das Erbtheil des Stammes Juda an die Gebiete der Edomiter und Amalekiter, und an die Wüste Kadesch-Barnea, die zwischen diesen beiden Völkern lag, und einen Theil der großen Wüste Zin ausmachte. Die südliche Gränzlinie, welche Jos. XV, 2 fgg. angiebt und die mit der Gränze des ganzen Landes der Hebräer dieselbe ist, weil der Stamm Juda den süd-

*) Vgl. Masius Commentar. in Jos. Cap. XV, 1—4.

lichsten Theil desselben inne hatte, fing bei der südlichen Zunge des todten Meers an. Von da ging sie westlich nach der Höhe Akrabbim*), dann erstreckte sie sich längs der Wüste Kadesch-Barnea, und lief weiter bis zur Mündung des Bachs Aegyptens, d. i. des Bachs bei El-Arisch (s. oben S. 77 und 88 fg.), wo sie sich am Mittelländischen Meere endigte. Gegen Morgen war die natürliche Gränze das todte Meer, längs welchem sich der Landesantheil des Stamms Juda bis an die Mündung des Jordans erstreckte. Die nördliche Gränze fing bei der Mündung des Jordans an, lief längs demselben, bei dem Thale Achor (s. oben S. 156.) vorbei, bis nach Gilgal, lenkte sich sodann gegen Abend nach dem Thale Hinnom bei Jerusalem, blieb aber auf der Südseite dieser Stadt; darauf durch das Thal Rephaim (s. oben

---

*) עַקְרַבִּים. Dieses hebräische Wort bedeutet Scorpionen. Volney meldet (Reisen Th. II. S. 256.), aus mündlichen Berichten der Araber, daß sich auf der südöstlichen Seite des todten Meers viele Ruinen zerstörter Städte fänden, in welchen die Beduinen zuweilen ihre Heerden zu verbergen pflegten; öfter aber suchten sie dieselben wegen der überaus großen Menge ungeheurer Scorpionen in dieser Gegend zu vermeiden. Burckhardt vermuthet (Reisen S. 828.), die Höhe Akabah (عقبة), an einer Bucht des Arabischen Meerbusens, sey dieselbe, welche die Hebräer Akrabbim nannten. Aber Gesenius bemerkt in den Anmerkk. zu Burckhardts Reisen S. 1075. richtig, daß sich die Gränze von Canaan nie so weit südlich erstreckt habe.

S. 153.) bis nach Kirjath-Jearim, ferner durch Beth-Schemesch und Thimnah, bis an die Nordseite von Ekron, von wo sie bis zum mittelländischen Meer fortlief. Allein in Ansehung des letzten Theils dieser Gränze, von Kirjath-Jearim bis an das Meer, fand in der Folge, bei der dritten Theilung, eine bedeutende Veränderung statt, indem daselbst der Stamm Dan zwischen Juda und Joseph eingerückt wurde, so wie ostwärts zwischen beiden der Stamm Benjamin seinen Antheil erhielt, Jos. VIII, 11.

Die Städte, welche damals, als die Hebräer unter Josua in Canaan eindrangen, in dem Theil des Landes, welcher dem Stamm Juda zugetheilt wurde, befindlich waren, werden im Buche Josua (XV, 21—62.) nach den vier Kreisen, aus welchen dieser Landstrich bestand, aufgezählt. Diese Bezirke sind: 1) das Aeusserste, d. i. die Gränzmark von Juda *) gegen Mittag, an der Gränze der Edomiter und Amalekiter; 2) die Niederung **), die Ebene längs dem mittelländischen Meer; 3) das Gebirg †) Juda, in der Mitte des Landes, und 4) die Wüste ††) Juda, der östliche, an den todten See stoßende Theil desselben. Die Zahl der namentlich aufgeführten Städte beläuft sich auf 125. Wenn man aber die Summen, die Jo-

---

*) קְצֵה לְמַטֵּה בְּנֵי־יְהוּדָה. Jos. XV, 21.

**) הַשְּׁפֵלָה Vs. 33.

†) הָהָר Vs. 47. ††) הַמִּדְבָּר Vs. 61.

sua selbst angiebt *) mit einander vergleicht, und die angegebenen Zahlen zusammen zieht, so kommen nicht mehr als 115 Städte heraus. Nämlich Vs. 32. wird die Zahl der vorher genannten Städte 29 angegeben, da doch 37 Namen aufgezählt werden. Und Vs. 36. heißt es, der von Vs. 33. an erwähnten Städte seyen 14, da doch der Namen 15 sind. Die Jüdischen Ausleger suchen diese Schwierigkeit durch die Bemerkung zu beseitigen, daß unter den Vs. 21—32. aufgezählten Städten zehen Städte wären, die nachmals dem Stamme Simeon abgetreten worden wären (Jos. XIX, 2—7.), und welche Josua deshalb nicht mit in die Summe gebracht hätte, weil sie bei dem Stamme Juda nicht bleiben würden. Dieser Annahme steht jedoch entgegen, daß Josua damals, als er das im XV. Kap. befindliche Verzeichniß der Städte des Stammes Juda aufsetzte, noch nicht wissen konnte, daß jene zehen Städte, nebst noch andern, die im Folgenden vorkommen werden, bei einer künftigen dritten Vertheilung des Landes dem Stamme Simeon abgetreten werden würden. Ein anderer Grund, warum man jene Erklärung nicht für richtig und zureichend halten kann, ist der, daß man die nämliche Verschiedenheit auch bei den angegebenen Summen der Städte einiger der übrigen Stämme antrifft, wo eine solche Annahme, wie sie die Jüdischen Ausleger bei dem Stamme Juda machen,

*) XV, 32. 36. 41. 44. 51. 54. 57. 59. 60. 62.

nicht statt finden kann. Wahrscheinlicher ist, was Masius annimmt, daß in dem Verzeichnisse der Städte auch einige der vornehmsten Dörfer aufgeführt werden, die, weil sie zu den ummauerten Städten nicht gerechnet werden konnten, auch nicht mit zur Summe gezählt würden; unter den 37 Vs. 21—36. aufgeführten Städten hatten nur 29 den Namen eigentlicher Städte verdient. Zur Empfehlung dieser Meinung dient, daß Jos. XV, 32. die Angabe der Summe der vorher genannten Orte so ausgedrückt wird: „diese alle sind neun und zwanzig Städte und ihre Dörfer." Weniger annehmlich scheint Reland's Vermuthung*), daß in dem Verzeichnisse vielleicht einige Städte vorkommen möchten, die zwei verschiedene Namen hatten, welche beide von Josua ausgedrückt worden seyen, ohne den sonst in solchem Falle gewöhnlichen Zusatz, „dieß sey die Stadt, die auch ..... heiße," beizufügen.

Noch ist zu bemerken, daß in dem Verzeichnisse der dem Stamme Juda zugetheilten Städte Jos. XV, 21—62., mehrere sind, die dieser Stamm niemals besessen hat. Denn einige, die in der Niederung, oder in der großen Ebene am mittelländischen Meere lagen, blieben in den Händen der Philister, wie Aschdod, Gaza, Askalon, Ekron. Denn obgleich die drei letzteren, nach Richt. I, 18. von Juda erobert wurden; so müssen sie doch bald wieder von den Phi-

*) Palaest. p. 143.

listhern genommen worden seyn, da man sie in der Folge immer als Philisthäische Städte genannt findet. Andere wurden, als sich fand, daß Juda in Vergleichung mit den übrigen Stämmen einen zu großen Antheil erhalten hatte (Jos. XIX, 9.), bei der dritten Vertheilung zu Silo den Stämmen Simeon und Dan abgetreten.

2. Der zweite Stamm, welchem zugleich mit Juda, bevor die übrigen Stämme ihre Besitzungen erhielten, zu Gilgal sein Landestheil bestimmt wurde, war der Stamm Joseph, der aber als ein doppelter Stamm zu betrachten ist, weil er aus den beiden Stämmen Ephraim und Manasse, den Nachkommen dieser beiden Söhne Josephs, bestand (vergl. oben S. 261.). Der halbe Stamm Manasse hatte seinen Erbtheil bereits jenseits des Jordans erhalten; daher erhielt in dem diesseitigen Lande, oder in dem eigentlichen Canaan nur die andere Hälfte dieses Stamms Besitzungen. Da das Erbtheil dieser anderthalb Stämme zusammen Jos. XVI, 1. das Loos der Söhne Josephs genannt wird; so läßt sich daraus schließen, daß bei dieser zu Gilgal vorgenommenen Austheilung alles Land, welches diesem Orte nördlich lag, soweit es damals von den Israeliten erobert war, als ein Land angesehen wurde, welches vorerst diese anderthalb Stämme gemeinschaftlich besaßen; daß aber in der Folge weiter bestimmt werden sollte, was den Ephraimiten,

und was dem halben Stamm Manasse sollte eingeräumt werden. Es wird auch im Folgenden (Vs. 5—9.) das Erbtheil Ephraims, und des halben Stammes Manasse (Jos. XVII, 1—11.), jedes besonders angezeigt. Diese gemeinschaftliche Besitzung dauerte noch eine geraume Zeit hernach fort. Die Ursache war, weil die Erbtheile dieser anderthalb Stämme bei der Theilung nie durch eine fortlaufende, festbestimmte Gränzlinie von einander abgesondert wurden; und ihre beiderseitigen Besitzungen gewissermaßen unter einander vermischt waren. Josua sagt ausdrücklich (XVI, 9.): die Söhne Ephraims hatten abgesonderte Städte, in der Mitte des Erbtheils der Söhne Manasse's. Und XVII, 8.: Manasse hatte das Land Tappuach, d. i. das um Tappuach umher lag; aber Tappuach selbst, an der Gränze Manasses hatten die Söhne Ephraims. Und Vs. 9.: diese Städte hatte Ephraim unter den Städten Manasses. Indessen wird doch sogleich (Vs. 9. 10.) die Lage dieser Stämme im Allgemeinen so angegeben, daß Ephraims Antheil südlich, Manasses Antheil aber nördlich gelegen habe. Die Gränze zwischen beiden machte der Bach Kanah (s. oben S. 205.). Denn Jos. XVI, 8. wird er als die nördliche Gränze des Stammes Ephraim, und XVII, 9. als der südliche des Stammes Manasse erwähnt, und zwar mit dem Zusatze, daß die Gränze Manasses, d. i. das Land, das innerhalb der

Gränzen liegt, gegen Mitternacht am Bache gewesen, und sich am Meere geendigt habe.

Die Beschreibung, welche Jos. XVI, 5—8. von den Gränzen des dem Stamme Ephraim bestimmten Antheils gegeben wird, ist ungemein dunkel, und wegen der unbekannten Lage der mehresten genannten Orte sind die Gränzlinien nicht genau zu bestimmen. Im Allgemeinen ergiebt sich daraus so viel, daß sich der diesem Stamme zugetheilte Landstrich nördlich von Jericho (XVI, 7.) bis an den Bach Kanah durch die ganze Breite des Landes Canaan, vom Jordan bis an das Mittelländische Meer erstreckt habe; weil bei der Bestimmung der Gränzen (XVI, 7. 8.) sowohl des Meers als des Jordans gedacht wird.

Deutlicher als die Bestimmung der Gränzen des Stammes Ephraim ist die Angabe der Gränzen des halben Stammes Manasse, Jos. XVII, 7 fgg. Gegen Mitternacht stieß er an den Stamm Ascher, gegen Morgen an Issaschar, gegen Abend an das Mittelländische Meer, und gegen Mittag an Ephraim, von welchem er durch den Bach Kanah getrennt wurde. Innerhalb der Gränzen des dem halben Stamme Manasse zugetheilten Landstrichs hatten, wie schon bemerkt worden, die Ephraimiten mehrere abgesonderte Städte. Dafür wurden zwar den Manassiten sechs Städte mit den dazu gehörigen kleineren Ortschaften, welche in den Bezirken der Stämme Ascher und Issaschar lagen, zugetheilt (Jos. XVII, 11.); sie konn-

ten aber dieselben von den Canaanitern nicht erobern, noch weniger diese vertreiben und ausrotten, und mußten sich später damit begnügen, sie sich zinnsbar zu machen (Jos. XVII, 12. 13.).

Nachdem den Stämmen Juda und Joseph ihre Landestheile angewiesen worden waren, scheint eine beträchtliche Zeit verflossen zu seyn, bis den noch übrigen sieben Stämmen ihre Besitzungen zugetheilt werden konnten. Jos. XVIII, 1. wird ohne eine Zeitbestimmung gemeldet, die ganze Gemeinde der Israeliten habe sich zu Silo versammelt und daselbst das Versammlungszelt, oder den Zelt-Tempel aufgerichtet, mit dem Zusatze: und das Land war ihnen unterworfen. Daraus, daß das Hauptlager mit dem National-Heiligthum vom Jordan weiter nördlich und gegen die Mitte des Landes verlegt werden konnte, ergiebt sich allerdings, daß die Hebräer sich das Land so weit unterworfen haben mußten, daß die Canaaniter vors erste nicht wagten, weiter etwas gegen sie zu unternehmen. Dennoch zögerten die sieben Stämme, welche noch keine Landesantheile hatten, solche für sich in Besitz zu nehmen, ohne Zweifel deshalb, weil sich die Canaaniter noch in mehreren Städten und Ortschaften behaupteten, aus welchen sie nicht ohne Mühe und Gefahr vertrieben werden konnten. Sollte jedoch die Verfassung Festigkeit und Einheit erlangen; so war es un-

erläßlich, daß auch die übrigen Stämme sich Besitzungen verschafften. Wie lange, redete sie Josua (XVIII, 2.) an, seyd ihr so laß, daß ihr nicht hingehet, das Land einzunehmen, das euch Jehovah, eurer Väter Gott, gegeben hat? Um aber eine richtige Vertheilung vornehmen zu können, war es vor allem nöthig, die Größe und Beschaffenheit des eroberten Landes kennen zu lernen. Daher forderte Josua die sieben Stämme auf, aus jedem derselben drei, zusammen also ein und zwanzig, Männer zu wählen, die das Land durchreisen, es ausmessen und beschreiben sollten, worauf das Ganze in sieben Theile getheilt werden sollte (Jos. XVIII, 4—9.). Als diese Männer ihren Auftrag vollzogen hatten, und die Ergebnisse ihrer Forschungen dem Josua und dem Priesterrathe zu Silo vorlegten, zeigte sich, daß das unter die sieben Stämme zu vertheilende Land im Verhältnisse zu den den Stämmen Juda und Joseph zugetheilten Landstrichen zu klein sey. Daher wurde von dem Lande dieser beiden Stämme ein Stück wieder mit unter den zu vertheilenden Bezirk genommen, und nun erst wurden sieben Hauptgegenden oder Bezirke angenommen, über welche das Loos entscheiden sollte, welche jedem der Stämme anzuweisen sey; wo denn die eigentlichen Gränzen noch nicht bestimmt wurden. Erst nachdem die Lage oder Gegend eines Stammes im Allgemeinen durch das Loos bestimmt worden war (vgl. oben S. 262.) nahm man auf die nähere Beschreibung, welche von der Beschaf-

fenheit dieses Bezirks gemacht worden war, Rücksicht; man setzte, nach Befinden, die Gränzen weiter oder enger; man schlug von dem einen Bezirk zu dem andern, man bestimmte, durch welche Städte die Gränzlinie gehen sollte.

1. Der Stamm Benjamin, welcher das erste Loos zog, erhielt seinen Landesantheil zwischen Juda und Joseph; Jos. XVIII, 11. Nach der frühern zu Gilgal vorgenommenen Theilung stießen die Gränzen dieser beiden Stämme zusammen. Weil aber dem Stamme Joseph, oder Ephraim ein verhältnißmäßig zu großer Landstrich angewiesen worden war; so konnte bei dieser letzten Theilung füglich ein Theil weggenommen, und einem der sieben Stämme, die noch versorgt werden mußten, abgetreten werden. Unter den sechs und zwanzig Jos. XVIII, 21—28. aufgezählten Städten, welche in dem Bezirk des Stammes Benjamin lagen, ist auch Jebus, d. i. Jerusalem, welche Stadt aber erst lange nachher, unter David von den Israeliten erobert werden konnte, 2 Sam. V, 6.

2. Das zweite Loos fiel auf Simeon, den schwächsten unter den Israelitischen Stämmen; denn er hatte bei der kurz vor dem Einzuge in das Land Canaan vorgenommenen Zählung nicht mehr als 22,200 waffenfähige Männer, 4 Mos. XXVI, 14. Alles, was dieser Stamm erhielt, mußte von dem dem Stamme Juda angewiesenen Antheil, welcher zu groß ausgefallen war, zurückgenommen werden. Das Erbtheil

der Söhne Simeons, heißt es Jos. XIX, 1., war in der Mitte der Söhne Juda's. Die Simeoniten erhielten aber nicht einen zusammen hängenden und geschlossenen Bezirk innerhalb der Gränzen des Stammes Juda; sondern nur einzelne darin zerstreut liegende Städte mit ihren Bezirken. Daher werden Jos. XIX, 2—8. bloß neunzehen Städte aufgeführt, welche der Stamm Simeon erhielt; eigentlicher Gränzen aber, welche die Besitzungen Simeons von dem übrigen Stamm Juda abgesondert hatten, wird nicht gedacht. Später, unter Hiskia, sahen sich die Simeoniten genöthigt, sich in dem südöstlich an Judäa stoßenden Seir mehr Wohnplätze zu verschaffen, 1 Chron. IV, 28—31. 39—43.

3. Die Gränzlinien des dem Stamme Sebulon zugetheilten Landstrichs werden zwar Jos. XIX, 10—16. angegeben: allein da die Lage der Orte, durch welche die Gränzlinien gezogen worden, unbekannt sind; so giebt uns jene Angabe kein Licht. Josephus sagt *), das Land der Sebuloniten habe östlich an den See Genneſareth und westlich an den Berg Carmel und das Mittelländische Meer gegränzt. Aber wenn es Jos. XIX, 11. heißt: und ihre Gränze geht gegen das Meer; so ist es ungewiß, ob darunter das Mittelländische Meer oder der See Genneſareth zu verstehen sey. Aus der Vergleichung mit den Anga-

*) Alterth. B. V. Kap. 1. §. 22.

ben der Gränzen der benachbarten Stämme ergiebt sich, daß Sebulon gegen Norden von Naphtali und Ascher, von dem letztern auch auf der Westseite begränzt wurde; südlich reichten Sebulons Besitzungen bis an den Berg Thabor; daß die östliche Gränze wenigsteus zum Theil der See Genneſareth gewesen sey, ergiebt sich daraus, daß Matth. IV, 13. bemerkt wird, Capernaum liege an dem genannten See, auf der Gränze zwischen Naphtali und Sebulon. Jos. XIX, 10—14. werden siebzehn in dem Bezirk des Stammes Sebulon gelegenen Städte namentlich aufgeführt; Vs. 15. aber wird die Summe derselben nur zwölfe gerechnet. Entweder waren einige der aufgezählten Ortschaften keine Städte, sondern nur Dörfer oder Flecken, wie es bei dem Stamme Juda wahrscheinlich der Fall war (s. oben S. 290.); oder man muß annehmen, daß sie zwar auf den Gränzen des Stammes Sebulon gelegen, in der That aber zu den ergänzenden Stämmen Issaschar Ascher und Naphtali gehört haben.

4. Der Landesantheil des Stammes Issaschar lag dem Stamme Sebulon gegen Mittag, gegen Osten gränzte er an den Jordan (Jos. XIX, 22.), gegen Süden an Ephraim, und gegen Westen an Manasse, denn Jos. XIX, 22. wird gesagt, dieser Stamm stoße gegen Morgen an Issaschar. Diesem gegen Westen muß auch der Stamm Ascher gelegen haben, nämlich der mittägliche Theil desselben, der durch den Meerbusen bei Akko von dem nördlichen getrennt wurde. Bei

der Angabe der nördlichen Gränzlinie erscheint unter vielen unbekannten Namen auch Thabor, Name eines Bergs, auf der Ebene Jsreel oder Esdrelon (s. oben S. 105.) und einer Stadt. Folglich bildete das nicht beträchtliche, aber fruchtbare Land des Stammes Jssaschar ein Dreieck, dessen Nordseite man von dem Ausflusse des Jordans aus dem See Genneſareth gerade gegen Westen gezogen annehmen darf. Jos. XIX, 18—22. werden sechszehen in dem Bezirk dieses Stammes gelegene Städte aufgeführt. Daß deren aber mehrere gewesen seyen, ergiebt sich daraus, daß unter den vier Städten, die dieser Stamm den Leviten abgetreten hat, zwei vorkommen, nämlich Dabrath und Jarmuth (Jos. XXI, 28. 29.), die in jenem Verzeichnisse nicht genannt werden. Sechszehen Städte würden auch in der That zu wenig für einen Stamm gewesen seyn, der 64,300 zum Kriege tüchtige Mann zählte. Jene sechszehen Städte sind daher wohl nur als die vornehmsten zu betrachten.

5. Die Besitzungen des Stammes Ascher bildeten einen schmalen Strich Landes, längs der Küste des Mittelländischen Meeres, welcher östlich an die Stämme Naphtali, Sebulon und Jssaschar stieß. Südlich unter dem Berg Carmel fing die Gränzlinie an, lief von da nordöstlich, und gewann nördlich über Sebulon einige Breite; erstreckte sich dann gerade gegen Norden bis in die Nähe der Phönicischen Stadt Sidon, und in entgegengesetzter Richtung von da wieder gegen Sü-

den an Tyrus vorbei, bis in die Breite von Achsib, wo eine gerade Linie gegen Westen bei dieser Stadt die Gränze endigte (Jos. XIX, 24—29. Von den vier und zwanzig innerhalb der Gränzen dieses Stammes liegenden Städten wurden jedoch manche von den Aschеriten wohl nie erobert. Im Buche der Richter (I, 31.) werden sieben Städte genannt, in welchen sie die Canaaniter ruhig wohnen ließen. Die Vertreibung, geschweige denn die gänzliche Ausrottung derselben mußte begreiflich in den Stämmen, die an den äussersten Gränzen des Landes lagen, weit schwieriger seyn, als in der Mitte derselben, weil jene von den benachbarten Völkern leichter Beistand erhalten konnten.

6. Der Stamm Naphtali wurde westlich vom Stamme Ascher, östlich vom Jordan begränzt, und hatte also eine geringe Breite; gegen Süden stieß er an Sebulon (Jos. XIX, 34.). Die Nordgränze wird nicht bezeichnet, weil sie an Feindes Land stieß; doch konnte sie nicht über den See Merom oder Samochonitis (s. oben S. 175.) hinauf reichen, weil der Jordan, der als Ostgränze diente, erst von hier aus seinen Namen erhält, und weil unter den Namen der Städte dieses Stammes Dan nicht erwähnt wird, welches noch den Sidoniern gehörte, erst später von einem Theile der Daniter erobert, und statt Laisch, Dan genannt wurde (Richt. XVIII, 27.). Eine nicht leicht zu beseitigende Schwierigkeit findet sich in der Bestimmung der östlichen Gränze dieses Stammes Jos.

XIX, 34. Es heißt nämlich daselbst, dieser Stamm stoße an Juda am Jordan gegen Sonnen-Aufgang *). Allein vom Stamme Juda kann auf keine Weise gesagt werden, daß er am Jordan liege, da er an den todten See gränzte, in welchen sich der Jordan ergießt. Eben so wenig konnte Naphtali an Juda gränzen, weil beide durch vier zwischen ihnen gelegene Stämme, Sebulon, Issaschar, Ephraim und Benjamin, von einander getrennt waren. Am allerwenigsten konnte Naphtali auf der Morgenseite an Juda gränzen; weil letzterer dem Stamm Naphtali gerade gegen Mittag lag. Die Stelle würde ohne die Erwähnung Juda's keine Schwierigkeit haben, und in der ältesten Griechischen Uebersetzung ist wirklich dieser Name weggelassen. Allein da derselbe in allen bis jetzt übrigen hebräischen Handschriften steht, und von allen andern alten Uebersetzern, die aus dem hebräischen Text, nicht aus dem Griechischen, übersetzt haben, ausgedrückt ist; so ist zu vermuthen, daß die Griechischen Uebersetzer den Namen Juda wegließen, um die Schwierigkeit zu beseitigen, die aus demselben bei dieser Stelle entsteht. Masius meint, die Angabe, daß Naphtali an Juda gränze, sey so zu nehmen, daß beide Stämme vermittelst des Jordans bequem Verkehr mit einander hätten unterhalten können. Aber in welcher Sprache würde dieß durch die Worte: beide Stämme

*) וּבִיהוּדָה הַיַּרְדֵּן מִזְרַח הַשָּׁמֶשׁ.

gränzten an einander, ausgedrückt werden? Mit Lightfoot*) anzunehmen, daß unter Juda nicht das eigentliche Erbtheil dieses Stammes, sondern der ganze Landstrich, der ehemals Judäa genannt worden, zu verstehen sey, ist dem constanten Sprachgebrauch des Buchs Josua zuwider. Ueberdieß wird auch dadurch die Schwierigkeit nicht gehoben. Denn Lightfoot's weitere Annahme, daß der Stamm Naphtali vermittelst eines schmalen Streifen Landes, der sich von der Naphtaliten Erbtheil längs dem westlichen Ufer des Galiläischen Sees bis an den Jordan erstreckt, an Judäa gegränzt habe, ist eine willkührliche Voraussetzung, die durch nichts bewiesen werden kann. Dasselbe gilt von Reland's Meinung**), der Strich Landes jenseit des Jordans sey vor Zeiten Juda des Jordans genannt worden. Wahrscheinlicher möchte Bachiene's***) Vermuthung seyn, durch Juda werde Jos. XIX, 34. eine sonst nirgends erwähnte Stadt dieses Namens am Jordan, an der östlichen Gränze Naphtalis, bezeichnet. Nur steht auch dieser Meinung entgegen, daß, da die unmittelbar vorhergehenden Namen Sebulon und Ascher ohne Widerrede die ganzen Stammesbesitzungen bezeichnen, dasselbe auch der Fall mit dem Namen Juda seyn müsse.

---

*) Chorograph. Matthaeo praemissa Cap. 17.

**) Palaest. p. 32 fgg.

***) Beschreibung von Palästina I. Th. 1. Band S. 378.

7. Das letzte und kleinste Loos erhielt der Stamm Dan. Das Erbtheil desselben war eins von denen, die von dem Lande, das bei der vorigen Vertheilung zu Gilgal, den Stämmen Juda und Joseph zugetheilt worden war, zurück genommen werden mußte, weil der nördliche Theil des Landes für die noch übrigen sieben Stämme zu klein befunden wurde. Der Landesantheil des Stammes Dan fiel zwischen die Stämme Juda und Joseph, dem Stamm Benjamin gegen Abend, an der Küste des Mittelländischen Meers. Die Gränzen dieses Stammes werden blos durch die Aufzählung der zu seinen Erbtheil gehörigen Städte, siebzehn an der Zahl (Jos. XIX, 41—46.) angegeben. Da aber die Lage dieser Städte größtentheils unbekannt ist; so kann über den Umfang dieses Stammes nichts bestimmt werden. Josephus *) räumt demselben die ganze Küstenebene zwischen Azotus (Aschdod) und Dora ein, welches aber den Angaben des Buchs Josua zuwider ist; wie dieses fast bei Allem, was er über die Gränzen und Wohnungen der zwölf Stämme berichtet, der Fall ist. Denn Dora lag viel zu weit gegen Norden, als daß der Stamm Dan sich so weit erstreckt haben könnte. Diese Stadt lag in dem Bezirk des Stammes Ascher, wiewohl die Stadt den Manassiten zugetheilt worden war (Jos. XVII, 11.), welcher von den Stämmen Ephraim und Manasse,

*) Alterth. B. V. Kap. 1. §. 22.

die gleichfalls beide an das Mittelländische Meer gränzten, von Dan getrennt wurden. Die Daniten scheinen aber nie in den vollen Besitz des ihnen angewiesenen Landstrichs gekommen zu seyn. Denn die Stadt Ekron, welche Jos. XIX, 43. unter den Städten desselben genannt wird, findet man in der Folge als eine Philisthäische Stadt erwähnt (1 Sam. V, 10. 2 Kön. I, 2.). Und Richt I, 34. 35. wird gemeldet, die Amoriter hätten die Daniten auf das Gebirg gedrängt, und nicht zugelassen, daß sie herab auf die Ebene kämen. Früher, ehe die Daniten ihren Antheil angewiesen erhielten, hatte ein Theil derselben an Canaans nördlichsten Gränzen, unweit des Fußes des Libanons, die Stadt Laisch mit ihrem Gebiet für sich erobert, Richt. XVIII, 1 fgg.

Erst nach der Austheilung des Landes unter die Stämme konnten die Leviten unter ihnen ihre Wohnsitze erhalten. Ihre Bestimmung zur Staatsverwaltung und ihre Entfernung vom Ackerbau machte es nothwendig, daß sie in befestigten Dörfern, oder in sogenannten Städten ihr Erbtheil erhielten, 4 Mos. XXXV, 2 fgg. Acht und vierzig wurden ihnen zugetheilt mit etwas Länderei bei denselben zur Unterhaltung ihres Viehes, und es ward dahin gesehen, daß der größte Theil dieser Oerter in der Nähe des Nationalheiligthums war. Nachdem jeder Stamm, nach Maaßgabe seiner Größe

einige Städte abgegeben hatte, so wurde durch das Loos bestimmt, welche den Priestern, und welche den übrigen Leviten zugehören sollten. Die Priester erhielten dreizehn Städte, welche sämmtlich in den Stämmen Juda und Benjamin lagen; Jos. XXI, 4 fgg.

XVI.

Theilung des Landes in die Reiche Juda und Israel.

Als nach Salomo's Tod die zehen Stämme, die bereits dem David achthalb Jahre lang den Gehorsam verweigert hatten (2 Sam. II, 8—11.), Salomo's Sohn und Nachfolger, Rehabeam, nur unter der Bedingung als ihren König anerkennen wollten, daß er die von seinem Vater ihnen aufgelegten Lasten mindere, Rehabeam aber darauf nicht eingieng; so trennten sich die gedachten zehen Stämme von dem Stamme Juda, und errichteten ein eignes Königreich, Israel genannt (1 Kön. XII, 19. 20.), welches die nördliche Hälfte des diesseitigen Landes, und das Ost-Jordanland begriff. An Juda schloß sich auch der größere Theil des Stammes Benjamin an, in dessen Antheil Jerusalem, der Sitz des Nationalheiligthums, und des königlichen Hauses Juda lag. Der nördliche Theil dieses Stammes aber, wie Bethel, Rama und einige andere Städte, gehörten zum Reiche Israel, 1 Kön. XII, 29. 1 Kön. XV, 17. Hingegen

machten die zehen übrigen Stämme nicht ausschließlich Bestandtheile des Reichs Israel aus. Denn die Besitzungen des Stammes Simeon, welche innerhalb der Gränzen des Stammes Juda lagen (s. oben S. 297), gehörten schon vermöge ihrer Lage zu dem Reiche Juda. Daher werden die Städte Beerseba, Hharma, Zicklag, welche nach Jos. XIX, 2—5. dem Stamme Simeon zugetheilt worden waren, später als Städte des Reichs Juda erwähnt, s. 1 Kön. XIX, 3. 1 Sam. XXX, 30. 1 Sam. XXVII, 6. Daß auch der südliche Theil des Stammes Dan zu dem Reiche Juda gehört habe, ergiebt sich daraus, daß unter den Städten, welche Rehabeam befestigen ließ, 2 Chron. XI, 10. auch Zora und Ajalon genannt werden, die nach Jos. XIX, 41. 42. zum Stamme Dan gehörten.

Nach der Rückkehr eines eben nicht großen Theils des Jüdischen Volks aus den Provinzen des ehemaligen Babylonischen oder Chaldäischen, nachher Persischen Reichs, in das Land ihrer Väter konnte die Eintheilung desselben in zwölf Bezirke nach der Zahl der Stämme nicht wieder eingeführt werden, weil die wenigsten dieser Stämme von der ihnen von Cyrus erhaltenen Erlaubniß zurück zu kehren, Gebrauch machten, sondern es vorzogen, in den Ländern, wo sie schon seit einer Reihe von Jahren sich niedergelassen

hatten, zu bleiben. Nur eine Anzahl solcher, die zu den Stämmen Juda und Benjamin, also zu dem ehemaligen Reiche Juda gehörten, und Leviten, kehrten zurück. Diese nahmen zwar ihre ehemaligen Erbtheile wieder in Besitz, und theilten sich in alle die Städte, welche ehemals ihren Geschlechtern angewiesen worden waren, so wie auch die Priester und Leviten sich wieder in den Besitz derjenigen Städte setzten, welche sie vormals in den Landesantheilen der Stämme Juda und Benjamin besessen hatten; s. Esra II, 1 fgg. Nehem. VII, 6. XI, 25—36. Allein das übrige Land konnte nicht so vertheilt werden, da von den zehen Stämmen nur sehr wenige zurück kamen, die sich, ohne nach ihren vorigen Besitzungen sich umzusehen, in den Districten der Stämme Juda und Benjamin unter den übrigen Einwohnern niederließen. Dazu kam, daß das ehemalige Land der zehen Stämme, welche weit früher, als Juda und Benjamin, von den Assyriern deportirt worden waren, bereits über zweihundert Jahre von seinen Israelitischen Einwohnern entblößt gewesen war; so daß innerhalb dieser langen Zeit die Gränzsteine und Feldmarken, welche ehemals zur Bestimmung der Gränzen eines jeden Erbtheils gesetzt worden waren, verrückt und weggebracht, und die Beweise des Eigenthumsrechtes, welches die einzelnen Geschlechter und Familien eines jeden Stammes an ihre vorigen Besitzungen hatten, verloren gegangen waren. Zwar scheint es, als ob man aus

einer Stelle des Evangeliums Matthäi (IV, 13.) schließen könne, die Eintheilung in zwölf Stämme sey noch zu den Zeiten Jesu gewöhnlich gewesen. Matthäus beschreibt nämlich die Stadt Capernaum als am Meere, d. i. am Galiläischen See, oder dem See von Tiberias liegend, an den Gränzen Sebulon und Naphtali, das ist, wo die Antheile dieser beiden Stämme an einander gränzten. Allein daraus darf man nicht schließen, daß die alte Stammeseintheilung damals noch gewöhnlich gewesen sey. Der Evangelist hatte bei der Angabe der Lage Capernaums eine ganz andere Absicht, als seinen Lesern eine geographische Notiz zu geben, welches unnöthig gewesen seyn würde, da wohl alle die, für welche er zunächst schrieb, wußten, wo der gedachte Ort lag. Er erzählt, daß sich Jesus von Nazareth nach Capernaum begeben habe, um daselbst zu wohnen. Dieses bemerkt er als einen für Capernaum vortheilhaften Umstand, weil die Einwohner des Glücks sich zu erfreuen hätten, durch die Lehre Jesu erleuchtet zu werden. Zugleich aber, und dieses ist die Hauptsache, will er seine Leser auf eine Weissagung des Propheten Jesajas aufmerksam machen, in welcher vorher verkündigt ist, daß die Gegend von Capernaum einst das Glück haben werde, den längst erwarteten Retter und Beglücker der Nation, den Messias, zu besitzen. Daher sagt der Evangelist: Er (Jesus) wohnte zu Capernaum, die da liegt an den Gränzen Sebulon und Naphtali; auf daß erfüllt

würde, was gesagt ist durch den Propheten Jesajah (IX, 1.): Das Land Sebulon und das Land Naphtali, am Wege des Meeres, jenseit des Jordans, und das heidnische Galiläa, das Volk, das im Finstern sitzt, sieht ein großes Licht, u. s. w. Damit also jeder Leser wissen möchte, daß durch dieses Land Sebulon und Naphtali, und durch das Land am Meere, die Gegend um Capernaum verstanden werde, bemerkt der Evangelist, Capernaum liege auf der ehemaligen Gränze der Stämme Sebulon und Naphtali, und es kann daraus nicht gefolgert werden, daß zu Jesu Zeit die alte Stammeseintheilung noch statt gefunden habe. Daher findet man auch in keiner andern Stelle des Neuen Testaments die Lage der Oerter nach den Landesantheilen der Stämme angegeben.

Verbesserungen.

Seite 136 Zeile 10 ist zu lesen: Bergs Hermon.
— 1127 — 8 v. oben ist zu l. Awaired
— 160 — 12 v. o. ist zu l. Gefilde
— 248 — 3 v. unten ist zu l. Rephäer